Russland - Du Mörder meiner Jugend

Zivilist 1938

RAD 38/39

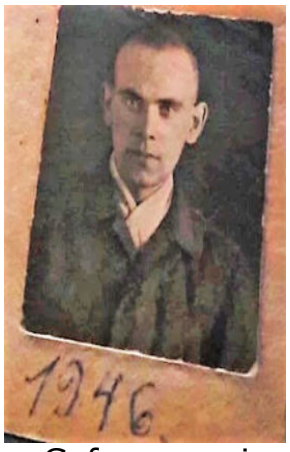
Soldat 1939

Frankreich 40/41

Russland 1942

Russland April 44

Sanitäter 1939–44



Gefangener in Russland 1944-47

„4 Jahre und 10 Monate Soldat im 2. Weltkrieg. Wie Millionen meiner Kameraden musste ich ungefragt denselben Dienst wie sie fürs Vaterland leisten.
Und danach in dreieinhalb Jahren russischer Gefangenschaft musste ich wieder ungefragt - wie Millionen Kameraden – halb verhungert beim Wiederaufbau Russlands helfen
Wi hädden't iähr ja alls kaputt schloan."

Gekämpft – Geheilt – Gefangen

aus Sicht eines Sanitätssoldaten der 6. ID, der Rheinisch-Westfälischen-Division, 6. Infanterie-Division, 9. Armee, Heeresgruppe Mitte

„Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und hat eine Zukunft."
Wilhelm von Humboldt

Teil I: An der Westfront Erste Kriegserfahrung und stolze Besatzer
Teil II: An der Ostfront Entbehrungen, Erfrierungen, Zusammenflicken
Teil III: Gefangenschaft Wiedergutmachung, Hunger, Verelendung

Russland - Du Mörder meiner Jugend 1
Gekämpft – Geheilt – Gefangen..... 1
1. Papa – wer war er?..... 5
2. Der 2. Weltkrieg (2. WK) 8
2.1 Beim Militär 10
2.1.2 Die Heeresgruppe Mitte (HG Mitte) 10
2.2 Die 9. Armee und die 'Westfälische Armee' 12
2.2.2 Eine verschworene Gemeinschaft..... 13
2.2.2.1 Das Infanterie-Regiment (IR) 37 13
2.2.2.2 Kavallerie-Ersatzabteilung 15 - Reiterregiment 15 14
3. Die Sanitätskompanie..... 14
3.1 Ein schwerer Dienst – Töten und Heilen 15
3.1.1 Die Sanitätskompanie 1/6 15
3.2 Bergung und Erstversorgung 16
3.2.1 Einhalten der Goldenen Zeit..... 16
3.3 Der Abtransport..... 19
3.3.1 Mit Flieger, Zug und Schiff 20
3.4 Hauptverbandsplatz (HVPL) und Feldlazarett..... 21
3.4.1 Zu wenig Ärzte und Verbandsmaterial 22
4. Ik was meest bi de Pärde 24
4.1 Woher kamen die Pferde 24
Teil II – Kämpfen – Heilen..... 26
5. Mobilmachung - Der Krieg beginnt 26
5.1 Der Westfeldzug 26
5.1.1 Der erste Schuss..... 27
6. In Frankreich..... 27
6.1 Aus Tagebuch und Briefen 27
6.1.1 Küstenschutz und Besatzung..... 31
7. Der Ostfeldzug..... 33
7.1 Hitlers Kriegsziel im Osten 33
7.2 Vom Westfeldzug zum Ostfeldzug..... 34
7.2.2 Über Ostpreußen, Litauen in die UDSSR 35
7.2.3 Stoßrichtung Minsk..... 37
7.3 Mein Gott, wat wast ne Weld 38
7.3.1 Kampf auf Indianerweise 39
7.3.3 Knietief durch Sumpf und Schlamm 43
7.4 Große Nachschubprobleme..... 43
7.4.1 Das Erfassungskommando..... 44
7.5 Kurz vor Moskau 45
7.6 Verluste der 6. ID in vier Monaten..... 45
7.7 Die Fackelkommandos 46
7.7.1 Raus mit ihnen..... 46
8. Rshew - Katastrophe der Wehrmacht 47
7.8 Stellungsbau und Eisbrücken über die Wolga 48
8.1 Fleischwolf Europas..... 49

8.1.1 Mehr als 100.000 Soldaten der Wehrmacht erfrieren 50
8.1.2 Die Wehrmacht bestellt russische Äcker 51
8.1.3 Mehr Gefallene, mehr Propaganda 52
8.2 Untergang einer modernen Industriestadt 52
8.2.1 Die 6. ID im Zentrum des Blutbads 53
8.2.2 In einer Nacht 1.600 Bomben 55
8.2.3 Völlige Hölle - die 6. ID ist mittendrin 56
8.2.3.1 Hitler verbietet Rücknahme der Front 57
9. 1943 – Rückzug aus Rshew 59
9.1 Die 'Büffelbewegung' 59
9.2 Der Rückzug - Erfolg oder Scheitern? 61
9.3 Rshew – Millionen Tote 61
9.4 Tief eingebrannt, aber verschwiegen 61
10. Untergang der HG Mitte 70
10.1 Im blutigen Dreieck 80
11. Bobruisk - Zermalmt, erschlagen, gefangen oder vermisst 81
11.1 Die tödliche 'Dampfwalze' rollt los 81
11.2 Die letzten Tage der 6. ID 82
12. Schwerste Niederlage der deutschen Militärgeschichte 90
12.1 Den Supergau bewusst verschwiegen 91
13. Die 6. ID marschiert in Gefangenschaft 93
13.1 ...un de Dooden, de blawen trügge... 93
13.2 Verletzte Seelen 94
13.2.1 Gefühle? 95
13.2.2 Tod und Töten 96
13.2.3 Und in der Heimat stolze Trauer? 97
13.3. Angst und Verdrängen 98
13.4. Das Ich zerstört 98
13.5. Feld der Ehre 99
14. Anhang 100
14.1. Deutsche töten 6 Millionen Juden 100
14.1.1 Judenverfolgung in Südlohn 100
14.2. Die Partisanen 102
14.3. „Papas" Pferde 103
14.4. Einsatz, Unterstellung und Marsch der 6. ID 105
14.4.1 Die 6. ID in Russland von 1941 - 1944 Quelle: Haupt 106
15. „Bit Militär" 106
15.1. Infanterie-Regiment der 1. Welle 39/40 106
15.2. Erkennungs- und Rangabzeichen der Wehrmacht 108
15.2.1 Die SS-Totenkopfverbände 110
15.2.2 Todesurteil - eintätowierte „Blutgruppe" 112
16. Arbeitsmaide 112
17. Verlustzahlen 114
18. RAD - Frankreich – Russland 115
19. I.R. 37, 6. ID und HG Mitte – Überblick Ziel und Einsatz 116
20. Zum Weiterlesen: 120

Papas Einsatz im 2. Weltkrieg und Gefangenschaft in Russland

Bei dieser Zusammenfassung handelt es sich um Papas mündliche Berichte, Abschriften seiner 1973 noch vorhandenen 38 Briefe und sein Kriegstagebuch, im Heimaturlaub jeweils rückblickend geführt. Ergänzt um Zeitzeugenberichte und historische regionale Hinweise. Papa hielt in seinem Tagebuch fest, was sich bei ihm tief eingeprägt hatte und wie es ihm mit mehrmonatigem Abstand möglich war. So hielt er es auch mit den Erinnerungen an seine lange Gefangenschaft in Russland, die er erst nach Rückkehr, nach dreieinhalb Jahren, niederschreiben konnte. Als empathischer, feinfühliger, einsatzbereiter und weltoffener Mensch notierte er es kurz und knapp. In sein Gefangenen-Büchlein von 1946 hielt er lediglich das für ihn wichtige russische Alphabet und russische Alltagswörter fest, später ergänzt um die Adressen einiger seiner Mitgefangenen. Weitere Aufzeichnungen sind uns derzeit nicht bekannt.
„Mehr als 8 ½ häff ick in de Frömde lägen", as 19/20 Jöahrigen teerst förn half Joahr bi'n Reichsarbeitsdienst. Doarvan was‘k noch män boll gerade wär trügge, wot‘ k introcken un ick häff as Sani-Soldot un Gefangener för mehr as 8 Joahr in de Frömde lägen, an de Front un in Gefangenschaft. Erst nen half Joahr in Paderborn to Uitbildung, donoah bes Mai in Rheinpfalz, doah gong de Uitbildung es wieder. Van doar gong‘t öwer Belgien, Luxemburg förn‘ ¾ Joahr noah Frankreich un wieder noah Ostpreußen un Litauen för nen Viärdeljoahr. Noaher för 6 ½ Joahr in de Sowjetunion. Guud 3 Joar dovan an de Front in Weißrussland (Belarus), Ukraine un Russland bes a‘t för 3 ½ Joahr in russische Gefangenschaft gong.
Während der Besatzungszeit in Frankreich lernte er die Weltoffenheit, die Freiheit des Denkens und die leichte Lebensart der Franzosen, die Wärme und das Licht am Meer kennen und ebenso die gute französische Küche mit all den Fischen und Meeresdelikatessen, die er bis zum Tod so gern aß. Zu dem Zeitpunkt ahnte er noch nicht, dass er auch das Gegenteil würde erleben müssen: unvorstellbare Gräuel, extreme Kälte, Dunkelheit, Hunger und Armut und ein Dahinvegetieren in Gefangenschaft, verbunden mit Angst, großer Not, Verrat, schwerer Arbeit trotz unvorstellbarem Hunger. Das alles prägte sein gesamtes Leben.
Bedingt durch zeitlichen Abstand und seelische Erschütterungen des Erlebten konnte Papa sich bei unseren Gesprächen in den 70/80iger Jahren, nicht immer an die exakten Daten mehr erinnern. Und für uns waren manche Orte nicht exakt den Frontteinsätzen der 6. ID zuzuordnen, da sein Regiment IR 37 zwar zur 6. ID gehörte aber je nach Erfordernis zeitweise anderen Korps oder Armeen unterstellt war. Zudem war eine Sani-Kompanie zwar nahe den kämpfenden Truppen stationiert, sie "zog oder lag" aber anders, da Verbandsplätze etwas von der Front entfernt lagen. Erschwerend für uns hinzu kam die sowjetische Schreibweise z.B. in Belarus und Russland unterschiedlich und Änderungen einzelner Ortsnamen nach dem 2. WK. „Un wenn't üm di herüm weekenlang in Bloot un Bomben unnergeeht, et üm di herüm schriät un jammert, dann tells nich mehr de Dage, du süis blooß noch to, dat se gau Hölpe kraggen." Auch beim Tag des 'Großen Walzers' in Moskau, Juli 1944, musste er mitmarschieren, dennoch passen notiertes Datum und Geschehen nicht exakt.
Viele Inhalte der Gespräche mit ihm und Oma (seiner Mutter) über Krieg und Gefangenschaft blieben uns in tiefer Erinnerung. So u.a. auch, dass Wehrmachtsoldaten nach §26 des Wehrgesetzes zur Verschwiegenheit über dienstliche Angelegenheiten, deren Geheimhaltung erforderlich oder angeordnet waren, verpflichtet waren. Das galt auch für seine Frontbriefe, die keine exakten Ortsangaben enthalten durften, da die Post „vom Russen" abgefangen werden konnte. Später in Gefangenschaft waren jegliche Aufzeichnungen verboten, außerdem hatte er in den ersten eineinhalb Jahren Gefangenschaft keinerlei Kontakt nach draußen. Wer „vom Russen" mit Aufzeichnungen erwischt wurde, dem drohte Tod durch Erschießen oder Erschlagen.

Den Inhalt des Tagebuchs und die Briefauszüge haben wir in der ursprünglichen Form erhalten, sie stehen *kursiv*. Die hinzugefügten Ergänzungen sind als historische und räumliche Orientierung des Allgemeingeschehens im 2. Weltkrieg gedacht. Das Plattdeutsche ist mehr nach Gehör als nach Rechtschreibung geschrieben.

1. Papa – wer war er?

Bernhard Hermann Vitus Vennekamp, ‚Dellkamps Bernd' oder Bennard, Vater von uns acht Kindern war das einzige Kind seiner Eltern. Sein Vater starb als er sieben war. Im gleichen Jahr erhielt er einen liebevollen Stiefvater, unseren Opa. Mehr als acht Wochen zu früh geboren, wog er bei seiner Geburt *„keene 3 Pund"*, war so winzig klein, dass er in Opas Zigarrenkiste passte, so Oma oft. Dank ihrer unvorstellbaren Bemühungen kämpfte und überlebte er ganz ohne ärztliche Hilfe: Oma umwickelte seine noch nagellosen Finger und Zehen schützend mit Watte, gab ihm Tag und Nacht stündlich wenige Milliliter einer von ihr gekochten Milch- und Traubenzuckerlösung. Dahinein tauchte sie ein abgekochtes ‚Linnenläppken', woran Papa saugte, bevor sie ihm diese mit Hilfe einer Spritze direkt in den Mund tropfte. So behutsam umsorgt wuchs er auf dem jahrhundertealten elterlichen Hof (von 1382) zu einem jungen Mann heran.
Gemustert ‚Ersatz Reserve I' erhielt er zum 29.8.1939 seinen Stellungsbefehl. Nach Einspruch versetzte man ihn zwei Monate später zur Sanitätskompanie 1/6, der er bis zur Gefangennahme angehörte. Mit unendlich viel Glück, *ne guuden Schutzengel*, unbändiger Kraft und Durchhaltewillen überlebte er vier Jahre und 10 Monate den 2. WK und ebenso die sich anschließenden dreieinhalb Jahre Gefangenschaft in Russland. Und obwohl er *Russland den ‚Mörder seiner Jugend nannte,* erlebten wir ihn tiefsinnig, weder hart noch verbittert, gleichwohl er diese Zeit oft-mals mit den Worten *„nix van de Jugend hat"* bedauerte. Aber, so betonte er das ein oder andere mal, nur ein wenig von dem erlebt zu haben, was sie erleben mussten, wäre für viele Menschen heute nicht unwichtig fürs Leben. „Denn glöw men, ne tietlang wech van Moders Pott döit jeden es gutt. Un in de Not, doar läärst de Määsken kennen. Dat sägg di, dat duert nich lang, dann wees wat de met anfangen kaas. Un mak't se'n Mund los, dann hörs gau ruit, wat' vör eene för di hes." „Sprich, damit ich dich sehe."(Sokrates)

Papa hatte diese Zeit als sein Schicksal angenommen, trug es auch aus dem Wissen heraus, dass mehr als 70 Millionen Menschen den 2. WK nicht überlebt hatten. „Kiek äs, wo völle bünt nich oder as ‚Krüppel' trügge kommen. De Krüppel kraggen wenigstens ne gudde Rente. Awer wo völle wodden met Liäwen nich mer ferrig, se kraggen nix un so heel'n se sik an de Pulle faste oder nomm't Strik.

Es heißt, in jedem Unglück sei ein kleines Glück verborgen, so hatte auch Papa letztlich in dem für uns nachfolgende Generationen unvorstellbarem Erlebten trotzdem ein kleines Glück darin gefunden: „Ick häff so vull seen, erläwt un liärt, Gutts, aower vull meer Schlecht's. Häff de Frömde un dat Water kennenläärt, de lichte Lääwensart van de Franzosen, bün an' Atlantik un an't Witte Meer wäst. Un öwerall de feine Natur, de kläinen Blömkes un dann de grooten Büske in Russland, dovan mäks di kinn Beld. Russland, dat is son groot Land, dat glöff keen Määske, well de nich temindest en biätken van seen häff. Un dann de grooten feinen Wiezenschläge in de Ukraine, de grooten Büske, de Polarnächte boawen in Norden, an't Witte Meer. Dat was wall wat Feins, un du soogs, wat usse Herrgott för us Määsken doch ne herrlicke Natuur maakt häff."

Lebenslauf von Bernhard Hermann Vitus Vennekamp, Südlohn, Eschlohn Nr. 8, Kreis Ahaus, heute Kreis Borken

Geburt/Tod	14.06.1918 - 05.03.1994
Vater	Bernhard Vennekamp (03.09.1859-11.01.1925) heiratet
am	17.09.1917
Mutter	Anna Maria Christine Schmittmann (04.10.1885-26.07.1977) aus Stadtlohn, Estern 2. Ehe am 27.8.1925 mit
Stiefvater	Hermann Josef Rietfort aus Stadtlohn, Hengeler (28.02.1878-29.08.1963)
Heirat	29.8.1950 mit Paula Johanna Wüpping, Stadtlohn, Almsick
Kinder	5 Töchter, 3 Söhne

Ausbildung

8 Jahre Knabenschule in Südlohn
1933-1936 - landwirtschaftliche Ausbildung
zwei Halbjahre Landwirtschaftsschule - Winterschule, Vreden

Militär- und Kriegsdienst und Gefangenschaft

Reichs-Arbeitsdienst (RAD)	02.10.1938 bis 28.03.1939, Lager 9/155, Kusel, Rheinland-Pfalz
Musterung	Noch „Zivilist", tauglich - Ersatz Reserve I, Infanterie Regiment 37, 1. Bataillon, Standort Lingen
Gestellungsbefehl	29.08.1939, Coesfeld, Kompanie/Batterie, Fahrschwadron 6
Regiment-Abteilung	Kavallerie-Ersatzabteilung 15, aufgestellt am 26.8.1939 Husarenkaserne Paderborn, Moltkestraße (Rathenaustr.)
Dienstantritt	01.09.1939 Paderborn
Vereidigung	12.09.1939

Eidesformel der Soldaten der Wehrmacht
„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Ausbildung	01.09.39 – 31.12.1939, Paderborn Auf Wache: Magazin Wache, Bahnhofstrasse Paderborn Strafwache bei Sanitätskompanie, Verpflegungswagen Früh jede 3. bis 4. Nacht Stallungen
Versetzung	02.11.1939, Sanitätskompanie 1/6 (Nr. 2799)
Kriegseinsatz	01.01.1940 –13.05.1940 Oppenhausen, Rheinland-Pfalz 13.05.1940 – April 1941, Frankreich April 1941 – Ende Juni 1944, Ostfront (Sowjetunion UDSSR) Weißrussland, Ukraine, Russland
Beförderung	01.12.1940, Gefreiter 20.04.1944, Obergefreiter
Gefangenschaft	20.6.1944 - 6.12.1947, Russland

Obwohl Papa sofort nach Einberufung reklamierte, da kriegsdienstpflichtige Landwirte wie Ingenieure u.a. unabkömmlich (UK) gestellt werden konnten, wurde er sofort eingezogen. Die Bestimmungen der UK-Stellung (befristete oder widerrufliche

Entlassung der Nichteinziehung) waren ab November 1940 geregelt. Aber durch die hohen Verluste der Wehrmacht wurden die Kriterien mehrfach verschärft.
Sein Widerspruch verhalf ihm zu einem Platz im rückwärtigen Dienst, dem Sanitätsdienst der 6. ID. Dieser zählte auch wie Bäcker, Friseur usw. zur kämpfenden Truppe, aber der Sani-Dienst hatte immer oberste Priorität.
Größere Erkrankungen oder Kriegsverwundungen soweit uns bekannt: Fleckfieber am Bein, ein Granatsplitter durchbohrte Papas Wange.

Reichsarbeitsdienst (RAD) und Militärdienst

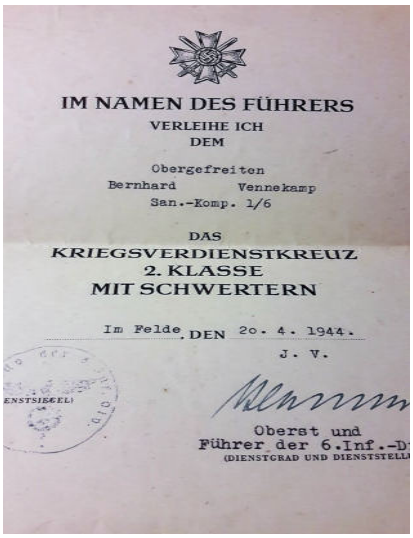
Der RAD musste vor dem Militärdienst abgeleistet werden. Er dauerte 6 Monate. Mit Gesetz vom 26.6.1935 waren alle jungen Menschen zu diesem ‚Ehrendienst am Volk' verpflichtet. Papa leistete seinen RAD vom 2.10.1938-28.3.1939.

Erkennungszeichen: geschulterter Spaten

Während des 2. Weltkriegs wurde der RAD auf 6 Wochen verkürzt. Als 76 Stunden/-Wochendienst war er Bestandteil der Wirtschaft z.B. im Straßenbau, bei der Urbarmachung, im KZ-Bau, ab 1938 auch im Stellungsbau, in Bautrupps, als Erntehelfer insbesondere junge Frauen.

Kriegs-Auszeichnungen - Eisernes Kreuz I und II; 09.08.1942 Wintermedaille („Gefrierfleischorden"); 20.04.1944 das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern (siehe Anhang)

IM NAMEN DES FÜHRERS
UND
OBERSTEN BEFEHLSHABERS
DER WEHRMACHT
IST DEM
Obergefreiten Bernhard Vennekamp
Sanitäts - Kompanie 1/6
AM 9.8.1942
DIE MEDAILLE
WINTERSCHLACHT IM OSTEN
1941/42
(OSTMEDAILLE)
VERLIEHEN WORDEN.
FÜR DIE RICHTIGKEIT:
Stabsarzt u. Komp.- Chef.


IM NAMEN DES FÜHRERS
VERLEIHE ICH
DEM
Obergefreiten
Bernhard Vennekamp
San.-Komp. 1/6
DAS
KRIEGSVERDIENSTKREUZ
2. KLASSE
MIT SCHWERTERN
Im Felde DEN 20. 4. 1944.
J. V.
Oberst und
Führer der 6.Inf.-D
(DIENSTGRAD UND DIENSTSTELL

Der Wehrdienst

Als Wehrpflichtig galten ab 1935 wieder Männer von 18-45 Jahren. Als erster Jahrgang nach dem 1. Weltkrieg wurde ab 1936 der Jahrgang 1914 zum 2-jährigen Militärdienst (Verheiratete 1 Jahr) einberufen. Eine Verweigerung war unmöglich. Nach Vollendung des 20. Lebensjahres hatten die

18 bis 24 Jahre alten Wehrpflichtigen den Dienst anzutreten. Papas Jahrgang (1918) wurde ab 26.8.1939 voll einberufen, Stärke 374.825 Mann. Davon waren am 15.12.1943 bereits 142.760 gefallen, das waren 38.09% aller Gefallenen des 2. WK.

Der Lohn für Krieg und Gefangenschaft
Wehrmachtsoldaten erhielten neben ihrem Sold monatlich 1RM/Tag Frontzulage. Tagessold Schütze: 0,50RM; Gefreiter: 0,75RM; Unteroffizier 1RM; Feldwebel 1,80RM = mtl. 89,46RM.
Eine Entschädigung für die im Ausland gefangen gehaltenen Wehrmachtsoldaten (allein ca. 3,6 Millionen deutsche Gefangene in Russland) wurde erst ab Anfang 1947 gezahlt. So erhielt Papa nach seiner Rückkehr für dreieinhalb Jahre Gefangenschaft lediglich 360RM (12 Monate x30 Reichsmark) als Entschädigung.
Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft warf Papa seine Auszeichnungen weg und zerschlug seinen „Püster" (Gewehr), da er niemals wieder einen in die Hand nehmen wollte.

2. Der 2. Weltkrieg (2. WK)

Der 2. Weltkrieg, ein Angriffskrieg des nationalsozialistischen Deutschlands begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen und endete sechs Jahre später am 2. September 1945 mit der Kapitulation Japans. Von deutscher Seite als reiner Vernichtungskrieg geführt, verübte er zahlreiche Kriegsverbrechen u.a. durch den Rassenwahn der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei).
Die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht beendete am 8. Mai 1945 die Kampfhandlungen in Europa. Deutschland war besiegt. Wenige Tage zuvor, am 30. April 45, hatte sich Hitler getötet. Aber erst der Abwurf von zwei Atombomben auf Japan (Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9.8.45) auf Befehl des US-Präsidenten Harry S. Truman führte am 2. 9.45 zur Kapitulation Japans und damit endgültig zum Ende des 2. Weltkriegs.

Mehr als 60 Staaten der Erde waren am 2.WK beteiligt, über 110 Millionen Menschen trugen Waffen. Deutschland war mit Italien und Japan verbündet (=Achsenmächte). Ihre Gegner waren vor allem Frankreich, USA, Großbritannien und die Sowjetunion. Nach Schätzungen führte der 2.WK weltweit zum Tod von mindestens 60 bis 80 Millionen Menschen, davon sind bislang 72 Millionen bewiesen, allein etwa 41,979 Millionen Sowjets verloren ihr Leben. Hinzu kommen 6 Millionen von der Wehrmacht ermordete Juden und unzählige Tote anderer Minderheiten. Allein der dreiwöchige Blitzkrieg (1.9.-6.10.39) gegen das überraschte Polen tötete 120.000 Polen und 917.000 Polen gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Seit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 hatte das Deutsche Reich mit Mann und Material bis zur Mobilmachung in 1939 stark aufgerüstet: Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe waren stark vergrößert. Die aktive Truppe wuchs von 110.000 Mann bis 1939 auf 1,1 Millionen Mann, welche durch die Mobilmachung bis Kriegsbeginn auf 4,5

Millionen Soldaten anstieg. Die Streitkräfte wurden auf den Kriegseinsatz vorbereitet, d.h. die bestehenden aktiven und teilaktiven Truppenteile werden mobilisiert, beweglich gemacht für die Ausübung von Kampfhandlungen und die nicht aktiven Truppenteile wie die Reserven werden neu aufgestellt.

Die Wehrmacht begann den 2. WK wegen angeblicher Grenzverletzungen Polens. In Wahrheit hatte die SS (Schutzstaffel) diese inszeniert. Hitler wollte Danzig und einen Korridor nach Ostpreußen. Bereits am 23.8.1939 hatte er mit Stalin den Nichtangriffs-Pakt unterzeichnet deren geheimes Zusatzabkommen die Teilung Polens zwischen Deutschland und Sowjetunion vorsah. So wollte Hitler umgehen, dass Stalin beim Überfall auf Polen eingriff. Dieser hatte einen gemeinsamen Krieg gegen die Westmächte abgelehnt.

Nach dem Überfall auf Polen stellten Großbritannien und Frankreich Hitler ein Rückzug-Ultimatum, das dieser aber verstreichen ließ. Daraufhin erklärten am 3.9.39 Großbritannien und Frankreich Hitler den Krieg, was aber in den ersten Monaten nur minimale militärische Handlungen nach sich zog. Bei Kriegsausbruch gehörten 4,5 Millionen deutsche Soldaten zur Wehrmacht (UK 480.000, F 5 Millionen). 1944 hatte die Rote Armee rund 12,2 Millionen Mann, mehr als doppelt so viele wie 1940. (www.de.statista.com)

1940 weitete sich der 2. WK mehr und mehr auf Nord- und Westeuropa und auf Afrika aus. Der so genannte Westfeldzug, 10.5.-22.6.40, gilt als die erfolgreichste Offensive der Wehrmacht. Er besiegte die bis dahin neutralen Staaten Belgien, Niederlande und Luxemburg und endete mit der Eroberung Frankreichs am 25.6.40. Ab Mitte 40 begann die Luftschlacht um England, sie endete im Frühjahr 1941. Der 13.8.40 wurde mit mehreren Großangriffen auf England zum ‚Adlertag' der Wehrmacht. Im Afrikafeldzug, Februar 41 bis Mai 43, war Hitler gezwungen, seinem italienischen Verbündeten Mussolini im Kampf gegen England zu unterstützen.

Der Ostfeldzug, 22.6.41 bis 9.5.45, war ein Bewegungskrieg mit ständig wechselnden Fronten. Am 7.12.41, vier Tage nach dem Angriff Japans auf Pearl Harbor, tritt die USA in den Krieg ein. Sie erklärt Deutschland und Italien den Krieg und befreit mit ihren Verbündeten, den Alliierten, die von Deutschen besetzten Gebiete. Auch auf dem Balkan kämpfte die Wehrmacht.

Die Reparationszahlungen Deutschlands

Nach Kriegsende wurde das besiegte Deutschland von den vier Siegermächten USA, GB, Frankreich und Sowjetunion besetzt und in BRD und DDR aufgeteilt, das führte zu zwei Machtblöcken in Europa: Ostblock und westliche Demokratien. Diese Teilung endete 1990 mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion.
Als Kriegsverlierer hatte Deutschland 320 Milliarden US-Dollar als Reparationszahlungen (Entschädigung des Kriegsverlierers an den Sieger) für den

2. WK zu leisten. Da diese Summe von Deutschland nicht aufzubringen war, wurde sie nach 1945 zunächst auf 16,8 Milliarden Deutsche Mark reduziert und schließlich 1952 auf 7 Milliarden Deutsche Mark Nachkriegsschulden sowie auf 7,3 Milliarden Deutsche Mark für Vorkriegsschulden reduziert. Hinzu kamen die Zahlungen Deutschlands an Israel (3 Milliarden) und an den jüdischen Weltkongress (0,45 Milliarden).
Bis 1965 hatte Deutschland 4,5 Milliarden US-Dollar und bis zum Jahr 2000 38,6 Milliarden US-Dollar an Reparation gezahlt.

2.1 Beim Militär

Wehrmacht bezeichnet die Gesamtheit aller Streitkräfte im NS-Staat. Unter dem **Oberkommando Wehr** (OKW, XXXXXX) gliederte sie sich in 3 Teilstreitkräfte: **Heer** (OKH), **Luftwaffe** (OKL) und **Kriegsmarine** (OKM).
Die Gesamtheit mehrerer militärischer Großverbände wie Armeen, Korps und Divisionen unter einem einheitlichen Oberkommando bildeten die **Heeresgruppen** (HG, XXXXX) A, B, C, D, Nord, Mitte und Süd. Diese unterstanden unmittelbar der **Obersten Heeresleitung** (OHL). Alle Soldaten der Wehrmacht waren einer Heeresgruppe zugeordnet.
Armeen (XXXX) wurden je nach Zweck oder Kriegsschauplatz, aus Korps, Bataillonen usw. zusammengesetzt, aus Kampftruppen und Versorgungstruppen wie Logistik und Sanitätswesen. Das **Korps** (XXX) umfasste 2 bis 5 Divisionen, spezielle Brigaden und zusätzliche Korpstruppen mehrerer Waffengattungen. Der **Division** (XX) (10-15.000 Mann) waren Kampfgruppenbrigaden, selbstständige Divisionsbataillone oder -regimenter der Kampfunterstützungs-, Logistik- und Führungstruppen unterstellt. Regimentsmusiker und rückwärtige Dienste wie Verwaltungs-, Nachschub-, Sanitäts-, Veterinär-, Ordnungs- und Feldpost zählten hinzu. Die Infanterie-Division trug den Großteil des Kampfes. Eine **Brigade** (X), kleinster Großverband aus mehreren Bataillonen verschiedenster Truppengattungen, war ein Truppenkörper mit selbständigen Kompanien (150-200 Mann) oder Batterien. Ein **Regiment** (III) zählte 2 bis 4 Bataillone oder mehrere Kompanien. Im Kavallerie-Regiment (leichte und schwere Pferde/Reiterei) waren fünf Schwadronen üblich. Die **Schwadron,** kleinste taktische Einheit der Kavallerie, führte 50 berittene Männer, es gab auch Panje-Schwadronen. Dem **Bataillon** (II) (2.-3.000 Mann) waren Kompanien oder Batterien einer Truppengattung unterstellt. Eine **Kompanie** (I) (300-1.200 Mann), kleiner Verband/Kampfverband aus mehreren **Staffeln** oder **Batterien,** hatte mehrere Züge. Der **Staffel** (….) unterstand die **Gruppe** (..) und der **Zug** oder **Schwarm** (…). Ein **Zug** (40 Mann) verfügte über drei Trupps. Der **Trupp** (.) war die kleinste militärische Einheit mit 10 bis 11 bis Mann. (Siehe Anhang)
Am 22. 6. 1941, beim Angriff auf die Sowjetunion, verfügte die Wehrmacht über 153 Divisionen mit über drei Millionen Soldaten, 600.000 Motorfahrzeuge und 3.600 Panzer. Hinzu kamen 600.000 Verbündete anderer Staaten. Dem standen 4,7 Millionen Rotarmisten gegenüber. (LEMO)

2.1.2 Die Heeresgruppe Mitte (HG Mitte)

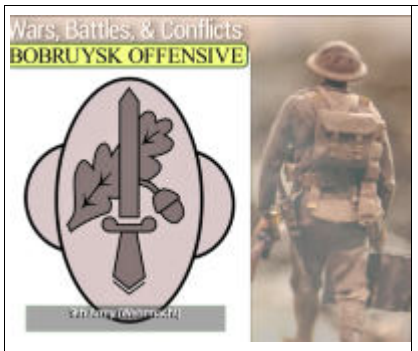
Im Ostfeldzug standen drei HG als Kommandobehörden entlang der etwa 2.000km langen Frontlinie, von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer: die HG Nord, gefolgt von der HG Mitte, der sich weiter südlich die HG Süd anschloss. Die HG Mitte wurde zu Beginn des Russlandfeldzuges aus Teilen der HG A und B aufgestellt. Sie war mit 37 Infanterie-, 9 Panzer-, 1 Kaval-

lerie- und 3 Sicherungsdivisionen die stärkste HG, geführt von Fedor von Bock. Am 22.6.41 unterstanden ihr zwei, ab Juli 1941 drei Armeen: die 4. Armee mit Generalfeldmarschall Günther von Kluge und die 9. Armee mit Generaloberst Adolf Strauß, ab Juli 41 die neu gebildete 2. Armee mit wechselnden Befehlshabern, daneben ebenfalls die Panzergruppe 2 mit Heinz Guderian und die Panzergruppe 3 mit Hermann Hoth.
Somit kommandierte die HG Mitte 930 Panzer und insgesamt 49 Divisionen, mehr als 735.000 Mann.

Ihr Auftrag
Die HG Mitte sollte den zentralen sowjetischen Verteidigungsriegel aufbrechen und den Vormarsch auf der Autobahn Brest-Moskau gewährleisten. (wikip)
Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch (ab 19.7.40 Oberbefehlshaber des Heeres) war für einen direkten Angriff auf Moskau, was Hitler zunächst aber untersagte: „Nur versteinerte Gehirne mit fossilen Auffassungen können sich von einer feindlichen Hauptstadt hypnotisieren lassen. Moskau ist nur ein Name, die Zitadellen des Bolschewismus sind Leningrad und Stalingrad."
Für die Rückschläge der Wehrmacht vor Moskau im Winter 1941/42 machte später Hitler die Generäle verantwortlich. Er selbst übernahm als Oberbefehlshaber der Wehrmacht auch den Oberbefehl des Heeres persönlich. Von Brauchitsch, der nach Hitlers eigenmächtigen Eingriffen bereits mehrfach um Entlassung gebeten hatte, wurde schließlich in die Führerreserve* versetzt und später entlassen.
Nachdem die sowjetische Gegenoffensive Anfang 1942 zum Stehen gekommen war, verlagerte sich der Operationsschwerpunkt in den Südabschnitt der Ostfront. Nach der größten Panzerschlacht aller Zeiten, Kursk Juli 43 mit etwa 6.000 Panzern (2/3 sowjetische und 1/3 Wehrmachtpanzer) wurden ihre geschwächten Armeen (3. Panzerarmee, 4., 9. und 2. Armee) 44 von der sowjetischen Sommeroffensive ‚Bagration' überrollt. Von 38 Divisionen wurden 29 zerschlagen, bis auf die 2. Armee wurden 3 Armeen aufgerieben. Die deutschen Verluste betrugen etwa 350(399).000 Mann, davon gerieten 158.000 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Von diesem Schlag konnte sich das Ostheer nicht mehr erholen, die Front erreichte Spätsommer 44 die Grenze Ostpreußens. Der Zusammenbruch der HG Mitte war dramatischer als die Schlacht um Stalingrad, da die Wehrmacht dadurch ihre operative Handlungsfähigkeit verlor.

---
* In die Führerreserve versetzte Hitler politisch missliebige oder militärisch unfähige Offiziere. Diese Offiziere (Führer) waren vorübergehend unbeschäftigt, warteten auf ihre Wiederverwendung, durften aber keine Kommandos ausführen.

2.2 Die 9. Armee und die 'Westfälische Armee'

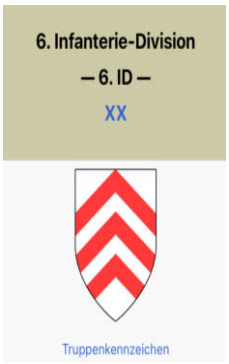


Die **9. Armee**, ein Großverband des Heeres unter Generaloberst Adolf Strauß, war bis zu ihrer Zerschlagung in Juni 1944 der HG Mitte unterstellt.

Die 9. Armee war Oberkommando jeweils wechselnden Armeekorps und Spezialtruppen und im West- und Ostfeldzug aktiv. Der Divisionsstab saß in Bielefeld. Die 6. ID, die Westfalen oder Westfälische Armee, war ihr fast durchgängig unterstellt.

Die 6. ID – „unsagbar schwer ihr Schicksal"
Eine ID der Wehrmacht umfasste 10.000-30.000 Soldaten. Zu jeder ID zählten neben den kämpfenden Truppen u.a. auch die Sanitätskompanien. Zugehörig zum IR 37 war auch Papa innerhalb der 6. ID wechselnden Korps (nächsthöhere Führungsebene) und je nach Bedarf, wechselnden Armeen unterstellt oder hielt sich vereinzelt zeitweise 'zur Verfügung', bis er im Ostfeldzug innerhalb der HG Mitte bis zur Gefangennahme fast durchgängig der 9. Armee unterstellt blieb.
‚Papas' Sanitätskompanie 1/6 war von Kriegsanfang bis Mai 41 der 1., 16., 4. und der 18. Armee und damit den Heeresgruppen A, B, C und D unterstellt. Mai 1940 zog auch die 1/6 mit der HG B über Luxemburg und Belgien in Frankreich ein. Nach dem Sieg über Frankreich - Belgien, Holland und Luxemburg hatten sich ergeben - verblieb sie mit der HG B als Besatzungsmacht an der französischen Atlantikküste. Die HG B war für die Invasion in England vorgesehen, die jedoch nach dem Luftkrieg um England nicht mehr zustande kam. *„dat is de dann ja nich mehr to kommen".*
Erste Teile waren bereits am 16.8.40 nach Ostpreußen verlegt worden, die Sommer 41 die 'neue' HG Mitte bildeten, ein Teil wurde nach Frankreich rückverlegt. Juni 1944 wurde die 6. ID vernichtet, am 18.7.44 offiziell aufgelöst. Ihre Reste stellte man am 25.7.44 mit der 552. Grenadier-Division der 29. Welle als 6. Grenadier-Division neu auf und nannte sie ab 9.10.44 in 6. Volks-Grenadier-Division um.
Die HG Mitte wurde während der erbitterten Kämpfe in Ostpreußen, nach Durchbruch der Roten Armee an der Weichsel am 25.1.45 als HG Nord neu aufgestellt.

2.2.2 Eine verschworene Gemeinschaft

	Die **Rheinisch-Westfälische Armee** oder die **Westfalenarmee** Westfalenarmee war der Spitzname der 6. ID. Als Wehrkreis VI gebildet wurde sie am 15.10.1935 offiziell in 6. Infanterie-Division umbenannt, mit Sitz in Bielefeld. Als Division führte sie 2-3 Regimenter oder Brigaden mit Infanterie, Kavallerie oder Panzertruppen sowie verschiedene Kampfunterstützungstruppen wie Pioniere, Sanitäter, Logistik und Panzerabwehrtruppen in Bataillonsstärke.

„Die Angehörigen der ruhmreichen 6. ID, der Westfalen-Armee stammten zum größten Teil aus dem nördlichen Münsterland und vom Niederrhein. Sie waren vorzügliche Soldaten: tapfer und schwungvoll im Angriff, standhaft und unerschütterlich in der Verteidigung. Die Zusammensetzung aus naturverbundener Landbevölkerung und mehr technisch veranlagten Städtern ergab eine Truppe, die sich den harten Bedingungen der Ostfront anzupassen wusste und zugleich moderne Waffen meisterlich beherrschte. Verantwortungsfreudige und mutige Offiziere und Unteroffiziere die selbstständige Entscheidungen trafen, die Soldatentugenden - Treue und Opferbereitschaft - fanden in der 6. ID höchste Verkörperung.
Unsagbar schwer war das Schicksal dieser Division. Alle Teile haben in gleicher Weise ihre Pflicht erfüllt, ebenso die rückwärtigen Dienste und Versorgungstruppen. Alle ergaben eine verschworene Gemeinschaft, die niemals versagt hat.“ (Großmann)

2.2.2.1 Das Infanterie-Regiment (IR) 37

Das IR 37 war mit dem Reiterregiment 15 der 6. ID unterstellt. Tauglich gemustert als Ersatz Reserve I war Papa dem 1. Bataillon*[2] des Infanterie-Regiments (IR) 37 unterstellt worden. Das 1. Bataillon wurde in Lingen an der Ems, ebenfalls im Wehrkreis VI, aufgestellt und war wie das Ersatzbataillion I in Lingen stationiert. Bataillonsstärke 300-1.200 Mann. Dem Regimentsstab unterstand der Infanterie-Reiterzug. Er wurde Anfang 40 gestrichen und Mitte 40 direkt beim jeweiligen Regimentsstab eingetragen. 1941 nannte man die 8. Fahrkolonne in 6. ID-Kolonne um. Ab 3.2.44 wurden alle Einheiten des Regiments zu Teilen des Grenadier-Regiments 37.

---

*[2] Neben dem 1. Bataillon (Männer noch ohne Militärausbildung) gehörten zwei weitere Bataillone zum IR 37. Diese lagen mit der 2. Ersatzbataillon und dem Regimentsstab in Osnabrück. Die Kavallerie Ersatz-Abteilung, am 26.8.1939 in Paderborn im Wehrkreis VI aufgestellt, war anfangs der Division 166 unterstellt. Sie teilte sich in Reiter-Ersatz-Schwadron in Neuhaus unter Rittmeister der Reserve von Joest und zwei Radfahrerschwadronen. Abt.-Stabs-Sitz in der Husarenkaserne in der Moltkestraße in Paderborn. Mitte 39 trafen die ersten unausgebildeten Männer der Reserve I ein. Ihre Pferde kamen größtenteils vom Heimatpferdepark, die meisten aus der Landwirtschaft, der Rest aus Tattersalls (Reithallen/Reitbahnen) und von der NS-Ordensburg Vogelsang (Eifel). Major der Reserve war Freiherr von Wrede. Herbst 39 wurde bei der Abteilung ein Remonten-Reiter-Ersatz-Schwadron unter Rittmeister Neuhaus aufgestellt. (Remonten=Ersatzpferde in Grundausbildung) Ein Teil der Schwadron kam am 6.11.39 zum Kriegseinsatz nach Polen, der Rest (auch Papa) blieb unter Oberleutnant der Reserve Korte in Paderborn zurück. Reiter-Ersatz-Schwadron und Remonten-Ersatzschwadron in der Willhelmsburgkaserne, die Genesenden-Schwadron unter Rittmeister Korte in der Schlosskaserne, Schloss Neuhaus.

Ein IR bestand aus 2-4 Bataillonen, die nächsthöhere Organisationsform war die Kompanie. Im Gegensatz zu einer Kompanie verfügte ein Regiment über einen eigenen Stab und meist über eine Stabs- und gegebenenfalls eine Unterstützungskompanie. Es verfügte über 210 bespannte Fahrzeuge, etwa 600 Pferde einschließlich der Reitpferde, 73 motorisierte Fahrzeuge und 47 Kräder. Nach entsprechender Truppenausbildung rückte das IR 37 im Rahmen der 6. ID bereits vor Beginn des 2. WK zur Sicherung der deutschen Westgrenze in die Saarpfalz. Nach einiger Zeit der aktiven Ruhe kämpfte es sich unter Führung des XXXVIII. Armeekorps der HG B zur Seine, nordwestlich von Paris, vor, marschierte kämpfend durch das Departement Mayenne und erreichte am Tag des Waffenstillstands die Loire. Später erfolgte sein Einsatz im Ostfeldzug, bis zum bitteren Ende Sommer 1944.

2.2.2.2 Kavallerie-Ersatzabteilung 15 - Reiterregiment 15

Innerhalb der 1. Bataillon des IR 37 gehörte Papa zur Fahr-Schwadron 6 (ehemals Westfälisches Kürassier-Regiment) der Kavallerie-Ersatzabteilung 15 an und wurde vom 01.09. bis 31.12.39 in der Husarenkaserne in Paderborn, Moltkestraße (heute Rathenaustr.) ausgebildet.
Die Kavallerie oder Reiterei war eine zu Pferd mit Blank- und Handfeuerwaffen kämpfende Waffengattung der Landstreitkräfte. Im Zuge der Mobilmachung wurde sie meist aufgelöst oder in mechanisierte Infanterie oder Panzertruppen umgewandelt, behielt aber oft aus Traditionsgründen noch ihren hergebrachten Verbandsnamen.
Das 15. (Preußische) Reiter-Regiment, ab 6.10.36 Kavallerie-Regiment 15, war als Kavallerieverband der Reichswehr im Frühjahr 1920 im damaligen Wehrkreis VI. mit Husaren und Ulanen-Regimentern aufgestellt. Aufgelöst im Zuge der Mobilmachung bildete es in der Folge die Aufklärungsabteilungen 6., 16., 26. und Teile der Aufklärungsabteilung 169 und 186. Aus den Resten wurde am 28.8.39 die Kavallerie-Ersatzabteilung 15 und dem VI. Armeekorps unterstellt.

3. Die Sanitätskompanie

Am 2.11.1939 wurde Papa aufgrund seines Einspruchs zum Bataillonstross, den Versorgungseinheiten oder Rückwärtigen Diensten eines Großverbandes des Heeres versetzt. Neben Verwaltungseinheiten und Nachschubtruppen zählten hierzu auch die Sani-Kompanie mit Ärzten, Sanitätern und im Sanitätsdienst unterwiesene Soldaten. Hierzu gehörte auch Papa mit der Nr. 2799 innerhalb der 1/6. Ihrer aller Ziel und Aufgabe war die schnellstmögliche Bergung und Versorgung der verwundeten Kameraden: Abtransport von der Front, Wiederherstellung der Kampffähigkeit und Rückführung an die Front. Der fachlich direkte Vorgesetzte der Sani-Kompanie war der Divisions-Arzt, der auch den Einsatz der Sanitäts-Einheiten regelte. Sanitäter waren vereinfacht gesagt „Infanteristen mit erweiterter Sanitätsausbildung" und waren bewaffnet. Zu ihrer eigenen Sicherheit trugen sie im Feld nur selten ihre Rote-Kreuz-Binde am Oberarm. Als der Wehrmacht in den letzten Kriegsjahren im Osten die Kämpfer fehlten, mussten mehr

und mehr Sanitäter nach mehrwöchigen Schießkurs zu ihren kämpfenden Kameraden in den „Graben". Die bis zum Schluss in der Sani-Kompanie verbleibenden wie Papa wurden zu sogenannten „Heilhelfern/-Heilgehilfen", da auch immer mehr Front-Ärzte und Medizinstudenten fehlten.

3.1 Ein schwerer Dienst – Töten und Heilen

Die Sanitätskompanien kamen unmittelbar an der Front zum Einsatz, arbeiteten nach rückwärts. Neben Bergung und Heilung waren sie für den Aufbau und Betrieb von Truppen- und Hauptverbandsplatz und des Feldlazaretts sowie für den Abschub der verwundeten Kameraden ins rückwärtige Heeresgebiet verantwortlich.

Eine Sanitätskompanie hatte einen Sollzustand von 16 Ärzten als Sanitätsoffiziere und etwa 500 Mann, Sanitätsoffiziere einschließlich Mannschaften. Unterstützt wurden sie von motorisierten Chirurgengruppen. Auch eine Zahnstation und eine Feldapotheke mit entsprechendem Fachpersonal gehörte zur Sani-Kompanie, ebenso eine Veterinärkompanie mit Bataillon, Tierarzt und 2.000 Soldaten für 200 Pferde.

3.1.1 Die Sanitätskompanie 1/6

Bespanntes Sanitätsfahrzeug (wikipedia)

Die Sani-Kompanie der 6. ID war in die Einheiten 1/6 und 2/6 und wiederum in je drei Züge gegliedert. Zur 1/6, der bespannten, zählten je nach Jahr 5 Sanitätsoffiziere, 2 Beamte, 160 Unteroffiziere und Mannschaften, 17 bespannte Fahrzeuge, 45 schwere und leichte Zugpferde, Reitpferde, Fahrer vom Bock, je 1 Pkw und Lkw, 2 Kräder und 1 Radfahrstaffel.

Die 2/6, die motorisierte Sani-Kompanie hatte 184 Soldaten, 4 Pkw, 21 Lkw und 6 Kräder, je einen Maurer, Schmied, Schlosser, Haarschneider, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Stellmacher usw. In späteren Kriegsjahren überwogen mehr und mehr die motorisierten Sani-Kompanien mit 1/und 2/ Krankenkraftwagenzug.

Zur Sani-Kompanie zählte ebenfalls die Wirtschaftsgruppe mit einem Zahlmeister, je einem Unteroffizier für den Fahrdienst und für die Verpflegung, drei Fahrern (Bock), zwei Köchen, zwei schweren Zugpferden, vier leichten Zugpferden, drei bespannten Fahrzeugen und ein Fahrrad.
Bis zur Gefangennahme war Papa, 1. Zug Sani-Kompanie 1/6, zur Bergung und zum Abtransport, in späteren Jahren auf Hauptverbandsplätzen als Heilgehilfe oder für Fahr- und Verpflegungsdienste abkommandiert.

Ihre drei 'Züge'

Die Sani-Kompanie der 6. ID war in 3 Züge aufgeteilt, die im Wechsel die Verbandsplätze auf- und abbauten. Eine der beiden Kompanien baute den hinteren Verbandsplatz ab, zog am mittleren vorbei, um davor wieder einen neuen aufzubauen.

Der 1. Zug war der Krankenträgerzug. Er hatte unmittelbaren Kontakt zu den Verwundeten an der Front und auf dem Schlachtfeld. Er suchte das Gelände nach Verwundeten ab, barg diese und verantwortete den Abschub der Verwundeten zum Hauptverbandsplatz oder Feldlazarett. Sowohl Bergung als auch Abschub erfolgte unter größter Gefahr von Leib und Leben. Fahrer und Verwundete hielten beim Abtransport die Waffe griffbereit.
Der 2. Zug war der eigentliche Hauptverbandszug und errichtete den Hauptverbandsplatz. Er bestand aus jeweils zwei Operationsgruppen mit jeweils einem Chirurgen samt Unterstützungspersonal.
Der 3. Zug war der Ergänzungszug, die personelle Unterstützung für den 1. und den 2. Zug. Er errichtete den Leichtverwundeten Sammelplatz und war zuständig für die Versorgung mit Sanitätsgerät und -material. Diese Soldaten waren auch in der Versorgung von Gasverwundeten ausgebildet.

3.2 Bergung und Erstversorgung

Jeder Frontsoldat leistete auf dem Feld, sofern auf Vor- oder Rückmarsch möglich, seinem verwundeten Kameraden Erste Hilfe wie Abbinden und Anlegen von Verbänden. Schwere Verwundungen mit Verblutungsgefahr wurden sofort auf dem Feld behandelt. So versorgt trugen die Krankenträger ihn bis ins frontnahe Verwundetennest, einem geschützten Ort im Gelände, oder zum nahegelegenen Wagenhalte- oder Truppenverbandsplatz (TVPL), auch unter Beschuss. Beide Plätze hatten die Soldaten direkt an der Front eingerichtet.

3.2.1 Einhalten der Goldenen Zeit

Das wichtigste Ziel der SaniKompanie in der Verwundetensorge war mit den Verwundeten innerhalb der „goldenen Zeit", den ersten 6 Stunden nach Verwundung, zum Hauptverbandsplatz zu gelangen, damit sie dort chirur-gisch versorgt werden konnten.

Jeder Soldat der Wehrmacht hatte sein eigenes Erste Hilfe Paket dabei, in späteren Kriegsjahren war er auch darin geschult. Im Gefecht fand er aber längst nicht immer die Zeit, sich um den verwundeten Kameraden neben ihm zu kümmern.

Da die SaniKomp nach rückwärts arbeitete, mussten die Sanis die Verwundeten zuerst in der Kampfzone auf freiem Schussfeld bergen bevor sie für den Transport stabilisiert und notdürftig verbunden werden konnten. Danach begann der gefährliche Transport oft direkt am nachziehenden Gegner vorbei zum Verwundetennest oder direkt mit Pferdegespann oder Sanka (Sani-Kraftwagen) zum Truppenverbandsplatz. Hier arbeitete ein

Arzt. Je nach Verwundung ging es dann zum Hauptverbandsplatz oder ins Feldlazarett. Schwerverwundete wurden zu Sammelplätzen gefahren, von hier ging es mit Flieger, Lazarettzug oder Schiff in ein sicheres Krankenhaus weit hinter der Kampflinie oder zurück in die Heimat.

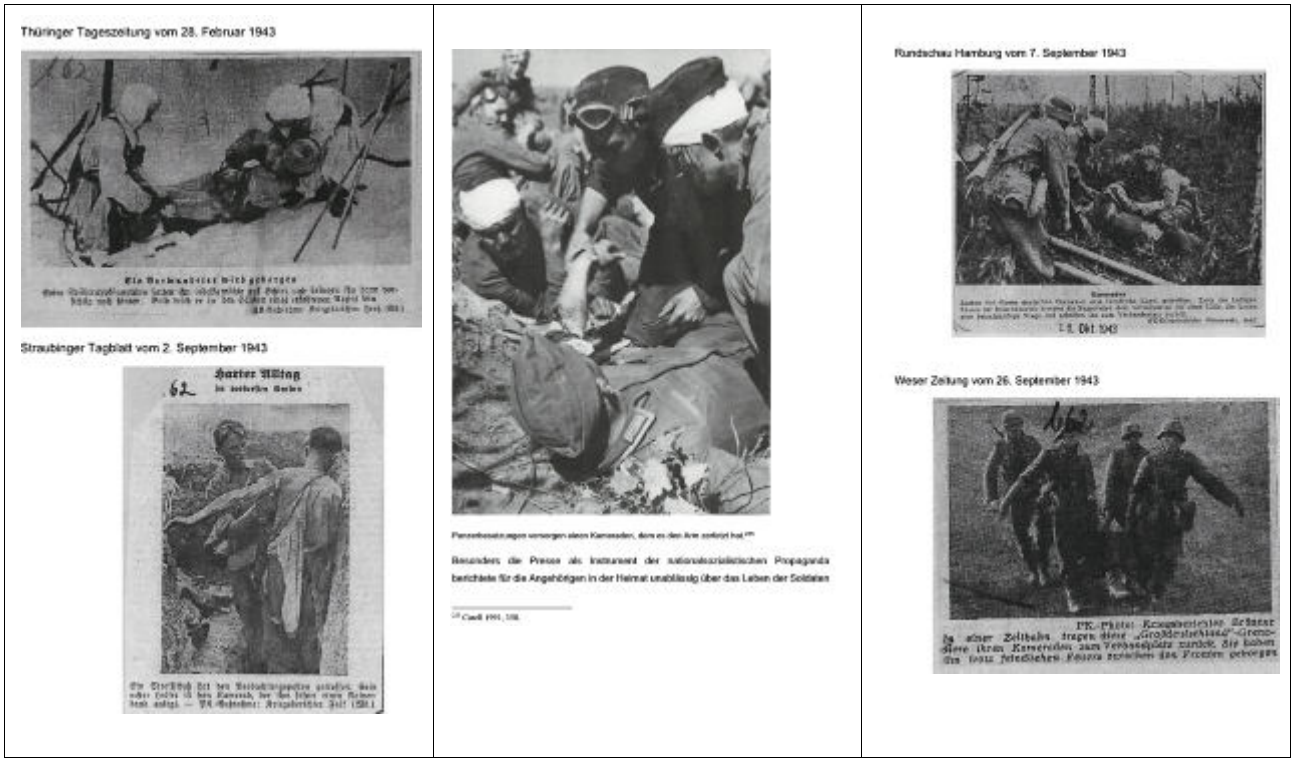
Auf dem Truppenverbandsplatz

Auf dem TVPL erfolgte die erste ärztliche Versorgung durch Truppenarzt und Sani-Kräfte wie Erneuerung der Verbände, lebensrettende chirurgische Eingriffe, Schockbekämpfung, Schmerzmittel und Tetanusimpfung.

Hier erhielten die Verwundeten ihren „Zettel", den Begleitzettel über Behandlung und Einstufung: 1 roter Streifen = transportfähig, 2 rote Streifen = nicht transportfähig, 1 grüner Streifen = nicht ansteckend, 1 gelber Streifen = ansteckend. Notdürftig versorgt ging es dann weiter zum Hauptverbandsplatz, oftmals ebenfalls unter Beschuss.

Papa: „Jung, ick segg di't, dat was wal geföhrlich, du trokkst din‘ Kopp wall in, wenn' t üm di herüm öwerall knallen und explodern. Un wenn du son ganz kott hell Singen hörnst, dann wot Tied, du wuss, glieks schlö‘t hier in. Du schmeets di flach up de Grond, dat de Splitter öwer di wegfleg‘n konn. Meest kam ne gewaltigen Luftdruck drachterher un metdeem flogt dit ok all üm de Ohrn, du söist flogs mongs met. Hauptsake, du häts ne Graben oder wat dichtbi wo drin- oder drachterspringen koas. So manches Mol häff' ke verdammt Glück un ne gudden Schutzengel hat. Dat fürchterliche Knallen teret dit Trommelfell. Un üm di herüm schreit van alle Sieden: Saaanitäääater. Ick segg di, dann wodden se all wär kläine Jüngskes un se reepen noar Maaama, dat di' t dör Mark un Been gong. Awer Mama, de kam nich. Un annere hüülen still för sik hen. Ick segg di, doar wodden ok ‚groote‘ Kerls wär kläine Kinner. Sobolle as de Luft wär räin was, gongt wieder. Awer eh di versoogst gongt al van Neiien wär los, wenn söis överhaupt noch wer up de Beene kamst un loopen koos.

Wehrmachtsoldaten trugen ein 1-Mannzelt am Mann. Zusammengeknüpft war es ein Regenumhang. Darin wurde auch die Uniform usw. verschnürt, wenn es durch Flüsse oder Seen ging. Es schwamm selbständig, zumindest bis zur Mitte des Flusses, wenn es ein großer Strom war.



So etliche Mole mogg'k mi es eerst söis wär uit de Äärde freiibosseln, un was' k verschüttet wodden, dann häbbt mi de Kameraden wer uitgrawen. Un wenn dann noch alles an di dran un heel was, gong't glieks wieder. Doar hätt's se öwerall liggen un se bädeln di met iähre grooten Ogen üm Hölpe an. Well blooß äwen konn, de slöpp'n sik söis or sinen verwundeten Kameraden gau in Sicherheit, in't Verwundetennest achter ne Struuk of ne Müür. Ick segg di, du kaas di dat nich vörstellen, wat doar los was. Öwerall Verwundete, dörnander un övernander, Doode un Lääwende, Dütske un Russen, beste Kameraden un Feinde. Doartüsken afgesprengte Arme, Beene un Helme, den Kopp satt mongs noch drin. Et lag alles vull, wenn nich oppassens, dann folls noch dröver. Denn eenen was een oder beide Beene uitrett, den annern keek ne Splitter ut'n Kopp, Buuk oder Rüggen, ne annern leep blootöverströmt oahne Kopp up di to. Dat Bloot spritzen men in hogen Boggen druit', uit dat watt van Kerl nog öwrig bläwen was. Denn nächsten häd blooß nog eenen Arm, sine Beene laggen de irgendwo teggen, bi ne annern was't ganze Lief uprett, dat Gedärm quoll druit, för de gofft meest keene Hölpe mehr. Ne Buukschötte was meest ne elendigen Dood. Un öwerall üm di herüm Schräien un Wimmern, dat hörn efach nich mer op. Met de Tied kraggs ne Blick dorför, bi well't vlicht noch Hölpe goff. De Schwoorverwunnenen un de Starwenen, de krallen sik oft met läste Kraft an din Koppel fast un flehn di an: nämm mi mett, nämm mi mett. Vaak genug kos hem blooß noch kot de Hand hollen of em de Oogen todrücken. Meest blaff nich äs doarför Tied. Un so blaffen se trügge, de Oogen wiet uprett laggen se doar. Boll all's noch junge Kerls, in de läste Joahrn vak räinste Kinner, wat anners rücken ja gaar nich mehr to us noar.

Ein anderer Zeitzeuge: „Unaufhörlich tragen alle eilig Verwundete zurück, was sie nur können. Aber im schweren Feuer kann keiner das Gelände

nach dem anderen absuchen, so bleiben viele liegen und sind ihrem Schicksal überlassen. Und sie schreien weiter nach Sani oder Maaama. Immer wieder Mama, wenn' s ganz schlimm wurde. …Suchen Sie mal Jahrgang 1924! Die sind alle dageblieben! Kameraden, von denen oft nur Einzelteile vorhanden sind, Arme, Beine und Rumpf. Abgeschossene Köpfe, an denen noch der Stahlhelm hängt, gesprengte Leiber von Flak und Panzer. Du stolperst darüber hinweg, es ist schrecklich. Das ist furchtbar, das nimmt dich mit. Das vergisst du niemals." (aus Schröder, Kasernenzeit, S. 73)

3.3 Der Abtransport

...an russischen T 34 (Panzer) vörbie…

Nach Erstversorgung auf dem Truppenverbandsplatz ging es mit den Verwundeten im organisierten oder improvisierten Transport schnellstmöglich weiter zum Hauptverbandsplatz. Der Abtransport beim Rückzug führte immer am Feind vorbei und war doppelt so gefährlich.
Die 6. ID verfügte zunächst innerhalb der 2/6 über nur zwei Krankenkraftwagenkolonnen mit jeweils etwa 30-35 Krankenkraftwagen, gab es ab 43 eine Krankenkraftwagen-Kompanie. Sie wurde für den Transport vom TVPL zum HVPL als auch vom HVPL weiter nach hinten eingesetzt. Generell nahmen alle Fahrzeuge, die lebenswichtige Güter zur Front brachten, auf der Rückfahrt Verwundete und Kranke mit ins Hinterland.

Wegen der schlechten Wegverhältnisse im Osten war der Transport der Verwundeten ein besonders großes Problem. Im russischen Winter war er nur noch mit Pferdeschlitten und Akjas, vom Pferd gezogene Wannenschlitten, möglich. So dienten an der Ostfront noch lange die kleinen Pferdegespanne der 1/6, oftmals Panjewagen zum Abschub. *De polstern wi för'n Verwundetentransport rundherum fein met Strooh uit.* Beim verlustreichen Rückzug gegen Kriegsende dienten dann alle nur erdenklichen Transportmittel dem Transport der Verwundeten.

Schon im ersten Kriegsjahr in Frankreich hatte sich herausgestellt, dass die mit Pferden bespannten Sani-Kompanien für den Bewegungskrieg ungeeignet waren. Sie konnten den schnellen Truppen nicht folgen und ka-

men an der Ostfront immer seltener zum Einsatz, da Pferde langsamer als Kfz sind. Als an der Ostfront mehr und mehr die Sankas den Abtransport der Verwundeten übernahmen, vermochten auch sie bei Rückzugskämpfen nicht so schnell zu folgen. Der Grund: die Weiten Russlands, welche kaum über befestigte Straßen- und Wegenetze verfügten. So blieben auch die Pferdegespanne der 1/6 hier für die Bergung an schwierigen Stellen und während der langen Schlammperioden in Frühjahr und Herbst weiterhin unverzichtbar. Die Pferde sorgten nicht nur für den Abschub sondern schleppten auch die im Schlamm steckengebliebenen SanKas wieder frei.

Das Rote Kreuz ist Zielscheibe

Nach der Genfer Konvention durften im 2. Weltkrieg Verwundetentransporte nicht beschossen werden. Aber daran hielt man sich selten. Meist wurden diese sogar gern unter Dauerbeschuss genommen, das Rote-Kreuz-Zeichen diente dabei als Zielscheibe.

War die Bergung aus der Kampfzone schon sehr gefährlich, so galt das erst recht für den Abtransport der Verwundeten mit erbittert kämpfenden Truppen im Rücken. Dann konnte meistens nur nachts abtransportiert werden, mit Pistole und Karabiner „am Mann". Spätestens dann verzichteten die Sanis auf jegliches Rote-Kreuzzeichen und auf die Rote-Kreuzbinde am Oberarm und waren äußerlich normale „Landser".

Im Winter waren die Sanifahrzeuge weiß gestrichen, in der übrigen Zeit in Tarnfarbe. Die Sanis malten das Rote Kreuz nicht auf weißem Grund, allenfalls nur sehr klein auf Tarnuntergrund. *„Wi schmern't ok wal mett Modde to, truuen koas denn Russen ja nich. Ussen Karabiner hädden wi immer dicht debi, denn Verwundeten, wenn he kon ok.*
Bi'n Rückzug was't besönners geföhrlig, doar woadt wi ja van den Front öwerrullt. Wi wassen ja immer die Lässten. Du mochs men seehn, dat alls so gau as't gong inpakt kragst, de Verwundeten un denn Verbandsplatz. Ik segg di, dann reeten ok denn lästen sine Rode Krüss-Binde van Arm. Un et heeten blooß noch: gib's ihm un trekken loaten wat Tügg men heel! Ik segg di, dat was verdammt riskant, so an' Russen vörbi. Wi moggen ja nich blooß an de Panzer un Geschütze vörbi, wi moggen so wiet as't men äfkes gong vöruit, dat wi in Sicherheid kamm'n. Un öwerall mochs met iähre Scharfschützen räken. Oft gong't blooß in Düstern of nachts.

3.3.1 Mit Flieger, Zug und Schiff

Nach Großkampftagen wurden die Feldflugplätze zu riesigen Verwundetenlagern. Und Lazarettzüge und Schiffe dienten zum Abschub in die Heimat. Bis in die letzten Kriegstage wurden 148.000 verwundete Wehrmachtsoldaten auf 36 Transportschiffen abtransportiert. 8 Schiffe gingen dabei verloren wie die 'Wilhelm Gustloff'. Sie war mit über 9.000 verwundeten Soldaten und Flüchtlingen überladen und wurde durch ein sowjetisches U-Boot S13 vor der Küste Pommerns versenkt.

Der „Fieseler Storch" war ein kleines Verbindungs- und Beobachtungsflugzeug. Er ließ sich für den Transport von zwei liegend Verwundeten umrüsten und eignete sich wie der Panjewagen oder der Schlitten besonders zum Abtransport von Verwundeten aus schwierigem oder unwegsamem Gelände.
Die „Ju 52" (Junker J 52) dagegen, ein Sanitätsflugzeug, transportierte 18 Leichtverletzte oder 12 Verwundete auf Tragen liegend.

Der Abtransport in rückwärtige Gebiete und weiter ins Reich wurde mit den Kriegsjahren immer schwieriger: immer mehr Verwundete, der harte russische Winter, undurchdringlicher Schlamm und grausame Partisanentätigkeiten. Und mit der russischen Offensive gingen mehr und mehr Lazarette, Verbandsplätze und Feldlazarette verloren.

3.4 Hauptverbandsplatz (HVPL) und Feldlazarett

...Doar woadt dann tesamenflickt wat de noch van öwrig bläwen was....

Auf dem Hauptverbandsplatz (HVPL) gab es Wasser! Hier erfolgten die endgültige ärztliche Versorgung und größere Operationen. Zumindest in den ersten Jahren verfügte er über einen erfahrenen Chirurgen sowie einem chirurgisch ausgebildeten Arzt.

Der HVPL wurde möglichst an geschützten Orten, etwa sechs bis zehn Kilometer hinter der Front, nahe dem Gefechtsstand eingerichtet, möglichst in festen Gebäuden oder in Zelten. Dort konnte eine erste fachärztliche chirurgische Versorgung durchgeführt werden. Hier arbeiteten zwei OP-Teams. Ein Team allein konnte in 12 Stunden etwa 25 Schwerverwundete, 60 mittelschwer Verwundete oder 120 leicht Verwundete versorgen. Hier wurde geprüft, ob, wie und wo behandelt werden konnte. Schwerstver-

wundete kamen möglichst sofort mit SanKas oder Pferdegespann etwa 10 bis 20km weiter nach hinten zum Feldlazarett.

Ursprünglich lag der Schwerpunkt der Verwundetenversorgung im motorisierten Feldlazarett wo es leistungsfähige Trinkwasseraufbereitungsanlagen gab. In den Ostgebieten war das Wasser aber immer knapp, Dusche und Vollbad waren Luxus. Stattdessen gab es manchmal zweckmäßige Zerstäuber oder Luftschutzhandspritzen oder Gummischläuche, aber auch selbst die waren meistens knapp.
Das Feldlazarett konnte etwa 200-300 Schwerverwundete aufnehmen. Es arbeitete wie ein Krankenhaus mit Fachärzten, Röntgenapparat, Zahnarzt und gut sortierter Apotheke. Es lag etwa 20km hinter der Hauptkampflinie, war einem Großteil der Divisionen zugeteilt und folgte der Division, wobei Schwerstverwundete bald weiter in rückwärtige Sanitätseinrichtungen abgeschoben wurden.
Im Feldlazarett arbeiteten ein Oberstabsarzt, fünf Sanitätsoffiziere (Ärzte) und 66 Mann Sanitätspersonal. Es war möglichst an eine ortsfeste Infrastruktur wie Krankenhaus, Schule, Fabrik oder an ein anderes größeres Gebäude angelehnt. Hier arbeiteten auch Rote-Kreuz-Schwestern als freiwillige Pflegekräfte, ab 1942 fast nur noch. Aber bereits ab 42 wurden erste Feldlazarette abgezogen, da das erforderliche Personal fehlte. Es konnte jedoch bei besonderem Bedarf von der Armeesanitätsabteilung zur Verfügung gestellt werden.
Im Feldlazarett erfolgte hauptsächlich die chirurgische und internistische Versorgung, zur Weiterbehandlung und Ausheilung kamen Schwerverwundete in das Reserve-Lazarett. Die Kriegswirren erforderten es häufig, dass das Feldlazarett vorübergehend als Hauptverbandplatz, Ortslazarett oder als Krankensammelstelle eingesetzt werden musste.
Zur Behandlung der Leichtverwundeten, die baldmöglichst zur Truppe zurückkehren sollten, richtete man Leichtkranken-Kriegslazarette ein. Die Schwerstverwundeten kamen in ein Kriegs- und Speziallazarett mit etwa 500 Betten oder zu Kriegslazarettbasen mit 4-6.000 Betten. 1941/42 gab es z.B. in Smolensk ein Speziallazarett für Kopfverletzte und auch den Flugplatz 'Smolensk-Nord'. Alle und alles mit dem Ziel, die Genesenden dem Heer schnellstmöglich wieder zuzuführen oder für den Abschub der Schwerstverwundeten und -kranken ins rückwärtige Heeresgebiet zu sorgen. Stand die Verwundetensorge bei allen Sanis auch immer an erster Stelle, so stellten Ärzte auf Befehl auch führerlose und versprengte Truppenteile zu neuen Kampftruppen zusammen.

3.4.1 Zu wenig Ärzte und Verbandsmaterial

Mit der Zeit wurden nicht nur Transportmittel knapp, sondern auch Sanitätsmaterial wie medizinische Instrumente usw. So konnte den Verwundeten deshalb oftmals kaum oder gar nicht mehr geholfen werden. Es gab keine Schmerz- oder Betäubungsmittel, keine Medikamente und kein Verbandsmaterial. Und es gab kaum noch Ärzte, *oft wassen‘t blooß noch Halfstuderte of Ärzte, well sik mit Cognac und Koffee „munter“ heelen.*

Die Sanitätskompanien - völlig überfordert

Die Sanitätskompanien waren mit der Zeit mehr und mehr unterbesetzt und völlig überfordert. So schnell konnten keine neuen Kräfte nachgeschoben werden. Je mehr Soldaten an der Front starben, umso mehr zog die Wehrmacht Soldaten aus dem Sanitätsdienst heraus, um sie nach vierwöchigem Schießkurs zu den Grenadieren in den Graben zu kommandieren. Papa schreibt im Brief: *...das hat mich im Urlaub schwer gedrückt.*

Was die Sani-Kompanien leisteten grenzte oft an das Unmögliche. Und obwohl sie unermüdlich im Einsatz waren, kam für viele Verwundete oftmals ärztliche Hilfe zu spät. Selbst bei leichten Verletzungen war an der Front die Prognose deutlich schlechter als im Frieden, hinzu kam die körperliche Anstrengung, der schwierige Transport, der Verwundungsschock und der schlechte Ernährungszustand der Verwundeten. Völlige Erschöpfung machte die Verwundeten wesentlich anfälliger für Wundinfektionen. Erkrankungen wie Typhus, Diphtherie und das Wolgymische Fieber (Fünftagefieber oder Schützengrabenfieber, durch Läuse übertragen) verstärkten das Elend. Um die Moral der Truppe nicht weiter absinken zu lassen, wurde deshalb Vieles bewusst verschleiert.

..Met de Tied hädden wi ja boll nix mehr, keene Medikamente, keen Verbandstuig, nix. So lange as wi noch genug Cognac un Schnaps hädd'n, kraggen de Verwundeten een paar grote Schlücke uit de Pulle beför at losgong. Und dann kam för us dat Kommando: „Festhalten!" un wi heelen se dann mett' n paar Mann so gutt as't men gong faste. Dann kraggen se met ne Gewehrkolben ne gezielten Schlag an iäre Schläfe un se schleepen för't erste. Dann gongt Afsagen un Opereren los. Wott'n se tüskendör wer wacker, dann gofft ne Schlag noa un et konn wiedergoan.
Verbandstüg kragg wi met de Tied gar nich mehr*. So wickeln' t wi bin enen af und bi'n annern forts de wer drüm, tüskendör wasken, dor was keen Tied för. Wat woll'n wi dann maken, et moch men goan.*
Die mangelhaften hygienischen Bedingungen führten oft zu schwersten Wundentzündungen. Maden gerieten in die Wunde, aber sie fraßen den Eiter und reinigten die Wunde so. *Wenn wi'n Verband afnommen un all es wer loskam, dann was't doar drunner mongs nett lebendig un de kleinen witten Wörmkes kreepen di enteggen.*

Die Sani-Kompanien erbrachten in den extremsten Situationen und unter primitivsten Verhältnissen außergewöhnliche Leistungen, in heutiger Zeit undenkbar. Das ging weit über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinaus. Auf dem Rücken schleppten sie die Verwundeten hin und her und die Treppen rauf und runter.
Ein Sani-Zeitzeuge: „Es war ein einziges Elend, ein einziges Schreien, Stöhnen und Sterben um einen herum. Als Soldat musste man sich eine gewisse Nüchternheit zulegen, was das Elend und den eigenen Tod betraf, um psychisch zu überleben…" In diesen Stresssituationen der unentwegten Bergung im Hagel der Geschosse und Bomben und der schnellstmöglichen Versorgung noch einen kühlen Kopf zu bewahren, war eine enorme

Leistung. Und trotz ihres übermenschlichen Einsatzes und ihrer Aufopferung sah die Sani-Kompanie den vielfachen Tod.
Koschae „...das hohe Lied der Sanitätskompanie gesungen. Untergebracht in mehreren hölzernen Bauernhäusern: in je einer Blockhütte mit einem Haupt- und einem Nebenraum, befand sich der Verbandsplatz unmittelbar hinter der Front. Viele und zum Teil sehr schwer Verwundete wurden eingeliefert. Was hier unter primitivsten Verhältnissen für unsere Soldaten geleistet, operiert wurde, verdient höchste Anerkennung."
Die kämpfenden Kameraden, die anfangs ihre Sanis belächelten, später: „Ihr habt aber doch noch einen schwereren Dienst als wir!"

Sanis wurden nur für rettende Dienste ausgezeichnet, mit dem EK II und EK I und z.B. mit dem Kriegsverdienstkreuz mit oder ohne Schwerter.

4. Ik was meest bi de Pärde

„Mit Pferden ließ sich der Krieg nicht gewinnen, aber ohne Pferd erst recht nicht."
Der 2. Weltkrieg gilt als der größte Pferdekrieg der Geschichte. Das Armeepferd war ein Hauptbeförderungsmittel und vielfach den Kraftfahrzeugen überlegen. In ihrer Masse war die Wehrmacht nicht motorisiert, sondern bespannt und beritten. Im 2. WK wurden allein auf deutscher Seite 2.800.000 Millionen Pferde eingesetzt. Für den Westfeldzug standen jeder Division 5.000 Pferde und 1.000 Gespanne zur Verfügung, auf 3 bis 4 Soldaten kam ein Pferd. Gehörten 1933 42.000 Pferde zum Heer, waren es 1939 bereits 170.000 und bei Kriegsbeginn im September 39 verfügte die Wehrmacht über 573.000 Pferde. Zu Beginn des Ostfeldzugs, 22.06.41, waren es bereits über 750.000 Pferde.
Die Pferdeverluste im 2. WK waren hoch, 60-63% der Pferde des Heeres verendeten vor allem durch Verwundung und Verhungern. Zusätzlich waren immer etwa 40.000 bis 80.000 Pferde im Krankenstand. Hufschmiede und Veterinäre hatten im Krieg eine hohe Bedeutung. Lag die Lebenserwartung der Pferde auch nur bei etwa 4 Jahren, so fiel das Kfz schon nach einem Jahr aus, in 1945 bereits nach sieben Wochen, hinzu kam das große Problem der Kraftstoffversorgung. Außerdem blieben Kfz im russischen Schlamm stecken und mussten von Pferden abgeschleppt werden. Fiel zum Kriegsende ein Kfz nach etwa 7 Wochen aus, so lebten nach Kriegsende noch Pferde, die den gesamten Krieg überlebt hatten.
Vom 22.6.41-31.12.44 verendeten monatlich etwa 30.000 Pferde, davon über 90% beim Ostheer. Seit dem 22.6.41 gingen 1.558.508 Pferde verloren, ab Dezember 44 weitere 26.134 von 930.000 Pferden. (Bundesarchiv.de)

4.1 Woher kamen die Pferde

Militärpferde (Remonten) wurden als zwei- bis dreijährige Pferde von der Remonten-Kompanie aufgekauft, ausgebildet und der Truppe zur Verfügung gestellt. Kosteten gute Remonten 1936 etwa 800-1.000 Reichsmark (RM), lag ihr Preis 1939 bereits bis 1700 RM. Offiziere suchten sich ihre Pferde selbst aus.

Ersatzpferde wurden während des Krieges gemäß des Reichs-Leistungsgesetz requiriert, d.h. den Bauern vom Hof geholt, die ohne diese kaum den Hofbetrieb aufrechterhalten konnten. Sie wurden nach tierärztlicher Musterung und ohne großartige Ausbildung unmittelbar der Truppe zugeführt. Die Pferde unserer Südlohner Großeltern mussten zur Musterung nach Stadtlohn. Gemustert kamen auch sie im Sammeltransport mit dem Zug zur Front. Zusätzlich hatten die Bauern, je nach Größe des Hofes berechnete Mengen an Futter wie Heu und Stroh gegen geringe Entlohnung zur Verfügung zu stellen.
Frontpferde erhielten sehr viel Fürsorge auch von den Sanis der 1/6. Oft genug überlebten Verwundete nur Dank der Pferde. Die Pferde brauchten Unterkünfte. Dafür hatte auch Papa mit seinem Klappspaten mehrere Meter tiefe und lange Stellungen zu graben und diese mit Balken, Bohlen und Grassoden o.ä. oben gegen Wettereinflüsse und Angriffe abzudecken.
In den Unterkünften erhielten die Pferde sorgsame Pflege. Die Pferdeäppel mussten aus den Unterkünften entfernt und Wasser und Futter herangeschleppt werden. Kranke oder verwundete Tiere erhielten besondere Zuwendung. Bei schweren Verwundungen kamen sie ins Pferdelazarett oder erhielten den Gnadenschuss. *„Ok Pärde könnt schräien - dat glöff men, dat geeht di an't Hatte*." Wöchentlich war Pferdeapell. Vor den Augen der strengen Tierärzte hatte auch die bespannte Sani-Kompanie großen Respekt. Meist schlief Papa freiwillig bei den Pferden, dort war es wärmer und es gab weniger Ungeziefer, wie er erzählte. Vorm Urlaub versteckte er begehrte Dinge wie sein warmes Schaffell bei ‚seinen' Pferden.

Allein das Pferd machte die Infanterie beweglich. Es zog schwere Waffen und Versorgungsfahrzeuge. Mit der Zeit wurde es immer schwieriger, die Pferdeverluste an der Front aufzufangen. Deshalb bekam jede Division zusätzlich Beutepferde zugewiesen, im Osten etwa 200-300 Panjepferde mit Bespannung. Die Wehrmachtsoldaten hatten sie so manch alter Bäuerin direkt unter dem Hintern weg beschlagnahmt. Panjepferde dienten als zuverlässige und wichtige Helfer. Meist im Freien stehend, brauchten sie weniger Futter und weniger Pflege als andere Pferde.

Das Frontpferd wurde in 3 Bereichen eingesetzt:
1. bei der Kavallerie von Heer und Waffen-SS als Fortbewegungsmittel der berittenen Infanterie
2. bei anderen Waffengattungen als Fortbewegungsmittel der Führungskräfte
3. als Zugtiere vor allem bei der Artillerie und den Versorgungstruppen wie Sanitäts- und Verpflegungskompanien, ebenso bei den Pionieren und Nachrichtentruppen und der Waffen-SS.

Mit Dauer des Krieges mussten motorisierte Divisionen und Panzer-Divisionen zu ihrer Versorgung und Unterstützung verstärkt wieder auf Pferde zurückgreifen. Und während der Schlammperioden waren Pferdefuhrwerke über Wochen nahezu die einzigen einsatzfähigen Transportmittel.

Die tägliche Verpflegungsmenge der Pferde betrug 10kg, die der Soldaten 1,5kg. Das führte zu großen Nachschubproblemen. Im Hungerwinter, Dezember 41, kam es zu einem Totalausfall bei 26.134 Pferden an der Ostfront, 10.058 Pferde verendeten durch feindliche Einwirkung und knapp 2.500 starben an Erschöpfung. Andere wurden aus gravierendem Mangel an Lebens- und Futtermitteln geschlachtet, da die Wehrmachtsoldaten an der Ostfront nur mit Pferdefleisch und Pferdefutter überleben konnte.

Teil II – Kämpfen – Heilen

5. Mobilmachung - Der Krieg beginnt

Am 01.09.1939 beginnt der 2. Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen und endet September 1945 mit der Kapitulation Japans. Er war ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg, in dem weltweit mehr als 20 Nationen verwickelt waren und mehr als 72 Millionen Opfer forderte.
Insgesamt ca. 18 Millionen Mann dienten im 2. Weltkrieg, Reservisten bildeten das Rückgrat der Wehrmacht. Allerdings war der Anteil weißer Jahrgänge (mit nur kurzer Ausbildung) sehr hoch, da vor dem 2. WK nur die Geburtsjahrgänge 1915-1918 zum ein- bis zweijährigen Wehrdienst eingezogen worden waren. Papas Geburtsjahrgang 1918 zählte 374.825 Mann, am 4.8.41 lebten davon noch 305.000 Mann und am 15.12.43 lediglich noch 104.419 Mann. Etwa 38,09% waren bis dato bereits gefallen. Die höchsten Todesraten wiesen die Jahrgänge 1916, 1918 und 1921 auf.

Mobilmachung der 6. ID
Nach durchgeführter Mobilmachung verlässt das IR 37 in den letzten Augusttagen 1939 seine Standorte Osnabrück und Lingen in Richtung Westwall. Auch Truppenteile der 6. ID erhalten am 25.8.39 den Mobilmachungsbefehl, am nächsten Tag erfolgt ihre Mobilmachung im Rahmen der ersten Welle. Einen Tag später, am 27.8.39, folgt ihre Verlegung im Eisenbahntransport in die Saarpfalz zum Einsatz beiderseits des Bliestals, Raum Blieskastel-Seyweiler-Ehingen-Seelbach-Nieder-Wüllersbach am Westwall.

5.1 Der Westfeldzug

Die 6. ID sichert anfangs beidseits des Blies-Tales die Westgrenze, dann wird sie als Reserve ins rückwärtige Operationsgebiet zwischen Nahe und Mosel im Hunsrück verlegt. Zu dem Zeitpunkt war dort bereits eine Feuerstellung und das Gefechtsfeld wurde überwacht. Minenfelder wurden gelegt und Sperren gebaut. Die Pioniere der 6. ID errichteten Behelfsbrücken und Stege über Bliese und Schwarzbach. Stellungen und Stollen werden gebaut und ein Schussfeld freigemacht. Die Bevölkerung in der „Roten Zone" muss ihre Heimat verlassen.
Für die Truppen am Westwall hieß es zu dem Zeitpunkt: der erste Schuss dürfe keinesfalls von Deutschland ausgehen, er blieb Frankreich und Eng-

land überlassen, die dem Deutschem Reich nach dessen Überfall auf Polen ein Ultimatum gestellt hatten, was Hitler aber verstreichen ließ, worauf sie am 3.9.1939 Deutschland den Krieg erklärten.

5.1.1 Der erste Schuss

Als am 8.8.1939 etwa 20 französische Soldaten die deutsche Reichsgrenze bei Habkirchen und Reinheim überschreiten, ist das Schießverbot aufgehoben. Die Wehrmacht sprengt die Brücke bei Reinheim, entsichert alle vor der Hauptkampflinie errichteten Sperren. Am 16. und 17.10. verdrängen sie den Gegner wieder. Ende Oktober 39 marschiert das Regiment durchs Saargebiet in den Hunsrück, wo unter fast friedensmäßigen Bedingungen die Ausbildung begann (Blies, Blieskastel-Seyweiler). Am 2.2.40 Verlegung an Rhein und Mosel. Herzliche Aufnahme durch die dortige Bevölkerung.

6. In Frankreich

Die 6. ID war zunächst nicht in vorderer Linie eingesetzt. Sie schloss auf und folgte in sehr anstrengenden Tagesmärschen von 45-70km den anderen Divisionen. Am 16.10.1939 wurde das Zurückgehen des Gegners nach den Kämpfen beobachtet. Die 6. ID befahl den Angriff gegen die Linie Lohof-Höhen nordwestlich und nordostwestlich Gersheim-Walsheim und der Höhe nördlich Medelsheim.
Zunächst lag die 6. ID im Gebiet der Nahe, später im Hunsrück und nutzte die Zeit zur Ausbildung, ihre Masse wurde am 26./27.10.39 in das rückwärtige Operationsgebiet verlegt. „Beim Westfeldzug ('Fall Gelb', 10.5.–25.6.40) marschierte die 6. ID durch Luxemburg und Belgien zur Somme, nahm an der Durchbruchsschlacht an der Somme teil, wobei sich die Division besonders auszeichnete und stieß bis zur Seine vor, wo die berittene Aufklärungsabteilung unter Oberleutnant Georg von Boeselager bei Les Andeleys als 1. Truppenteil der Wehrmacht den Fluss überwand. Nach weiteren Durchmärschen verfolgten sie den weichenden Gegner bis zur Loire bei Ingrandes und Mont Joahn.“ (Großmann)

6.1 Aus Tagebuch und Briefen

01.09.1939 - Dezember 1939 – Ausbildung, Paderborn
Von Jan bis Mai 40 war die 6. ID der 16. Armee der HG A unterstellt und an der Mosel stationiert, hielt sich zur Verfügung und zur Vorbereitung.
Am 10.05.1940 befiehlt Hitler den Angriff auf Frankreich, der Westfeldzug beginnt. In Hitlers Proklamation an die Armeen der Westfront lautet der Schlusssatz: "Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre!"
Am 11.5.40 verlässt auch das Infanterie Regiment seine Gastgeber und marschiert unter erheblichen Steigungen durch die Eifel.

28.09.1939 - Deutschland und Sowjetunion teilen sich (Freundschaftsvertrag) Polen auf. Seit dem 1. WK gehörte Polen ein Teil der Pommerellen, den wollten die Deutschen zurück. Die Eindeutschung, rücksichtslose Ausbeutung der Polen und Juden mit dem Ziel „völkischer Ausrottungsmaßnahmen“, begann: Massenmord an Intellektuelle, Priester, Gewerkschaftler, Adelige und Juden. „Auftakt“ zum Holocaust und Krieg gegen die Sowjets.

13.05.1940 - Oppenhausen, Rheinland-Pfalz (Ehrbach – 17km östlich von Münstermaifeld) verlassen, die Grenze bei Bitburg Rittersfeld (Eifel) überschritten, schon am ersten drüber gefahren.
16.05.1940 - am 3. Tag meine Pferde Moritz und Paula ausgetauscht gegen einen kleinen Rappen und einen Reitschimmel, beide verwundet.
16.05.1940 - bei Vianden die luxemburgische Grenze überschritten
17.05.1940 - Einmarsch in Vianden, Luxemburg (Diekirch, Ettelbrück)
17.05.1940 - bei Harlange die belgische Grenze überschritten.
Am 18.5. überquert die 6. ID die Maas bei Nouzonville. Einmarsch der Ersten Teile der Division in Frankreich, über Charleville (Neuchateau). Am 19.5. ist die 6. ID mit ihren vordersten Teilen in Rumigny, die Wehrmacht bei Abbeville an der französischen Kanalküste.
19.05.1940 - Den Schimmel schon nach drei Tagen stehen gelassen in Belgien; dann in einer Nacht auf einem Gehöft in Belgien Katrina erbeutet, mein erstes Beutepferd.Dann ging es weiter über die Somme, Zusammenstoß *mit Rommel* (Oberbefehlshaber der HG B).
Durch die 7. Panzer Division sollte der Brückenkopf ausgeweitet werden.
Drei Tage vermisst gemeldet an der Somme. Grund: Die Wirtschaftsfahrzeuge durften die Schluchtbrücke nicht passieren! Hauswand gerammt, mit der Feldküche zusammengeraten, mit „Schwarzem" durchs brennende Dorf, beim Haus Deichsel gebrochen, in der Gegend Amiens.

Original Frankreich-Karte von 1940/41 mit Routenmarkierung durch Papa

Am 20.5. Übertritt der französischen Grenze. Die Osnabrücker Infanteristen folgen in anstrengenden Märschen und meist großer Hitze den vorgestoßenen Panzer-Divisionen über Laon, La Fere, St. Quentin. Zwischen Abbeville und Amiens

wird die Somme überwunden, um weiter auf die Seine zuzustoßen. Nach dem Vorstoß durch die Ardennen erreichen deutsche Panzerverbände nach zehn Tagen die Mündung der Somme und die französische Kanalküste. 22.5.- der erste Ruhetag der Division nach 11 Tagen gewaltiger Märsche*. Nur schlafen, schlafen, schlafen, Ruhe! Mit Pferden hatten sich die Verbände inzwischen gut eingedeckt.

ganz rechts: Papa

29.5. „Die 6. ID sollte als Reserve folgen St. Pierre, nordwestlich davon und bei Picquigny. Neben diesem Bild des Vormarsches, stand das Elendsbild der zurückströmenden französischen Flüchtlinge aus dem Norden. Abgezehrte Pferde, teilnahmslose Gesichter, Frauen mit dem Zugstrick um den Leib, namenloses Elend. Müde schleppender Gang der Pferde, die müde den Kopf hängen ließen. Verschiedentlich wechselte die Unterstellung der 6. ID, schließlich blieb es bei XXXX Aa.L. (4. Armee von Kluge) und weiter geht der Marsch über Marle, an St. Quentin vorbei, Peronne-Albert nach Canaples (126km). Schwierigkeiten bereitet der überall versumpfte Talboden. Der Feind auf der anderen Seite um die Somme verhält sich ruhig. 800m vor der Front fahren die englischen Kommandeure herum, alles bleibt friedlich."
Am 5.6. - HG B "Schlacht um Frankreich", die zweite Phase der Offensive. Am 6.6. „bei Bussy les Poix erbittere Kämpfe, sehr lebhafte französische Luftwaffe.
8.6. „Verfolgungsmärsche gehen weiter, wobei die Westfalen das Tempo vorgeben. Hart westlich gegen Grandvillers vorbei erreicht die 6. ID die Straße Neuchatel-Paris. Weitere aufreibende Tage für die Truppe. Bei brennender Sonne, auf staubigen Straßen bergauf, bergab und immer wieder von Gefechten unterbrochen. Nach drei Verfolgungstagen hat die 6. ID eine Leistung erbracht, die im Frieden

---

*Übliche Tagesmärsche der Wehrmacht in Friedenszeiten für alle Truppen: 22,5km, mit einem Ruhetag am 3. oder 4. Tag. Höchstleistung der Infanterie bei günstiger Jahreszeit, gutem Wetter und unverkürzter Nachtruhe= 50km. Die Leistung konnte aber nicht am nächsten Tag wiederholt werden. Für die Kavallerie stand 80km Tagesleistung. Eine zweitägige Höchstleistung für die Infanterie war 70km, für die Kavallerie 100km.
Blitzkrieg = erfolgreiche Offensive von 3 HG vom 10.5.-25.6.40 gegen Frankreich. Im Norden griff die HG B die neutralen Länder Niederlande, Belgien und Luxemburg an, um die im Gegenzug in die Benelux-Staaten vorrückenden alliierten Streitkräfte zu binden. Der Angriffsschwerpunkt der deutschen Offensive lag bei der HG A im mittleren Frontabschnitt.
28.05.1940 kapituliert Belgien

niemals für möglich gehalten worden wäre. Noch 50-60km bis zur Seine. Mit Gewaltmärschen mussten jetzt innerhalb eines Tages drei Brücken vor Sprengung durch französische Soldaten für den Übertritt der Reichswehr gesichert und Brückenköpfe gebildet werden. Bis nach Les Andelys - die Seine Brücke - Franzosen sprengten sie, überall brennende und eingestürzte Häuser, auch die anderen Brücken wurden vor Übertritt gesprengt. Mit Schlauchbooten nachts übergesetzt. Herqueville- Fontaine-La Chapelle-Ailly-Cailly-Le Croix-Autheuil, Irreville. Reuilly-Ev-reux. Verfolgung bis an die Loire.
9.6. HG B an der unteren Seine, 14.6. Kampfloser Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen der HG B in Paris; Meldung des Großdeutschen Rundfunks: völliger Zusammenbruch der ganzen französischen Front am Ärmelkanal und an der Maginotlinie bei Montmedy. 14.-16.6. Fortsetzung des Angriffs nach Süden auf die Loire. Ilou, Dampiere, Süd-ufer der Avre, weitere schwere Kämpfe, Marvillers nach La Ferte Vidame, La Lande, Maison-Boissy-Remaland. 17.6. Waffenstillstandsangebot der Franzosen. Aus dem Dorf erklingen die Kirchenglocken, von Deutschen Soldaten zum Klingen gebracht. Weitere Verfolgungsmärsche um das Gebiet zu besetzen. 19.6. 68km, noch 150km bis zur Loire. Mit Rädern und Lkw schnellstmögliche Besetzung, unterbrochen von Angriffen. Brücke bei Ingrandes erreicht. Mont Jean. Die 6. ID schützt keine Panzer, trägt kein Motor wieter. Sie marschiert und ihre Pferde transportieren. (Großmann)

Für uns geht es südöstlich weiter, durch die Champagne in Richtung Verdun, dann nordwestlich nach Perronne (511km) und weiter nordwestlich nach Calais, dann Abzweig zur Küste am Albert-Kanal (Lüttich-Antwerpen) *in Ruürk (370km) gesessen, die Erlösung kam - 150 Stukas (*Sturzkampfflugzeuge mit kleinen Bomben), *auf ging's über Soiree (700km) zum Hauptverbandsplatz, Beutepferde geholt, unter anderem Nimrod und Kurfürst eingefangen - dann ging es Richtung Nantes über die Loire, Heckenschützen, wieder Panzerdurchbruch in Brechnef.*

22.06.1940 - Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrag* mit Frankreich.
Siegerfeier, 5 Tage Ruhe

25.06.1940 - 01.35Uhr - der Waffenstillstand tritt in Kraft.

06.07.-05.09.1940 - Chatellerault (354 km), dann verladen nach Mayen, Richtung Chatellerault Ki rtje dort in der Marakoter-Kaserne dienstgemäß bis zum Englandeinsatz - 60km nach *Mayenne- . ..lamdyy??*

Am 16.7. erteilt Hitler den Auftrag zur Vorbereitung der Invasion in England. 29.7. Bekanntgabe des Angriffsbeschluss gegen Russland. Stäbe und erste Truppen rollen an die Ostgrenze. 13.8. Beginn der Luftschlacht um England. Ende August 1940 Verlegung in die Normandie, nördlich Granville. Küstenschutz und vorbereitende Landungsübungen für den Angriff auf England, der nie durchgeführt wurde, gehören zum täglichen Dienst des Regiments. Ab 7.9.40 wird die 6. ID zum Küstenschutz gegen englische Landungsversuche eingesetzt, Teile der Halbinsel Cotentin*0 im Raum Carentan-La Hoge du Puits-Pontorson (10km unterhalb vom Le Mont St. Michel) - Bayeux (150km südwestlich von Tours, Le Havre, östlich von Nantes).

---

*Der Friedensvertrag stellt 3/5 Frankreichs mit den wichtigsten Industriestädten unter deutsche Besatzung. Der südliche Teil Frankreichs bleibt unbesetzt. Die Deutschen besetzten Paris, die Kanal- und die Atlantikküste, Elsass-Lothringen, die Departements Nord und Pas de Calais.
*Halbinsel Contentin, östliche Kanalinseln 25km bis Avranches, 25km bis Granville, 2km bis Donville, 21km bis Regneville-sur-Mer, 11km bis Coutainville);

6.1.1 Küstenschutz und Besatzung

06.-08.09.1940 – Mayenne, marschiert nach Saint Hilaire du Harcouet, 52km nach Saint Hilaire du Harcouet, weiter nördlich
*10.09.1940 - in Saint Hilaire du Harcouet angekommen, feste Stellung schönes Quartier im Hotel, 3 Monate, 53km Richtung Granville, Donville, Breville-sur-Mer, Coudeville**

Während dieser Zeit wird die 6. ID für einen Angriff über den Ärmelkanal gegen England geschult, Deckname „Seelöwe", die übrigen Teile der Division auch an der Küste bei St. Vaast, Barfleur und Grandcampe sehr intensiv.

Hitler gibt nach schweren Verlusten den Landebefehl in England nicht, er verschiebt am 15.10. das Unternehmen 'Seelöwe' auf das Frühjahr 1941.

14.03.1941 – Branville (an Küste, südlich von Le Havre, 13 km unter Deauville)

Besatzungszeit in Frankreich und intensive Ausbildung. Zunächst überwachte die 6. ID die Demarkationslinie zum unbesetzten Teil Frankreichs im Departement Vienne. „Durch Eifer, Härte und Gründlichkeit der Ausbildung wurde jetzt vermutlich der Grundstock gelegt, der die 6. ID zu ihren oft unwahrscheinlichen Leistungen in den Weiten Russlands befähigt hat. Teile wurden umbesetzt, 1/3 wurde abgegeben, nach der Neuaufstellung erfolgte ein unentwegtes Streben auf Steigerung und Verbesserung der Haltung und Leistung der Truppe.
Es wurde von der Führung niemals vergessen, an die in richtigem Maß notwendige und geistige und körperliche Entspannung zu denken. Ihr wurde ein besonders breiter Raum zugemessen zum Wohl der Truppe, für die Frankreich mit seiner Geschichte und Kultur so viele Möglichkeiten bot. Auch die Heimat sorgte mit Theatergruppen an der Front für Abwechslung. Mit der Zivilbevölkerung stand die 6. ID in bestem Verhältnis. (Großmann)

Simone de Beauvoir (1908-1986), stellte wie andere übereinstimmend fest, dass zumindest der einfache deutsche Soldat „tatsächlich" höchst sympathisch, zuvorkommend und taktvoll, gerne hilfsbereit ohne sich irgendwie bewusst zu sein, deutschen Edelmut zu verkörpern. „Und weil Macht attraktiv macht, galten die Deutschen nicht wenigen Französinnen als sexy. Hinzu kam, die jungen Männer waren in einer körperlich guten Verfassung. ...im Gegensatz zu den französischen Männern arbeiteten sie oft mit nacktem Oberkörper."

Andere Zeitzeugen berichten ähnlich wie Papa immer wieder, dass man 1941 in bestem Einverständnis mit der französischen Bevölkerung, alles bekommen konnte, was man so brauchte, vor allem billigen Alkohol. Ein Glas Cognac kostete keine fünf Pfennig.
Aus der Besatzungszeit schickte Papa seiner Mutter einen schweren schwarzen Seidenstoff, um sich daraus ein feines Festkleid schneidern zu lassen, woran wir Kinder uns gut erinnern.

Chatellerault – Krippenbau 1940

Stadt S' Hilaire-du-Harcouet - Straßenbetrieb 1941

„Die Soldaten führten ein recht faules bequemes Leben, Dienst war wenig.“ so Bernd Wagner in „Das deutsche Paris, der Blick der Besatzer 40-41“ „wir wohnen wie die Fürsten, manche der requirierten Hotels hatten Badezimmer mit einem Komfort, mit dem auch die besten deutschen Häuser nicht ausgestattet waren. Die französische Ausgehkultur, die Freiheit des Denkens, der Stellenwert der Küche, waren die Erfahrung der modernen Zivilisation: hier 1. Klasse - zu Hause: Holzklasse!“

Papas war ebenfalls über einige Monate in einem feinen Hotel an der französischen Küste untergebracht: „Joa, doar konn wi't wall uithollen. Doar an’t Water un all dat leckere Eten – feinen Fisch, Muscheln un Schnecken atten de doar ok all, de häbb wi ok probeert.“

Vormarsch der 6. ID - Le-Anneiy (?)- 458 km von Bitterfeld bis Evreu(x) (unterhalb Rouen), weiter runter nach Montagnei- 144 km - Le Mans. Von hier westlich nach Chatenungu (?) Table, hinunter nach Tours-Chatelin-(Foto) Loire, Tours, Loches, Saumur- Chalonnes-Angers- von Le Mans 52 km rauf nach Alencon

Verluste des Westfeldzug bis Frühjahr 1941: 27.000 Tote, 18.400 Vermisste, 110.000 Verwundete.
1.9 Millionen alliierte Soldaten in deutscher Gefangenschaft.

7. Der Ostfeldzug

Bereits am 18.12.1940 hatte Hitler mit der "Weisung Nr. 21: Fall Barbarossa", den Befehl zur Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion gegeben, der bis zum 15.5.41 abgeschlossen sein sollte. Die Offensive musste dann aber auf den 22.6.41 verschoben werden.
Im Osten wird die HG Mitte mit allen Kräften verstärkt. März 41 wird bekannt, dass die 6. ID zum Osten abtransportiert wird. Am 19.3.41 beginnt ihre Verladung an die Ostfront.

Am 30.3. schärft Hitler seinen Generälen ein: „Wir müssen vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf." Für den bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion prognostizierte er: "Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen." (Kriegstageb. Franz Halder, Chef d Generalstabs Heer)

Dass die gesamte Kriegsführung gegen das Völkerrecht verstoßen würde, war unmissverständlich. Doch keiner der anwesenden Offiziere protestierte. Knapp drei Monate später erfolgt der Angriff. Teile der Wehrmacht (die Invasoren) begehen unvorstellbare Verbrechen in einem unvorstellbaren Ausmaß sowohl an der Zivilbevölkerung als auch an den gegnerischen Sol-daten. So starben von den insgesamt 5,7 Millionen gefangenen Rotarmisten, die bis Kriegsende in deutsche Gefangenschaft gerieten, mehr als 3 Millionen in Deutschland und 6 Millionen Juden wurden von der Wehrmacht ermordet. Sie zählen zu den größten Opfergruppen der Nazizeit. (Quelle: Ausstellung Berlin,2021-16.1.22, focus-onlin2.de)

7.1 Hitlers Kriegsziel im Osten

In der rassistischen und menschenverachtenden Ideologie der Nazis galten die Sowjets als „Untermenschen". Neben Hitlers Kriegsziel im Osten, die Vernichtung des jüdischen Bolschewismus und die Eroberung von Lebensraum im Osten, wollte er das Erz- und Industrierevier im Donezbecken (Ost-Ukraine) und die kaukasischen Erdölgebiete erobern.

Zum Rückzug auf den Dnjepr befiehlt Hitler: "Es gibt kein Zurückweichen! Die Panther-Stellung muss gehalten werden. Beim Rückzug, wenn er nicht unumgänglich ist, ist durch Kahlfraß möglichst alles in eine Wüste zu verwandeln. Die Aktion ist großzügig und frei von allen fiskalischen Hemmnissen durchzuführen. Kein Stück Vieh darf zurückbleiben, Getreide, Heu und Stroh muss vernichtet werden."
Als Folge hatte z.B. jeder Wehrmachtsoldat den Befehl, täglich mindes-tens 100 Kartoffelstöcke (Kartoffelpflanzen) auszureißen. Papa berichtete betrof-fen den Kopf schüttelnd von brennenden Getreidefeldern, Erntevorräten und Häusern. Durch diese Strategie der „Verbrannten Erde" wurden etwa 1 Million Zivilisten „evakuiert" und zu Zwangsarbeitern für das Deutsche Reich.

Notiz von Goebbels

Aktennotizen der Wehrmacht, 2.5.41, zu 'Barbarossa': 1. der Krieg ist nur zu führen, wenn die gesamte Wehrmacht im dritten Kriegsjahr aus Russland ernährt wird. Und 2. hierbei werden zweifelsfrei Zig-Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Land herausgeholt wird.

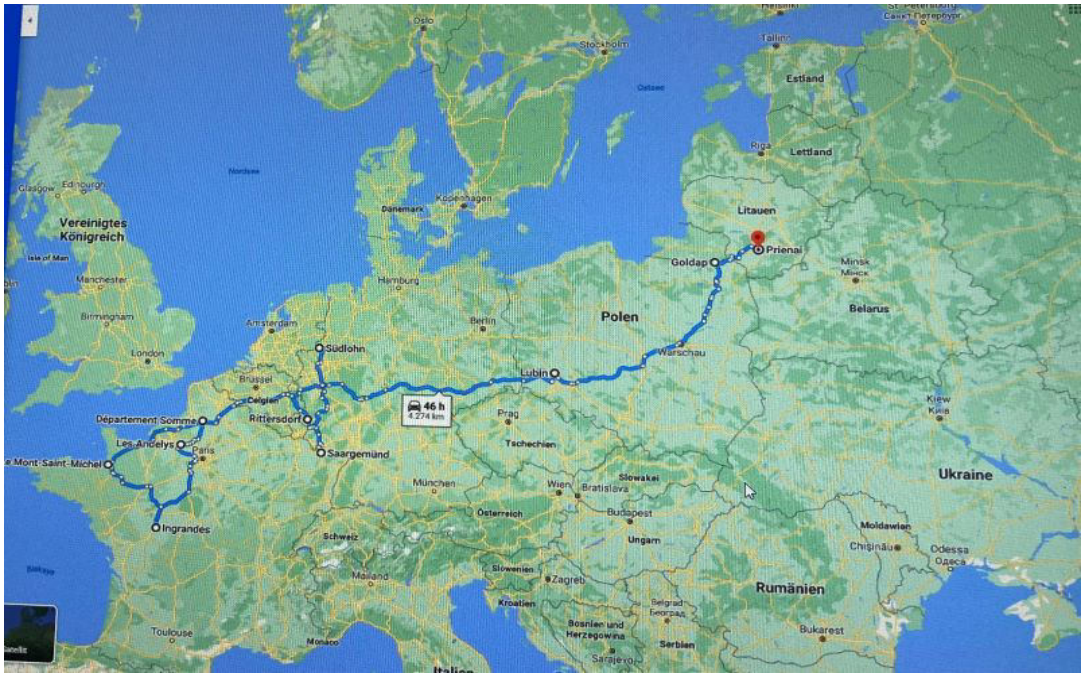
Und Goebbels notiert: "Fleisch muss ab dem 2.6.41 um 100g die Woche gekürzt werden. Die Wehrmacht ist zu gut aufgestellt und verzehrt zu viel. Im Brot hoffen wir durchzukommen, wenn keine Erntekrise eintrifft. Bekommen wir ein drittes Kriegsjahr, dann zehren wir vom Brot die letzten Reserven auf, wenn nur die diesjährige Ernte gut wird. Und dann wollen wir uns ja im Osten gesundstoßen." (Quelle 1999, 2006)

Hitler und Wehrmachtführung rechneten mit einem Feldzug von höchstens 2 Monaten.

7.2 Vom Westfeldzug zum Ostfeldzug

„Die 6. ID wird unter Kommandeur GnLt. Arnold Freiherr von Biegeleben im Wehrkreis VI in klassischer Besetzung jedoch mit 2 Artillerie-Regimentern mobilisiert."
März/April 1941 wird die Division im Eisenbahntransport von der Normandie aus quer durch Frankreich und Deutschland nach Ostpreußen in den Raum Lötzen transportiert. Neuer Regimentskommandeur: Oberleutnant Hennicke. Im Raum Suwalken trifft das Regiment letzte Vorbereitungen für den Russland-Feldzug.

„Die 6. ID durchbricht zu Beginn des Ostfeldzuges am 22.6.41 östlich von Goldap russische Grenzbefestigungen und überquert am 23.6. ca. 25km südlich von Kaunas die Memel (Njemen). Am 24.6. schlägt die HG Mitte der 6. ID vor, nicht nach Minsk einzudrehen, sondern wegen des schnellen Erfolgs unverzüglich gegen die Linie Witebsk-Polotsk (Polozk) weiter anzusetzen." (Großmann)



Von Branville in Frankreich bis Berlin = 1.200 km, von Berlin bis Kutzen (Korsze) 645km.

7.2.2 Über Ostpreußen, Litauen in die UDSSR

„April 1941- von Branville verladen nach Deutschland, über Belgien und Holland, bei Bentheim die Reichsgrenze überschritten, weiter geht es über Hannover - Berlin - Posen (Polessk, nahe Königsberg) – *Schneidemüht nach Kutzen*[*1] (Korsze, Krzywe, Ostpreußen) *zu Fuß an Arys vorbei, Quartier in Rhein(s), weiter nach Lötzen*[*2] Rothebude, Kreis Goldap

In dem gastfreundlichen Land geht die Ausbildung sofort weiter. Granatfische[*3] des seenreichen Gebiets bereichern den Speisezettel der Wehrmacht.

04.04.1941 - Wildenau (Polen)-*Treuburg* (Olecko, Gut Lyck) *nach Kutzen*

Vom 6.-9.4. 41 geht es plötzlich 120 km weiter östlich, an die neu geschaffene Ostgrenze, in den Raum Suwalki[*4]. Bereitstellung in ???

04.05.1941 – Kutzen, Ostpreußen
20.06.1941 - Abgerückt durch Litauen auf Schiwaffel-Blenda zu nach Suwalkiin Polen (238km) *weiter bis Kaunas in Litauen, westlich von Lida*[*5] (115 km) *nach Lyck*[*6]*, 2.30Uhr nachmittags Weißrussland* (Belarus)
21.06.1941 - 3.00Uhr über die Grenze, 6.00Uhr Rast, Tieffliegerangriff, 3 abgeschossen

Hitlers Angriffsbefehl: 3.00Uhr früh!

Am 22.06.1941, morgens um 3.00Uhr, überfallen die drei Heeressgruppen Nord, Mitte und Süd in der Aktion 'Barbarossa' die Sowjetunion.
In einem Schlag verläuft eine 2.130km lange Front von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.
Und mehr als 3.050.000 Wehrmachtsoldaten setzen sich mit mehr als einer halben Million Pferde, 600.000 Kraftfahrzeugen, 3.500 gepanzerten Fahrzeugen und 7.200 Geschützen aller Kaliber in Bewegung und überschreiten die sowjetische Grenze und greifen an.

[*1] Kutzen, Dorf im ehemaligen Kreis Lyck, seit 1945 Kucze (Polen) nahe der Stadt Etk (Lyck), Gemeinde Kalinowo (1938-45 Dreimühlen), nahe Sypitki (Sypittken) (1938-45 Vierbrücken) und Stacze (Statzen) am Fluss Lega (Malkien).
[*2]Alt Keykuth (Stare Kiejkuty), Lötzen (Gizycko)
[*3] Um ihren Speisezettel aufzuwerten, warfen Soldaten Handgranaten in die fischreichen Teiche und Seen, um die dann oben treibenden 'Granatfische' anschließend zu braten oder zu räuchern.
[*4]Suwalki, Suwalken (21.5.41, Sudauen 1939-44) im Nordosten Polens, am 26.10.39 völkerrechtswidrig der Provinz Ostpreußen und damit dem Deutschen Reich angegliedert (Gumbinnen).
[*5] Lida, vor dem 2. Weltkrieg Litauen, liegt etwa 40 km von der sowjetischen Grenze entfernt. Nach dem Blitzkrieg gegen Polen im September 39 fiel Lida durch Teilung an Weißrussland (Belarus.) Suwalki bis Lida =188km.
[*6] Lyck, heute Etk (Polen), bis 1905 Reg. Bezirk Gumbinnen danach Allenstein, liegt in Ostmasuren unterhalb der Rominter Heide, südlich von Goldap (Kurort im polnischen Ermland/Masuren) und unterhalb und mittig zwischen Lötzen und Suwalken.
Die Rominter Heide, ein riesiges Waldgebiet mit Hügeln und Heide, liegt im Südosten von Kaliningrad (Russland) sowie nordöstlich im Ermland-Masuren (Polen). Sie ist mehr als 25.000 Hektar groß.

Auch das 6. Armeekorps (AK) mit der 6. ID wird nach Ostpreußen verlegt. Sie wird Mai 1941 der 9. Armee der HG Mitte unterstellt. Es durchbricht am 22.6.41 mit der 4. Armee und der 3. Panzerarmee* aus dem Raum Gumbinnen ostwärts Goldap die sowjetische Grenzbefestigung, geht bei Prienai über die Memel, rückt bis zur Düna bei Polozk vor und durchbricht dort die Stalin-Linie. Nach Kämpfen an der Mjesha nimmt es an der Doppelschlacht bei Wjasma und Brjansk und an der Ossotnja teil, erobert Ssytschewka und verfolgt die Rote Armee über Reshew, Subzow, Pogoreloje nach Staritza. Dort geht es über die Wolga in den Raum Glebowo und weiter nach Tma bei Eremkinoan. Vor Moskau muss sie einen fast 30 km breiten Frontabschnitt halten, von dem sie nach schweren Verlusten zurück auf die Königsburg-Stellung muss. 1942 folgen die Abwehrschlachten im Raum Reshew. 1943 die Kämpfe am Südufer der Wolga sowie die erfolgreiche Reinigung des Frontvorsprungs vor Reshew, bei der 12. deutsche Divisionen der Einschließung entgingen. Es folgten Stellungskämpfe am Wopjez, die Bandenunternehmen 'Büffel' und 'Freischütz' zur Partisanenbekämpfung nordwestlich Brjansk, die Abwehrkämpfe im Raum Dorogobush, Kämpfe im Raum Jasnaja, Poljana,

---

*Nicht verwechseln: die 3. Panzerarmee der Wehrmacht war ein Großverband des Heeres der Wehrmacht (PzAOK 3) und ist nicht zu verwechseln mit der 3. SS-Panzer-Division der Waffen-SS. Die PzAOK 3 war Oberkommando jeweils wechselnder Armeekorps sowie zahlreicher Spezialtruppen. Sie griff am 22.6.41 aus dem Frontvorsprung Suwalken in Richtung Olita und Grodno (Dreiländereck: Belarus, Polen, Litauen) an. Die 6. ID folgte ihr in den ersten Tagen durch das Baltikum über Lida und Wilna, drehte dann nord-westlich aus Wizebsk ein und stellte sich hier zum Winter-Großangriff auf Moskau bereit. Aus unterschiedlichen Divisions-Resten wird die 6. ID am 25.7.44 als 6. Grenadier Division neu aufgestellt. Am 9.10.44 umbenannt in 6. Volksgrenadier-Division erreicht sie keine Divisionsstärke. Als Kampfgruppe an der Weichsel wird sie im Januar 1945 vernichtet. Aus Resten wird am 10.3.1945 die 291. Infanterie Division.

Podoljan und bei Kutyrki. Juli 1943 Teilnahme am Unternehmen 'Zitadelle'. Bei Rückzugskämpfen an der Hagen-Stellung als Nachhut eingesetzt, nimmt die 6. ID am Abwehrkampf von Ssewsk, im Raum Gomel und am Dnjepr teil, setzt sich an die Desna und weiter zum Ssosh ab, wo sie an den Abwehrkämpfen bei Sherebnaja und Nekrassow teilnimmt.
1944 Rückzugskämpfe im Raum Shlobin am Dnjepr, über die Dobyssna auf die Ola. Nach dem Durchbruch an der Straße Rogatschew-Bobruisk wird die 6. ID eingeschlossen und vernichtet. Die HG Mitte bricht zusammen.
Auch das Regiment 37 erreicht im November 1941 Kalinin. Hier kann die Rote Armee das bereits stark geschwächte Regiment in einem überraschenden Angriff bis Rshew zurückdrängen. Im Winter verteidigt das Regiment im Rahmen des VI. und XXVII. Armeekorps einen kleinen Frontabschnitt.
Wegen mangelnder Vorbereitung und Ausstattung fielen in den ersten Kriegswochen 236.000 Rotarmisten, 2 Millionen gerieten in deutsche Gefangenschaft, wo viele elendig an Hunger und Krankheit zugrunde gehen, da das Deutsche Reich nicht auf so eine große Anzahl vorbereitet ist.

7.2.3 Stoßrichtung Minsk

Für die Heeresgruppe Mitte lautet die Stoßrichtung Minsk (Ukraine) mit dem Endziel Moskau.
Im ehemals polnischen Gebiet werden die durchziehenden deutschen Soldaten anfangs vorwiegend als Befreier vom Stalinjoch begrüßt.

Später kommt es hier zur Säuberung von Juden, Fegelein tarnt sie als Partisanenbekämpfung.
Die 6. ID war nicht dabei. (Großmann).

Die anfängliche Freude der einheimischen Ukrainer und Balten über die Befreiung vom Stalinjoch schlug mehrheitlich in Hass um, aus dem sich auf beiden Seiten ein brutaler 'Partisanenkrieg' entwickelte.
Bereits am 26.8.39 hatte Hitler den Heeresgruppenführern klar gemacht, dass ein militärischer Sieg in Polen nicht ausreichte. Vielmehr komme es auf die Beseitigung der 'lebendigen Kräfte' an, um das zu erobernde Gebiet für das 'deutsche Volk ohne Raum' zu sichern und rückwärts der fechtenden Truppe 'sogenannte Einsatzgruppen der SS (Sicherheitspolizei und SD) die Bekämpfung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente' wahrnehmen sollten. Noch im Sommer 1941 kommt es zur unterschiedlichen Tötung von Männern, Frauen und Kindern in den von Deutschen besetzten Gebieten der Sowjetunion.

Allein in den ersten 6 Monaten des Ostkriegs ermordet die SS-Kavalleriebrigade 1 und die SS-Brigade 1 etwa 57.000 Juden. Etwa 40.000 Getötete entfallen auf die von Hermann Fegelein, dem 'Partisanenkiller in Polen und den Pripjatsümpfen', geführte SS-Kavalleriebrigade.*(Anhang)

---

*Die Prypje(a)tsümpfe, eine Sumpflandschaft im Süden Weißrusslands (Belarus) und im Nordwesten der Ukraine, sind mit etwa 90.000 Quadratkilometern das größte Sumpfgebiet Europas.

7.3 Mein Gott, wat wast ne Weld

Mein Gott, so Papa immer wieder den Kopf schüttelnd: *„wat wast ne Weld. Nee, wat was't ne Weld! Dat kaas di nich vörstellen. Sowat! Nee soowat, soowat - nee!*"

Am 22.6.1941 liegt die 9. Armee unter Generaloberst Strauß im Südosten Ostpreußens, im Suwalki-Zipfel. Die 6. ID des 6. Armeekorps hat in den frühen Morgenstunden ostwärts Goldap die russischen Grenzstellung ziemlich rasch überwinden können, beißt sich dann buchstäblich in den Dörfern, die von Russen, vorwiegend litauische Truppen, verteidigt werden, fest. In den wasser- und seenreichen Gebieten kommen auch die Panzer nur schwer zurecht und vorwärts. Wie immer in diesem Krieg liegt die Schwere des Tages bei den Infanterie-Divisionen.

Als die 6. ID bei Prinai über die Memel geht und bis zur Düna bei Polozk vorstößt, durchbricht sie die Stalinlinie und marschiert in eine völlig andere Welt. „Beim Übertritt der Grenze betreten wir eine völlig andere Welt. Nicht nur die Straßen, die Häuser, die Pferde, die Kühe sind anders, auch das Bild der Menschen unterscheidet sich so stark, dass wir wirklich glauben, das „Tor zu einer unbekannten Welt" zu betreten. Dichte Kolonnen schieben sich querfeldein nach Osten. Wege zu suchen hatte keinen Sinn, denn die vorhandenen Straßen waren zermahlene Staubrinnen. Querfeldein marschierte die Infanterie, keuchend, verschmutzt, durstig, erschöpft von der glutheißen Hitze, bis zu 50km an einem Tag. Emsig zogen die Pferde.
Der Kampf der Infanterie, immer wieder im Gefecht um kleine Waldstücke, um vereinzelte Bauernhöfe, um unfertige Bunker und ausgebaute Feldstellungen, hielt den langen Tag über an. Gegend: zwischen dem Njemen (Memel) im Norden und den Pripje(a)tsümpfen*." (Großmann)

22.06.1941 - Bunker mit....
22.06.1941 - Verbandsplatz, viel Brot und anderes erbeutet

Sand und Sümpfe

Es ist die Landschaft, die plötzlich als neuer Gegner auftritt, feuchte Stellen, Moore, Waldland und riesige Sümpfe, 300 bis 500 qkm groß wie die Pripje(a)t- oder Rokitnosümpfe genannt. Sie erstrecken sich etwa 500km in Ost-West- und über 200km in Nord-Süd-Richtung.
Weiteres Problem sind die Morgen- und Abendnebel, die die Unübersichtlichkeit noch deutlich verstärken.
Die Verwahrlosung in diesem Land ist vorherrschend. Meist ist der Soldat gutmütig gegenüber der Bevölkerung, wenn auch die Notwendigkeit Lebensmittel und Pferde wegzunehmen, sowie andere Ursachen manche Rohheitsakte begünstigt haben mögen. Gefangene sprachen vielfach deutsch und waren beim Straßenverkehr behilflich.
Vergrabene Lebensmittel und anderes Gut wurden wieder ausgegraben, da der deutsche Soldat ja nichts wegnimmt. Dagegen wurden teilweise versprengte Rotarmisten angezeigt, denn diese konnten naturgemäß nur vom Raub an der Bevölkerung leben. (Großmann)

Übernachten bei Mutter Natur

Quartier genommen wird im Sommer fast grundsätzlich nur bei Mutter Natur im Wald oder unter Bäumen dicht an der Straße, gedeckt gegen feindliche Flieger.

Die Nächte sind warm, das Stroh wird als Garben von den Feldern geholt. Übernachten in Häusern nur wenn nötig, sie sind unvorstellbar dreckig und voller Ungeziefer. Die großen Stuben, in denen sich sonst das tägliche Leben abspielt, stinken. (Großmann)

„Et was doar drin Gott weet wo smeerig, un dat stuunk doar drin…

Bei Kalinin haben wir in den Häusern geschlafen, die russischen Bewohner waren ja schon evakuiert, in die Schule oder sonst wohin. Auf den Panjewagen hatten wir unsere schweren Sachen und das Gepäck. Polen, die Pferde besaßen, mussten sie zur Verfügung stellen. Ihre Panjepferde* waren bei weitem genügsamer und abgehärteter, zäher und anspruchsloser als viele Wehrmachtspferde. Diese stummen und genügsamen Pferdchen retteten, vor einen Schlitten gespannt, später so manch einen verwundeten Kameraden.
Met de kamst öwerall dör... Trakehner, jo de soogen wi doar boawen ok wall, feine Pärdkes, awer nix vör us, de kos vergäten...

7.3.1 Kampf auf Indianerweise

Vom 22.6.-9.7.1941 dauert „Barbarossa", die 1. Kesselschacht, bei Bialystok und Minsk. Weiter geht es Richtung Moskau, über Polozk*. Die 6. ID nimmt nach Durchbruch der Stalinlinie und Kämpfen an der Mjesha an der Schlacht bei Wjasma und an der Ossotnja teil, erobert Ssytschewka und verfolgt die Rotarmisten über Rshew, Subzow, Pogoreloja nach Staritza. Dort geht die Division über die Wolga in den Raum Glebowo und weiter nach Tma bei Eremkino vor. Vor Moskau muss sie einen fast 30km breiten Frontabschnitt halten, von dem sie vor der sowjetischen Gegenoffensive nach schweren Verlusten bei Tma auf die Königsbergstellung zurückgehen muss.
Am 23.6.1941 beginnt der Angriff gegen Russland in Richtung Njemen*2. Übergang bei Prienai (Litauen), hunderte Kilometer, dann zwei Ruhetage. Hier in den Wäldern war ein Kampf auf Indianerweise nötig gegen den naturverbundenen Feind.

23.06.1941 - Hauptverbandsplatz aufgemacht, viel Margarine geplündert mit Brot und Tabak, halbfertige Stellung des Feindes
24.06.1941 - langer Marsch über die Memel
25.06.1941 - langer Marsch über Feld und Wald, musste 9-zügig fahren.
Der Grund: die unvorstellbare und unendliche Sandwüste dort.
26.06.1941 - langer Marsch mit Hindernissen, 4-zügig

Am 26.06.1941 geht es von Njemen weiter zur Düna. Vorstoß auf die Düna. Diesig, schwül, sehr heiß und außerordentlich schlechte Wege und zahlreiche zerstörte Brücken. Südlicher Teil von Litauen. Gut aufgenommen: die Russen wollten ihr Land, die Litauer ihren Staat zurück. (Großmann)

27.06.1941 - langer Marsch über Feld und Waldwege
28.06.1941 - langer Marsch, Quartier im Wald

*Panjepferde = planlose Kreuzung aus allen möglichen Pferdekreuzungen, Klepper genannt. Trotz Schlamm, Schnee und Eis brachten sie Post, Munition und Verpflegung bis nach vorne und nahmen auf dem Rückweg Verwundete mit. Treu und zuverlässig, äußerst genügsam - selbst mit verwittertem Stroh als Futter zufrieden.
*Polazk, älteste Stadt in Belarus, an der Düna, heute durch Katastrophe in Tschernobyl bekannt.
*Njemen (Memel) = Fluss (937km, von Belarus über Litauen ins Kurische Haff und weiter in die Ostsee

29.06.1941 - langer Marsch durch Waldungen, Quartier im Wald
30.06.1941 - kurzer Marsch, ab 1.00Uhr Marschpause, erstes Pferd abgegeben (Rosita), 2 Muschkis[*1] *eingefangen, um 3.00 Uhr gerückt, mit Hubert Leuker (?) Honig geräuchert, harter Kampf*
02.07.1941 - langer Marsch - auf zur Bunkerstellung Stubier ? Sud...igs? lo...harter Kampf, lange Sandwege, 1-2-3 Bespannung, Unterkunft im Wald
03.07.1941 - langer Marsch Suß...igs ???, Rast im Wald
04.07.1941 - schlechte Wege, 4-zügig gefahren
Am 5.7.41 ging das Regiment über Wilna (=Vilnius, Hauptstadt Litauen).
05.07.1941 - schlechte Wege, 3-zügig gefahren, kaputte Stadt Welish[*0] (ab 14.7.41 von Deutschen besetzt), *über Brücke Richtung...*
0?.07.1941 - in Donez angekommen, Newel

„Von Anfang Juli bis zum 12.7. marschiert die 6. ID durch den Nordostzipfel von Polen, der seit 1939 russisch war. Die Bewohner sahen uns als Befreier; Nowosiolki (heute Polen). Die Bauern wollten ihren Hof zurück. Sie durften nur noch eine Kuh und drei Hühner halten, alles andere gehörte nun der Kolchose. Die Bauern besaßen nur noch ein hölzernes Wohnhaus und einen kleinen Stall. Von der Ernte erhielten sie ein Drittel, egal wie gut oder schlecht sie ausfiel, davon mussten sie die Hälfte verkaufen für Petroleum und Streichhölzer und mehr. An der alten Grenze zwischen Litauen und Polen lag die Pußta Rudnika mit ihren unendlichen Wäldern und Steppen. Hier ging der zähe Lehmboden zu Ende, wechselte zu verstepptem Gebiet, zu unvorstellbarem Sandboden. Überall quoll nur gelber, trockener Sand hoch, ärmliche Holzbauten, Frauen in billigen Fähnchen und Männer in Lumpen.
Selbst die leichtesten Panjewagen hatten es schwer auf den Sandwegen in der Pußta. Unbarmherzig brannte die Sonne, kilometerlange Staubwolken, Durst. Wenn wir an einem Brunnen vorbeikamen, war der entweder leer oder die Pferde waren zuerst dran.
Die Wagen blieben oft bis zu den Radnaben im Sand stecken. Die Pferde gingen knöcheltief durch den Sand. Dann wurden Stricke an die Wagen gebunden und mit doppelter Bespannung zogen Menschen und Tiere vorwärts bis eine neue Sandgrube die letzten Kräfte raubte. Zahlreiche Pferde fielen aus, trotzdem Märsche bis zu 55km täglich, wir nahmen täglich durchschnittliche 100 gefangen.

Eine besondere Sorgfalt galt den 6.000 Pferden unserer Division gegenüber. Die Parole hieß „Trakehnen", das bedeutete eine Viertelstunde nach Marschrast, die Pferde abschirren und an der Straße, auf Wiesen und Feldern fressen lassen. Trotz der Bedenken der Veterinäre wurden die Pferde in den Marschpausen auch auf die im grünen Halm stehenden Roggenfelder gestellt. Im Gegensatz zu einem unerzogenen Menschen trampelten die Pferde nicht in ihnen herum. Sie fraßen vorsichtig am Rande stehend! Wo es irgendwie ging, wurden die Pferde in den Marschpausen kalt abgewaschen. Die 6. ID hatte von allen 13. ID die wenigsten Pferdeausfälle, etwas über 50 statt bis über 200 im September 1941. Verfassung und Stimmung der Soldaten blieb auf voller Höhe. Die ganze Zeit klappte der

---

[*]Muschki= einfacher russischer Bauer im zaristischen Russland; salopp = alter russischer Mann; scherzhaft = ein russischer Soldat
[*]Am 5.7.1940 in Lycewicze, 18km nördlich vor Narzoz, ein ehemals Gelbkreuzlager (Lager von Hauptkampfstoff tragenden Granaten aus dem 1. Weltkrieg. Welish ab 14.7.41 von Deutschen besetzt.
[*]Zu den bedeutenden Militäroperationen in 1941 zählen Bialystok-Minsk-Dubno-Luzk-Riwne-Smolensk-Uman-Kiew-Odessa; die dreijährige Leningrader Blockade, Wjasma-Briansk-Charow-Rostow-Moskau-Tula.

Nachschub, einschließlich des Hafers für die Pferde." (Großmann)
13.-24.7.1941 - Rogatschew-Shlobiner Operation. Am 15.7. hatte das IR 37 die Stalinlinie*[1] durchbrochen und damit die Düna erreicht. Beginn erster Abwehrkämpfe im Osten, Stellungen mussten gebaut werden. Auf zur Festung Polozk, es liegt auf beiden Seiten der Düna, Gorodischtsche Angriff. Gefechtsstand ist Grizkowschtschina. Lessing Bunkerlinie. Von der Düna zur Mesha. 18.7. Vormarsch über Obol, 19.7. Sirotino, 20.7. Gorodok, dicht nördlich an Witebsk vorbei, 23.7. Surash, 25.7. Welish, Subkow und dann in 2km rechts nach Semzowo-Maljukino, links nach Katowschtschina-Kamennoje (kane..Tagebuch?)
Witbsk ebenso wie Orscha, 80km südlich davon, historische Bedeutung. Bei Orscha biegt der Dnjepr nach Süden um, 500km nach Kiew, dann noch 800km zur Krim und von dort bis ins Schwarze Meer. In Witbsk 5.000 Liter roter Krim- und Kaukasuswein stehengeblieben. Jeder der 15.000 Mann der 6. ID erhielt 1/3l Wein. 25.7. Vormarsch auf die Straße nach Welish, aufgehalten. 26.7. lebhaft fliegende Angriffe.
29.7. Die 6. ID ist von Ostpreußen bis hierin 1.000 km marschiert. Am 2.8.41 beginnt die zweimonatige Verteidigung auf 40km Frontbreite Wald und Sumpf. (Großmann)
Am 5.8. endet die große Smolensker Kesselschlacht.

07.08.1941 - *Tieffliegerangriff beim Pferdebewegen, 8 Pferde verwundet, Nimrot gefallen*

Am 21.8.41 ergeht Hitlers Befehl, anders als seine Generäle es ihm vorschlagen: „Das wichtigste, noch vor Erreichen des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme Moskaus, sondern die Wegnahme der Krim, des Industrie- und Kohlengebietes am Donetz* und die Abschnürung der russischen Ölzufuhr aus dem Kaukasus.." Zu diesem Zeitpunkt lag die Wehrmacht bis etwa 30km vor Moskau. Durch die Scherenfernrohre waren die Vorstädte von Moskau, alles Holzhäuser, zu sehen, später war alles zerstört.

0?.08.1941 - *In Scheßna angekommen, Kirche als Pferdestall – linker Seitenaltar, Quartier in Bunker*

25.08.-01.10.1941 - in ??? gelegen, …. Pferdestall der ersten Lun??

27.8.41 - einer der schwärzesten Tage des Regiments. In dichten Massen, von hinten immer wieder aufgefüllt, griffen die stark überlegenen Rotarmisten in dichtem Nebel immer wieder an. An manchen Stellen durchbrachen sie die dünnen Verteidigungslinien und stießen bis zum Gefechtsstand des IR 37 vor, Oberstleutnant Hermann Hennicke wird schwer verwundet, stirbt auf dem Weg zum Truppenverbandsplatz. Nach Auflösung des Nebels Gegenangriff, wieder zurück in alte Stellungen. (Großmann)

---

* Stalinlinie = aus Betonbunkern gebaute Festungslinie. Sie verlief von Narwa und Pskow über Witebsk, Mogilew, Gomel und Schitomir sowie entlang des Fluss Dnjestr bis Odessa. 10.7.-10.9.41- Kesselschlacht am Dnepr um Düna und Smolensk, deutscher Sieg, 309.110 Gefangene. 12.-26.7.41 Schlacht um Mogilew.
* Donetz (bis1962 Stalino) = Ort und See, Nordrussland, grenznah, in Region Oblast Donezk. Der Donetz, vollständiger Name: Siwerskyj Donetz, ist ein rechter Nebenfluss des Don im Südwesten Russlands und im Osten der Ukraine. Er entspringt nördlich von Belgorod und mündet wenig südlich von Ust-Donezki. Er fließt ca. 100 km weiter mit dem Don ins asowsche Meer. Der Dnjepr (Dessna ist linker Nebenfluss des Dnepr) ins weiter westlich gelegene Schwarze Meer. Das Donetzbecken, Donbas(s) war wegen seiner reichen Steinkohlegruben und deren strategischer Bedeutung ein Hauptangriffsziel des Unternehmens 'Barbarossa' und vom Frühherbst 1941 bis 1943 von der Wehrmacht besetzt.

*01.09.1941 - Überfall der Russen in … am See, schwer Rabatz, Vormarsch geht weiter, Oktoberoffensive, morgens um 8-9Uhr Heinrich Herking getroffen, Katrina im Sattel gefahren, 800 Meter Knüppeldamm (*Damm aus Knüppeln durch Sumpf und Moor) *gefahren*

Bis zum 3.9. bleibt die 6. ID noch in diesen Stellungen. Verteidigung am Ossotnja-Abschnitt. Ab Mitte September 41 wieder Regen und Schlamm, ab Ende September leichte Fröste, Stellungen werden fleißig gebaut, wir stellen uns auf den Winter ein. Ende September erfolgt der Angriffsbefehl für die Schlacht bei Wjasma-Brjansk (Großmann)

0?.09.1941 - Marsch bis zum Walde, die ersten Flintenweiber überfallen, Ersatz gekriegt: 5 Fahrzeuge, 10 Pferde; Bernhard Franzmann, Heini Nieberg, Marsch durch große Wälder Richtung Sitchefka* (=Sytschowka, südlich von Subzow/Smolensk), *dort erste Post erhalten, von Lisbeth Upgang ein Päckchen erhalten, weiter geht's in Richtung Subzoff(w)-Torfhuk..? Kalinin Staritza, in Torfhuk Überfall der Russen, in Polowitzen Abmarsch nach Torotzkoje* (Troizkoje) *bis 20.12.1941*

***Flintenweiber – sofort erschießen!**
Flintenweiber nannte die Wehrmacht bewaffnete weibliche Soldaten der Roten Armee. Sie galten als besonders gefährlich und hinterlistig. Eine Million Frauen kämpften freiwillig oder leisteten als Sanitäterinnen, Ärztinnen, Funkerinnen, Pilotinnen ('Nachthexen') oder Scharfschützinnen ihren freiwilligen Militärdienst.

Bei Gefangennahme erlitten Flintenweiber häufig sexuelle Gewalt und Tod durch die Wehrmacht. Oftmals wurden sie wie asiatische Rotarmisten direkt von der Wehrmacht erschossen. 1941 lautete der deutsche Befehl: *Flintenweiber sind sofort zu erschießen.* Er wurde später wieder aufgehoben. Auch die Flintenweiber standen als Uniformträgerinnen unter dem Schutz des Genfer Abkommens von 1929.
Ein 'Flintenweib' nach Kriegsende im Interview der Zeitschrift Emma mit ehemaligen Flintenweibern des 2. Weltkriegs: „Wehrmachtsoldaten handelten auf Befehl Hitlers, die Russen auf Befehl Stalins. War das richtig, war das falsch?" Am 21.6.2021 schreibt Peter Köpf in 'Hunger, Mord und Flintenweiber': „Es gab Frauen, die Verwundete retteten und Frauen, die schossen". (www.karenina.de)

Einzelne Bataillone wurden von einer Rotarmistin kommandiert. Es gab aber keine Frauenbataillone, wie häufig geschrieben wird, aber es gab sie, die Rotarmistinnen. Als in späteren Kriegsjahren Sanitätskräfte in den Kriegsgefangenenlagern fehlten, setzte die Wehrmacht sie dort ein. Bis Kriegsende hielt die Wehrmacht 5,7 Millionen Soldaten und Soldatinnen der Roten Armee gefangen.

---

*An der Straße von Staritza nach Kalinin liegt S(c)hlobin, nordsüdlich Minsk. Rzeszow (oft fälschlich Rzeszew), 10.9.39 von Wehrmacht besetzt, 1941 Ghetto für Juden errichtet. 15.7.41- 6.9.43 Newel (Nordwestrussland) von HG Mitte besetzt. August 41 Errichtung eines Ghettos für Juden im Park Goluboja Datscha, am 6.9.41 Massenmord an Juden. In der Ukraine lebten 2,7 Millionen Juden, davon wurden 1,2 Millionen Holocaust-Opfer.
*Troitskoje, Name unzähliger russischer Dörfer. Ein Troitskoje ist Vorstadt von Minsk. 8.8.-8.9.41 Offensive um Duchowschtschina. 12.-19.8. Schlacht um Gomel. 30.8.-8.9. Jelna-Offensive, 30.8.-12.9. Roslawi-Nowosynkower-Operation. 8.9.41 Beginn der 900tägigen Belagerung Leningrads (St. Petersburg), 4.10. Einnahme Donezk.

7.3.3 Knietief durch Sumpf und Schlamm

	Ab dem 6./7.10.1941 wird aus Schnee Schlamm. Alles verwandelte sich in kürzester Zeit zu unvorstellbarem Schlamm, Morast, Sumpf und Moor. Die Stiefel der Landser ('Knobelbecher', da Unmengen Schlamm anklebten) bleiben stecken. Die Pferde können die Trosswagen und Geschütze nicht mehr ziehen und die schweren Panzerketten fahren sich fest.

Die Fahrzeuge bleiben stehen
Zum unvorstellbarem Schlamm kommen große Nachschubschwierigkeiten und der einsetzende Brennstoffmangel. Jetzt braucht der Nachschub für 42km 6 Wochen. Davon fallen zwei Wochen wie auf einer Insel. Als Folge bleibt ab dem 7.10.1941 die Masse der motorisierten Fahrzeuge auf dem Marschweg der 6. ID im Sumpf stecken. Dort bleiben sie bis zum Einsetzen des Frostes stehen, vielfach im Wald, bewacht von ihren Fahrern. Diese, sind sich völlig selbst überlassen, müssen sich bis zu den ersten Frösten selbst ernähren und verteidigen.

„Wir kommen nicht weiter, kein Sprit mehr und auch keine Verpflegung, wir sitzen den ganzen Tag knietief im Schlamm, mit den Fahrzeugen im tiefen Dreck. 500.000 Gefangene zusätzlich am 15.10.41, die Zahl liegt schon jetzt bei über 3 Millionen.

Auch die Sankas kommen nicht mehr durch den Schlamm. Für den Abtransport der Verwundeten werden nun zwölf ausgepolsterte, seitlich und oben mit Stroh abgeschlossene Panjewagen eingesetzt. Sie fassen je nur einen liegenden Verwundeten, aber fahren bis auf wenige hundert Meter hinter die vorderste Linie, ersparen so lange Tragestrecken und halten die Verwundeten warm. Dennoch ertrinken besonders viele verwundete und unverwundete Schützen in den Sümpfen oder können erst am nächsten Morgen daraus gerettet werden. Ein weiteres Problem der Sanis: in die Knüppeldämme hat die Rote Armee an mehreren Stellen etwa 15m breite Löcher gesprengt. (Großmann)

7.4 Große Nachschubprobleme

Seit Mitte Oktober lebt die 6. ID wie alle anderen aus dem Lande. Erst ab Mitte November 1941 erfolgt wieder eine beschränkte Belieferung. Kurz gesagt: von Oktober bis zum 6. November 41 fiel der Nachschub wegen des Schlamms ganz aus! Danach, bei eintretendem Frost, fing er langsam mit Pferdegespannen als Kolonne wieder mit einer Tagesleistung von 15 Tonnen an. Da allein für die Tagesverpflegung 30 Tonnen für die Division erforderlich waren, konnten nur die wichtigsten Dinge transportiert werden.

---

*11.10.41-3.8.42 Subzow unter deutscher Besetzung.
13.10. weiter auf Moskau zu. Hier wichtiger Kreuzungs-punkt der Straßen und Eisenbahnlinien Riga-Welikije Luki (West-Russland).
Am 14.10.41, im Rahmen der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk, erhält die 9. Armee den Befehl nach Rshew und Kalinin vorzustoßen.

Munition: Kolonnen waren leer.
Betriebsstoff: zwischen 6. und 13.11.41 geringe Mengen, der größte Teil musste für die 200km zurückgebliebenen Fahrzeuge gebraucht werden.
Fleisch: Im Kampfbereich hatten die Bauern meist nur eine Kuh. Die wollten wir ihnen nicht wegnehmen, das hätte für die Bauern den fast sicheren Hungertod bedeutet. Weiter zurück haben wir dann Fleisch requiriert: zahlreiche Russenpferde trieben auf den Feldern herum und nährten sich dadurch. Die Bauern wollten sie wegen Futtermangel nicht. Mit zunehmendem Frost und tiefem Schnee war ihr Tod unvermeidlich. Deshalb die Anordnung: Pferde schlachten! Jeder Holzschuppen war ein ausgezeichneter Gefrierschrank. So haben wir in den vier bis sechs Wochen fast nur Pferdefleisch gegessen.
Brot: Das Getreide, das noch auf den Feldern lag, musste von den Soldaten geerntet, gedroschen und gemahlen werden. Im nahen Umfeld gab es dafür zwei Mühlen.
Kartoffeln: Unbedingt. Wenn die Bauern nicht verhungern sollten, mussten die Soldaten sie selbst ernten, so lange der Boden nur leicht gefroren war. Die gefrorenen Kartoffeln wurden dann für 12 bis 24 Stunden gewässert, anschließend waren sie genießbar. Kohl und Gurken konnten vom Land genommen werden. Roggensuppe und Pferdefleisch waren auch beim Divisionsstab für die Zeit das Standardgericht.
Pferdefutter: Nur Raufutter und das auch nur beschränkt! An einigen Stellen konnte Hafer gedroschen werden, er wurde dann mit Stroh gestreckt. Die Haferkommandos waren ständig unterwegs.
Sanitätsdienst: Transportschwierigkeiten! Bis zum Frost nur mit strohverkleideten Panjewagen möglich.
Bekleidung: Mantel und Decke waren vorhanden. Ansonsten nichts! Kopfschützer, Fingerhandschuhe und Unterjacken fehlten. Sie waren irgendwo im Schlamm stecken geblieben. Mit Neid sahen wir die Winterausrüstung der Russen mit den wattierten Röcken und Hosen, sowie Schneehemd. 10 Prozent unserer Winterkleidung wurde uns Anfang November in Smolensk zugewiesen.
Feldpost: Sie brauchte einen Monat. (Großmann)

7.4.1 Das Erfassungskommando

Erzählte Papa vom Erfassungskommando trat immer auch ein bübisches Grinsen in sein Gesicht.
„Dat Erfassungskommando! Jung, wat wast‘n Spill. Wat hädd'n wi 'nen Schmacht. Et goff ja nix! Wi moggen söis men seen, dat wi wat tüske de Tande kraggen: wie, wo un wat ok immer. Wat häbb wi us alles infallen loaten, dat wi wat te freten kragen. Ick seggt di‘t, jung, wenn richtig Schmacht häs, dann löts di al wat infallen. Be de Buurn hädden wi nog dat meeste Glück, de goffen mongs wal wat af: Kaps, Rode Beete, Speck of Kartuffeln of Äier. Nich vull, awer doch 'nen biätken. Denn Russe tuschken ok gerne tegen Seepe of Tabak oder tegen Anpacken, iähre Jungen wassen ja ok all introkken. Wi hädden genug te doen, dat de Pärde un wi söis men so halfwegs wat in’n Buuck kraggen.

Durch das Erfassungskommando lernten wir auch die russische Kultur kennen. Die Bevölkerung lebte unter primitivsten Umständen: die Familie lebte in einer Stube, die alte Frau schlief oben auf dem gemauerten Ofen, dort wo auch Früchte u.a. getrocknet wurden. Sie kochten über offenem Feuer in unvorstellbarem Dreck und Gestank. Aber die Alten waren meist gutmütig und gaben uns etwas

ab. Wenn die Feldküche im Schlamm stecken geblieben war, trat das Erfassungskommando, von der NS (National Sozialisten) angeordnet, in Kraft. Das bedeutete, dass wir uns aus dem Lande selbst verpflegen mussten. Also Beschlagnahmen von Heu für die Pferde, Korn, Lebensmittel für uns... und das mochten die Russen nicht gern und versteckten alles vor uns, aber Pferde brauchen Fressen. Und wir brauchten Essen, so manches Spanferkel haben wir organisiert...(Großmann)

7.5 Kurz vor Moskau

Vom 16.-30.10.1941 steht die 9. Armee mit 144.529 Pferden und 404.113 Karabinern 80km vor Moskau. Bis November 41 geht es weiter in Richtung Rschew, Kalinin. Hier verläuft die Bahnstrecke Moskau-Leningrad. Bei Tma, nördlich der Wolga, Vorstoß und heftige Abwehrkämpfe. Dann kommt der November und damit die eisige Kälte. Die Russen durften in ihren Häusern bleiben. Die ganze Familie zusammen auf dem Ofen, wir auf dem Stubenboden. Sie kochen für uns mit.

..och dat koas wall ääten. Awer w*i in osse dünnen Mäntelkes un mett osse Wullhansken.... De Karabiner deent nich mehr, de LKW leepen nich mehr. Denn Russen doteggen, de brogg nicht te fresen, de häd dicke Fellmäntel un feine warme Filzstiäwel. Well män äwen konn, de trok se ne dooden Russen uit un sik söis wär an. De Dooden, de broggen se ja nich mehr….*

7.6 Verluste der 6. ID in vier Monaten

Vom 22.6.-1.11.1941 verlor die 6. ID etwa 3.000 (20%) ihrer Männer. Ihre Pferdeverluste waren durch ununterbrochene Fürsorge verhältnismäßig gering obwohl die Pferdegespanne für die Bedingungen hier völlig unzureichend waren. Die Russen hatten Trecker, die die Geschütze zogen.

Hungern und Frieren

Am 2.11. neuer Angriff der Russen, schwere Kämpfe über Lübzow und Stariza, um den Oberlauf der Wolga und das Staubecken bei Kalinin zu erreichen. Der Winter hatte in voller Stärke eingesetzt, die Folge hungernde und frierende Soldaten, viele Hungertote und Erfrorene. Es ging immer wieder zurück in den Raum ostwärts bei Rshew. Danach erreichten sie die Gegend bei Pantjukowo, erneut Stellungen gebaut und bezogen.
Vom 15.11.-5.12.41 steht die 9. Armee direkt vor Moskau mit 22.936 Pferden und 40.766 Karabinern bei Temperaturen von -30°C bis -40°C. Die Gewehre können kaum betätigt werden. Diese Misere der frierenden Wehrmacht nutzt Stalin für sich und nimmt bei der Kriegsführung weder auf die eigenen Soldaten noch auf die eigene Zivilbevölkerung Rücksicht.

Doppelschlacht Brjanskl-Wjasma Gegner bis zum 13.10.41 geschlagen. 360.000 gefangene Rotarmisten.

7.7 Die Fackelkommandos

Die Kampfkraft des deutschen Heeres ist jetzt erschöpft, nun kommt die Stunde der Roten Armee! Stalin am 17.11.41: „...die Erfahrung zeige, dass die deutschen Soldaten für einen Winterkrieg schlecht ausgerüstet seien, Winterbekleidung fehle und sie hielten sich in Ortschaften der frontnahen Gebiete auf." Daher befahl die Stawka (Oberkommando der russischen Armee)
„...alle Ortschaften in einer Tiefe von 40-60km von der Frontlinie und alle Ortschaften entlang der Straßen auf beiden Seiten in einer Tiefe von 20-30km komplett niederzubrennen. Dabei seien einzusetzen: Luftwaffe, Artillerie, Aufklärungskommandos, Skitruppen und Partisaneneinheiten."

Dieser Befehl der 'Verbrannten Erde' bedeutete, dass auch die Zivilbevölkerung dieser Ortschaften im harten russischen Winter kein Dach mehr über dem Kopf hielten. Die Rote Armee entsandte Fackelkommandos über die Frontlinie, um auf Stalins Befehl Dörfer und Ortschaften in Brand zu setzen. Innerhalb einer Woche brannten sie z.B. 53 Ortschaften nieder und machten deren Bewohner obdachlos.

„...de Fackelkommandos van de Russen wassen do dag un nachts underwäggs. Du soogs öweral blooß brannende Dörper und Höffe, et stoan alls in Flammen. Et was kilometerwiet te seen, wenn up Posten stoans."

7.7.1 Raus mit ihnen

Nicht minder rücksichtslos gingen die sowjetischen Partisanen mit der einheimischen Bevölkerung in den von Deutschen besetzten Gebieten vor. Sie geriet zwischen die Fronten und wurde Hauptopfer der brutalen Partisanenkriege. Die deutschen Besatzer verpflichteten die einheimischen Bewohner von Anfang an zur Mitwirkung bei der Partisanenbekämpfung. Sie versprachen den Bewohnern, ihr Haus nicht anzustecken, woran sich nachfolgende Truppen aber entsprechend dem Befehl aus dem Führerhauptquartier vom 21.12.1941 nicht hielten.

Die dortige deutsche Minderheit spürte als erste die Wucht der Rache Stalins: „Raus mit ihnen, dass die Fetzen fliegen."

Was die Lebensbedingungen der deutschen Minderheit in der Sowjetunion vor und während des 2. WK betraf: „Alles abgeschlachtet von den Schweinen."
(Umsiedlung/ Verschleppung Wolgadeutsche: 'Das Leiden der Zivilbevölkerung an der Ostfront', Stalins Beutezug, Bogdan Musia)

28.11.1941 - an Fleckfieber*[1] erkrankt, linker Unterschenkel;
-.12.1941 - Abmarsch nach Staritza, Sytschowka*[2] Ru...,

---

* Fleckfieber wird durch Läuse übertragen. Heilung und Auskurieren dauert etwa acht Wochen oder bis zu vier Monate. War das Gehirn betroffen, führte es zu Wahnsinn und eine Heilung war aussichtslos. Die Inkubationszeit beträgt zwei bis drei Wochen. Am meisten gefährdet waren Ärzte, Sanitäter, Schwestern und das Entlausungspersonal.
Zur Vorbeugung dienten die wiederholten Impfungen und Entlausungen. Die Russen litten nicht unter Fleckfieber.
* Syt' kovo (Sytschowka, Sytschewko) 169km südlich von Twer (Kalinin) und 111km westlich von Moskau, 40km nordwestlich von Rshew - Vormarsch auf Torshok.

8. Rshew - Katastrophe der Wehrmacht

Hitler bezeichnete Rshew* als „uneinnehmbare Linie des Führers". Die russische Stadt, etwa 200km vor Moskau am Oberlauf der Wolga, wurde von Januar 1941 bis März 1943 zum Fleischwolf Europas mit über 5 Millionen Toten im Ringen um den deutschen Frontvorsprung vor Moskau.
Die Wehrmacht hatte an dieser Linie zeitweise 42 Infanterie-, Panzer-, Luftwaffen- und SS-Divisionen konzentriert. Schon Ende 1941 Misserfolg nach Misserfolg für Stalins Truppen, allein in den ersten drei Wochen starben an der Kalininer Front 80.000 Rotarmisten. Und Oberbefehlshaber Georgi K. Schukow musste seine Artillerie stilllegen, nur noch zwei Granaten pro Tag und Geschütz durften verschossen werden, da die Rote Armee vom Nachschub abgeschnitten war.

Wehrmacht weicht erstmals zurück

Aber innerhalb weniger Tage veränderte sich die Lage zugunsten der Rotarmisten. Der gefährliche Umschlag trifft ab 5./6.12.41 ein: ein äußerst harter Winter und der Druck der beginnenden Russischen Winteroffensive mit 80 frischen Divisionen, davon allein 34 für den Winterkampf bestens ausgerüstete Divisionen aus Sibirien, um Moskau aus der Umklammerung der mittlerweile durch Hunger und Kälte völlig erschöpften Wehrmachttruppen zu befreien.

Ihr Gegenangriff beginnt an der Kalininer-Front, 150km nördlich von Moskau. Einen Tag später stoßen Schukows Armeen gegen die vor Moskau stecken gebliebenen Verbände der HG Mitte vor. Diese ohne ausreichende Winterausstattung zwingen zur Aufgabe von Teilen erarbeiteter Gebiete. Erfrierungen aller Grade nehmen erschreckend zu. Mit steif gefrorenen Fingern in ihren dünnen Mäntelchen vermögen die Soldaten nicht den Abzug der Gewehre zu betätigen, sie behelfen sich mit kleinen Stöckchen. Die Maschinengewehre versagen, der Grund: nicht winterfestes Öl. Panzer und Motoren bekommen Frostrisse. Motoren springen nicht an, Betriebsstoff fehlt, die Achsen frieren ein, die Ölrücklauf-bremsen der Geschütze funktionieren nicht mehr. Aber der T34, ein gelenkiger russischer Panzer, ist besonders stark bei Schnee und bleibt voll beweglich. (Großmann)

Drei Tage später ist der vorgesehene Blitzsieg gegen die Sowjetunion gescheitert und Hitler befiehlt an der gesamten Ostfront den Übergang zur Verteidigung. Trotz Hitlers Weisung vom 16.12., die vorgezogenen Stellungen durch 'fanatischen Widerstand' zu halten, musste die Wehrmacht erstmals zurückweichen, an manchen Frontabschnitten über 200km. Eine weitere Angriffswelle warf sie bis April 1942 noch weiter zurück bevor die Kampfhandlungen zu einem Stellungskrieg übergingen." (LEMO)

---

*Rschew = Rayonzentrum (Verwaltungseinheit, ähnlich Kreisstadt) mit den aus Süden, von Brjansk über Wjasma, nach Norden laufenden Schienensträngen. Diese biegen hinter Rschew nach Nordosten um und münden oberhalb Kalinin in die große Gleisschlagader Leningrad-Moskau. Die Wolga fließt durch Rshew. Sie entspringt in den Waldaihöhen bei 228m über der Ostsee, fließt ostwärts und dann südwärts und mündet bei 28 m unter der Ostsee ins Kaspische Meer. 1939 hatte Rshew 54.080 Einwohner. Eine Eisenbahn- und eine Straßenbahnbrücke (Eisenkonstruktion) verbanden beide Ufer der Wolga. Die Stadt war wirtschaftlich höchst bedeutend mit Fernsprech- und Telegraphenstation, Munitionslager und Waffenarsenal, außerdem gab es dort eine Militär- und eine Fliegerschule mit Flugplatz und großem Kasino.

Am 7.12.41 japanischer Luftangriff auf Pearl Harbor (Hawaii). 11.12.41 Deutschland erklärt der USA und Italien den Krieg, der sich zum Weltkrieg ausweitet. Am14.12.41 Befehl zum Bau des Atlantikwalls, um die Invasion der Engländer und Amerikaner in West- und Nordeuropa zu verhindern.

7.8 Stellungsbau und Eisbrücken über die Wolga

Von Anfang bis Mitte Dezember 41 bauen die Wehrmachtsoldaten mit ihren Spaten Stellungen (Unterkünfte) für den Winter 41/42, ebenso drei Eisbrücken über die Wolga. Insgesamt graben und bauen sie 559 Erd- und Holzstellungen und Unterstände sowie 7km Panzerabwehrgräben von Hand. Die Stellungssohle liegt vier Meter tief in gewachsenem Boden, so erhalten die Erdstellungen eine Erddecke von zwei Metern Stärke. Ein Stollenbau war unmöglich, da das Holz für die Stollen fehlte. Bevor der Unterstand ausgehoben werden konnte, musste der bis zu 1m tief gefrorene Boden gesprengt werden. Danach folgte der Einbau der fertigen Holzgerüste, bevor die Erde auf die Unterstanddecke gefüllt wurde. Sie erhielten Eingang und Innenausstattung, waren schusssicher und mit Feuer heizbar. Am 14.12.41 spitzt sich die Kampflage durch den Nachschub aus Sibirien zu. Es ist -40°C, die Maschinengewehre frieren ein, ebenso die Funkapparate. Schwere Verluste durch überlegenden Gegner, dazu unzählige Erfrierungen. (Großmann)

Am 24.12.1941 spüren die Soldaten „nichts vom Heiligabend. Die Schneemassen sind durch die in Brand gesetzten Ortschaften weithin rosa beleuchtet. Darüber in unvergleichlichem Glanz die Gestirne. Kein friedlicher Klang, sondern stattdessen nicht abnehmender Gefechtslärm. Äußerst harte Abwehrkämpfe! Der Gegner, teilweise wohl betrunken, stolperte Arm in Arm unter wildem Geheul in die Einbruchstelle. Die Masse der Rotarmisten stapft über die Reihen gefallener Rotarmisten. Wenn die ersten Reihen niedergemäht waren, folgten die nächsten, rücksichtslos vorangetrieben. Große Verluste – starke Verlausung! Die meisten Läuse saßen in der frisch gewaschenen Wäsche! (Großmann)

31.12.1941 – 08.02.1942 - Lazarett Schnielens-Warschau, Kriegsreserve Ersatz, in Iserlohn zur Erholung (Reservelazarett der Sanitäts-Abteilung Münster)

Am 31.12.41 wird Rshew zum Truppenverbandsplatz mit über 3.000 Schwerverletzten. Vor der Ortschaft Mologino konzentrieren sich starke russische Verbände.
Bedingungsloser Haltebefehl* für die Wehrmacht. Als Folge verweigern Wehrmachtsoldaten der 9. Armee teilweise sogar den Offizieren den Gehorsam. „Schlagt uns doch tot, es ist ja egal, wer uns totschlägt. Mologino ist bereits verloren."

---

*20.12.41 Hitlers Haltebefehl, Verbot jeglicher Frontverkürzung: „.zum fanatischen Widerstand ist die Truppe in ihre Stellungen zu zwingen, ohne Rücksicht auf den durchgebrochenen Feind in Flanke und Rücken..." Folge: Zangenbewegung am deutschen Frontvorsprung vor Rshew. Die Schlacht um Moskau scheitert am 23.01.42. Folge: Hitlers Rückzugsbefehl Mitte Januar 1942 und die blutigen Kämpfe um Rshew.

Die Wehrmachtsverluste vom 22.06.-31.12.1941

beim Heer	173.722 Gefallene	621.308 Verwundete	35.873 Vermisste
bei der Luftwaffe	3.231 Gefallene	8.453 Verwundete	2.028 Vermisste
bei der Kriegsmarine	310 Gefallene	232 Verwundete	

Schlacht um Moskau vom 03.10.1941-10.01.1942

Offiziere	2.322 Gefallene	6.328 Verwundete	249 Vermisste
Unteroffiziere	-	-	115 Vermisste
Mannschaft	58.995 Gefallene	221.091 Verwundete	16.243 Vermisste

8.1 Fleischwolf Europas

In Rshew, von deutscher Seite „Eckpfeiler" oder „Wellenbrecher" der Ostfront genannt, fand von Winter 41 bis Frühjahr 43 eine Serie von Materialschlachten und Stellungskämpfen statt. Die Wehrmacht war den Russen personell und materiell unterlegen. In ihren leichten Mäntelchen und Schuhen waren sie im Gegensatz zur Roten Armee weniger auf extreme Wetterumschwünge, morastiges Gelände und knietiefem Schlamm nach Regen und Tauwetter vorbereitet. Außerdem war die Versorgung nicht gesichert, so kam es zu vielen sehr kritischen Situationen.

Erst heute gilt der Kampf um Rschew als einer, wenn nicht sogar als der blutigste Kampf Europas im 2. WK. Als Schlachthaus von Europa oder Fleischwolf von Rschew ging er in die Geschichte ein, er gilt als weitaus schlimmer als der Kampf um Stalingrad. Immer neue Fakten kommen erst heute nach und nach ans Licht.

Nachdem die Rote Armee Ende 1941 die Wehrmacht vor Moskau zurückgeschlagen hatte, lautet Stalins Devise, den Deutschen keine Atempause mehr zu geben, sondern sie ohne Halt nach Westen zu jagen. Die Rote Armee versucht in einer Reihe von Operationen die deutsche Abwehr im Frontbogen zu durchbrechen, abzuschneiden und zu vernichten. Bei Rshew drückt sie die Front ein und bildet einen Brückenkopf, der genau in die HG Mitte hineinragt. Daraufhin beträgt die Frontlänge hier 650km. Dadurch gerät vor allem die 9. Armee unter Generaloberst Model in Gefahr, abgeschnürt zu werden.
Stalin befiehlt Schukow, späterer „Sieger von Berlin", die 9. Armee einzukesseln und zu vernichten, und mit einer großen Zangenbewegung die gesamte HG Mitte im Raum Smolensk aufzureiben, um so den Druck von Moskau zu nehmen.

01.01.1942 - Ski fahren gelernt

Am 01.01.42 war es –52°C. Absetzen der völlig verausgabten Truppe in die Stellung „Königsberg". Diese, 17km lang, ist eine einzige Enttäuschung. Wieder liegt der Landser bei grimmiger Kälte ohne Schutz im Schnee, bis etwa Mitte März dauern die Schneestürme an. (Großmann)

02.01.1942 - angekommen in Pleskowo (?) Rshew*, Gridino Schlenkino*

Am 2.1.1942 hat die 6. ID seit dem 27.6.41 in 76 Marschtagen bei häufigen Kampfhandlungen 1645km zu Fuß zurückgelegt. Am 3.1.42 lautet der Befehl für die HG Mitte: Aufgabe von Mologino. Als Folge erreicht die Rote Armee am 4.1. ein Auseinanderbrechen der Hauptkampflinie der 9. Armee. Über die 15-20km breite Frontöffnung gelangen die Rotarmisten in den Rücken der Wehrmacht, die Rshew verteidigt. Gleichzeitig droht ein sowjetischer Durchbruch auf Subzow, nur etwa 20km südöstlich von Rshew. Obwohl die einsetzende Kältewelle extrem ist, erlässt Hitler einen direkten Befehl: „Die 9. Armee geht keinen Schritt zurück! Die am 3.1.1942 erreichte Linie ist zu halten!"
Doch als dieser Befehl eintrifft, hat sich die Lage dramatisch verändert: die zweijährige Schlacht um Rshew beginnt. Die Wehrmacht hatte sich bis auf etwa 22km durch Schlamm, Eis und meterhohen Schnee an Moskau herangekämpft.

08.01.1942 - A.... in Jlud(l)st in Gridino Schlenkino Muluz(j)...???

Vom 1.-22.1.42 wehrten wir über 60 Feindangriffe ab. Es war ein dreifacher Kampf: ein Kampf gegen die Elemente, ein Kampf gegen den Feind und ein

Kampf gegen die Versorgungsnot. Das Verhalten zur russischen Bevölkerung war gut, wir wohnten bei ihnen. Wir hatten ein Fleckfieber-problem! Der Russe ist unempfindlicher dagegen. Leider fehlte es an Impfstoff, so dass nur alle über 50jährigen Soldaten geimpft wurden. (Großmann)

Vom 10.1.42-8.3.43 wird Sytschowka in der Oblast Smolensk besetzt. Der Ort liegt 235km nordöstlich von Smolensk. Die Bahnlinie Rshew-Wjasma, die einzig mögliche Nachschubverbindung für die Rote Armee, wird durch Soldaten der motorisierten SS-ID „Das Reich", Waldemar Fegeleins Kavallerie-Brigade, gehalten. Eine Schneeschuhkompanie wird gegründet, die Temperaturen sinken auf -45 °C. Ein taktisch bedeutender Ort war Ossuikoje. Doppelschlag bei Nikolskoje und Solomino. Den nördlichen Sperrgürtel verstärkt bei Osuga/Sytschowka. Jetzt erbitterte Kämpfe in den Wäldern und verschneiten Ortschaften.

8.1.1 Mehr als 100.000 Soldaten der Wehrmacht erfrieren

Als am 8.1.1942 eine neue sibirische Kältewelle eintrifft, kommt es zu unzähligen Erfrierungen. Jeden Tag waren bei Schnee und Eis 50km bis zur Feldküche zurückzulegen. Das war für viele Pferde aufgrund ihrer schlechten Ernährung zu viel, obwohl ihre Versorgung direkt nach Ankunft im Quartier immer Vorrang hatte. Polarfrost um Mitternacht. Einzelposten werden morgens erstarrt aufgefunden, deshalb nur noch Doppelposten. Die Maschinengewehre müssen alle zwei Minuten eine Kugel abschießen, damit sie nicht einfrieren. Der Winter ist furchtbar, nur unter Qualen für Mensch und Tier. Die 9. Armee wird im Rücken umgangen, -45°C wird gemessen. Soweit es noch Motoren gibt, frieren auch diese ein. Nur Panjepferde sind in der Lage sich vorwärts zu bewegen. Schwere Kämpfe an der ganzen Front. Die zahlenmäßig weit überlegenden und warm gekleideten Rotarmisten sind für den Winterfeldzug ausgezeichnet ausgerüstet. Sie sind wintergeübt und inzwischen sehr gut ausgebildet. Sie haben starke Skiverbände und ihren Angriff unterstützen Stalinorgeln (Salvengeschütze). Bei den Deutschen dagegen treten spürbare Verschlechterungen der Versorgung und bedenklicher Munitionsmangel ein. Die Brotration von fünf Tagen muss auf acht Tage gestreckt werden. Die Wehrmachtsoldaten frieren unsäglich und erfrieren. Da sie keine Socken tragen, binden sie sich Lappen um die Füße, die Zehen bleiben frei. Wer einem toten Rotarmisten keine Filzstiefel abnehmen kann, der wickelt sich zusätzlich Felle, Lumpen oder Zeltbahnen um seine Schuhe. (Großmann)

Die Verluste durch Erfrierungen an der Ostfront waren höher als die durch Waffen. Allein im Winter 41/42 erfroren mehr als 100.000 Soldaten der Wehrmacht. Sie erfroren auf dem Feld, im Graben oder auf Posten. Ganz extrem wurde es bei den Rückzugskämpfen. Tage und Nächte ging es zurück, die frierenden Wehrmachtsoldaten waren völlig erschöpft. Verwundete ohne Unterkünfte für die Nacht waren dem Erfrierungstod ausgeliefert. Mit Schlitten oder Panjewagen transportierte Verwundete erfrieren trotz dicker Strohhülle schon bei geringstem Blutverlust.
„Bi sonne Kölde koos se noch so fein warm inpackt häbben, wenn de met ankamst, häts se oft genug dood upn Schlädden liggen."

Die Nachschubprobleme während der Schlammperiode waren der Hauptgrund für die mangelnde Winterkleidung im ersten russischen Kriegswinter. Als Folge froren den Soldaten der Wehrmacht reihenweise Augenlider, Ohren, Nasen, Finger, Ge-

schlechtsteile, Zehen und Füße ab. Die Soldaten hatten sich gegenseitig zu beobachten: wurden Gliedmaßen, Nase oder Gesicht weiß, war schnelles Handeln wie Einreiben mit Schnee oder Bewegung erforderlich.

„Greeps di unbedacht an't Ohr, häds't in de Hand. Glöff män, dat merkst du nich. De Piene kommt erst läter in de Wörmte."
Steckten die Soldaten das abgebrochene Ohr sofort in den Mund, konnte es manchmal noch wieder angenäht werden. Entsetzlich! Amputationen wegen Erfrierungen waren an der Tagesordnung. (Großmann)

Am 15.1.42 ergeht Hitlers Rückzugsbefehl: „Es ist das erste Mal, dass in diesem Kriege von mir der Befehl zum Zurücknehmen eines größeren Frontabschnittes gegeben wird."
Nun stößt die Rote Armee auf einer etwa 1.000km breiten Front bis zu 250km (160km) von Moskau aus nach Westen vor. Schwere Abwehrkämpfe im Raum Rshew. Am 25.1. beginnt die Kesselbildung. Am nächsten Tag haben wir mit Mühe den großen Gegenangriff abgewehrt, gegen zahlenmäßig überlegene Rotarmisten. Extreme Wetterumschwünge, kurzzeitige Schneeschmelze bis zu immer wieder auftauchenden Schneestürmen. Temperaturen fallen ab auf -52°C. Armeegefechtsstand der 9. Armee ist in Klepenino, hier stapeln sich die Leichenberge der sowjetischen Gefallenen, teilweise Verluste in Bataillonsgröße.

21.01.1942 - aus dem Lazarett; Februar entlassen

Vom 31.1.-17.2. durchstößt die 9. Armee das Waldgebiet von Montschalowa. Februar 1942 – Schneestürme! Die Rote Armee hat die vereiste Wolga überquert und den linken Flügel der 9. Armee durchstoßen. Am 4.2. wird Ossuikoje genommen. In der Kesselschlacht am 5.2. sollen die Russen zerschlagen werden. 6.2.- eine Menge russischer Spioninnen gefasst, hübsche Mädels. (Großmann)

08.02.1942 - Bei der alten Einheit eingetroffen Pleskowa bei Rshew, alle 4 Wochen in Schlenkino Grieden (Gridino)

Unsagbares muss die Truppe ertragen, Rshew sollte fallen. Keine Stunde Ruhe für die Truppe. Am 18.2. ist dieser Kampf entschieden. Die deutschen Soldaten haben ihn gewonnen. (Großmann)

8.1.2 Die Wehrmacht bestellt russische Äcker

„...wir haben viel Land bestellt, Hafer, Gerste gesät..."

„Die Lage der Einheimischen war nicht schlecht, sie hatten zu essen. Bei der Frühjahrsbestellung halfen wir nach Kräften mit. Kartoffeln für uns und Hafer für die Pferde als Dank, denen ging es schlecht, trotz aller Bemühungen zu wenig Futter. Schlecht ging es der geflüchteten Bevölkerung. Sie hatte kaum zu essen und die Einheimischen gaben ihnen nichts ab. Wir halfen auch hier so gut es ging. Mit dem russischen Bürgermeister habe ich die gemeinsame Feldbestellung besprochen; wir alle brauchen eine gute Ernte.
Das Anzünden von Häusern habe ich untersagt; es nimmt meinen Truppen die Unterkünfte (18.1.42). Unsere Veteranen sollen auch an diese humane Seite des Krieges erinnert werden. Frauen aus dem Dorf waschen gegen Vergütungen unsere Wäsche." (Großmann)

Nach Kriegsende berichtet eine 78-jährige Russin von der Verpflegung der Bevölkerung durch eine deutsche Sanitätskompanie. Ob es diese war? Und in Briefen und Tagebüchern von Front-Offizieren der 9. Armee heißt es: Unser Stabsarzt war heu-te als Geburtshelfer in einem russischen Haus. Ein Truppenarzt heilte Dank deutscher Medikamente eine seit 15 Jahren erkrankte Russin. Wir haben auf dem Rückmarsch (17.1.42) einen gefallenen russischen Offizier gut sichtbar an den Straßenrand gelegt – ein Rest ritterlichen Handelns…. Ich habe eine wöchentliche Sprechstunde für die russische Bevölkerung eingerichtet (August 41)

8.1.3 Mehr Gefallene, mehr Propaganda

März 1942 - Kämpfe um Orel usw., alles versinkt im Schlamm, selbst die Russen versinken im Schlamm. Die Folge: „der Krieg muss auf der Stelle treten".
1942 nimmt die Stärke der Divisionen durch Tod und Verwundung immer mehr ab, die der Propaganda-Kompanien dagegen stark zu. Mittlerweile „berieselten" etwa 15.000 Propagandamänner die Frontsoldaten der 9. Armee mit Kriegspropaganda. Zu Hause und an der Front wurde gegen den Feind im Osten gehetzt. Auf deren Plakaten waren bewusst asiatisch aussehende Rotarmisten als Bestien gegen deutsche Kindersoldaten (Jüngskes, Milchbubis) oder alte Männer („Fritzen"=russch. Fricy) dargestellt. Die Macht der Worte und Bilder zeigte Wirkung.

15.03.1942 - durch Schlenkino gekommen, 14 Tage bei Uff.....luchte mit Panjewagen
29.03.1942 - zusammen zur Einheit zurück

Am 31.3. hat jeder Mann der 6. ID seit dem 1.1.41 360 Stunden Posten gestanden und 450 Stunden Arbeitsdienst z.B. Stellungsbau geleistet.

04.04.1942 - Tags vor Ostern: Großangriff auf Grieden (Gridino), Panzer-Durchbruch vergebens

Am 5.4. steht die 9. Armee im Halbkreisbogen nach Norden um Rshew von links - Raum Ssytschewka - bis rechts in Höhe von Gshatsk wieder in Schlamm und Dreck. An einer Luftwaffenbaracke am Flugplatz in Rshew (Apoki) gibt es Elektrizität und WC, das habe ich bislang in Russland noch nicht gesehen. Das Postamt der 9. Armee ist 1942 in Ssytschewka, später in Smolensk. Am 13.4. beginnt die Schlammperiode, unsere Gräben stehen unter Wasser, die Wege sind unpassierbar. (Großmann)

19.04.1942 - 3 Nächte, Überfall auf Pleskowo

8.2 Untergang einer modernen Industriestadt

Rshew ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt von Moskau-Smolensk-Nowgorod und Wjasma. Am Oberlauf der Wolga gelegen ist die Stadt von großen feuchten Mischwäldern sowie zahlreichen Sümpfen umgeben. Mai 1942 herrscht hier großer Etappenbetrieb (Etappe =Versorgungsgebiet hinter der Front) mit Kino, Kasino usw. Auf dem Markt sieht man unvorstellbare Not. Mit einem Schnapsgläschen wiegt eine alte Frau etwas Saatgut ab. Wie wird bezahlt? Mit Komissbrot! Nur selten mit Reichsmark oder Reichskreditkassenscheinen. Geld hat hier seinen Wert verloren. (Großmann)

Obwohl Moskau am 20.4.42 weitere Angriffe abbläst, nimmt der Schrecken kein Ende. Der Kampf um Rshew geht weiter. Die gesamte HG Mitte ist, direkt und indirekt, an den Schlachten um Rshew beteiligt und wäre nach dieser Großschlacht eigentlich gar nicht mehr feldverwendungsfähig gewesen. War dies schon das vorzeitige Ende der HG Mitte mit dem späteren geordneten Rückzug 'Büffelbewegung'? Dasselbe gilt im Prinzip auch für den Frontbogen von Orel (2. Panzer-Armee), so Historiker. Auch dort toben sehr harte Kämpfe, die aber so gut wie nicht beachtet werden. Liegt es daran, dass bei Rshew und Orel keine Weltgeschichte geschrieben wurde so wie bei Leningrad und Stalingrad? Vermutet wird: Rshew und der Orelbogen waren nur "normaler" Stellungskrieg.
Im Frontbogen von Orel, entstanden bei den Rückzugskämpfen nach der Winterschlacht um Moskau 41/42, stabilisierte sich die Front, die die 2. Panzer-Armee bis Sommer 43 hielt. In dieser Zeit tobten auch dort sehr starke Abwehrkämpfe oder kleine deutsche Angriffe wie die gescheiterte Panzeroffensive Operation "Wirbelwind" (11.-22.8.) Diese Kämpfe finden in der Literatur ebenfalls kaum Beachtung, da zeitgleich die HG Süd Richtung Stalingrad und Kaukasus marschiert. Am 1.5.42 fällt die Urlaubssperre und die Urlauber fahren in die Heimat. Juni 42 hat das IR37 bei Gridino, der vorspringenden Frontnase, besonders viel auszuhalten und einen besonders schweren Panzerangriff abzuwehren und im Nahkampf mehrere Panzer zu vernichten. Dafür sprach Kluge am 19.6.42, beim Besuch in der Stellung, vor allem den Kämpfern bei Gridino seine Anerkennung und seinen Dank aus. (Großmann)

18.06.1942 - wieder in Schlenkino mit Hildebrand
19.06.1942 - (4?) - 3 Nächte, Überfall auf Pleskowo

Vom 21.6.41-22.6.42 buk die Bäckerei 2.380.000 Brote, schlachteten die 20 Soldaten der Schlächterei 4.488 Großtiere, 928 Schafe und 27 Schweine für die 6. ID. Ihre 1. Sanitätskompanie spendete 6.446 Liter Blut und die Divisions-Kabarettgruppe zog 120.000 Seiten der Divisionszeitung ab und gab 122 Vorstellungen für 22.560 Kameraden.

8.2.1 Die 6. ID im Zentrum des Blutbads

…se hädden us do faste in de Tange un wi satten de aleene met…

Juli 1942 beginnt die große Sommeroffensive durch die Rote Armee, der Ende November 42 zwei große Offensiven folgen, die Operation 'Mars' und 6 Tage zuvor die Operation 'Uranus' zur Vernichtung der 6. Armee bei Stalingrad. Historiker halten diese von den Kräften als weniger bedeutend als die bei Rshew. Wurde die 6. Armee mit Oberbefehlshaber Paulus bei der Schlacht von Stalingrad von 1.1 Millionen Rotarmisten in die Zange genommen, waren es in Rshew bei Heeresoffizier Model mit seinen Soldaten 1.9 Millionen. Mitte Dezember kommt es zur nächsten großen Schlacht, ein einziges Blutbad. Die gesamte 6. ID befindet sich im Zentrum der Schlacht. Ihre Infanterie setzt kleine Gruppen von Scharfschützen ein. Obwohl die Rote Armee zehnfach überlegen ist, gelingt es ihr im 14-monatigem Kampf mit vier großen Offensiven nicht Rshew einzunehmen.

2.6.-5.7.42 Schlacht auf der Krim, 1.7.42 Sommeroffensive - Wolga und Kaukasus. 2.-12.(16.)7. Sommerschlacht Rshew und Belegj Seydlitze. Die Kavallerie kommt am besten in dem unwirtlichen Gelände zurecht. Ziel: Sicherung der Versorgungslinie der 9. Armee. (Fluss Lutschessa).

12.07.1942 - Großangriff auf Pleskawa, 9 (10) Pferde verbrannt, Heinrich Herking, auf ...Stellung Resheff (Rshew) *zurück.*
15.07.1942 - verladen nach Ssytschowka über Subzow(?) bis 2.8. gelegen, ….nach Uslabun(?), 5 Tage gelegen. Der Grund: Überladung. Nach Juni/Juli 42 bei den Panje(pferden).

Am 28.7. geht es bei den Versorgungseinheiten wie Bäckerei-, Veterinär- und Werkstatt-Kompanie und beim Schlächterei-Zug wie in Friedenszeiten zu. Vom 30.7.-1.10. dauert die 1.Rshewer-Ssytschowka–Operation und ist die 4. Schlacht in Folge. Über Lautsprecher kündigen die Sowjets ihren Angriff für den 30.7. an. Sie können nicht aufgehalten werden, zu schwach sind die Kräfte. Einbrüche des Gegners machen Nahkampfmethoden (Mann gegen Mann) erforderlich, da mehrere Maschinengewehrstellungen von sowjetischen Schützen außer Gefecht gesetzt sind. Dauerregen verwandelt das Waldgelände in unwegsamen Morast, so können die Bataillone der 6. ID nur stark verlangsamt aus dem Raum abgezogen werden. Die 6. ID liegt südlich von Ssytschowka. Hier wird besonders das Bahnhofsgelände, verstärkt von sowjetischen Schlachtflugzeugen, angegriffen. Zähe Gefechte in den Dörfern Polumino, bei Gribojewo, Gorbowo, Fedorkowa und Chanino. Der Brennpunkt der Waldkämpfe liegt nördlich von Rshew. Der russische Einbruch bedroht die Nachschubstraße Ssytschewko-Subszow und die Eisenbahnlinie Ssytschewko-Rshew, beide sind äußerst wichtig für die Versorgung der kämpfenden Wehrmachttruppen. Der Bahnhof Ossuga-Markowo liegt 12km nördlich von Ossuga.
Am 1.8.42 beginnt die Verteidigung um Höhe 200 am nördlichen Rand von Polunino als Höhepunkt des Blutbads. Diese Schlacht hatte eine ähnliche Härte wie die Schlacht um den Mamajew Hügel bei Stalingrad, Sapun Berge (Sewastopol, Hafenstadt auf der Krim) oder Seelower Höhen (vor Berlin). Am 3.8. kommt es zu tiefen Angriffen sowjetischer Panzer und Infanterie. Außerdem geballte Massen von Katjusha-Raketenwerfern, Mörsern... Schreckliche Verluste: einige Abteilungen haben über 1.000 Gefallene. Die Panzer bleiben in Schlamm und Bombentrichtern stecken. Die sowjetische Infanterie greift mit Menschenmassen an: 500, 1.000 oder mehr Soldaten. Es kommt zum wilden Durcheinander auf Hügel 200.

„..unmenchliches Heldentum voller Selbstverleugnung"

Am 4.8. stehen auch vor Subzow starke Feindverbände. Um 13.45Uhr greifen russische Bomber Polunino an, bis 7 pro Tag, das Dorf steht in Flammen, und mit ihnen 10, 20, 30 Panzer (T34, Kv-1). Die Deutschen vergraben sich in dem nassen Lehmboden, Nahkampftruppen zerstören viele russische Panzer. Auch in der Zone der 6. ID zwischen Polunino und Gory-Kazekil kommt es zu schweren Kämpfen, die 6. ID steht nördlich von Rshew. Tagsüber ständig beschossen, beginnt mit der Dunkelheit anhaltende Bombardierung im Kampf um die Wolgabrücken, um Nachschub und Verwundetentransport abzuschneiden ...„unmenschliches Heldentum voller Selbstverleugnung". Endlos die Kämpfe. Model versucht alles, von 5.15Uhr-18.30Uhr pausenlose Angriffswellen von außerordentlicher Härte. Die Russen sind mehr als weit überlegen. ...bei Matjukowo über die Brücke, zwischen Rshew und Zubtsovy, südliche Seite der Wolga, zurück, somit verbleibt die 6. ID mit zwei weiteren Divisionen, den hessischen, als letzte deutsche Einheit, nördlich von Rshew übrig. Die 6. ID liegt im Raum Malachowa, Gridino, Sobakino, Ranimza, Batakowo. Am 6.8. ist der Russe bis auf wenige Kilometer an die bereits ganz zerstörte Stadt herangekommen. (Rogachevo, Konakova, www.ik-ptz.rus)
Am gleichen Tag erleidet die 6. ID durch Abgabe der Reiter-Schwadron weitere Schwächung. Es muss zur Bahnsicherung nach Ossuga. Am 9.8.42 ist die Ver-

leihung des „Gefrierfleischordens", der Wintermedaille mit dem weiß-schwarz-roten Ordensband: Weiß steht für Schnee und Eis, Schwarz für die Trauer um die Gefallenen, Rot für das vergossene Blut. An diesem Tag vernichtet die 2. Panzer-Division 64 sowjetische Panzer, die Flakeinheiten weitere zehn.

8.2.2 In einer Nacht 1.600 Bomben

??.08.1942 - in Rshew eingesetzt, sehr schlechte Wege durch Sümpfe Nach Sytschowka*, dort verladen, in den Kessel zurück, harte Kämpfe, direkter Einsatz Sarulieno Hauptverbandsplatz*
10.08.1942 - of,, abgerückt nach Subzow, Sytschowka/Ssytschewka, alles überholt, 14 Tage Ritt neue Pferde - 8 Stück
10.08.1942 - Stalinorgel-Beschuss. Um 3 Uhr verschüttet. 5.00 Uhr Panzer-Durchbruch, 15 Minuten hartes Duell, 6.00Uhr Platte geputzt, mit den Pferden nach Sarulino, Brücke gesprengt, in die Kurzstellung, wieder Angriff, nach Usbolerewa_nachts in die alte Stellung, Verwundete geholt,
an TE 34 Panzer (fünftürmiger schwerer russischer Panzer, leichtgängig) *vorbei - Kettenfahrzeug - zurück nach Allujewo Newel, in Stellungslöchern gewohnt,*
1.600 Bomben in einer Nacht auf Reshew
Kompanie in Matjukowa(o) Waldlager

Das Lazarett zerstört

Rshew liegt weiter pausenlos im Artilleriefeuer, wird nachts bombardiert. Am 11.8. erzielen die Russen einen größeren Einbruch beim Stadtwald, was die Wehrmacht zu einer Frontbegradigung zwingt. Zwischenzeitlich wird die 2. Panzer-Division eingekesselt, kann sich jedoch wieder befreien.

12.08.1942 – 17./18.(?) nach Kowinova Wagenhalteplatz Wand

Das große Kriegslazarett in Rshew ist durch russische Bomben zerstört. Die Sanitätstruppen versuchen, die Verwundeten in Lastwagen und Panjefahrzeugen zu bergen. Die Kolonnen ziehen noch in der ersten Nacht, im Hagel russischer Bomben und Granaten, aus dem brennenden Stadtviertel und versuchen die Straße nach Ssytschewka zu gewinnen. Ein Verladen der Verwundeten in die Lazarettzüge am Bahnhof ist nicht möglich. Dieses Gelände ist nicht nur von Bomben beschädigt, sondern wird durch gegnerische Fernbeschüsse der Artillerie laufend zugedeckt. Ein großer Teil der Verwundeten kann bis Ssytschewka in Sicherheit gebracht werden. Von hier hat die HG Mitte Lazarettzüge nach Wjasma, Brest-Litowsk und sogar bis nach Wien bereitgestellt." (Großmann)

Todesringen

...et wass dat räinste Afschlachten...

In dem Kampf um Rshew verlieren viele erfahrene Kämpfer ihr Leben. Sie hatten 1916 im französischen Feldzug „Verdun" überlebt, im polnischen Feldzug mitgekämpft und starben jetzt hier in Rshew. Man ersetzte sie durch neue Rekruten ohne jegliche Kampferfahrung. Und der entsetzliche Kampf geht immer weiter. Alle erreichten Reserven werden willkürlich zusammengestellt. Rückkehrende

Urlauber werden direkt aus den Fronturlaubszügen heraus in den Kampf geholt.

... se trocken se so as se uit'n Urlaub trügge kammen, direkt ut'n Zug... Et was schrecklich, et gong debi as in' Schlachthus, et was dat riänste Morden un et nomm efach keen Ende mär, et hörn gar nich mehr up. Un wi wossen nich wohenn mit de ganzen Verwundeten...

Beim Dorf Polunino geht die erbitterte Schlacht weiter, beide Seiten sind völlig erschöpft. Aufgrund des warmen Wetters hängt ein schier unerträglicher Leichengeruch über dem Schlachtfeld...

..ik seggt dit, doar was't mehr as Ernst, dat glöff män, Massen an Infanterie und Panzer greepen an. Öweral Mann teggen Mann. Dat is schlimm! Well is schneller? Öwerall nur Leichenberge, et wass heet un öwerall stunk't noa Verwesung, dor mäks du di keen Beld van...

Am 15.8. halten die Kämpfe in den Waldgebieten bei Ossuga an. Auf beiden Seiten steigen die Verluste weiter rapide, die deutschen Verteidigungslinien werden zunehmend ausgedünnt. Am 16.8. Angriff der Infanterie auf Hügel 200 - Gory Kaseki: Federowo, Hügel 200 und der "Russenwald" liegen alle in unmittelbarer Nähe von Rshew und Polunino, deutscher Gegenangriff auf Galakhowa. Fünf Tage später, am 21.8., nähern sich 40 Panzer und 700 Fahrzeuge der Roten Armee, die 9. Armee räumt den Ort, um die dort eingegrabenen Soldaten in der Nacht, 22./23.8., abzusetzen. Das gelingt nur mit Hilfe der Luftwaffe, welche in die Erdkämpfe eingreifen muss. Die Rote Armee folgt der zurückweichenden Wehrmacht bis zur neuen Wechselstellung. Hier entbrennt ein neues heftiges Gefecht, wobei allein 460 Sowjetpanzer zerstört werden.

8.2.3 Völlige Hölle - die 6. ID ist mittendrin

Die Infanterie der 6. ID setzt kleine Gruppen von Scharfschützen ein. Obwohl die Rote Armee den Deutschen zehnfach überlegen war, gelingt es ihnen nicht, die Stadt Rshew einzunehmen. Damalige Kriegsbeobachter, Augenzeuge der 17. Gardeschützen-Division im Sommer 42: „Im ganzen Krieg habe ich nichts Schrecklicheres gesehen: riesige Bombentrichter, bis zum Rand mit Wasser gefüllt, am Wegesrand zerstörte Fuhrwerke und Autos, tote Pferde und ringsherum nur Leichen. Und aus dem Wald, das Stöhnen der Verwundeten."
Und G. Haape, Arzt an der Frontlinie der 6. ID. über die entsetzlichen Augusttage (2.-21.8.42): „Rshew ist eine Atmosphäre des Untergangs, Malakov, Gridino, Krupotsova, Klipsovo, Klipunovo erbitterter Kampf. 10 Tage völlige Hölle, schreckliches Schicksal. Verzweifelte Nahkämpfe, voll von Verwundeten und Sterbenden; kontinuierlich ein nicht enden wollender Albtraum, gezwungen fast allein zu handeln, unter primitiven Bedingungen. Hervorragende Organisation des Verbandsplatzes, nicht nur 521 Verwundete behandelt, ebenso rechtzeitige Evakuierung während einer feindlichen Pause organisiert. Die beste Belohnung für die Sanitätskompanie: viele Verwundete konnten evakuiert werden. Andere kamen in die Hände des Feindes. Am 18.8. sammle und formiere ich versprengte Überreste und nehme selbst mit leicht verwundeten Soldaten eine defensive Position im Graben ein und alle verteidigen standhaft. Als Folge der heftigen Kämpfe waren während des russischen Durchbruchs alle Feldtelefone und Radios nicht in Ordnung. Es waren Stunden, Tage und Wochen voller Blut, Horror und unsägliches Leid. Die Verluste auf unserer Seite waren riesig."

8.2.3.1 Hitler verbietet Rücknahme der Front

22.08.1942 – Stalinorgelbeschuss

Am 22.8. gelingt den Sowjets der Durchbruch bei Fedorkowa, Großangriff auf Rshew. Im Vorraum der Stadt stehen noch immer lediglich die drei mehr als abgekämpften Divisionen, die 6. ID, Teile der 129. ID und die 87. ID. Ihnen gegenüber steht eine weit überlegende sowjetische Übermacht. Stunde für Stunde, allenfalls für einige Nachtstunden abreißend, Kampf um Kampf: „Wir Jungen ahnten, die Alten bestätigten es und waren überzeugt, die Materialschlacht an der Somme wurde in der Vorstellung der Erinnerung wieder Wirklichkeit." Vier Wochen später sind auf Luftaufnahmen von Rshew weder Häuser noch Straßen zu erkennen. Am 24.8. ist bei Rshew wieder Großkampftag für die drei verbleibenden Divisionen. Entsetzliche Kämpfe, eine Kraterlandschaft entsteht. An diesem Tag werden die Schützenlöcher überrollt und der sowjetische Vorstoß kann erst an der Wolga aufgehalten werden. 65 Panzer der Roten Armee werden vernichtet. Die 6. ID ist nun von der 87. ID abgeschnitten. Nach einer anderen Quelle: „24.8. - gewaltige Schlacht in der Region Rshew. Ein feuriger Orkan aus Artillerie, Mörser- und Raketenbeschuss, verstärkt durch Bombenhagel traf die 6. und die 87. ID. Überall rücken Panzer vor. Langsam werden die Truppen über die Wolga zurückgedrängt, lediglich um Rshew bleibt ein Brückenkopf (Versorgungspunkt) erhalten, der unter allen Umständen gehalten werden muss. Hitler verbietet die Rücknahme der Front: "... die Schwere der russischen Angriffe und die begrenzten Möglichkeiten ihnen noch zu begegnen, erinnern an den vergangenen Winter. Wie damals so hätte auch jetzt jeder Mann der HG Mitte zu halten, wo er stehe. Jedes operative Absetzen lehne er ab." (Hauptm. Schöning, Batterie-Führer Artilleriereg, 6. ID.) Und obwohl die Divisions-Stäbe pflichtgemäß täglich Situationsberichte an den Generalstab des Heeres abgaben. Diese Berichte wurden in Tagebüchern festgehalten und waren wichtig für die Kriegsführung. Daraus entstanden die Tagesbefehle, so hätte es zumindest sein sollen. Aber Hitler hatte sich bereits am 19.12.41 selbst zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht ernannt und missachtete diese Berichte nach dem Motto: was nicht sein darf, kann auch nicht sein. Das kostete unzählige Menschenleben und vieles mehr. (6. ID im Ostfeldzug Juni 1941 – März 1943, K.-W. Maurer)

25.08.1942 – *Bis nach Marschkolonne zurück, Waldlager abgeschafft, nach Waldlager Stupino, bei Okovokowa angekommen, Waldlager*
Bis 18.09.1942 – Erholung[*]*; dann bis 22.10.42 in Urlaub gefahren*

Am 26.8. sichert die 6. ID in westlicher Richtung und zieht sich wegen starkem Feinddruck in die Neu-Kolberg-Stellung unmittelbar vor Rshew zurück. Allein die 6. ID hat mehrere tausend Gefallene. Rshew ist durch permanente Bombardierung und andauerndes Artilleriefeuer nur noch eine einzige Kraterlandschaft. Die Ortschaften Federkowo, Berdihino, Polunino, Timofejew und Galakhowa sind dem Erdboden gleichgemacht. Ringsherum ein Panzerfriedhof mit über 150 zerstörten Panzern.
Die Rote Armee bildet einen Brückenkopf bei Snamenskoje, am Südufer der Wolga. Am 28.8. zählt das II. Btl./113 PR der 2. Panzer-Division nur noch 1 Offizier und 12 Mannschaftsdienstgrade. Westlich des Flusses Jausa in Schelomiki

---

[*] Frontnah gab es Erholungsheime für Wehrmachtsoldaten, in denen sie nach extremen Kriegsgeschehnissen und bei höchster Erschöpfung für 1-2 Wochen umsorgt wurden, um sie wieder für die Front zu stabilisierten.

und Krutije werden drei Bataillone der 342. ID eingeschlossen. Die Befreiung wird durch das unwegsame Wald- und Morastgelände längere Zeit verzögert. Der Druck auf Karmanowo hält währenddessen unvermindert an, an einem Tag werden bis zu 9.000 sowjetische Artilleriegranaten verschossen. Die Situation ist extrem unübersichtlich, da Angriffe, Einbrüche und Gegenangriffe permanent abwechseln. Die Kämpfe sind extrem gewalttätig.

Allein im August 1942 verlor die Wehrmacht täglich 1.000 Soldaten. Das war für die Kameraden so unerträglich, dass sie es plötzlich nicht mehr ertragen konnten, dass dort ein Kamerad lag, der nicht mehr geholt werden konnte. In totaler Verzweiflung krochen sie durch den Kugelhagel übers Schlachtfeld, um ihn zurück zu holen. Oft aber war er bereits tot. (Jasper: Zweierlei, S.77)

Am 21.9. kann unter hohen Verlusten eine Verbindung zur 6. ID wieder hergestellt werden. Rshew und Sytschowka bleiben im Besitz der Wehrmacht. Allein 380.000 tote Sowjets und 13.770 russische Gefangene. Am nächsten Tag regnet es die ganze Nacht Bomben, alle schlagen sich mit verbissener Wut besonders hartnäckig. Das blutige Schlachten geht weiter: Markovo, Osuga, Staroselya, Shalamovo. Am 27.9. sind die Kämpfe wieder besonders heftig und alle Einheiten in diesen Todesringkämpfen bis zu ihrer letzten Stärke. Um 4.00Uhr brechen die Rotarmisten in Rshew ein. Sie hatten sich in die Granattrichter ihrer Panzer eingegraben und waren so kaum zu bekämpfen. Mächtiges Artilleriefeuer, bis zu 9.000 Schuss pro Tag (=12,5 pro Minute) zerstört die deutschen Befestigungen. Vorrücken entlang der Leichenfelder, der 'Täler des Todes' und entlang der Todeshaine, unter der Sommersonne ein einziges stinkendes Durcheinander aus Tausenden menschlichen Körpern von Würmern bedeckt. Die Kabelleger kriechen über Leichen, die sich in drei Schichten stapeln, geschwollen, wimmelnd von Würmern, widerlicher süßsäuerlicher Geruch von verwesten Körpern. Dieser Gestank hängt regungslos über dem „Tal". „..d*enn Gestank, de wötts nich wär loss, de vergätts nich mehr..*" Ein Zeitzeuge: „Die Explosionen der Granaten drücken dich unter die Leichen, die Erde erbebt, die Leichen duschen dich mit den Würmern, Verderbungsgestank schlägt dir ins Gesicht..." Am 2.10. folgt der Zangenangriff. Ab Mitte Oktober lassen die Kämpfe nach, Rshew bleibt in deutscher Hand, ein einziger Trümmerhaufen und es beginnt zu frieren. Kampf im Raum nordostwärts Ssytschewka. (Großmann-Rshew)

22.10.1942 - aus Urlaub zurück, Mironowo angekommen, im Bunker... in Liesten gewohnt

24.11.-15.12. - Rshew-Sytschowa-Operation, feindlicher Stoß 'Mars' auf die lebensnotwendige Versorgungsbahn der 9. Armee Wjasma-Rschew, deutscher Sieg.

01.-20.12.1942 - nach Rshew, Wagenhalteplatz grauer Hund, mit Heinrich Nieberg, Lierste (Pferd) *eingegangen in Mironow*
15.12.1942 - von Rshew zurück nach Mironowo, Schulz? Schilfkommando, Bunkerdorf, alle 2-3 Tage Alarm, Wasserfahren Pöokerkurjas

Am 16.12. bricht der russische Widerstand zusammen. Die Schlacht um Rshew ist beendet.

6.11.1942 - Kiew geht zurück an die Sowjetunion. 1.12.1942 auf der Teheran-Konferenz beschließen Stalin, Churchill und Roosevelt die gemeinsame Invasion in Frankreich und die Teilung Deutschlands.

20.12.1942 - bei der Einheit, Bunker 20
24.12.1942 - Weihnachtsfeier, Eisernes Kreuz erhalten, gut gefeiert, Schützenfeier(?) in Mironowo. Das zweite Weihnachten im Osten, (es sollten noch vier weitere folgen).

Am 1. Weihnachtstag, 25.12., schlagartiger Angriff der Russen. Silvester 42 ist in der Trümmer- und Kraterlandschaft Rshew von ehemals 18 Kir-chen nur noch die Kathedrale erhalten.

31.12.1942 - Silvester gut gefeiert, alle besoffen

9. 1943 – Rückzug aus Rshew

Die Wehrmacht war 1943 vollständig in der Defensive. Ihre Rückzugsstrategie der "Verbrannten Erde" oder das sinnlose Verteidigen von nicht haltbaren Stellungen wurde nur noch gelegentlich von kleineren Teiloffensiven unterbrochen. Die Versorgungslage an der gesamten Ostfront verschärfte sich weiter, dass z.B. die 6. Armee 12.000 Pferde schlachten musste, damit ihre Soldaten etwas zu essen hatten. Auch im furchtbar kalten Winter 1942/43 sterben wieder Hunderttausende kampfgeschwächte Wehrmachtsoldaten. Sie sterben in ihren ungeschützten Erdlöchern wieder qualvoll an Erfrierungen, Entkräftung und Hunger. Weder ichre Leichen noch die der Gefallenen können beerdigt werden, da der Erdboden 1,50m tief gefroren ist. Die Toten liegen in Schichten übereinander, bleiben liegen und gehen als Vermisste in die Statistiken ein.
Das Gesetz des Handelns geht an sämtlichen Kriegsschauplätzen an die Alliierten über. In Deutschland prägen amerikanische Angriffe am Tag und britische Nachtangriffe das Alltagsleben. Am 18.2., zweieinhalb Wochen nach der deutschen Kapitulation von Stalingrad, ruft Propagandaminister Joseph Goebbels den "Totalen Krieg" aus, die Mobilisierung aller Kräfte an der Front, was in der Heimat die zunehmenden Risse in der von Hitler proklamierten "Festung Europa" aber nicht überdecken kann. Nach vier großen Winter- und Sommerschlachten im Raum Rshew, Ssytschowka und Wjasma, bringt aber erst das Unternehmen 'Seydlitz' zur Partisanenbekämpfung Ende Juli 1942 eine zeitweilige Entspannung der Lage im rückwärtigen Raum der 9. Armee.

9.1 Die 'Büffelbewegung'

Obwohl der Erhalt des insgesamt 530km langen Frontvorsprungs von Rshew sehr viel Kraft kostete und eine enorme Zahl an Menschen und Material band, konnte Hitler sich nicht entschließen, diese Position aufzugeben bis er März 43 den deutschen Rückzug, die 6. Schlacht, die Absatzbewegung 'Büffel' (1.3.-1.4.43) befahl.

In den letzten Februartagen 1943 verlassen dann die rückwärtigen Dienste, die Stadt- und Ortskommandanturen, Lazarette und Nachrichteneinheiten die Unterkünfte in dem großen Frontbogen. Diese Aktion wird von den Sowjets enttarnt. Mit Lautsprechern rufen sie den Wehrmachtsoldaten zu: Eure Offiziere packen ihre Koffer. Seht zu, dass ihr mitkommt.

20.02.1943 - Kurfürst und Ural gefahren, Räudekommando Oberveterinär verkracht, Heinrich Busch getroffen
21.-29.02.1943 - Zelte fahren, Holz fahren, von Osyun geflohen

Ab dem 1.3. verlangsamen Tauwetter und nächtliche Frosteinbrüche die Rückwärtsbewegung. An der Wolga verbleiben noch 2/3 der 9. Armee als Täuschung, Abzug der letzten Offiziere der Sowjets. Die deutschen Pioniere verminen vorm Abzug alles, um das gesamte Gelände unpassierbar zu machen. In 21 Tagen kann sich die 9. Armee 160km hinter die vorderste Front absetzen, von Hitler selbst am Telefon überwacht. Die Bewegungen verlaufen planmäßig. Alle kriegswichtigen Einrichtungen wie Brücken, Bahnhöfe, Wassertürme, Gleisanlagen und die Straßendecke der Autobahn waren zerstört.

01.03.1943 - Der Rückmarsch beginnt wieder, 1. Quartier
03.03.1943 - Ural Kolik, geplatzt, mit Kurfürst und Mitze geht' s weiter, Panjewagen, Schokolade gefressen

Am 3.3. Schneehütten gebaut, mit kleinen Öfen zum Übernachten. Am nächsten Tag Angriff der Roten Armee. Ein Zeitzeuge: „So dicht kamen die angelaufen. Die wurden niedergemäht. Und eine Stunde später kamen neue... Die stiegen über die Leichenberge. Nur Massen, Massen, Massen! Die letzten kamen manchmal ohne Gewehr, griffen sich das Gewehr eines gefallenen Kameraden, massenweiser Tod der Rotarmisten. Die liefen einfach ins Feuer, in die Maschinengewehrsalven... manche noch die Wodkaflasche in der Hand, Welle nach Welle..."

„...de meesten wassen noch män so kliäne Jüngskes. De leepen so in't Füir, de hädden mongs nich es en Gewehr. Dat nommen se sik van ne Dooden und dann män up us to, bäs as ok se liggen blawen. Un datselbe gong wer van vörne los. Welle för Welle leepen se öwer äihre Dooden weg. Wat blaw er ok anners öwrig? Leepen se noar vörn, öwerliäwen se vlicht, leepen se trügge, dann wodden se forts van äihre Lö erschotten..."

15.-18.3.1943 - beim GeD. Reg. 37, Stab[*0]
15.03.1943 - Kurfürst, Rosemarie, Lipke??? Panzerdurchbruch, Russe mit Motorschlitten gekommen bei Ssytschewko zurück nach Wjasma (Oblast Smolensk, Gilbrete, Gebrul? (Gimesl?) Kommando
16.-17.03.1943 - verdammt lebendig in der Luft, Russe führt seine amerikanischen Bomben vor, wir haben sie weggeputzt
17.03.1943 - wieder verdammt lebendig in der Luft, wegen starkem Regen mit vier Fahrzeugen und den besten Pferden abgestellt, so habe ich lange nicht mehr auf der Schnauze gelegen wie Freitagabend, guten Schutzengel gehabt. Ich sah schwarz, zum Glück war ein tiefer Graben da....
18.03.1943 - Strukowo angekommen

18.03.1943 - Brief (Sonntag): Rabatz hier wieder vorbei

Der Frontbogen war beseitigt, die Front von von 530km auf 200km verkürzt. „Unbesiegt hat der deutsche Soldat das Schlachtfeld Rshew verlassen." Am 31.3. Beginn der Schlammperiode, in Südlohn sind die Tommies.

---

[*]Kommandastelle des Grenadierregiments 37 (GR 37), ist der 6. ID unterstellt. In der Wehrmacht wurden ab 15.10.42 die bisherigen Schützen und Oberschützen der Infanterie als Grenadier bzw. Obergrenadier bezeichnet. So wurden aus Infanterie Regimentern nun Grenadier-Regimenter.

9.2 Der Rückzug - Erfolg oder Scheitern?

Erst Mitte März 43 ist Rshew wieder in russischer Hand, da die Deutschen in der 'Büffelbewegung' „selbst" abzogen. Für Großmann (6. ID) gilt die 'Büffelbewegung' als Erfolg, für die Sowjets als katastrophales Scheitern der Wehrmacht. In den 15 Monaten war die 9. Armee hier weder zu schlagen noch zu vernichten und zog sich auf rückwärtige Auffangstellungen zurück.

Bei diesem überstürzten Rückzug, eine riesige logistische Herausforderung an der 250.000 Mann beteiligt waren, konnte die 9. Armee Rshew nicht mehr plangemäß räumen. Ein 100km tiefer Gefechtsraum musste geräumt und eine 300km von der Front entfernte westlich gelegene Wechselstellung für die Divisionen aufgebaut werden. Dafür musste das Verkehrsnetz erweitert werden, u.a. durch den Bau von 200km Straßen für Kfz und 600km für Schlitten und Pferdefuhrwerke. 60.000 Zivilisten aus dem besetzten Frontbogen werden zur rückwärtigen Front ‚evakuiert'; der Abtransport landwirtschaftlicher Produkte, der Nutztiere und weiterer Wirtschaftsgüter erfolgt ebenfalls mit Zügen. Die Wehrmacht will der Roten Armee einen „leeren Raum" hinterlassen und sprengt auch die großen Wolgabrücken bei Rshew.

Die Zivilbevölkerung leidet besonders. Von ehemals 56.000 Einwohnern lebten nach Abzug nur noch 150 Einwohner in und 200 im Umfeld Rshews. Viele waren als Arbeitskräfte von den Deutschen deportiert worden. Ein KZ war in der Stadt, später fand man zwei Massengräber, in die die Wehrmacht etwa 70.000 Menschen verscharrt hatte. Der dortige Stadtkommandant der Wehrmacht wurde wegen Kriegsverbrechen zu 25 Jahren Haft verurteilt, da während der Besatzung (41-43) Einheiten der 9. Armee im Raum Rschew systematische Verbrechen an der Zivilbevölkerung und an Kriegsgefangenen verübten hatten. Ausplünderung und Vernichtung der geräumten Gebiete - vor allem durch die 253. ID - sind inzwischen bekannt. (Großmann)

9.3 Rshew – Millionen Tote

Dieses Ringen um den deutschen Frontvorsprung Rshew, 100km vor Moskau, forderte auf beiden Seiten unvorstellbar hohe Opferzahlen. In keiner Schlacht des 2. WK fielen mehr Soldaten als hier. Auf über 12 Millionen Opfer werden die Verluste heute geschätzt. Nicht umsonst trägt sie die Beinamen ‚Russisches Verdun' oder ‚Schlachthaus Europas'. Die Russen bezeichnen das Grauen um Rshew als ‚Fleischwolf Europas', als „gnadenlose Abschlachterei von Soldatenmassen". Lange war der Kampf um Rshew wie die Operation Bagration im Sommer 44 unbekannt, obwohl sie zur größten deutschen Niederlage aller Zeiten führte. Dagegen kennt den D-Day, 6.6.1944, heute fast jeder.
Fast die Hälfte aller Streitkräfte der HG Mitte waren in der Region konzentriert. In den Monaten des Kampfes hatte allein die stärkste Division der Wehrmacht und die Panzergrenadier-Division „Groß Deutschland", bis zu 18.000 Mann, etwa 10.000 Tote und Verwundete. Sommer 1943 war Model erschöpft und mit ihm seine Soldaten, viele erfahrene Kämpfer hatte er verloren.

9.4 Tief eingebrannt, aber verschwiegen

Die Verlustzahlen wurden anfangs bewusst niedrig gehalten, weil nicht wahr sein durfte, was nicht wahr sein konnte. Nannte die Wehrmacht anfangs selbst 80.000 Gefallene und 280.000 Verwundete, korrigierte man die Zahlen später auf

162.713 Gefallene, 469.747 Verwundete und 35.650 Vermisste auf deutscher Seite. Die Sowjets (Michail Jurjewitsch Mjagkow) nannten 330.000 tote und 450.000 verwundete Wehrmachtssoldaten. Historiker schätzen die Verluste an diesem Frontbogen in eineinhalb Jahren heute auf mehr als 4 Millionen, 1,7 bis 2 Millionen tote Wehrmachtsoldaten und 2,5 Millionen tote Rotarmisten.

Die gesamte 6. ID befand sich im Zentrum des Kampfes um diesen Frontbogen. Diese verlustreichste Schlacht des 2. WK brannte sich tief in die Seelen der beteiligten Soldaten ein. Im Vorwort von Horst Scheibert in Horst Großmanns Buch „Rshew-Eckpfeiler der Ostfront" heißt es: „Es wurde und wird viel über die Schlachten um Leningrad, Moskau, Stalingrad sowie Sewastopol geschrieben. Dadurch wird oft vergessen, dass es in der Weite des russischen Raumes, gemessen an Dramatik, Härte, beteiligten Truppenmengen, Zeitdauer und Auswirkungen weitere gleichgewichtige Schlachten an unbekannten Orten gab. Hierzu gehören die Kämpfe um Rshew. Sechsmal kam es um diesen Ort in nur eineinhalb Jahren zu gewaltigen Kämpfen. Am Eckpfeiler der Ostfront zerschellten hier allein in 1942 zwei riesige Sturmwellen der Russen, bis die Stadt im Frühjahr 43 in einer vorbereiteten Absetzbewegung und aus Gründen, die nicht an den dort kämpfenden Truppen lagen, aufgegeben wurde."

Und Horst Großmann, 1942 Kommandeur der 6. ID in der Sommerschlacht von Rshew schreibt: „Für tausende von Soldaten ist Rshew zum Inbegriff eines entsagungsvollen Kampfes geworden. Bei sibirischer Kälte, in Schneestürmen, in glühender Hitze, gepeinigt von Myriaden von Mücken in den ausgedehnten Sumpfwäldern südwestlich von Rshew, hielten sie einem übermächtigen Feinde stand und schlugen ihn, wo der Angriff befohlen wurde. Wer in diesem Buch eine Verherrlichung des Krieges sucht, wird sich enttäuscht finden; denn gerade der Soldat, der die furchtbaren Schrecken gesehen und am eigenen Leibe erfahren hat, verabscheut den Krieg…."

„Rescheff, bi Rescheff, jung doar häbbt se us in de Tange nommen...."

Noch Jahrzehnte später hörten wir aus Papas Betonung die erlebte Hölle heraus und das Wort *Rescheff* brannte sich in unsere Kinderseelen für immer ein....

Warum verschwiegen?

Auch die Sowjets haben in diesem 'Fleischwolf Europas' viele Millionen Rotarmisten geopfert, um einen weiteren deutschen Angriff auf ihre Hauptstadt Moskau zu verhindern.

Der Kampf um Rshew, mit einer Gesamtkampfdauer von 8 Monaten war ein einziges Fiasko. Er gilt heute als die verlustreichste Schlacht des 2. WK. Allein die lange Abfolge der großen Offensiven war ein einziges Fiasko.
Die blutigen Grausamkeiten der Kämpfe und die unsäglichen Verluste wurden bewusst verschwiegen, da Hitler es sich nicht eingestehen wollte und die Heimat es nicht wissen durfte.

Und was ebenfalls nicht ins Bild passte: Heeresoffizier Model hatte hier außerordentlich versagt.

Im Gedenken an dieses unvorstellbar blutige Gemetzel wurde 2002 in Rshew der Friedenspark eingeweiht.

Eine gemeinsame Kriegsgräberstätte für die vielen Millionen sowjetischer und deutscher Soldaten des 2. Weltkriegs, die damals am Rshew-Bogen gefallenen sind.

Auf einem kegelförmigen flachen Hügel steht die etwa 25 Meter hohe Metallskulptur eines Soldaten. Sein Oberkörper ist realistisch dargestellt. Nach unten löst er sich in einen Schwarm Kranichen auf; die Kraniche stehen symbolisch für die Gefallenen.

Bin noch gesund und munter

04.04.1943 - *"Bin noch gesund und munter und hoffe das Beste auch von euch allen. Sonst gibt es hier auch nichts neues wie Schlamm über Schlamm. Ist Heinrich Herking schon in Urlaub? Ihr braucht ihm kein Paket mitzugeben. Ich hole mir selbst eins. Wie steht' s mit den Ostereiern? Legen die Hühner gut, sonst kriegt sie mal ordentlich zwischen die Tür, dass ich Ostern Ostereier habe... Ich rechne, dass ich auch innerhalb von 8-10 Tagen bei euch bin. Euer Sohn Bernhard, Grüße an Anna, Hermann, Ignatz, Dönnebrinks und all die anderen.*
Dem Vater die besten Grüße zum Namenstage, Dein Sohn Bernhard. Das andere - Vater, folgt persönlich, Bernhard

14.04.1943 - bin abgestellt nach Gren. Div. Rgt. 34 Stab, Oberarzt Mergen durchs Eis gebrochen* mit *Kurfürst Ingrid und Friedemann Gork...Kupko..?*
16.04.1943 - Riegelstellung Dorogobusch
18.04.1943 - Kommando Strukowa, Kurfürst Ingrid bekommen, Schlammperiode angefangen
20.04.1943 – Fegelein (Hermann oder Waldemar?) *zur Division gebracht*
22.04.1943 - Mit Spieß (Hauptfeldwebel) *und Blume zur Division*

Anfang Mai 1943 notiert Großmann das blauschwarze Wasser des Dnjepr und die große berühmte Kathedrale mit ihren grüngoldenen Zwiebeltürmen in Smolensk. Auch Papa erzählte von der im Licht weithin glitzernden Zwiebeltürme.
Zum ersten Mal im Russlandfeldzug war die gesamte 6. ID zur Auffrischung herausgezogen worden. Ein Ausbildungsplan wurde aufgestellt und die 6. ID physisch, psychisch und ausbildungsmäßig auf Vordermann gebracht. Die Ausbildungszeit bei Orel (Orjol), ein 14-tägiges Programm für die Tage, die sich bereits ankündigten. Papa schreibt in seinem Brief von Schießübungen.
Hier ein für uns schon lange ungewohntes Bild: Sommerkleider, Eisverkäufer, Ausflüge, Konditoreien, Kaffee, aber saftige Preise, eine 10 Pfennig-Eistüte kostet fünf Reichsmark.

Der Einsatz der Sanitätskompanie hat in vielen Fällen manchem unserer Kameraden das Leben gerettet. War schon der Dienst der Sani-Kompanie im Angriff äu-

---

*Kommandastelle des Grenadierregiments 37 (GR 37), ist der 6. ID unterstellt. In der Wehrmacht wurden ab 15.10.42 die bisherigen Schützen und Oberschützen der Infanterie als Grenadier bzw. Obergrenadier bezeichnet. So wurden aus Infanterie Regimentern nun Grenadier-Regimenter.

ßerst schwer und ging bei fast ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit bei häufig einschlagendem Artilleriefeuer oder feindlichem Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss über die physischen und psychischen Kräfte hinaus, so war die Arbeit während der Absetzbewegungen noch anstrengender und aufreibender, denn jetzt kam noch die Sorge um das rechtzeitige Zurückschaffen der Verwundeten hinzu. (Großmann)

04.05.1943 - Abgerückt von Strukowva
06.05.1943 - von Urlaub (Erholung, Auffrischung) *zurück*
12.05.1943 - bei 6. Kompanie südlich 20 km von Smolensk
20.05.1943 - abgerückt von Smolensk nach Bryanzk

20.05.1943 - „Die besten Abendgrüße...habe mich riesig gefreut mal wieder ein Lebenszeichen von euch zu erhalten und dass es allen noch recht gut geht. Und Bernh. Bergerbusch ist wieder in Urlaub und Heinr. gedenkt auch bald zu kommen. ...Heinr. Herking liegt jetzt so einige hundert Kilometer von mir. Ich habe ihm schon ein Paket abgeschickt, gestern. Ich schicke es in 2x hin, es war nicht anders zu machen..."

22.05.1943 - Pogridino Quartier, Partisaneneinsatz
12.06.1943 - Zeltlager an der Ola, Pfingsten (13./14.6.) Geburtstag gefeiert, dann besoffen, Waldfest
25.06.1943 - In Bereitstellung gefahren nach Bolgoff (Bolchow) nördlich Orel
04.07.1943 - Heinrich Busch getroffen, kam aus Urlaub
05.07.1943 - Angriff - die Schlacht um Orel (Orjol) begonnen, Vorstoß bis Merzenel/Uzensk, 4 Wellen durchbrochen, Panzerstellung undurchdringbar

Die Hölle bricht los!
Vom 12.7.-18.8. dauert die Orjoler Operation, die letzte Großoffensive an der Ostfront. Die Rote Armee siegt in der besonders verlustreichen Schlacht. Im Gegensatz zur Sowjetunion verfügt die Wehrmacht zu diesem Zeitpunkt über keine nennenswerten Reserven an Menschen und Material. Erschöpfung, schlechte Versorgung und Nachschubprobleme ließen die Kampfkraft der deutschen Infanterie rapide sinken*.

18.07.1943 - Sonntag zurück in alte Stellung, der Rückzug hat begonnen, zwei Tage abgestellt nach 2/6 (motorisierte Sani-Kompanie), *wahnsinniger Bombenangriff*

18.07.1943 - Sonntag ..Habe heute in großer Freude euren Brief vom 4.7. dankend erhalten. ...euch geht es allen noch gut, mir im Augenblick auch wieder. Heute war's mal sehr ruhig hier. Freitag und Samstag war's verdammt lebendig in der Luft, der Russe führte seine schweren amerikani-.

---

*Zudem mussten starke Wehrmachtsverbände von Osten nach Italien verlegt werden, um die europäische Südflanke nach der Kapitulation der letzten deutsch-italienischen Afrikatruppen im Mai sowie der alliierten Landung auf Sizilien im Juli zu stabilisieren.
Konakowo, ca. 120 km nördlich von Moskau, Gebietshauptstadt Twer nach Smolensk. 5.-12.7.43 Kursk – Deckname 'Zitadelle': größte Panzerschlacht der Geschichte, ca. 800.000 Deutsche mit ca. 2.500 Panzern und Sturmgeschützen usw. gegen ca. 1,9 Millionen Rotarmisten mit knapp 5.000 Panzern und Sturmgeschützen

schen Bomben, aber wir haben sie alle weggeputzt. Ich war gerade unterwegs von Ferne zur Kompanie, es hatte am Freitagmorgen schwer geregnet, so wurden wir mit vier Fahrzeugen abgestellt mit den besten Pferden. So habe ich doch lange nicht mehr auf der Schnauze gelegen wie am Freitagabend. Hab mal wieder einen guten Schutzengel gehabt, ich sah schwarz. Zum Glück war ein prima tiefer Graben da, der prima Deckung gab, bei so was dann schnell ein kurzes Gebet zum Schutzengel und dann hilft der schon und nachher auf und davon. Ich hab an dem Tag wohl 30 Zigaretten geraucht, was bei mir sonst nicht vorkommt, aber das bringt Hilfe. Wie Ihr schreibt, seid ihr ja in der Wiese mit dem Heuen fertig, aber es muss doch wohl nicht besonders klappen mit dem Wetter, hier ist es auch sehr unbeständig in der letzten Zeit.... Heinrich Thiemann hat sich auch verlobt mit der Schwester von Louise? Ihre Brüder waren ja auch zusammen in Urlaub. Wie ihr schreibt, hat Bernhard Schlattmann (Papas Vetter mütterlicherseits) *auch seine Zeit bald um und kommt dann nach Iserlohn, der wird ja auch froh sein mal wieder frei zu werden, hat er noch immer seine alte Adresse? Und Hubi* (Bernhard Schlattmanns Bruder) *soll ja wahrscheinlich in Gefangenschaft sein.*
Der Tommie hat euch ja weniger belästigt, wie ihr schreibt....

22.07.1943 - In Bogonitzkoje Kompanie erreicht, erste Gans gebraten, acht Tage im Quartier. Fieseler Storch (=kleines Flugzeug) *gelandet - Verwundete abgeholt*
29.07.-23.08.1943 - zurück nach Kooniykin, Kromy, Heinrich Geuking getroffen, schwerer Bombenangriff, Neumann Ulrich gefallen, zu viel Kolonne gefahren - aufgeriebene Haut - vier Wagen abgeholt mit sechs Pferden, unheimlicher Schlamm, Verpflegungswagen 4 vom Marschbataillon Stolbiwe, erste Stellung in der Mulde im Dorf gelegen, wieder in die Mulde zurück, Pferde eingegraben…

30.07.1943 - „... in größter Freude und bester Gesundheit habe ich diese Woche eure beiden Briefe vom 16. und vom 20.7. dankend erhalten. Am 27. habe ich das Kilo-Päckchen erhalten, habt ihr das 100g Päckchen eher abgeschickt als dieses, da warte ich jeden Tag drauf, aber das kann wohl noch etliche Tage dauern, denn es ist hier unheimlicher Schlamm und Dreck, die letzten Tage hat es hier ja noch jeden Tag geregnet.... Wie ihr schreibt, habt ihr das Heu gut weg und wollt jetzt mit der Gerste anfangen zu mähen, die soll doch wohl gut sein. Die habt ihr doch schön dicht beim Hause. Wie wird denn der Weizen im neuen Kamp? Wie doch die Zeit vergeht. Im Urlaub war alles soweit, dass es den Boden zu hatte und jetzt ist es reif. Und was haben wir gemacht? Wir sind vor – und zurückgegangen. Ich habe bis jetzt noch riesiges Glück gehabt, liegen jetzt weiter zurück. Aber wenn man dann so sieht wie in den Dörfern evakuiert wird, der Krieg bringt doch viel Elend mit sich, aber wir wollen hoffen das die Entscheidung bald fällt, denn wir haben ihnen doch so allerhand kaputt gemacht an Material und Menschen. Wie ihr schreibt, ist Johann Wetter (Nachbar) *wieder gut hergestellt... Bernhard Schmittmann* (Vetter mütterlicherseits)

war auch in Urlaub, mit dem Fahrrad geht's ja auch. Ich wollte, ich könnte ihn mal sprechen. ...Gut, dass ich gestern und heute auf Tour gewesen bin, sonst müsste ich unseren Verpflegungs-LKW abschleppen jetzt im Dunkeln und bei dem Dreck, das ist meistens so mein Geschäft mit den Pferden, aber ich habe heute Eisen verloren und die kommen erst morgen wieder dran, man muss doch sehr stur werden.... Gute Nacht"

04.08.1943 - „...bin noch recht gesund und munter..."
0*6.08.1943 - „...in bester Gesundheit... auch euch geht es allen noch recht gut. ...heute erhielt ich Post von Bernhard Schmittmann und Schmittmanns Paula* (Tungerloh Capellen)*. Dann freut man sich doch nach solch harten Tagen, wenn's mal Post gibt. Vorige Woche sehr schwere Gewitter, es hat wahnsinnig geregnet... Wir sind wieder am Marschieren. Es sind ein Paar richtige Röske aufeinander geraten hier im Osten. Hoffentlich hat das bald ein Ende, das Morden. Es wird dunkel, die Rollbahnkrähen*[*0] *kommen, da muss man doch vorsichtig sein, wenn man doch die Heimat wiedersehen will. Man sieht es ja hier jeden Tag, das viele Elend..*"

24.08.1943 - zurück in Desna-Stellung
01.09.1943 - Tieffliegerangriff, Josef Icking getroffen
02.09.1943 - Tieffliegerangriff, Kurfürst und Ingrid gefallen, beide je ein Bein ab, Heini(?) Jungmann gefallen, Busch verwundet, Lungenschuss Knuf?
10.09.1943 - Verletzung, Strowobowo angekommen, Bunker gebaut, Heu gefahren (Ende September Regiment in Gomel-Stellung.)
02.10.1943 - Abgereist nach Jepper (Dnj(e)pr) (Fluss durch Weißrussland, Russland und Ukraine, grenzt direkt an Reshew) *Stellung, Quartier in Woronjetz, Eier geholt, mit Bernd rund geschlenkert mit Olbert(?)*

05.10.1943 - „...in bester Gesundheit habe ich diese Tage fünf Briefe erhalten, vom 4., 12., 23. und 30.9. Ich bin vorige Woche schon mit einem Brief angefangen, aber ich hatte eine Entzündung am zweiten Finger an der rechten Hand.... habe jetzt noch einen Verband drum, aber in 2-3 Tagen hab ich es wieder geschafft, dann schreib ich mehr. Ich hab die letzte Zeit ja ganz wenig geschrieben, es ging ja keine Post bei dem Rückmarsch.… Grüße an Anna, Hermann, Ignatz und Familie Dönnebrink, die kriegen auch in den nächsten Tagen Post."

08.10.1943 - angekommen in Jepper-Stellung, Reitpferde übernommen, Dorogobusch
13.10.1943 - Quartierwechsel am Jepper
15.10.1943 - zurück nach Wasiletskoje Djepper

15.10.1943 - „In bester Gesundheit habe ich gestern euren Brief vom 26.9. dankend erhalten.... Ihr meint, bei uns wär' s auch nicht mehr so

---

[*] Als Rollbahnkrähen bezeichneten die Wehrmachtsoldaten verächtlich das sowjetische Flugzeug U2. Ein leichter Aufklärer und taktischer Bomber der Roten Armee. Sie bewarfen deutsche Stellungen mit kleinen Bomben.

rosig, es geht aber noch. Augenblicklich haben wir viel Ersatz bekommen, unser Glück. Wenn ich jetzt bloß wüsste, ob August Rietfort (Vetter stief-väterlicherseits) *auch bei unserer Division ist? Ihr bedauert mich schon, wenn wir diesen Winter hier mitmachen müssen, aber es ist hier halb so wild. 1941 war es hier um -30°C den Winter, da mach ich mir nichts draus, ich habe mir drei Schafsfelle besorgt, die kommen in meine Fiber/Filur?, wenn ich Urlaub bekomme. Ist ja halb so wild... nachts auf Posten schon ganz schön kalt. Auch gleich hab ich den ersten Posten, ist nicht so schlimm. Die paar Stündchen. Man kann sich ja was anziehen. Sonst bei Tage geht es ja mit dem Winter. …mit dem Urlaub... noch 5 Mann und ich bin dran. Am 6.11. habe ich mein halbes Jahr um. Wir werden wohl alle vier Mann wieder zusammen im Urlaub sein, dann gibt' s wieder Spaß, aber freuen darf man sich noch nicht drauf, denn dann geht' s doch verkehrt. ...Die Pflicht ruft."*

18.10.1943 - nach Gorodonk okogel unter den Jepper (Dnjepr)*, zurück nach Wasiletskoje Deppe Gefangene, Wagen Volltreffer*
19.10.1943 - In Urlaub gefahren mit Bernd, Urlaub bis 21.11. (11 Tage Fahrt) Südlohn, den 08.11.1943

November 1943 befindet sich das IR 37 südlich Retschitza am Dnjepr in Stellung. Am 10.11. sehr schwerer Angriff, der aber bereinigt werden kann.

22.11.1943 - wieder aus Urlaub zurück an der Front, sie befindet sich schon wieder näher der Heimat. Gegend Slohbin nach Masalof(t), dort Reitpferde geholt: Qualle, Bubi

Das fünfte Jahr Weihnachten nicht zu Hause

02.12.1943 - „... ich bin am 22.11. wieder hier angekommen, mittlerweile sind wir aber schon wieder so etliche Kilometer der Heimat näher gekommen. Ich sah gestern Abend das letzte Schild 380km bis Brest. Heute liegen wir mal einen Tag in Ruhe, voraussichtlich zwei bis neun Tage. Sonst ist es hier ruhig bei den Trossen. Bei Retschitza war aber was los, wir sind zum Glück schnell und gesund fortgekommen. Wir haben doch so allerhand Kilometer gemacht zu Fuß mit dem Gepäck. Habe acht Tage gebraucht bis ich die Einheit hatte, andere 14 Tage. Paul und Johann brauchten vier Tage, ich nehme doch nächstes Mal nicht mehr so viel mit. Heinrichs Paket bin ich Gott sei Dank doch noch schnell losgeworden bei unserer Post. Tags nach Ankunft zwei Tage geschneit, direkt am 1. Abend musste ich wieder los: Meldungen holen, es war ein wüstes Schneegestöber und um 3.00Uhr (nachmittags) *ist es jetzt schon dunkel, da bin ich die ganze Nacht geritten, da habe ich vorher einen guten Schnaps getrunken, man ist doch ein geplagtes Menschenvieh. An Post hatte ich sieben Briefe und ein Päckchen... Wie habt ihr es mit dem Weihnachtspäckchen gemacht? Ich schicke auch bald eins, habe guten Kleesamen gefunden, ist ja nicht viel, jetzt suche ich Spulen, damit Ihr spinnen könnt. So habt Ihr ja wieder schöne Beschäftigung diesen Winter. …Ich habe was zu tun, dass* --

---

Anfang November - weite Teile der Ukraine einschließlich Kiews von der Roten Armee zurückerobert. Die Winteroffensive 43/44 führt Sowjets weiter unaufhaltsam nach Westen. Vom 13.12.43-28.3.44 Kämpfe bei Witebsk.

ich diesen Brief fertig kriege. Sind dauernd am Erzählen, der eine weiß dies und der andere das. Dann kann man auch schlecht schreiben. Aber es ist doch ein Glück, dass man immer Unterhaltung hat, dass man nicht an zu Hause denkt, denn dann könnte man ja alles kaputtschlagen. Die erste Nacht konnte ich nicht mal schlafen, dieses harte Stroh.... Untermieter hab ich auch schon wieder, es ist doch ein Elend, wenn das nur vorbei wäre, zu Hause steht das schöne Bett leer, und hier liegt man im Stroh..."

19.12.1943 - „In bester Gesundheit setze ich mich eben hin, um Euch Lieben so einige Zeilen zu schreiben. Wenn ich nun fast eine Woche keine Post bekommen habe, so hoffe ich doch, dass es Euch allen noch recht gut geht. Wie ist es: Habt Ihr mir ein Weihnachtspäckchen abgeschickt, ich bin ja mal gespannt darauf oder bringt Heinrich das Päckchen mit? Der kommt doch sicher diese Woche auch wieder, denn Sonntag ist ja schon Weihnachten. Das 5.Jahr, dass ich Weihnachten nicht zu Hause sein kann, aber will hoffen, dass ich das 6. Weihnachten zu Hause feiern kann. Was gibt es denn jetzt bei Olbing (Nachbar)*: Gerhard verlobt sich sicher zu Weihnachten? Er muss doch jetzt wohl was anfangen oder macht Anni das Rennen? ...gerade habe ich ein Päckchen fertig gemacht mit weißen Bohnen, gelben, vielmehr hatte ich einen Beutel voll gefunden, die pflanzt doch mal dieses Frühjahr. Kleesamen habe ich hier ja auch liegen und Spulen, die sollen auch noch fort, ich bin ja mal gespannt, ob die ankommen, wenn sich bloß nicht einer dran vergreift, dass es Kaffee sein soll. Es gibt ja zu Weihnachten auch welchen, wir sollen vier Tage Bohnenkaffee haben, es soll ja so allerhand geben. Morgen ist Gottesdienst... Ich wünsche euch allen ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr mit viel Glück und Segen. Gruß an.... Schreibt mal, wann der Brief ankommt, es macht bestimmt nicht viel aus. Bernd.*

21.12.1943 - „...habe soeben Euren Brief erhalten, was mich sehr gefreut hat. Gestern habe ich das Päckchen gekriegt. Herzlichen Dank dafür! Den Kuchen habe ich sofort zurückgestellt bis Sonntag. Als Weihnachtskuchen. Aber Ihr schreibt, dass Ihr noch keine Post von mir erhalten habt, das kann ich aber doch nicht verstehen. Hier kommt auch bloß die Luftpost an, ich kriegte vorhin auch eine Karte von Anna vom 21.11.43, rund einen Monat unterwegs. ...Ihr schreibt, Heinrich Twehues (Nachbar) *hat auch Pech gehabt, die haben auch Pech die Jungens. Die Reklametanten haben auch Bescheid, ist ja labiler Krieg, wir müssen unsere Knochen ja auch hergeben fürs Vaterland. Ich kann mich auch nicht in der Heimat herumdrücken, ich muss mich ja jetzt schon das fünfte Weihnachten im Feindesland herumdrücken, aber da geht der Kopf auch nicht von herunter, wenn wir unseren Sprit haben, ist ja alles vergessen, dann haben wir alles, dann trinke ich meine Buddel aus, nehme meine Tüte und lege mich schlafen. So stell ich mir Weihnachten 1943 vor. Die beiden Tage wird gut gegessen, was nur rein will. Dann darf man nicht an Euch denken. Wie könnten wir das Fest doch schön zusammen feiern, wenn doch kein Krieg wäre...*"

Weihnachten 1943, jeder hatte ein warmes Quartier, Verpflegung war gut und reichlich. In jedem Bunker ein Lichterbaum. (Großmann)

Schlacht der 6. ID am Dnepr, 26(4).08.-20(23).12.1943. Sieg: Rote Armee

Truppenstärke		**Verluste**	
Wehrmacht	Rote Armee	Wehrmacht	Rote Armee
1.250.000 Mann	2.650.000 Mann	ca. 500.000 Mann	1.213.000 Mann davon 293.000 gefallen
12.600 Geschütze	51.200 Geschütze		
2.100 Panzer	2.400 Panzer		4.050 Panzer
2.000 Flugzeuge	2.850 Flugzeuge		824 Flugzeuge

Weihnachten in Mironowo –
das fünfte Weihnachten an der Front gefeiert, Josef Frechen im Genesungsheim, viel Schnaps im Dorf, Heinrich Sch...,

oft zur Verpflegungs-Kompanie gewesen, Temminghoff, Buß, Verpflegungsamt in Belitza, dann nach... gekommen, dort Bunker gebaut, vier Pferde Bubi, Qualle..

Ich habe die Feiertage wohl so viel Kuchen gehabt, ich glaube gerade so viel, wie Ihr bekommen habt, unseren Stollen und so noch Gebäck.
Die Kompanie hatte auch gebacken.

Wir bekamen pro Mann:
350 g Schokolade und Drops,
107 Zigaretten, 19 Zigarren, 3 Pfund Tabak und sonstigen Kleinkram und einen Liter Steinhäger, das war das Beste von allem, was uns auch in Fahrt gbracht hat.

28.12.1943 - „...dass Ihr noch keine Post habt, kann ich nicht begreifen, dies ist jetzt sicher schon der 12te Brief, den ich Euch schreibe. Danke für die Weihnachtsgrüße und das Päckchen über Heinrich Herking. Heute Abend wird der Rest davon verzehrt, es schmeckt noch ganz vorzüglich. Schade, dass es alle ist… einen Liter Steinhäger. ...Zu Silvester gibt' s auch wieder welchen. Und Ihr habt doch sicher auch Euren Teil gekriegt, doch auch sicher Bohnenkaffee? Das ist ja auch die Hauptsache bei Euch. Wir haben auch welchen gekriegt. Ich hätt doch lieber die Bohnen gehabt als den Kaffee, aber so kann man uns besser bescheißen, typisch Kommiss. Nun, wie Mutter schreibt, ist sie am Krankfeiern, das ist aber die

verkehrte Zeit jetzt gerade vor Weihnachten."…
30.12.1943 - „...es fährt gerade ein Urlauber, ein guter Kamerad (Zumhasch aus Sommersell?) *von mir, der soll den Brief mitnehmen, er fährt nach Paderborn. Sonst geht es mir noch recht gut, was ich auch das Beste von Euch hoffe ...*
Nun wünsche ich Euch einen guten Rutsch ins Neue Jahr. Aber Schnaps trinke ich nicht morgen Abend, er schmeckt mir nicht mehr."

10. Untergang der HG Mitte

Sämtliche Fronten verschoben sich in 1944 in Richtung Deutsches Reich. Unter dem Druck der deutschen Niederlagen fielen die Bündnispartner von Deutschland ab: Rumänien am 25.8., Bulgarien am 8.9. und Finnland am 19.9. Auch die deutsche Bevölkerung zweifelte 1944 zunehmend an dem vom NS-Regime unermüdlich propagierten "Endsieg". Die militärische Situation konnte weder von den als "Wunderwaffen" angekündigten V-Raketen noch vom verzweifelt einberufenen Volkssturm verbessert werden.
Die sowjetische Frühjahrsoffensive 44, auf einer Breite von 1.100km, endete mit der Rückeroberung der Krim und der restlichen Ukraine. Die Sommeroffensive setzte konzentrisch gegen die HG Mitte an. Ihr gingen innerhalb von vier Wochen 28 ihrer 40 Divisionen verloren. Durch einen gewaltigen Einbruch in die deutsche Mittelfront stieß die Rote Armee Richtung Ostpreußen und Weichsel vor. Anfang August kam sie 25km vor Warschau zum Stehen. Sommer 44 waren im Deutschen Reich mehr als 13 Millionen Zwangsarbeiter eingesetzt. Während mehr als die Hälfte der Gefangenen im Osten starben, starben bei den Westalliierten 3,6%.

01.01.1944 - „...gesundheitlich geht es mir heute besser als Weihnachten. Vor allem bin ich sehr gut ins Neue Jahr gekommen, mit viel Halutria haben wir das Jahr 1944 angetreten bis 3.00Uhr, dann ging' s hinein in das schöne „Federbett". Danke für den Brief vom 25.12. den ich heute erhalten habe... Aber mit der Nachricht von meinem Vetter Bernhard Schlattmann, das will nicht drin, ist doch sehr hart für die Alten, drei Jungens, und alle sind sie weg, gefallen, aber wollen hoffen, dass der Hubi noch wiederkommt (auch Hubi kam nicht zurück)*. Wann war das Seelenamt?*

31.12.43 – „Heute habe ich das Päckchen über Heinrich Herking erhalten, es kam ja gerade auch zur rechten Zeit, denn meine Vorräte gingen zur Neige. ...Der Bushues-Schwering (Nachbar) *ist nach Köln gekommen, den haben sie auch gerade richtig geholt, genau vor Weihnachten. Denen wird das Weihnachtsfest auch wohl nicht recht gefallen haben. Bei mir sind die ganzen Feiertage schon ganz in den Hintergrund getreten. Mit der Zeit hat man sich an alles gewöhnt. Wir werden in der nächsten Zeit wohl noch an Mehreres gewöhnt werden müssen, wollen' s nicht hoffen, es wird gesiebt werden, drückt bitte den Daumen so gut es geht. Denn hier ist es noch gut sein..."*
07.01.1944 - „…habe gestern zwei und heute einen Brief vom 15., 19. und 12.12. dankend und in größter Freude erhalten. So ganz allmählich kommt die alte Post an... Gesundheitlich geht es Euch ganz gut, was bei mir auch der Fall ist. Den Brief von Bernhard Bergerbusch habe ich heute erhalten. Und zwei sind auch schon wieder gefallen: Josef Häming und Hans Loker.

War das der Älteste von denen? Die Reklametanten sind ja auch wieder weg... Einen Bullen habt Ihr auch gekriegt für 900Mark, dann ist es ja umso besser, dass ich nicht noch einen mitgebracht habe von Münster. Das Päckchen von Heinrich Herking habe ich auch erhalten... Ein Kamerad von mir hat ihn getroffen beim Postholen. Was hat Krummick denn für ei-nen Verwalter wiedergekriegt, aus Vreden, ein Älterer sicher? Der Hans Hayk will dieses Frühjahr heiraten, die machen uns alle was vor, aber lass man, wer weiß was gut für ihn ist, für ihn ist der Krieg ja aus. Das Päckchen mit dem Kuchen habt Ihr das schon abgeschickt oder hat Heinrich Herking das auch mitgebracht, war keine Marke drauf... Haben heute Abend mal Weizenpfannkuchen gegessen."

13.01.1944 - „...Danke für die vielen Briefe, die ich von Euch bekam. Gesundheitlich geht es Euch allen wieder recht gut, was auch bei mir der Fall ist. Mit Mutter geht es ja auch wieder besser, ist ja umso besser. Die Briefe waren vom 22.12.43, 1. und 6.1.44. Die Todesanzeige von Walter Bomkamp (Vetter väterlicherseits) *habe ich auch heute bekommen, war ganz erstaunt. Ihr habt mir doch schon so allerhand traurige Mitteilungen gemacht in der letzten Zeit. Und Bomben sind bei Euch auch wieder gefallen... Vorgestern Abend habe ich bei Josef Tubes vom Fürstenberg gesessen, er ist bei uns zur Zahnbehandlung. Vorhin war er bei mir im Quartier, wir waren wieder so richtig in Südlohn mit den Gesprächen und den Gedanken, es ist so schön. Ich wollte, ich träfe Heinrich Herking auch mal bald wieder, den ich schon seit Juli nicht mehr gesprochen habe… Habe gerade Post von Tungerloh* (Papas Onkel mütterlicherseits) *und Borken* (Papas Tante väterlicherseits) *gekriegt, denen geht es auch noch recht gut. Lina* (Cousine aus Tungerloh-Capellen) *ist am „Kooken*" (Besuche zwischen Weihnachten und Neujahr*), von Dönnebrinks erhielt ich auch heute einen Brief... Morgen ist Besichtigung unserer Unterkünfte und Pferde unserer Kompanie, da muss man ja auf dem Posten sein, vorhin kam auch ein Urlauber von uns zurück, wir sind jetzt so wenig Leute und haben viel Arbeit. Sonst ist es hier ganz ruhig... Wieder Fliegeralarm in Südlohn...*"

Winter und Frühjahr 1944 verliefen verhältnismäßig ruhig, sie sind im Raum Bobruisk eingesetzt.

18.01.1944 - „in bester Gesundheit....wir haben auch ganz mildes Wetter, schon etliche Tage... es ist hier ja fast ein Winter wie bei Euch, nur das hier mehr Schnee liegt... Neues gibt es hier nicht viel, meistens taugt das auch nicht viel, meistens sind es ja Versetzungen. Heute morgen hatten wir wieder unseren Pferde- und Geschirrappell. Der steigt ja jede Woche hier. Wie Ihr schreibt, ist ja der Mann von Fina Olbring gefallen und das Mädchen von Föcking ist auch gestorben, ebenso Fr. Oenning, Vater Jödden, das Jahr fängt ja gut an bei Euch in Südlohn. Ist Bernhard Mahns in Urlaub? Dass der heiratet und die älteste Tochter von Renar heiratet auch, das ist ja so eine stabile. Am Dreschen seid Ihr mittlerweile auch. Wie klappt es denn bei Krummick mit dem neuen Verwalter? Ignatz ist ja mittlerweile auch zu Hause, die haben auch bestimmt Spaß. Agnes Schlattmann (Papas Cousine mütterlicherseits) *ist auch bei Euch, geht sie*

denn bei uns zur Schule oder ist sie nur in Ferien? Die Eltern sind ja sicher auch schwer geknickt, ist ja auch ein hartes Los. Aber was soll man machen, wer weiß, was uns noch bevorsteht, man darf nicht daran denken. Besten Dank für die Bildchen von Bernhard Schlattmann, ich will auch mal hinschreiben..."

23.01.1944 - „...recht herzlichen Dank für Euren lieben Brief vom 12.1.44. Gesundheitlich geht es Euch allen noch recht gut, was auch bei mir der Fall ist. ...hier viel Patsche und Unwetter, ganz ungesundes Wetter. Die meisten haben sich erkältet, ganz frei davon bin ich auch nicht... Fliegeralarm habt Ihr auch wieder gehabt nach mehreren Tagen. Ein Päckchen habt Ihr auch abgeschickt, das freut mich. Gestern hat mich Josef Tubes auch wieder verlassen, ist zu seiner Kompanie zurück. Jetzt ist es wieder so ruhig, sonst saßen wir abends oft zusammen..."

29.01.1944 - „...recht herzlichen Dank für Euren lieben Brief. Euch geht es allen gut, was auch bei mir der Fall ist... Der Tubes Jupp ist ja wieder fort, da haben wir uns doch so Vieles erzählt. Den Heimatbrief hatten wir vor uns liegen und dann ging's los. Der Bernd kannte den auch, hatte in seiner Nachbarschaft gewohnt, das waren schöne Stunden, einen guten Schnaps und ne Zigarre, dann ging's rund. Heute Nachmittag waren wir in einem Film. …alle Tage Schnee, Patsche... milder Winter, fast wie bei Euch, ganz das Gegenteil vom letzten Jahr. Ihr habt Euren Schlacken schon abgefahren. Wie ist es denn mit den Pferden, kriegen beide ein Fohlen oder nur die Olga? Kleine Lämmer habt Ihr auch wieder, die werden ja wohl vollmäuisch(?) sein, wenn ich sie diesmal zu sehen bekomme, es gibt ja nur alle 8 Monate Urlaub, also Ende Juli. ..wenn' s klappt, dann kann ich ja helfen in der Roggenernte, ist ja schon immer mein Wunsch gewesen in der Heu- oder Kornernte zu Hause zu sein, dann geht's aber rund. Euer Ignatz wird ja auch in den nächsten Tagen wohl wieder eintrudeln…"

Der Kampf um Stalingrad endet am 2.2. Die Rote Armee bereitet den Juni-Angriff bei Bobruisk vor. Stalin schickt zur Täuschung leere Züge in die falsche Richtung, die Wehrmacht tappt in die Falle, zieht Truppen ab, um sie dorthin zu verlegen.

04.02.1944 - Brief 1- „...gesundheitlich geht es mir noch recht gut, wie ich auch das Beste von Euch hoffe. Ich hoffe ja, dass ich heute mal wieder Post bekomme, habe schon mehrere Tage nichts dabeigehabt. Auf Euer Päckchen freue ich mich schon. ...jeden Tag Tauwetter...alles Patsche - es wechselt alle paar Tage: Schnee-Regen-Frost...aber besser als -45°C. Diese Tage haben wir wieder viel Ersatz gekriegt, alles junge Bengels aus rückwärtigen Gebieten, wir müssen die alten Jahrgänge dafür abgeben, ist ja auch richtig, die wissen ja noch nicht einmal was Front ist, für uns ist unsere Gefahr wieder behoben, aber leider sind mehrere meiner besten Kameraden fortgekommen. Ich hatte immer schon damit gerechnet in der letzten Zeit, das ist so ein Gefühl. Man weiß doch genau, was da los ist, zu oft wurde man schon dahin kommandiert. Nun will ich für heute Nachmittag schließen, abends wird hier viel Karten gespielt, da hat man keine Zeit. Schickt mir doch bitte mal zwei Füllfederhalter, diese ist verunglückt…".

04.02.1944 - Brief 2 - „... da ich vorhin mal wieder Post erhalten habe, meinen besten Dank dafür. ...Wie Ihr schreibt, habt Ihr zwei Briefe von mir erhalten. Nun Mutter, mit dir, das will ja auch noch nicht richtig mit deinem Kopf (Grützbeutel) *es ist aber doch langwierig. Sei aber nur vorsichtig bei diesem Wetter, am Kopf ist ja immer gefährlich. Nun von Testrote der Jüngste, der Willi, auch gefallen, auch ein Schulkollege von mir. Die werden immer weniger von meinem Jahrgang, auch hier bei uns, aber wir haben ja wieder Ersatz gekriegt junge Leute, aber schade um die Kameraden von mir, die so lange bei mir waren und jetzt im Graben sind. Nun - Bernhard Herking ist ja auch fort und Hermann muss doch zur Musterung. Ihr habt doch sicher die Führerrede auch gehört am 30.1. Die war aber spärlich, aber scheinbar hat es seinen Grund, dass uns etwas Großes bevorsteht, dass wir wieder offensiv werden. Es wird ja auch Zeit, sonst werden wir noch im Sack verkauft, wollen es hoffen, sonst wird es ja auch nie ein Ende geben. Was ist denn noch im Osten los die letzte Zeit? Lass den Iwan doch bluten, was fragen wir nach dem großen Gelände, es kann uns doch nichts nützen. Je näher wir der Heimat kommen, umso günstiger ist es mit Allem, wenn bloß der Urlaub weiterginge, dann wäre jetzt alles egal. Das ist meine ganze Sorge jetzt. Sonst war's die Versetzung. Ich rechnete schon im letzten Urlaub damit, das hat mich im Urlaub schwer gedrückt, da habe ich dauernd dran gedacht. Viele meiner Kollegen kamen hier an und mussten in den Graben. Ein Kollege von mir musste vor drei Wochen einen Schießkursus mitmachen, heute liegt er schon mehrere Tage im Graben.. Gerade habe ich 200 Zigaretten abgeschickt von der weißen Packung, gebt Ignatz und Hermann nur welche. Ich lege Marken bei, schickt mal bitte ein kleines Päckchen, ist ganz schön dabei, denn unsere Küche sind wir los...*"

...die lachen über uns, dass wir so dumm waren...

06.02.1944 - „die besten Sonntagsgrüße sendet Euch Lieben daheim Euer Sohn Bernhard. Zunächst recht herzlichen Dank für Euren Brief lieber Vater. Das macht mir immer Spaß, wenn der auch mal was von sich hören lässt. Gesundheitlich geht es Euch allen ja noch recht gut, was bei mir auch noch der Fall ist. Mutter ist ja auch ziemlich wieder hergestellt, wie Ihr schreibt, das freut mich ja am meisten. Ewige Anbetung habt Ihr gehabt, dann seid Ihr aber doch wieder fromm gewesen. Mit Ignatz rechnet Ihr ja auch diese Woche, dann habt Ihr es ja wieder geschafft und Vater (67 Jahre) *braucht sich auch nicht mehr so zu quälen. Hermann* (Sohn des Kötters Dönnebrink) *wird schon gemustert, das sieht schon wieder schlechter aus. Wenn man gemustert ist, das ist ja so gut wie verkauft, so ging's mir ja auch damals. Der Josef Besseling ist entlassen, der schafft das Alles. Aber wer weiß, was das alles gekostet hat oder er hat seinen Knacks weg. Dann verspüren die ja nix mehr vom Krieg. Beide Jungens zu Hause, aber lass die man, wenn ich auch noch ein Jahr hier bleiben muss im Osten und bei diesem Haufen bleiben kann, mit heilen Knochen heimkomme. Von wegen Radfahren mit Fettpaketen, mit Arschkriechen, all das kann ich nicht, das sind in meinen Augen Feiglinge. Es ist im 5-ten Kriegsjahr und mit Fett ist viel zu machen...! Den Hein Borgmann haben sie ja auch geholt, der war doch auch nicht eher weg? So etwas Soldat spielen,*

tut denen ja alle mal gut. Ich musste ja auch sofort weg, bin fast fünf Jahre weg und was haben die für ein Leben geführt, in der Zeit gehabt, keine Entbehrungen gehabt, konnten machen was sie wollten. Lass der Krieg mal 10 Jahre aus sein, und so viele von uns laufen als Krüppel herum, die lachen über uns, dass wir so dumm waren und gaben unsere Knochen dafür her. Sollten wir noch mal wieder ins Zivilleben kommen, wir werden ihrer gedenken. …wenn man dran denkt, dann muss man sich bloß ärgern. Der Willi Krummick ist ja auch in Urlaub, hat's ja mal wieder geschafft, auch der Tag wird für mich noch einmal kommen. Die Kuh von Dönnebrink habt Ihr auch verkauft. Und kleine Schweine habt Ihr auch gekriegt. Das hat ja schwer Zuwachs gegeben die letzte Zeit: Lämmer, Kälber, Schweinkes und bald gibt's ein Fohlen, ich werd den Daumen drücken, dass es ein Stutfohlen gibt, Ersatz für Lotte. Ich will aber doch hoffen, dass ich es diesmal bis Juli zu sehen bekomme. Ihr fragt, ob ich noch beim alten Haufen bin. Wir haben in den letzten 14 Tagen viel Ersatz gekriegt, alles Jüngere, das ist unser Glück gewesen sonst wären wir selbst auch schon im Graben gewesen, so haben wir wieder Hoffnung. Und auf derselben Stelle liegen wir auch noch, seit Anfang Dezember, aber die letzten vier, fünf Tage war hier seitlich von uns schwer Rabatz, man hört es und sieht es am besten abends, wenn man so nachts auf Posten steht. Bei Relschitzen, dort ist auch ein guter Kamerad von mir, ist ja bloß kommandiert, ist eben Pech. Mit dem Schwarzschlachten, das ist ja auch so ein Ding, man soll es nicht ganz unbestraft machen, wenn die auch bloß ein Schwein geschlachtet hätten, aber haben sicher auch viel mit Fettpaketen gekauft, sonst hätten die das auch nicht so toll getrieben. Fast derselbe Fall ist bei uns hier passiert. Ein Hilfswilliger poussiert hier mit der Frau herum und zwei andere klauen der die Kuh fort, in unserem Dorf abends und schlachten sie sofort, da haben sie zehn Tage eben gesessen bei Wasser und Brot. Sollten wir es gemacht haben, wir wären routiniert gewesen und hätten die Kuh nicht im eigenen Dorf geholt. Bei uns gibt es so was ja auch, aber nur beim Rück- oder Durchmarsch, wir werden uns sonst schwer hüten... Eins meiner Pferde ist krank – Lungenentzündung, da muss ich hin und es besuchen. Ich habe am 4.2. zwei Päckchen abgeschickt mit je 100 Zigaretten, das weiße teilt nur auf für Ignatz und Hermann…".
12.02.1944 - „...Danke für zwei Briefe und fürs Päckchen, kann es gut gebrauchen, denn die Portionen sind nicht so groß wie auf den Rückmärschen... so kann man sich abends noch mal etwas brutzeln. Ihr habt ja allerhand geschrieben: Willi Krummick und Josef Icking sind zurzeit in Urlaub, bei mir wird es ja noch wohl etwas dauern mit dem Urlaub. Bei Moatmanns ist ein Flugzeug abgestürzt, die haben aber doch Glück gehabt, dass es nicht aufs Haus gestürzt ist. …dann war ja schwer was los bei Euch die Tage. Sicher noch mehr als bei uns, die Tage ist es hier ganz ruhig. Seit gestern ist es feste wieder am Schneien. …die Bohnen habt Ihr erhalten, dann sollten die anderen Päckchen auch wohl ankommen. Ignatz ist auch wieder dort, der hat sicher Spaß gehabt jetzt nach so langer Zeit seine Angehörigen wieder zu sehen. Ein Päckchen habt Ihr mir auch wieder fertig gemacht. Schulze Thering sind abgebrannt, angesteckt oder sonst was? Ist ja jetzt die falsche Zeit im Winter. Ist denn alles verbrannt?

Morgen ist Sonntag, dann schreibe ich mehr..."
20.02.1944 - „...wo wieder Sonntag ist, will ich Euch schnell etwas zukommen lassen. Ich warte die ganze Woche schon auf Post, aber leider vergebens. Sonst geht es mir aber noch recht gut, was ich auch das Beste von Euch Lieben hoffe. Hier ist ja nichts los, alle Tage dasselbe Leben: Arbeit über Arbeit. Schwer kalt - drei Tage lang, jetzt geht's wieder... Gestern war zur Abwechslung Kino... Dienstag war Varieté (fünf deutsche Mädels, ein Mann). So verleben wir hier manchmal einen ganz schönen Tag, aber da schlägt der Hagel auch noch wieder nach, das sind wir ja gewohnt..."

Das Leben hier hängt so richtig an einem Spinnfaden, bei der geringsten Berührung ist es aus.
22.02.1944 - ,,in alter Frische. Da ich nun endlich mal wieder Post erhalten habe, will ich auch sofort antworten. Zunächst recht herzlichen Dank für die viele Post, ein Päckchen und drei Briefe auf einmal, das ist aber allerhand. So habe ich wieder was zu verdauen. Gesundheitlich geht es Euch allen noch gut, was auch bei mir noch der Fall ist. Das Päckchen habe ich gekriegt, und dann soll es einem noch schlecht gehen, soweit käme das noch. Hoffentlich wird mal bald wieder evakuiert, dann gibt's wieder was zum Haschen für uns. Denn bloß die Portionen, das ist nicht so reichlich. Aber es geht alles, denn uns deutschen Soldaten ist nichts unmöglich. Es geht alles, wenn man will. Nun, Ihr schreibt, dass viele Leute die Grippe haben, wir hatten es hier auch so etwas, schwer erkältet, bei dem Wetterumschlag bleibt das ja auch nicht aus. Wenn man älter wird, merkt man es doch mehr wie jetzt, wo man dauernd nach draußen kommt, man ist ja in den fünf Jahren ziemlich abgehärtet worden. Hoffentlich spüren wir es später nicht so stark. Die Lisbeth von Siebing hat sich auch verlobt mit ihrem Anton, das trifft auch nicht oft zu, dass zwei Brüder und zwei Schwestern sich finden. Mit Annas Verlobung, das ist mir ja was Neues, dass das nicht mehr klappt? Sollen wohl nicht zusammenpassen. Bernhard ist mit 14 Tagen wieder abberufen T(?) soll wohl auch nach uns herauf kommen zum Osten. Siebings Jupp ist auch in Urlaub, war der nicht voriges Frühjahr kurz nach mir in Urlaub? Bei mir dauert es noch ein Weilchen, wenn ich gesund bleibe, man darf sich ja hier auf nichts mehr freuen, man lebt so von einem Tag in den anderen bis eine höhere Gewalt einen Strich dadurch macht. Aber da darf man nicht dran denken.
Nun mit dem Päckchen, das ist ja nun geklärt.... es hat gut geschmeckt, ebenso die Wurst, die Ihr mir geschickt habt. Aber die war schnell alle, Speck hält besser an. Aber es ist Euch doch jetzt auch knapp bemessen. Eineinhalb Schwein, das halbe noch abgeben, musstet Ihr denn auch die halbe Leber, Lunge und Herz abgeben? Wir haben uns darüber gestritten. Ein halbes Schwein fress ich ja schon auf, wenn ich in Urlaub bin. Der Hein Borgmann ist in Dänemark, so kommt er auch mal von Mutters Topf fort, es tut ja jedem gut. Aber der Krieg ist doch nicht das Richtige, wenn das Morden nur nicht wäre. Das Leben hängt hier so richtig an einem Spinnfaden, bei der geringsten Berührung ist es aus. In Südlohn sind ja schon wieder drei Tote, wer ist es denn von Döbbelt (Eschlohn)*, der, der in Nich-*

tern war? Und von Terbrake der Jüngste oder einer von den beiden anderen? Es hatte ja eine ganze Zeit gut gegangen. Jupp Besseling, der wird die Stellung wohl halten. Mutter Kölker (Schwester seines Stiefvaters) *ist auch gestorben, ich will diese Tage mal hinschreiben, ich tue es gar nicht gerne. Nach Schlattmann habe ich auch noch nicht geschrieben. Sie haben es mir auch noch nicht mitgeteilt. Hoffte, dass ich einen Totenbrief bekäme. Muss nicht angenehm sein. Er ist ja auch fort, ich kann es verstehen, wenn ich mein Beileid ausspreche, ist Tante doch wieder am Weinen, wenn mein Brief ankommt, das möchte ich auch nicht gerne. Wenn ihr mal da kommt, so richtet es bitte aus. Ich hatte zu Neujahr noch hingeschrieben. Und Hermann* (Dönnebrink) *musste schon wieder nach Ahaus, es wird dann ja wohl die längste Zeit gedauert haben, dass er auch noch so eben 5 vor 12 wegmuss.*
Kleine Schweine bekommt ihr auch wieder, die müssen aber wohl knapp sein, wenn da solche Nachfrage ist. Wenn dieser Brief ankommt, werdet Ihr ja wohl ein kleines Fohlen haben, wenn es glückt. Ich werde diese Woche den Daumen drücken, lasst die Olga nur gut arbeiten, bloß nicht schonen. Hoffentlich gibt's ein Stutfohlen, dann kann die Lotte auch einmal rutschen, wird ja schon alt. Sonst müsst Ihr das Fohlen umtauschen gegen ein Stutfohlen. Schmittmanns (Elternhaus seiner Mutter) *kriegen auch zwei Stück, wie mir Tante Maria heute schrieb. Hubert wäre auch noch in Köln. Er ist ja Offiziersbewerber. Dem Heinrich habe ich vorige Woche noch Zigaretten geschickt, die sollte Bernd Schlattmann haben, aber leider kam der Brief zurück. Von Bernd Bergerbusch bekam ich auch eins zurück, was ist eigentlich mit ihm los?"*
02.03.1944 - „…Danke für Eure drei Briefe... allen geht es noch recht gut, was auch bei mir noch der Fall ist... Nur Mutter, du willst wieder krankfeiern? Grauer Star auf beiden Augen, wie du schreibst. Sonst geht es ja aber auch noch, das ist ja die Hauptsache, wann fährst du wieder nach Datteln (Augenklinik)? Es ist doch jetzt sicher noch Zeit zum Operieren? Aber dort ist es ja auch nicht angenehm, wenn die Flieger so kommen. Die sind in der letzten Zeit ja oft dagewesen. Und wie Ihr schreibt, habt Ihr ja gut Zuwachs bekommen im Stall. Fünf Kälber, kleine Schweine, Lämmer und jetzt ist das Fohlen doch sicher da? Lotte, die wird's ja wohl wieder vergessen. Der Bernd Schmittmann (Vetter mütterlicherseits) *ist auch beerdigt, er war doch im letzten Urlaub schon in Paderborn im Lazarett, hat aber doch lange gelegen, ist ja die verkehrte Krankheit. Und Alois Kötting ist auch gefallen, ist ja auch hart, drei Jungens und alle fort. Ist der Heinrich auch eingezogen? Es sind aber doch noch mehrere Mädels da? Bei Overkamp ist wieder Kindtaufe, die haben aber einen Stall voll mit der Zeit. Evakuierte bekommt Ihr auch wieder, eine Frau mit drei Kindern. Bringt die Betten mit, sonst kann ich im Urlaub ja nicht mal schlafen? Aber es kann sich Vieles ändern in der Zeit..."*
07.03.1944 - „... in alter Frische, zunächst recht herzlichen Dank für Eure lieben Briefe, die ich gestern erhielt, vom 25.2. und 2.3. Wie Ihr schreibt, geht es Euch allen noch gut, bis auf Hermann, der hat die Grippe, ist ja bestimmt von der Übung her im Hemd und Hose, sind das auch Sachen für Jungens, wenn die aber 90 Spritzen weg haben so wie wir, dann ist

*das was anderes. Ein paar Tabletten, einen guten Schnaps, dann geht das, man muss hier ja auch einen Körper aus Eisen und Stahl haben, sonst geht man mit der Zeit noch dabei kaputt. Bernd Krummick ist jetzt auch zum Osten gekommen. Ich bekam am 2.3. einen Brief von ihm zurück. Die Evakuierten sollen aus Marl kommen, eine Frau mit drei Kindern. Heinrich Leihaus ist auch im Urlaub noch an der Küste, den hab ich in den fünf Jahren auch nicht gesehen. Ihr fragt, wo ich stecke? Noch fast an derselben Stelle, gut 20 km weiter zurück, gerade in der Hälfte (*bei Mahiljou*) zwischen Smolenks* (Russland) *und Bobruisk* (Weißrussland, Belarus) *Und Verwundete haben wir seit dem letzten Urlaub (Okt/Nov 43) nicht mehr gefahren mit den Pferden, hier ist eine schöne harte Straße, geht ja alles per Auto. Josef Alstädte ist auch in Urlaub, wo ist er im Lazarett, ich kann es nicht lesen? Ein Fohlen habt Ihr auch, Hengst- oder Stutfohlen? Ihr fragt nach dem Kessel, der war doch oben im Norden, nicht hier. Bei Rogatsheff?? (Rohatschyk) versucht er es jetzt vorige Woche, er will Bobruisk haben, aber das wird wohl auch nicht gelingen. Bei uns ist ja wenig los, er kennt unsere Division. Das Geld habt Ihr gekriegt, 110Mark? Jetzt könnt Ihr ja auch hören, von wo der Feind einfliegt. Es ist doch eine kleine Beruhigung. Ein Päckchen habt Ihr abgeschickt? Ich hab auch gestern eins abgeschickt für Vater. Ich habe gerade Wache gehalten, nur 20 Minuten Zeit, sonst hätte ich auch nicht so gekratzt…"*

Am 8.3.44 ergeht der Führerbefehl zur Einrichtung von festen Plätzen und Ortsstützpunkten. Damit hatte Hitler später einen großen Teil eigener Ver-luste zu verantworten. Immer verbissener verbot er seinen Generälen den Rückzug, auch in aussichtsloser Lage. Er befahl das Halten der Front um jeden Preis. „..sich auf festen Plätzen vom Gegner einschließen lassen und ihn bis zur letzten Patrone kämpfend so lange wie möglich zu binden…"

15.03.1944 - Brief 1 - „...recht herzlichen Dank für Euren Brief vom 8.3. und für das Päckchen, das ich soeben erhalten habe. ...es sind schon wieder zwei Mann in Südlohn gefallen, es ist doch traurig, es sind doch allerhand in diesem Jahr. Pferdemusterung war auch wieder in Stadtlohn, wir haben auch heute vier 4-jährige Wallache, leichte Pferde, bekommen, müssen dafür aber vier ganz schwere dafür abgeben. Mit der Lotte braucht Ihr nicht mehr hin, die ist wohl zu schwer, ist ja auch kein Pferd für die Artillerie. Bei Euch in der Nachbarschaft haben sich die Pferde ja wieder stark vermehrt. Fünf Mann Zuwachs habt Ihr ja auch gekriegt, dann gibt's ja Leben im Hause…"

15.03.1944 - Brief 2 - „…Da wir heute Marketenderware erhalten haben, will ich sofort etwas abschicken, ich hab es jetzt nicht nötig, hab genug an Rauchwaren zur Zeit…"

24.03.1944 - „...lieben Dank für Eure Briefe, die ich diese Woche erhalten hab, sie waren am 12.3. und 14.3. geschrieben. Euch geht es allen noch recht gut und Leben habt Ihr ja auch genug im Haus mit den vier Trabanten. Aber Ihr habt mir in den letzten Wochen ja genug traurige Nachrichten überbracht mit all den Gefallenen, Roß Hermann, Röttgers, Hessling,

der Maurer, Joh. Wetter und Theo Epping. Und der älteste von Epping Wienkamp will die Älteste von Brokat heiraten, dem ist es aber doch spät eingefallen, dass es zwei Sorten Menschen gibt, sagt man wohl. Wo sitzt denn eigentlich der Gerhard Epping? Lebt denn dort der alte Vater noch? Nun mit Joh. Wetter, das ist ja auch traurig, die Eltern sind ja auch sicher schwer geknickt. Nun, wie geht es Maria Bergerbusch (Cousine)*, denn ich habe lange Zeit nichts mehr von ihr gehört. Wie ist es denn eigentlich mit ihrem Bernhard? Sie hat mir davon noch nichts mitgeteilt. ...Hier ist es ja wieder ziemlich ruhig bei uns, der Iwan hat ja nichts mehr hier. Wir werden die Stellung so noch wohl halten. Ich schrieb, dass es wohl böse aussah um uns, dass wir auch Grenadiere würden. Aber vorläufig kommt das noch nicht in Frage bei uns. Wir sind ja auch kämpfende Truppe. Bei den anderen rückwärtigen Einheiten findet man keinen mehr unter Jahrgang 1912. Aber wir wollen hoffen, dass es auch so bleibt, sonst werde ich ja auch wohl Heilgehilfe oder Sanitäter werden, wie schon mehrere meiner besten Kameraden, aber es ist nichts dran zu machen, wenn einmal der Tag kommt, wir haben schon öfter gesagt, wir werden wohl zum letzten Bataillon zählen, das auf dem Schlachtfeld steht. Bei Kowel*[0] sind ja schwere Kämpfe im Gange, aber er wird wohl was vor die Hörner kriegen in den nächsten Wochen. Zwei Tage hat es wieder geschneit, ist alles weiß und dann noch Schlamm dazu. …Mit dem Urlaub hat's bei mir ja die längste Zeit gedauert, ich werde diesmal wohl nicht zum Kartoffelpflanzen kommen, aber ich denke, zum Hacken bin ich dann dort, so Mitte Mai. Einen Monat später wäre mir lieber, so im Heu. Aber will hoffen, dass es keine Pleite ist oder noch wird, denn in vier Wochen kann sich viel ändern. Aber frisch drauf los, wollen hoffen, dass es glückt. Sonntagabend haben wir hier jetzt immer Messe so unter uns im Stillen, denn wir haben einen Pastor in der Kompanie. Ist doch eine schöne Stunde, man merkt es jetzt erst so richtig. ...In aller frische und bester Gesundheit.*"

Im April 1944 wurde in Bobruisk ein Erholungsheim für die 6. ID eröffnet, in dem im Wechsel jeweils 46 tapfere Soldaten der Division für sieben Ta-ge von der Sanitätskompanie und zwei DRK-Schwestern betreut wurden. Ein Lazarett war in Shlobin.

19.04.1944 - „…Zunächst recht herzlichen Dank für Euren Brief vom 10.4., den ich gestern in größter Freude und bester Gesundheit erhalten habe. Die Ostertage habt Ihr ja auch gut verlebt und die Eier habt Ihr Euch alle gut schmecken lassen. Ich habe ja dieses Jahr keine gesehen, aber es geht auch ohne Eier. Und morgen haben wir schon wieder einen Feiertag: Führers Geburtstag. Da gibt es auch wieder so allerhand Schnaps, Bier und vor allem Rauchwaren. Das Päckchen hat Vater noch nicht erhalten, wie Ihr schreibt. Ich hoffe aber, dass es bis jetzt angekommen ist, es wär

---

Das AOK (Armee Oberkommando) betrieb Anfang März 44 zusammen mit der Sicherheitspolizei die „Sammlung und Hinüberschleusung" von etwa 20.000 Kranken und gebrechlichen russischen Zivilisten über die Front im Raum Bobru-isk. Das AOK ging aber noch weiter; eines der schwersten Verbrechen der Wehrmacht gegen Zivilisten überhaupt, es ordnete darüber hinaus für die Rückzugsbewegung die Zwangsrekrutierung und Mitnahme von Arbeitskräften an. Zugleich befahl es „die Evakuierung der nicht arbeitsfähigen Bevölkerung", um sie im Lager bei Osaritschi zu konzentrieren. Am Morgen des 12.3.44 begann die Erfassung der Zivilisten in allen Divisionsbereichen, bislang belegt sind acht Divisionen. Im Lager Osaritschi starben 9.000 Zivilisten an Hunger, Krankheit und Erschießungen durch die der 9. Armee unterstellten 35. ID.

ja zu schade zum Verlorengehen. Ich habe es am 24.3. abgeschickt. Ostern habe ich auch eins abgeschickt mit Tabak. Ihr meint, wie würden doch wohl nicht zusammen in Urlaub fahren zu Zweit. Aber bestimmt, aber es kommen ganz wenig Platzkarten.... so werd ich wohl noch bis zum 10. Mai warten müssen, aber die Zeit geht auch schnell herum. Paul (Baumann) *und Johann* (Scholten) *fahren vielleicht schon eine Woche eher... Ich warte gespannt, was morgen los ist. 8.00Uhr Antreten der Kompanie.... Frau Nünning, die ist aber doch auch plötzlich gestorben. So muss der eine nach dem anderen dort Oben erscheinen, ganz egal wo er ist und wie alt…*

Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, II. Klasse

22.04.1944 - „...gesundheitlich geht es mir noch ganz gut, was ich auch von Euch allen hoffe. Gestern habe ich Euren Brief vom 19.4. dankend erhalten. Habe gestern Abend geschrieben, es fuhr ein Urlauber und morgen fahren Paul und Johann. Hoffentlich treffen wir uns noch im Urlaub. Ich weiß noch nicht, ob ich bis zum 10.5. wegkomme, dann aber nach dem 10.5. wahrscheinlich..."

27.04.1944 - „.in alter Frische und bester Gesundheit. ...recht herzlichen Dank für Euren Brief vom 13.4., den ich heut mit Freuden erhalten habe. Gesundheitlich geht es Euch noch ganz gut, was mich immer am meisten freut. Das Päckchen zum Namenstag hat Vater ja auch erhalten. Er war doch sicher erstaunt, wie er es aufmachte, so kann er jetzt abends ruhig nach Feierabend eine gute Zigarre rauchen. Ein Päckchen mit Tabak habe ich auch abgeschickt, wenn's mal nicht ankäme. Und gestern gab's schon wieder 400g Tabak und 200 Zigaretten und etliche Zigarren. Wo soll ich denn da sonst so schnell mit hin, ich komme ja meistens mit meiner Verpflegungs-Rauchware aus. Es liegt ja viel dran, was für Arbeit man ja gerade hat. Das Osterfest und den Geburtstag habt Ihr ja sicher gut verlebt. Hier war es ganz ausgezeichnet, es kamen Beförderungen heraus und Auszeichnungen. Unser Foltermeister bekam das KVK 1. Klasse, ich lief denen da zufällig auch in die Quere, bekam auch so etwas mit - KVK 2. Klasse, ganz billig, aber man nimmt es ja. Ein Grund zum Trinken, nicht wahr? Heute Abend geht es wieder so einigermaßen. Warum soll man sich das kurze Leben auch so schwer machen. Ihr denkt auch bestimmt, der Bernhard, das gibt bestimmt ein Säufer, stimmt es nicht? Braucht Euch keine Sorgen zu machen. Mit dem Urlaub, das verzögert sich noch etwas, entweder bis zum 10.05. oder 20.05.44, denn alle 10 Tage gibt es Platzmarken."

25.05.- 08.06.1944 - „..Heimaturlaub, Silberhochzeit bei Dönnebrink (11 Tage für die Fahrt)

---

*Papas Großcousin, Vater von Mickey Dellekamp, deren Groß(Ur?)vater Benjamin Dellkamp war um 1830 aus Südlohn nach Amerika ausgewandert.
*Vom 27.3.-19.4.44 Schlacht bei Kowel.

10.1 Im blutigen Dreieck

Während am 6. Juni 44 (D-Day) im Westen 1,5 Millionen alliierte Solda-ten u.a. Papas Großcousin*, in der Normandie sich nach Westen vorkäm-
pfen, bereitet sich im Osten über mehr als 2 Monate eine riesige 'Dampf- walze' der Roten Armee vor, um die HG Mitte endgültig zu zerschlagen.

Die Rote Armee wird mit allem aufgefüllt, Partisanenangriffe lenken die Wehrmacht ab. Im Frühjahr 44 war es im Hinterland ungewohnt ruhig ge-wesen, was Partisanenangriffe betraf. Und durch geschickte Täuschungs-manöver der Rotarmisten wie der Transport von leeren Güterwaggons, verbringt auch die Wehrmacht Mann und Material problemlos dahin, über bei Partisanen beliebten Angriffslinien, ohne dass sich diese jetzt zeigen.

08.06.1944 - …wieder bei der Kompanie

11.06.1944 - „..gesundheitlich geht es mir noch ganz prima, bloß heute habe ich nicht viel gespürt vom Sonntag, war wieder unterwegs bis 4 Uhr. Um 6.00Uhr hatten wir noch eine Messe aber im Walde. Habe heute Verpflegung (z.T. 40km) *gefahren und Heinrich Buss getroffen, dem ging es auch recht gut, er kam gerade aus dem Graben zurück von Ferne. Adolf Hautmann habe ich nicht wieder getroffen, die waren 2-3 Tage vorher abgerückt nach Minsk, ich war auch in der Unterkunft. Er ist aber mittlerweile in Urlaub gekommen, war am letzten Sonntagmorgen zu Hause. Ich habe das Päckchen an ihn abgeschickt. Heute Abend noch einen kleinen Spaziergang gemacht durch die schöne Gegend hier, aber es ist doch lange nicht so schön wie bei Euch, der Roggen steht in Ähren, der Hafer ist erst 10-15cm hoch. Kartoffeln sieht man noch nicht. …eine blöde Gegend, wenn man so aus dem Reich kommt. Aber was soll man machen, man muss sich ja wieder einleben. Gleich geht's wieder auf Posten, so habe ich ja Zeit, um über die schönen Stunden des Urlaubs nachzudenken.*"

Letzter Brief an seine Eltern

13.06.1944 - „...es geht mir noch recht gut, was ich auch das Beste von Euch allen hoffe. Hier ist nicht viel los. Arbeit über Arbeit, es werden Pferdebunker gebaut. Heute ist auch Urlaubssperre dazu gekommen. Leider. Morgen tritt noch ein alter Kollege von mir seine Heimreise an, er wird entlassen. Er steht noch mit vier Brüdern im Felde, einer ist bereits gefallen, er ist vielleicht froh. So eine Entlassung möchte ich mir auch wünschen. Wollen hoffen, dass die Stunde auch für uns einmal kommt. Mit der Post wird es dann auch schlechter, wenn Keine in Urlaub fahren. Was haltet ihr denn von der Invasion? Wir sind ja gespannt auf den Iwan, wie der sich verhält.... Nun muss ich schließen, es wird dunkel. Es grüßt Euch allen Euer Sohn Bernd. Gruß an Anna, Hermann und Ignatz."

Dieser Brief war für eineinhalb Jahre das letzte Lebenszeichen Papas an seine Eltern.

11. Bobruisk - Zermalmt, erschlagen, gefangen oder vermisst

..doar häbbt se us dann endgültig in de Tange nommen….

Bobruisk, Stadt in Belarus an der Beresina dem Nebenfluss des Dnjepr, in der Mahiljouskaja Woblasz, hat Sommer 1944 etwa 45.000 Einwohner und ist ein bedeutender Umschlagplatz für Holz und Getreide. Viel versumpftes Wald- und Buschgelände. Der Armeegefechtstand liegt im Waldlager bei Bobruisk. Als Folge falscher Führungsmaßnahmen gelingt es den Sowjets hier, die 4. und 9. Armee in mehreren Kesseln einzuschließen und zu zerschlagen. Der Weg nach Westen ist nun frei und führt die Rote Armee bis Jahresende an die Reichsgrenze. Riesige Flüchtlingstrecks vor sich hintreibend, erreichte sie nach der Winteroffensive 45 Oder und Neiße. Monate später wird mit der Schlacht um Berlin das NS-Regimes beendet. (LEMO)

Als die gewaltige russische Sommeroffensive im Juni 44 mit voller Wucht auf die Wehrmachtsoldaten zurollt, steht das IR 37 an einem der schärfsten Brennpunkte der Schlacht. Nach schwerster Abwehrschlacht wird sie hier zerschlagen und aufgerieben. Oberst Boje fällt am 27.6. mit vielen seiner Getreuen. Sein Nachfolger, von Ribbeck, fällt am 30.6., das Regiment hört auf zu bestehen. Die 6. ID kämpft hier unter XXXV. A.K. in immer erbitterter um ihr Überleben. In weniger als einer Woche werden hier etwa 400.000 Wehrmachtsoldaten getötet, Zigtausende gefangen genommen und eine unbekannte Zahl bleibt für immer vermisst.

11.1 Die tödliche 'Dampfwalze' rollt los

Juni 1944 verfügt die HG Mitte, die stärkste, nur noch über 40 Divisionen mit rund 500.000 Soldaten. Immer wieder hatte Hitler die Vorschläge der Wehrmachtführung zurückgewiesen, einen von der HG Mitte um Witebsk, Orscha, Mogilew und Bobruisk weit nach Osten gebildeten, 1.000 km langen, Frontbogen aus strategischen Gründen zurückzunehmen. (LEMO)

Im gesamten Belarusraum hat die Wehrmacht zu diesem Zeitpunkt 1,2 Millionen Mann, 9.500 Geschütze und Granatwerfer, 900 Sturmgeschütze und Panzer und etwa 1.300 Flugzeuge. Diese wären imstande gewesen, die russische Dampfwalze aufzuhalten. Aber - als die HG Mitte Mann und Material wieder über die Bahnlinie zur Verteidigung zurückbringen will, sitzen diese am 19./20.6. fest in der Falle der Roten Armee. Den rund 6.000 sowjetischen Flugzeugen vermochte die Wehrmacht nun 600 einsatzbereite entgegenzustellen.

Nach dem Frontdurchbruch setzen mehr als 1 Million sowjetische Soldaten mit 4.000 Panzern zwischen Witebsk und Bobruisk zu einer Zangenbewegung an, die zur Einkesselung der deutschen 4. und 9. Armee sowie der 3. Panzerarmee führt. Innerhalb weniger Tage führt die Rote Armee die HG Mitte in den Untergang und stößt über 300km weiter nach Westen vor.

11.2 Die letzten Tage der 6. ID

Juni 1944: Die letzten Tage der 6. ID sind gezählt. Auf Befehl der Roten Armee zerstören die Partisanen in einer Großaktion die für die Wehrmacht wichtigen Transportlinien. Daraufhin liegt der Bahnverkehr fast still und die HG Mitte ist somit von jeglichem Nachschub abgeschnitten.

Diese Großaktion der Partisanen leitet die Großoffensive der Roten Armee ein. Die Wehrmacht kämpft sich von Nord und Süd auf das vermeintlich sichere Bobruisk zu. Mit ihnen die Sanitätskompanien der 6. ID auf den entfernt vorgelagerten HVPL in Erdbunkern.
An Schlaf ist seit Tagen nicht zu denken. Auch sie erhalten den Befehl: fluchtartiger Abmarsch mit dem Karabiner in der Hand, die Verwundeten zurücklassen! Die Straßen sind total verstopft, auch die Straße von Shlobin nach Bobruisk. Unaufhörlich beschießen die Rotarmisten sie von oben, ebenso den Fluchtweg über die Beresina-Brücke.
Die, die die Straßen meiden wollen, müssen durch sehr tückisches Sumpfgelände. Viele kommen darin um, die Soldaten schreien, die Pferde sterben still. Die in Bobruisk ankommen müssen feststellen, dass die Stadt bereits von Rotarmisten eingekesselt ist und die Sowjets einzelne Stadtviertel zurückerobert haben. Die Wehrmacht will den Kessel aufsprengen, doch größere Kampfgruppen können nicht mehr gebildet werden. Bei der 2. Welle soll sich dann jeder selbst hinaus kämpfen. So sucht auch Papa sich einen Weg durch das sumpfige Gelände nach Nordwesten in Richtung Wald. Immer wieder muss er umkehren, um einen sicheren Weg zu finden. Diejenigen, die den Sumpf überleben, werden bei den blutigen Großangriffen getötet oder gefangen genommen. Von mehr als 250.000 Soldaten der HG Mitte schaffen es nur Vereinzelte weiter in Richtung Westen.

Montag/Dienstag, 19./20. Juni 1944

19./20.06.44 – unvorstellbare Zerstörungen durch die Großaktion der belarussischen Partisanen. Dazu Teske in 'Die silbernen Spiegel' „..die bisher größte Aktion der Partisanen. In der Nacht wurden 10.500 Sprengstellen und 3.500 Sprengkörper ab- oder ausgebaut. Die Partisanen selbst berichten von 40.000 durchgeführten Sprengungen an den Gleisanlagen. Lahmgelegt wurden unter anderen die Eisenbahnlinien: Orscho-Bobruisk, Orscha-Mogiljew, Molodetschno-Polozk, Molodetschno-Lido, Baranowitschi-Ossipowitschi, Baranowitschi-Brest, Baranowitschi-Minsk, Baranowitschi-Luninez. In der gleichen Nacht hatten die Partisanen des Mogiljewer Gebiets auf der Linie Orscha-Mogiljew 40km Gleisanlagen an 5.000 Stellen so stark zerstört, dass die Wehrmacht stellenweise auf die Schnelle aus zwei Gleisen ein Gleis bauen musste."

Die 'russische Dampfwalze' rollt und ist nicht mehr aufzuhalten. 185 russische Divisionen, 2,5 (1,4) Millionen Soldaten durchbrechen mit 6.100 (5.200) Panzern und 31.000 Sturmgeschützen die HG Mitte, reißen den 700km (1.000km) breiten Frontabschnitt, um den Weg über Warschau bis Ostpreußen frei zu machen. Die Rote Armee eröffnet mit 45.000 Geschützen und Granatwerfern mit einem bis zu 14-stündigem Trommelfeuer die Großoffensive. Die Wehrmacht greift mit 7.000 Jagdbombern, Fern- und Nachtbombern, Jägern und Stukas ein. Aber diese haben keine Reserven, keine Leute und kein Material. Dem gewaltigen Aufgebot der Roten Armee stehen gerade mal 500.000 deutsche Soldaten gegenüber, davon 400.000 in Verteidigungsstellungen oder zur Bekämpfung der dortigen Partisanenarmee. Die schweren Waffen, Panzer und Sturmgeschütze, fehlen vor Ort.

Dienstag, Mittwoch 20./21. Juni 1944

Die 6. ID ist an diesem Tag nördlich und südlich von Shlobin (ca. 70km südöstlich von Bobruisk) eingesetzt, auf einer 50km breiten Hauptkampflinie, die mit dem Dnjepr verläuft. Die Division ist voll einsatzfähig, am 14.6. waren als Ersatz 150 Genesende eingetroffen. Ihre Kompanien hatten durchschnittlich eine Ist-Stärke von 120-130 Mann. Die Sani-Kompanien 1/6 und 2/6 und der 1. und 2. Krankenkraftwagenzug 6 sind dort, ebenso das Feldlazarett 6. unter Dr. Corsten. (Großmann)

Donnerstag, 22. Juni 1944

An diesem Tag, genau 3 Jahre nach dem Überfall durch die Wehrmacht, beginnt die Rote Armee die Sommeroffensive 'Bagration' gegen die 3. Panzer-Armee der HG Mitte. Im 'blutigen Dreieck' zwischen Witebsk und Bobruisk, zwischen den Flüssen Dnjepr und Beresina, wollen die Sowjets die endgültige Entscheidung und die vollständige Befreiung vom Faschismus (rechtsextrem und fremdenfeindlich) erzwingen, auch die der Völker Europas. Geschickt nutzen sie das riesige Wald- und Sumpfgebiet, am stärks-ten in Richtung Witebsk, Orscha, Bobruisk und Kowel, hauptsächlich entlang der breiten sumpfigen Westufer der Flüsse. Die taktische Zone ist 12km tief. (forum-der-wehrmacht.de)

Freitag, 23. Juni 1944

Der sowjetische Angriff weitet sich auf die 4. Armee aus. An diesem Tag hört die 6. ID in Richtung Rogatschew bei der linken Nachbar-Division starken Gefechtslärm. Den Russen gelingt es, einen Brückenkopf bei Rogatschew in westlicher Richtung zu erweitern, so dass die Division in der linken Flanke und im Rücken bedroht ist. (Großmann)

Samstag, 24. Juni 1944

An diesem Tag wird die 6. ID noch nicht angegriffen, es wird nur verstärkte Artillerie- und Stoßtruppentätigkeit des Gegners gemeldet. Die Geheimakten werden verbrannt. Befehl an eine der Infanterie-Divisionen, auf dem Westufer der Dobriza eine Auffangstellung zu beziehen. Außerdem beobachtet die 6. ID starken Einsatz der roten Luftwaffe und die Bombardierung der Trossräume. (Großmann)

Sonntag, 25. Juni 1944

25.06.1944 - …Feuer auf Slobin (24km unterhalb Rogatschew, heute Rahatschou), *Bobruisk (HVPL)*

Die 6. ID hatte sich auf Nefehl an die Dobyssna zurückgezogen, ist aber durch die Abgabe von Reserven am Nordflügel sehr geschwächt und kann nur noch mit dünner Besetzung verteidigen. Ein Chaos von Blut und Grauen beginnt. Die 6. ID erhält den Befehl zur Absetzbewegung unter Dauerbeschuss. Panzersperren halten die Straßenkreuzung Bobruisk-Mogilew und Bobruisk-Shlobin. Da der Russe immer weiter nach Westen vordringt, muss sich die Division entlang der Straße Shlobin-Bobruisk weiter absetzen, sie meldet schwere Kämpfe bei Kabanowka. Die Lage im Raum Rogatschew und nordwestlich davon ist bei der Division nur lückenhaft bekannt, da die Nachrichtenverbindung häufig gestört ist. Alle Straßen und fahrbaren Wege unterliegen laufenden Fliegerangriffen. Die Bewegung eigener Truppen und Fahrzeuge ist deshalb seit Tagesanbruch kaum möglich. Seit Kampfbeginn sieht die Truppe kein einziges deutsches Flugzeug mehr, der Gegner beherrscht unangefochten den Luftraum. Mit Einbruch der Dunkelheit geht die Division auf Befehl auf die Dobyssna zurück und bezieht im Raum Krassny Bereg sowie an Roll- und Eisenbahn Shlobin-Bobruisk Stellung. Die 24 Tonnenbrücke

über die Dobyssna wird in den Abendstunden im letzten Moment gesprengt, ehe die Panzer des Gegners darüber rollen können. (Großmann)

Die Hölle bricht los

Nach Wahl, Arzt der 6. ID: Der Russe greift an. Mit einem Schlag bricht auf dem HVPL die Hölle los. ..Verwundete in Massen. Jeder irgendwie Transportfähige wird sofort weitergeleitet, einen Zettel mit Namen und Verwundungsart angeheftet. Das erleichtert die Einteilung, wenn sie weiter hinten eintreffen. Zwei Ärzte sortieren und verbinden. Bauch- und Lungenschüsse sowie Hirnverletzungen kommen weiter nach Bobruisk, man gibt den meisten Morphium. In einem tief in die Erde gegrabenen Bunker des HVPL, abgestützt mit Hölzern, führen wir am laufenden Band pausenlos Amputationen usw. durch. Die Sanis helfen wo sie können, machen Verbände oder auch eine kurze Narkose. Mühsam tragen sie die Verwundeten über die steilen und engen Treppen des Bunkers hinein und wieder hinaus. Manche werden, sofern es ihre Verwundungen es erlauben, von den Sanis einfach huckepack getragen. Die Gehfähigen machen sich auf den Weg Richtung Bobruisk, zum nächsten HVPL, etwa 3km entfernt.
Die Sanis sind mehr als geschunden: sollen pausenlos überall sein, sollen etwas zu Essen bringen, die Lampenbatterien der völlig abgedunkelten Bunker wechseln (sie halten nur etwa 2 Std.)... Noch hält die Front. Wann ist etwas Ruhe? An Pausen ist so nicht zu denken. „Wir legen uns auf den Boden mit dem Rücken gegen einen Berg von Kleidungsstücken und abgenommenen Beinen und Armen und was sich sonst noch so ansammelt. ...Die 'sterilen' Hände über der Brust gefaltet schlummern wir. Ein bis zwei Stunden und es geht weiter. Beim Einschlagen der russischen Bomben bröckelt Dreck von der Decke in die offenen Wunden.

Plötzlich heißt es: "Alles liegen lassen, mitkommen. Die Russen..." „Die Verwundeten?" ..."Bleiben zurück." Wir steigen nach oben ans Licht. „Ohne Gemütsbewegung sieht man das alles. Man handelt nur noch mechanisch. Es gibt eine Erlebnisgrenze, die auch die stärkste Seele nicht überschreiten kann. Man schaltet einfach ab." Jeder muss sehen, dass er zum zweiten HVPL kommt.
Die verbliebenen Männer sammeln sich und gehen in die Dunkelheit des Tages. Die Rollbahneulen kommen wieder und werfen ihre „Eier". Bomben explodieren neben uns, wir rennen weg, nur irgendwie von der Straße runter ins Feld. Wir kriechen zusammen wie die Tiere. Versuchen Schlaf zu finden. Im frühen Morgengrauen wachen wir gerädert auf, hat überhaupt einer geschlafen? Es geht weiter zum nächsten HVPL.

Montag, 26. Juni 1944

26.06.1944 - …stärkster Angriff, fluchtartiger Abmarsch, August Tiemann verletzt

Nach Wahl: Auch hier Zeichen des überstürzten Aufbruchs. Das gleiche Bild, unversorgte Verwundete, Tote neben Schlafenden. Wir können nur noch verbinden. Auch hier mussten die Kameraden alles zerstören. Der neue Befehl kommt: Jeder versucht auf eigene Faust Bobruisk zu erreichen, es sind etwa 20km.. Fahrzeuge und OP-und Verbandsmaterial müssen sie zerstören, damit es nicht in die Hände des Gegners gelangt.
An diesem Tag beginnt ein verzweifelter Kampf gegen den Untergang, von Baum zu Baum, von Haus zu Haus. Die Partisanen arbeiten weiterhin bestens mit den Rotarmisten zusammen und setzen den Kampf in aller Härte fort. Vom 26.-28.6. zerstören sie im Kampfgebiet 141 Eisenbahnzüge, die dringend benötigten Reser-

ven und jeglicher Nachschub der Wehrmacht kommt nicht an.
Über Mogilew wehen bereits wieder russische Fahnen (Haupt). Die Sowjets haben Orscha zurück. Die 6. ID beginnt sich auf Bobruisk zurückzuziehen, wehrt sich verzweifelt. Mittags Kommandowechsel: Oberbefehlshaber der 9. Armee General Jordan wird zur HG nach Minsk beordert, um mit Feldmarschall Busch zu Hitler zu fliegen. General Weidling übernimmt und erlässt um 15.15Uhr den dringenden Funkbefehl an das XXXV. A.K.: Die 6. ID sprengt und vernichtet das gesamte Material und kämpft sich mit dem Karabiner (Standardwaffe mit fünf Schuss) in der Hand durch den Feind in nördliche Richtung zum bei Bazewitschi an der Olsa stehenden rechten Flügel der 4. Armee. (Großmann) Am gleichen Tag gegen Abend wird der Gefechtsstand der 9. Armee eiligst nach Protassewitsch, 6km westlich von Ossipowitschi, verlegt. Russische Verbände marschieren weiter nördlich geschlossen nach Westen. Alles muss zerstört werden auch die völlig intakte Artillerie usw. Seitdem fristet das XXXV. A.K. mit Improvisationen ihr Noch-Dasein, abends ist die 6. ID stark angeschlagen. Setzt Hilferufe um Verstärkung.

Korpsbefehl vom 26. Juni 1944 für den Durchbruch nach Norden zur 4. Armee

Kriegstagebuch der 9. Armee: „Die Lage treibt mit lawinenartiger Geschwindigkeit der Krise zu." Die 6. ID kämpft verzweifelt und unter tödlicher Bedrohung von Shlobin nach Bobruisk. Dabei wird die Division auf der Straße Shlobin-Bobruisk zusammengedrängt. Heftige Kämpfe. Die Absetzbewegung kommt ins Stocken, der Russe ist von Norden auf Bobruisk vorgestoßen. Die Division meldet morgens heftige Kämpfe zwischen der Eisenbahn und der Rollbahn Shlobin-Bobruisk. Schwerste Verluste innerhalb der 6. ID bei der G.R. 37. Der 6. ID mangelt es auch an Munition für die schweren Waffen, die Verwundeten können nur unter größten Schwierigkeiten abtransportiert werden. Die Fernsprechverbindung zum Korps ist seit vormittags unterbrochen, Funkverbindungen nur fallweise. (Großmann)

Korpsbefehl: Die Lage, besonders die Munitions- und Verpflegungsknappheit, zwingen zu schnellem Handeln. Die Aufträge lauten u.a…
*„...*die 6. ID und …weitere Divisionen haben gleichzeitig die Aufgabe der Rückendeckung und später der Nachhut.
Durchführung:
a) Überraschend 20.30Uhr
b) Mitnahme von Fahrzeugen muss auf die Fahrzeuge, die Waffen mitführen, auf Feldküchen und einige Verpflegungsfahrzeuge beschränkt werden. Alle anderen motorisierten und bespannten Fahrzeuge müssen zurückbleiben. Ihre Vernichtung ist unauffällig durchzuführen. Die Fahrer usw. sind als Infanteristen in die Front einzugliedern.
Nachrichtenverbindung: Nur durch Funk.
Korpsstab hinter linkem Flügel der 296. ID.
...Lediglich energische Offiziere raffen die Reste ihrer eigenen Verbände zusammen und bilden noch einmal Kampfgruppen, die sich irgendwie und irgendwo am Stadtrand von Bobruisk zur Verteidigung einrichten. Das Armeeoberkommando versucht Bobruisk aufzugeben, doch Hitler lehnt ab....

Alle den Karabiner in die Hand!

Diesem Befehl des A.K. ging ein Hin und Her von Befehlen, Meldungen, Anträgen voran. Nicht alle Soldaten traten gleichzeitig um 20.30Uhr an, die 6. ID wie andere in der Zeit von 21-23Uhr.
Der Korpsbefehl hat u.a. zur Folge, dass alle Verwundeten mit den Rote-Kreuz-

schwestern zurückbleiben müssen. Manche versuchen sich noch auf eigene Faust und ohne Fahrzeuge bis Bobruisk durchzuschlagen. Alle müssen jetzt mit dem Karabiner in der Hand kämpfen, denn selbst in diesem Getümmel ist kein Wehrmachtsoldat vor den Kontrollen der Feldgendarmen und deren sofortigem Todesschuss bei Schießverweigerung sicher.

Dienstag, 27. Juni 1944

27.06.1944 - kurz vor Bobruisk stärkste Angriffe

Der linke Flügel der 2. Armee wird in den schweren Großkampf hineingezogen (Hauptfront erst Juli 44). Es gibt keine zusammenhängende Front mehr. In Bobruisk herrscht weiterhin totales Chaos, kaum noch Ordnung in den Truppenteilen. Die Hauptkampflinie wird bis in die Gegend Ostroff zurückgenommen. Im Lagebericht der Wehrmacht heißt es: Deprimierende Morgenstimmung! Morgens um 9.00Uhr hebt Hitler den Rückzugsbefehl der Armee auf und befiehlt einen völlig unmöglichen Gegenangriff. „Der Auftrag der 9. Armee geht unverändert weiter. Mit rücksichtsloser Energie...!" Damit verhindert Hitler den vernünftig strategischen Rückzug. „Völlig durchgedreht!" „Irrenhaus". "Operation Wahnsinn", so die verantwortlichen Offiziere. Hitler setzt Jordan als Sündenbock für sein eigenes Versagen ab, ersetzt ihn durch General von Vormann. (welt.de).

Die 6. ID ist hinter der Ola im schweren Kampf im Zuge der Straße Shlobin–Bobruisk. Sie hat keine Verbindung mehr nach links und rechts, kämpft mit Front nach Nordosten, Osten und Süden. Ausgedehnte Spähtrupps werden bei Tschernew beschossen. Bei Barak stehen Panzer. Sie feuern auf alles, was sich auf der Rollbahn Rogatschew-Bobruisk bewegt. Nur gelegentlich noch Funkkontakt möglich. 1.200.000 Rotarmisten mit 4.000 Panzern haben zwischen Witebsk und Bobruisk in einer Zangenbewegung die 4. und 9. Armee sowie die 3. Panzerarmee eingekesselt. Im Kessel befindet sich auch die 6. ID, östlich im Halbkreis um Bobruisk. Sie kämpft sich an die Brückenkopfstellung, 4km östlich Bobruisk, zurück. Erbitterte Kämpfe im Raum Bobrusik, Mogilew und Orscha. Erst um 16.00Uhr, als die Lage der deutschen Truppe endgültig unhaltbar ist, wird Hitlers ursprünglicher Befehl wieder in Kraft gesetzt: Durchbruchbefehl nach Norden zur 4. Armee.

Etwa 17.30Uhr greifen russische Schlachtflieger die dicht aufgeschlossenen, in Richtung Bobruisk stehenden Teile der 6. ID an, es entstehen erhebliche Verluste. Da keine Möglichkeit zum weiteren Absetzen der Division mehr besteht, kommt der Befehl zur Vernichtung aller Fahrzeuge und Geschütze. Damit ist der größte Teil der 6. ID zerschlagen. Nach dem Korpsbefehl für den Ausbruch aus dem Brobuisker Ostkessel soll die 6. ID gemeinsam mit der 45. ID hinter der 134. ID (die gibt es aber schon nicht mehr) folgen mit dem Befehl der Rückendeckung und späterer Nachhut. Nach der Kommandeursbesprechung werden die Geheimsachen vernichtet. Und die größtenteils noch intakte und gut munitionierte Artillerie wird zerstört. Das Korps ist seit dem Vorabend praktisch eingeschlossen, zur 6. ID besteht Funkverbindung, sie meldet schwere Verluste. Die Masse der 6. ID ist in schweren Kämpfen hinter der Ola im Zuge der Straße Shlobin-Bobruisk verwickelt. (Großmann)
An diesem Tag sind auch 3-4.000 motorisierte und bespannte Fahrzeuge der Wehrmacht von Shlobin nach Bobruisk unterwegs. Befehl an XXXV. A.K. um 10.10Uhr: Bobruisk ist auf jeden Fall zu halten. Um 16.05Uhr trifft Hitlers Gegenbefehl ein, das Korps hat sich nach Ossipowitschi-Staraja-Ostroff (45km nordwestlich Bobruisk) durchzuschlagen und dort neue Abwehr aufzubauen. Die

Funkverbindung bricht in dieser Nacht ab. Meldung: Erbitte Freiheit für die Truppe, gez. Hoffmann

27.06.1944 - abends Sammeln der beim Durchbruch durch den Kessel auseinander gesprengten Kameraden, jeder hat sich auf eigene Faust durchzuschlagen.

Nach Lagebesprechung und Vernichtung der Geheimakten tritt die 6. ID um 23Uhr zum Ausbruch an.

Papa und sein enger Kriegskamerad Johann Tenhumberg aus Vreden-Lünten wurden an diesem Abend zum letzten Mal von Kameraden gesehen. (Brief eines Kameraden aus dem Sennelager, August 44)

Mittwoch, 28. Juni 1944

28.06.1944 - Durchbruch 2. Welle, Bobruisk = zweites Stalingrad. Zwei Tage durch Wald (Urwald) geirrt, vergebens, Purizaner(?), Ruurieß(?) Barfuß

Ihren letzten Gang tritt die 6. ID in zuversichtlicher und fester Haltung an. Sie überquert nach Überwindung geringen Widerstands schwungvoll die Rollbahn Rogatschew-Bobruisk. In der Folge erhält die Kampfgruppe teils von links, teils von rechts Feuer, wobei Verluste entstehen. An der Rollbahn Mogilew-Bobruisk stockt der bis dahin geschlossen geführte Durchbruch, da der Gegner mit rasch herangeführten Kräften, auch Panzer, hier sperrte. Wiederholte Angriffe scheitern im zusammengefassten Feuer des Gegners. Die geschlossene Führung geht verloren, der Kampf löst sich in Einzelaktionen auf. Verschiedene Gruppen, darunter auch der Division-Kommandeur, erreichen dennoch gegen Abend den Raum zwischen Sapolje und Bazewitschi. Nach notdürftiger Ordnung und Gliederung entwickelte sich eine wüste Schießerei nach allen Richtungen, die noch bis in den Morgenstunden des 29.06.1944 dauert. (Großmann) Am Morgen gibt es kein XXXV. A.K. mehr. Die 9. Armee verliert an diesem Tag zwei Korps.
In und um Bobruisk weiterhin totales Chaos durch Bombenhagel und Beschuss. Kampfgruppen verschiedener Divisionen, Kanoniere, zurückflutende rückwärtige Dienste mit Rotkreuzschwestern, Trossfahrern, Nachrichtenhelferinnen, Generäle u.a. rücken planlos und ahnungslos mit Tausenden von Verwundeten in die bereits von Russen eingekesselte und heftig bombardierte Stadt. Dort werden sie böse überrascht, die Russen haben bereits einige Stadtteile zurückgewonnen, die Wehrmacht muss die Stadt sofort räumen.
Wehrmachtsoldaten treffen um 8.35Uhr früh am Waldrand südlich Morchowitschi auf russische Sicherungen, südwestlich von Ssgejewitschi. Es starten 526 Maschinen, darunter 400 Bomber, diese werfen in 1,5 Stunden 11.300 Bomben, feuern 572 Raketen und schießen 41.000 Granaten und MG-Geschosse ab: **pro Minute 125 Bomben, 6 Raketen und etwa 450 Granaten und MG-Geschosse.** Zu diesem Zeitpunkt ist Bobruisk von Sowjets völlig eingeschlossen.

Im sumpfigen Gebiet lässt es sich nicht geradeaus gehen. Die Löcher im Sumpf sind oft nur an etwas Schilfgras zu erkennen. Die Soldaten müssen auch hier immer wieder zurück und neue Wege finden. Von ursprünglich fünf Divisionen haben nur die 6. ID und die 296. ID am Ausbruch ostwärts Bobruisk teilgenommen. Von 21-23Uhr sind 4-6 größere Kampfgruppen angetreten. Sie werden im Raum Ljubonitschi-SSergejewitschi in ein Gefecht mit übermächtigem Gegner verwickelt und dabei, da eigene schwere Waffen fehlen, am 28.6. vormittags aufgerieben.

Die erbitterten Kämpfe im Raum Bobruisk, Mogilew und Orscha dauern an diesem Tag an. Kaum noch Ordnung in den zerschlagenen Truppenteilen. Nochmals werden die Soldaten zusammengerafft, die sich irgendwo am Stadtrand zur Verteidigung einrichten.
Die Soldaten der Wehrmacht kämpfen mit letzter Kraft. Das Armeeoberkommando versucht Bobruisk aufzugeben. Meldung: die Masse der 9. Armee im Raum Bobruisk ist zerschlagen, erbitte Freiheit für Bobruisk. Doch Hitler lehnt ab. Als er dann endlich am späten Nachmittag um 16Uhr sein Einverständnis erklärt, ist es zu spät. Im Mittelabschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Kämpfe im Raum Bobruisk und Mogilew an. Nach Räumung der Städte Orscha und Witebsk hat sich die schwere Schlacht östlich der mittleren und oberen Beresina verlagert. Für die 9. Armee heißt es um 12.45Uhr: Aufgabe von Bobruisk genehmigt. Es geht aber weder vor noch zurück, die Massen sind von Panzern und Fliegern der Roten Armee gefangen. Dann plötzlich starkes Feuer: der übermächtige Gegner hat den Waldrand abgeriegelt, um das weitere Vordringen nach Norden zu verhindern. Die Verbindung zu den einzelnen Kompanien ist abgerissen. (Großmann)

Mehr als 5.000 verwundete Kameraden im Bett erschossen

Im schrecklichen Gemetzel werden viele deutsche Soldaten regelrecht zermalmt. Andere müssen befehlsgemäß ihre zurückbleibenden verwundeten Kameraden erschießen. Mit einem Schuss in den Hinterkopf wie es sonst nur bei Russen und Juden üblich ist. Die Sani-Kompanien haben ihre Verwundeten befehlsgemäß mit Schwestern und Hiwis zurückgelassen, um mit dem Karabiner in der Hand ihre Kameraden im Kampf zu unterstützen. Unvorstellbares spielt sich in und um Bobruisk ab. Zu diesem Zeitpunkt liegen noch 5.000 Verwundete der Wehrmacht in den Lazaretten vor Bobruisk und warten auf Rettung. Plötzlich der Schreckensruf: Die Rus-sen kommen. Die zurückgebliebenen Verwundeten, die noch laufen können, laufen fluchtartig in Richtung Westen. Die anderen stürmen in die Apotheke und nehmen Gift. Auch im großen Lazarett in der Zitadelle von Bobruisk sind über 5.000 Schwerverwundete mit ihrem Pflegepersonal (Rote-Kreuz-Schwestern und Hiwis) befehlsgemäß zurückgelassen worden. Die Sowjets dringen in die Zitadelle stürzen in die Lazaretträume und erschießen mit ihren Maschinengewehren die Verwundeten der Reihe nach in ihren Betten. Nur zwei der über 5000 Verwundeten können entkommen. Sie befanden sich im Keller und berichten darüber nach Kriegsende.
In den Sumpfgebieten zwischen Dnjepr und Beresina gingen ganze Divisionen unter und mit ihnen die Trosse und die Verwundeten der Feldlazarette. „Wie erst nachträglich bekannt geworden ist, erlitten die verwundeten Wehrmachtsoldaten der letzten Tage ein besonders trauriges Schicksal. Die bespannten Sani-Fahrzeuge der 6. ID blieben am 28.6.1944 irgendwo nordostwärts Bobruisk im Sumpf stecken und gerieten in das Feuer des Gegners. Alle Verwundeten waren mitgeführt. Alle versanken samt den Gespannen im sumpfigen Gelände.
Die Lage muss so aussichtslos gewesen sein, dass sich Divisionsarzt Oberstabsarzt Dr. Lorenz erschoss, nachdem er einen Beckenschuss erlitt, seinem Beispiel folgte auch Oberstabsarzt Dr. Schulz nach Bauchschuss. (Großmann)

Letztes Grauen - Panzer rollen Köpfe platt

In einem anderen Lazarett haben von 700 nicht transportfähigen Verwundeten nur etwa 100 überlebt als die Rotarmisten wahllos die Betten beschießen. Vermutlich waren es Panzerbesatzungen der Roten Armee, die sich für die sehr ho-

hen Panzerverluste in der Stadt rächen wollten. Wohl aus dem gleichen Grund erfolgt die grausige Tötung von 200 gefangenen Flak-Soldaten. Sie müssen sich in zwei Reihen, Kopf an Kopf im Panzerkettenabstand, dicht nebeneinander hinlegen, dann walzen die sowjetischen Panzer ihre Köpfe platt.
In einem weiteren Feldlazarett töten Partisanen 500 weitere Schwerverwundete durch Erschießen oder Erschlagen. (Nach einem Erlebnisbericht eines Rückkämpfers der HG Mitte, Sommer 1944, Claus Neuber, Druffel-Verlag)

Und Wahl schreibt nieder, was viele seiner Kameraden denken: „Der Herrgott hilft nicht. Wenn es ihn überhaupt gibt, dann ist ihm alles, was da „unten" auf seiner „geliebten Erde" vorgeht, völlig gleichgültig."

Dieses 'letzte' Grauen' überschattet als „Vergessenes Stalingrad" bis zum Tod das Leben der Überlebenden hier an der Ostfront.

Donnerstag, 29. Juni 1944
„...ich ging in irgendeine Richtung."

An diesem Tag befinden sich noch etwa 30.000 Soldaten der 9. Armee im Großraum Bobruisk, von denen nur etwa 14.000 in den nächsten Tagen und Wochen, einzelne erst nach Monaten die deutsche Linie erreichen.
Am Morgen versuchen Kampfgruppen, die sich in der Nacht zusammengefunden haben, sich aus der zusammengeschossenen Stadt Bobruisk nach Norden oder Westen durchzuschlagen. Die 9. Armee gibt sich keinen Illusionen hin. Nach nur fünf Tagen war das XXXV.A.K. mit seinen fünf Divisionen (6, 45, 134, 296 und 383) beim Versuch aus dem Bobruisker Ostkessel auszubrechen, vernichtet worden. Sowjetische Kampfgruppen bauen schon Brücken über die Beresina und dringen immer weiter nach Westen vor. Erbittert kämpfend erobern die Sowjets ihre seit 1941 von der Wehrmacht besetzte Stadt zurück. Bis zum Mittag haben die Geschütze und Stalinorgeln das Hauptquartier der deutschen 4. Panzerarmee verwüstet. 2/3 der Artillerie sind außer Gefecht gesetzt und ein Viertel der Wehrmachtsoldaten ist getötet oder verwundet.
Weiterhin wilde Schießereien, sowjetische Panzer feuern mit eingeschalteten Scheinwerfern ohne Rücksicht auf ihre eigenen Kameraden in das Chaos. Ein Großteil kann unter hohen Verlusten noch die Rollbahn nach Nordwesten überqueren. Kleingruppen und Einzelkämpfern gelingt es die Ola (Nebenfluss der Beresina) zu überqueren. An der Straße Mogilew-Bobruisk stockt der bis dahin geschlossen geführte Durchbruch, Russen schießen von den Höhen in die 6. ID hinein, schwerste Verluste, abends am Zielort, unterwegs greifbare Kräfte notdürftig eingegliedert bevor es in diesen Kämpfen losgeht, die sich bis zu den Morgenstunden zum 29.6. hinziehen. Unzählige Soldaten bleiben hier im Pak– und Granatwerferfeuer liegen. (Buch: Geschichte der Rheinisch-Westfälischen Infanterie Division, 1939-1945, Horst Großmann, Friedberg 1958)
Vollständige Vernichtung! Restteile gehen durch große Sumpfgebiete in Richtung Westen-Nordwesten in den Tod oder wie Papa in Gefangenschaft. In nur wenigen Tagen ‚verschwanden' mindestens 350.000 Wehrmachtsoldaten: im Feuer der Artillerie, unter Bomben- und Bordwaffenbeschuss, unter Panzerketten und durch Salvengeschütze, erstickten im Sumpf, getötet von Partisanen oder gingen ungenannt in den Wäldern und Sümpfen von Bobruisk und Witebsk zugrunde.

Um 16.30Uhr befiehlt Model der 9. Armee mit der 12. Panzer-Division, das Feindvorgehen von südöstlich auf Minsk zu zum Stehen zu bringen. Im Abendlagebericht der Wehrmacht: "..im Zentralraum Bobruisk besitzt der Gegner Bewegungs-

freiheit. Die 9. Armee hat als Kampfverband praktisch zu bestehen aufgehört. Um 0.00Uhr übernimmt Feldmarschall Model zusätzlich zu seiner HG Nord-Ukraine auch den Oberbefehl über die HG Mitte, Feldmarschall Busch wird abgelöst."

74.000 Generäle, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 9. Armee bleiben in Bobruisk zurück: gefallen, mit dem Spaten erschlagen, ertrunken, vom Panzer überrollt, verhungert, verdurstet oder gefangen.

Freitag, 30. Juni 1944
Das OKW gibt bekannt: In der Mitte der Ostfront wird weiterhin erbittert gekämpft. Schlachtflieger greifen in die Erdkämpfe ein. Die Rotarmisten jagen die beim Durchbruch entkommenen Wehrmachtsoldaten, erschlagen sie mit ihrem Spaten wie Hunde oder nehmen sie gefangen. Entn. Blutiges Dreieck Witebsk-Bobruisk-Minsk.

30.06.1944 - in der Früh gefangen genommen, nahe Ossipowitschy Lage Schasen (Yassen), nordwestlich von Bobruisk, Belarus nach zwei Tagen Hunger, Erbsenlaub und faule Kartoffeln Zwei-Tagesmarsch bis Bobruisk, zwei Tage Wassersuppe und ...lobg...?, nicht waschen

Um 00.00Uhr ist Minsk (nordwestlich von Bobruisk) als „Fester Platz" der Armee unterstellt. Zu Bobruisk selbst sind für diesen Tag bislang keine offiziellen Angaben bekannt.

12. Schwerste Niederlage der deutschen Militärgeschichte

Der Zusammenbruch der HG Mitte begann am 22.6. und endete endgültig gut zwei Wochen später am 10.7.44 in Minsk, nordwestlich von Bobruisk. Er gilt als die größte Katastrophe der deutschen Militärgeschichte, ähnlich der blutigen Kämpfe um Rshew. Hat fast jeder von der Schlacht um Stalingrad (6/42–2/43) gehört, so kennt kaum jemand diese Katastrophe. Bis zur Befreiung Minsk forderte sie mindestens 350.(399)000 tote Wehrmachtsoldaten, doppelt so viele wie in der Schlacht von Stalingrad in dreimal so langer Zeit (170.000 Mann).

Gerade von den Wehrmachtseinheiten, die im Juni 44 im östlichen Weißrussland stationiert waren, standen bis 2021 nur wenige Dokumente über die schwerste Niederlage der deutschen Militärgeschichte zur Verfügung. Erst seit 2021 sind vom Deutschen Historischen Institut in Moskau und von der Russischen Historischen Gesellschaft die letzten 28.000 bislang nicht zugänglicher Wehrmachtakten digitalisiert und russische Findbücher übersetzt worden. Federführend ist hier Matthias Uhl. Danach ist der Kampf um Bobruisk eine militärische Katastrophe, die sich in 5 Tagen vollzieht und verglichen mit dem Untergang der 6. Armee in Stalingrad kaum wahrgenommen wird. Allein die 9. Armee hatte etwa 150.000 Mann. Danach schaffen es viele Soldaten sich über eine Eisenbahnbrücke über die Beresina abzusetzen unter Zurücklassung sämtlicher intakter Fahrzeuge und gut munitionierter Waffen. Dennoch bleiben viele Kameraden in Bobruisk eingeschlossen. Am 28.6. stoßen die Einheiten mit aller Kraft um 23.30Uhr auf improvisierte russische Stellungen vor, um einen Weg nach Westen zu öffnen. Die 28 Divisionen der 9. Armee gab es nicht mehr, sie waren auf den Schlachtfeldern

geblieben. Wog diese Katastrophe allein rein zahlenmäßig fast doppelt so schwer wie die Schlacht von Stalingrad so waren die operativen Auswirkungen weitaus schlimmer: Der Weg zur Weichsel und zur ostpreußischen Grenze war frei.

12.1 Den Supergau bewusst verschwiegen

Obwohl Lage-Orientierungen und Bitten um Rücknahme einzelner Frontteile und das Verlangen nach Handlungsfreiheiten laufend bei Hitler eintrafen, lauteten seine Antworten: „Halten hilft auch!" „Shlobin ist zu halten, vielleicht macht der Russe morgen eine Atempause!" „Auffanglinien bilden, energische Führer einsetzen. Genehmigung kommt unter keinen Umständen in Frage." Oder „Wir können nicht..." mit Verweis auf Hitlers Befehle. So nimmt das Verhängnis unter General Jordan, Oberbefehlshaber der 9. Armee zwangsläufig seinen tödlichen Weg.

Dieser Supergau bei Bobruisk wurde wie das Grauen um 'Rshew' bewusst verschwiegen. Obwohl hier in wenigen Tagen unzählige Soldaten starben, verwundet, vermisst oder gefangengenommen wurden, ist dieses blutige Grauen bis heute nur wenig bekannt. In den Akten der Wehrmacht soll es lediglich 9-mal erwähnt werden.

Zum damaligen Zeitpunkt war Verschweigen relativ einfach, da die allgemeine Aufmerksamkeit der Heimat auf den Höhepunkt der Invasion der Alliierten im Westen lag. Als sich das Gemetzel bei Bobruisk aber dann nicht mehr verheimlichen ließ, da die Gerüchte immer stärker wurden, gab die NS-Führung Sabotage und Verrat der Generäle an der Ostfront als Grund der Katastrophe an. Himmler am 3.8.1944, dass „etwas Ungeheuerliches vor sich ging, bei der 28 Divisionen wie Sand und Streu auseinanderstieben.." und er sprach „...von der Unsitte, sich zu ergeben."

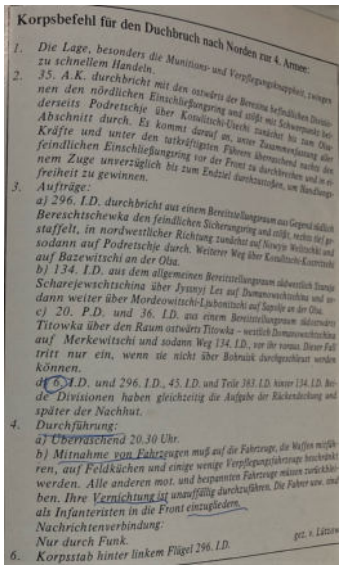
Oberst Karl-Heinz Frieser vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam (MGFA) nennt „Bobruisk" den Supergau der Kriegsgeschichte. Denn im Osten wurde in ganz anderen Dimensionen gelitten und gestorben als bei der Invasion in der Normandie (max. 100.000 Verluste auf beiden Seiten). 28 Divisionen wurden hier zerschlagen. „Es waren die Mütter, deren Söhne in den Krieg mussten... 400.000 deutsche Opfer wurden in dieser Sommeroffensive 44 geopfert, 200.000 Wehrmachtsoldaten sind gefallen, 85.000 gefangen, der Rest blieb weitgehend in Sümpfen und Wäldern verschollen. (Blutiges Dreieck Witebsk-Bobruisk-Minsk)

Wie kam es zur Zerschlagung der HG Mitte

Wie kam es zur Zerschlagung der stärksten HG der Wehrmacht? Laut Frieser war die HG Mitte im Frühsommer 1944 nicht mehr operationsfähig. Die 3. Panzerarmee hatte nicht einen einzigen Panzer mehr, dafür 60.000 unterernährte Pferde. Die deutschen Generalstäbe waren nicht vorbereitet auf einen Schlag bei Minsk, keiner wollte an die Gefahr glauben. Unbemerkt hatte sich die Rote Armee gut vorbereitet, alles aufgefüllt und sich schlagartig verbessert.
Der schwerwiegendste Grund aber soll Hitlers ständiges Eingreifen in die Entscheidungen vor Ort gewesen sein: seine Fehlbeurteilungen, Fehlentscheidungen und seine Manie am Festhalten von Stellungen und Frontlinien sollen seine Generäle und Mannschaften in die Katastrophe gezwungen haben. Nur wenige Kommandeure der 6. ID überleben und entgehen der Gefangenschaft. Einem davon, Oberst Wiesner, Kommandeur der A.R.6, gelingt es, eine kleine Anzahl an Rückkämpfern vom A.R.6 GR 18 und von der PzJgAbt6 auf zwei Lkw nach Warschau

zu bringen. (Forum der Wehrmacht.de)
Laut Großmann können lediglich 1.100 Mann der 9. Armee in den ersten Juli-Wochen gesammelt werden. Und nur etwa 500 Mann können aus Bobruisk entkommen und werden bei Marina-Gorka von der 12. PzDiv aufgenommen.

Aussichtsloser Kampf um Bobruisk - 22. Juni - 10. Juli 1944		
Wehrmacht	**Einsatz**	**Rote Armee**
850.000	Soldaten	1.400.000
3.236	Geschütze	3.000
570	Panzer u. Stukas	5.200
60	Flugzeuge	53.000
	Opfer gesamt	
Wehrmacht		**Rote Armee**
399.102		768.815
26.397	Gefallene	178.507
109.776	Verwundete	587.308
262.929	Gefangene	


Korpsbefehl für den Durchbruch nach Norden zur 4. Armee:

1. Die Lage, besonders die Munitions- und Verpflegungsknappheit, zwingt zu schnellem Handeln.
2. 35. A.K. durchbricht mit den ostwärts der Berezina befindlichen Divisionen den nördlichen Einschließungsring und stößt mit Schwerpunkt beiderseits Podretschje über Kosultitschi-Uiechi zunächst bis zum Ola-Abschnitt durch. Es kommt darauf an, unter Zusammenfassung aller Kräfte und unter den tatkräftigsten Führern übergeordnet nacher den feindlichen Einschließungsring vor der Front zu durchbrechen und in einem Zuge unverzüglich bis zum Endziel durchzustoßen, um Handlungsfreiheit zu gewinnen.
3. Aufträge:
   a) 296. I.D. durchbricht aus einem Bereitstellungsraum aus Gegend südlich Bereschtschewka den feindlichen Sicherungsring und stößt, rechts tief gestaffelt, in nordwestlicher Richtung zunächst auf Nowjye Weitschki und sodann auf Podretschje durch. Weiterer Weg über Kosultitschi-Kuzewitschi auf Bazewitschi an der Olsa.
   b) 134. I.D. aus dem allgemeinen Bereitstellungsraum südwestlich Staroje Scharejewschtschina über Jysnyj Les auf Domanowschtschina und sodann weiter über Mordeowitschi-Ljubonitschi auf Sapolje an der Olsa.
   c) 20. P.D. und 36. I.D. aus einem Bereitstellungsraum südwestlich Titowka über den Raum ostwärts Titowka – westlich Domanowschtschina auf Merkewitschi und sodann Weg 134. I.D., vor ihr voraus. Dieser Fall tritt nur ein, wenn sie nicht über Bobruisk durchgeschleust werden können.
   d) 6. I.D. und 296. I.D., 45. I.D. und Teile 383. I.D. hinter 134. I.D. Beide Divisionen haben gleichzeitig die Aufgabe der Rückendeckung und später der Nachhut.
4. Durchführung:
   a) Überraschend 20.30 Uhr.
   b) Mitnahme von Fahrzeugen muß auf die Fahrzeuge, die Waffen mitführen, auf Feldküchen und einige wenige Verpflegungsfahrzeuge beschränkt werden. Alle anderen mot. und bespannten Fahrzeuge müssen zurückbleiben. Ihre Vernichtung ist unauffällig durchzuführen. Die Fahrer usw. sind als Infanteristen in die Front einzugliedern.
   Nachrichtenverbindung:
   Nur durch Funk.
6. Korpsstab hinter linkem Flügel 296. I.D.

gez. v. Lüttw

Minsk, Wilna und Majdanek werden befreit

Am 3.7.44 wird die 9. Armee aufgelöst, am 10.7. mit den Resten neu aufgestellt. Die Rote Armee befreit Minsk, 10 Tage später Wilna. Am 17.7.44 lässt Stalin fast 58.000 bei Brobuisk gefangen genommene Wehrmachtsoldaten durch Moskau marschieren. Am 24.7. erobert die 1. Weißrussische Front Lublin, am Vortag hat sie das Konzentrationslager Lublin-Majdanek im deutsch besetzten Polen befreit bevor die Wehrmacht Krematorien, Gaskammern und andere Zeugnisse der Massenvernichtungen beseitigen konnte. Dieses Lager, ab 1941 Kriegsgefangenenlager der Waffen-SS, wurde ab Februar 43 von der SS als KZ Lubin und zeitweise auch als Vernichtungslager genutzt.

Der Krieg im Osten ist noch nicht zu Ende. Die wenigen Rückkehrer der 6. ID werden auf dem Truppenübungsplatz Sennelager gesammelt und in die neu aufgestellte 6. Jäger-Division eingereiht. Sie rückt zu neuem Einsatz im Osten ab. Auf Befehl des OKH wurden die Reste der Division und der 552. Grenadier-Division ab dem 25.7.1944 als 6. Grenadier-Division aufgestellt.
Am 9.10. in 6. Volksgrenadier-Division umbenannt, erreicht sie aber keine Divisionsstärke mehr. (Abschrift des Auszugs Abwicklungsstab Rudolstadt vom 11.09.1944). An der Weichsel eingesetzt wird sie in der sowjetischen Großoffensive am 12.1.45 vernichtet „als der Himmel an der Weichsel um 4.45Uhr von 300 russischen Geschützen auf einem Frontkilometer schlagartig taghell wird", und der nächste Feuerschlag um 10 Uhr ganze Kompanien auslöschte, 450.000 deutsche Soldaten sterben hier.
Reste zogen sich nach Schlesien zurück und werden am 10.3.45 wieder neu aufgestellt. (Forum der Wehrmacht.de)

13. Die 6. ID marschiert in Gefangenschaft

In der Beirochea...Heinrich Böckmann getroffen, Otto Burske und Willi Hildebrand, zu Fuß auf Slubino zu Vorfeld, beiderseitiges Verladen nach Moskau 5 Tage (662km, 5 Tage, 13 Std)*, Propagandamarsch* (17. Juli 44)

„Schestoria diviziya?"
„Schestoria diviziya?" Gehörst du zur 6. Division fragt der sowjetische Divisions-Kommandeur Schukow einen deutschen Oberleutnant:
„Eine gute und tapfere Division. Wir kennen sie schon lange."
Nach dreijährigem Kampf im Osten war die 6. Rheinisch-Westfälische ID, getreu ihrer stets bewiesenen Einsatzbereitschaft, tapfer kämpfend untergegangen. Ein Großteil der gefangenen Wehrmachtsoldaten marschierte unter strenger Bewachung hungrig und durstig zur Zitadelle in Bobruisk. Von dort geht es über Shlobin „zu Fuß auf Stalin zu". (Großmann)

13.1 ...un de Dooden, de blawen trügge...

„Ja, wat woss dann maken met all de Dooden? Dat ist Krieg. Krieg is nich schön, dat glöw men!"

„Wieder war der Frühling gekommen. Aber der Wind, der aus dem Osten über die Steppe wehte, hatte den Duft der Ferne verloren. Die Wolga war wieder weit weg. An ihren Ufern moderten die Gebeine von tausenden tapferen Männern, die ihr Leben in gutem Glauben dahingegeben hatten. Die Steppe war ein großes Grab geworden. Der Frühling schmückte es mit verschwenderischer Schönheit." (Bamm, Die unsichtbare Flagge S. 195)

Nach Andreas Jasper: Tote über Tote, daneben viele tote Pferde, in der Luft unerträglicher Verwesungsgeruch, der einem den Atem nahm. Und auch der Iwan schrie und litt, hatte Todesangst oder starb still. Alles junge Gesichter. Nicht immer war Zeit, die toten Kameraden zu begraben. Im Winter war der Boden oft bis in 1,50m Tiefe gefroren, dann half auch eine Spitzhacke nicht mehr.
Sofern möglich wurden die Toten an Ort und Stelle im Feld (oft in Bombenlöcher) oder vereinzelnd am Waldrand beerdigt. Um den gefallenen guten Kameraden konnten sich Frontsoldaten selten selbst kümmern, sie mussten weiter. *För ne gudden Kameraden soggen wi, wen't män iäwen gong, lääter en fein still Pläsken.* Gräber durften nicht als solche erkennbar sein, da sie gern von Rotarmisten zerstört wurden. Ansonsten hatten rückwärtige Kommandos auf beiden Seiten die Truppe schnellstmöglich vom Anblick der Gefallenen zu befreien, zu bestatten. War eine Bestattung nicht möglich, wurden die Toten gestapelt, mit Benzin überschüttet und verbrannt. Ein Zeitzeuge: „Wenn man das oft gemacht hat, ist man damit durch. Ohne große Gemütsbewegungen, man handelt nur noch mechanisch. Selbst die stärkste Seele schaltet irgendwann ab."
Nach Berichten aus 2009 gerieten im Sommer 44 in Bobruisk 262.000 Wehrmachtsoldaten in Gefangenschaft, 130.000 fielen. Auch dazu findet man, bedingt durch unterschiedliche Meldeverfahren, auch andere Zahlenangaben. Rechnete man im 2. Weltkrieg pro Geburtsjahr etwa 4-500.000 deutsche Männer, war folglich nach 3-4 Kriegsmonaten ein ganzer Geburtsjahrgang 'verheizt'.

Juli 44 hatte die Wehrmacht bereits insgesamt 3.9-4.5 Millionen tote Soldaten zu beklagen. Nach Rüdiger Overmans, „Menschenverluste der Wehrmacht an der Ostfront", (stsg.de) liegen die Gesamtverluste an der Ostfront vom 22.6.41 bis zum 31.12.44 bei 1.062.464 (18%) Vermissten, hinzu kommen 1.169.502 (20%) Gefallene und 3.535.455 (62%) Verwundete.
Die Gesamtverluste an der Ostfront betragen danach 2.743.000 (52%), im Westen 340.000 (6%) und 459.000 (9%) Gefangene.
Zu den Gefallenen im Osten müssen noch 360.000 Wehrmachtsoldaten, die in sowjetischer Gefangenschaft gestorben sind, hinzugezählt werden. Vermutlich sind insgesamt 5,3 (5,6) Millionen Wehrmachtsoldaten, das sind 2/3-3/4 aller Verluste an der Ostfront, umgekommen, die Kampfdauer war hier am längsten, allein 800.000 fielen hier in den letzten 4 Monaten 44. Ihnen stehen mindestens 8.666.400 tote Rotarmisten gegenüber.
Inzwischen hat sich bestätigt, was schon lange vermutet wurde: im 2. WK war die Ostfront der Kriegsschauplatz mit den größten Verlusten. Die Hauptlast lag beim Heer. Auch Andreas Jasper schreibt in „Zweierlei Weltkriege?" (Seite 77): „Allein im August 1942 verlor die Wehrmacht täglich 1.000 Soldaten in der Sommerschlacht bei Rshew… Die Rotarmisten griffen, ohne ihre Toten zu bergen, immer wieder an, Welle nach Welle, oftmals unter Alkoholeinfluss mit lautem Gegröle aber ohne Gewehr. Das nahmen sie den unzähligen toten Kameraden weg. Sie rannten darüber hinweg, zurückweichen wurde mit dem Tod bestraft. Die Toten dienten auch den Deutschen als Schutzwall vor den Gräben."

Der gute Kamerad
H' hatt einen Kameraden,
Einen besser'n findst du nicht.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Galt' s mir oder gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt vor meinen Füßen
Als wär' s ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad.
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ew' gen Leben
Mein guter Kamerad!" (Soldatenlied von L. Uhland/F. Silcher, 1809/25)

13.2 Verletzte Seelen

„..wenn nur das Morden bald ein Ende hat..."

Der 2. Weltkrieg gilt als reiner Vernichtungskrieg, bereits im Vorfeld waren Völkerrecht und Kriegsrecht ausgehebelt worden! Vermutlich schreibt Papa deshalb in einem Brief, *„wenn nur das Morden bald ein Ende hat."* In seinen Augen war es an der Ostfront oftmals nicht Kampfunfähigmachen oder Töten des Gegners, sondern *„dat was dat räinste Afschlachten. Un wat de noch van öwwerblaff, dat moggen wi bi us dann wer tesamen flicken..".*

Das Sanitätswesen des 2. WK war dem militärischen Geschehen untergeordnet. Es versorgte die an Leib und Seele verwundeten Soldaten an Verbandsplätzen, in Lazaretten oder Erholungsheimen im Kriegsgebiet, um sie physisch und psychisch schnellstmöglich wieder zu heilen oder zu stabilisieren, um sie wieder in den Kampf zu schicken.

13.2.1 Gefühle?

„As junge Kerls bün wi uittrocken, as olle kam' wi wär trügge. Wi häbbt ALLES seehn, dat kas män glöwen. Un glöff män, Määsken bünt schlimmer as Diere, de dot sowat nich..."

Wurde der Tod an der Front normal?
Nein, das wurde er wohl nicht. Aber wie verkrafteten die Soldaten, selbst ständig in Sorge um ihr Leben und das ihrer Familie und Freunde, dieses täglich erlebte Massensterben und Verwunden? Ein Ausbilder der Wehrmacht: „Männer, lasst das Herz draußen, das bringt gewissen Schutz, um nicht zu verzweifeln. Dann kann man Gräber schaufeln, und das tut bitter weh. Nach vorne, um nicht daran kaputt zu gehen. (Dissertation von Imke Wendt, Celle, 2015)
Herrschte im Osten Krieg war im Westen „Badebetrieb und Winterschlaf", so steht es in: „Der 2. WK an der Ost- und Westfront aus Sicht ehemaliger Wehrmachtsangehöriger, unter besonderer Berücksichtigung von Krieg und Besatzung in der Normandie und der Ukraine. (https://ediss.sub.uni-hamburg.de)

Der 2. WK im Osten gilt als eine Extremerfahrung, die bis zur totalen physischen und psychischen Erschöpfung führte. Schon die Wetterbedingungen waren extrem, bis zu 100°C Temperaturunterschied: im Sommer plus 55°C, im Winter minus 55°C. Durch die körperlich unmenschlichen Anstrengungen und unvorstellbar brutalen Erlebnisse kamen die Soldaten kaum zum Nachdenken. Und standen „schwere Schlachten" bevor, dann *„gofft Sonderrationen Schnaps un Tabak, jung, dann wuss'n wi wat us blöien. Grote Pläne, de broggs nich maken….*"

Post aus der Heimat und in die Heimat war für die Frontsoldaten die einzige Kontaktmöglichkeit, mehr als wichtig und moralisch unterstützend. Wie sehr, merkt man daran, dass von beiden Seiten manchmal täglich geschrieben und immer sehnsüchtig auf Antwort gewartet wurde. Sich gegenseitig immer wieder zu versichern, dass es „noch gut geht", war fast der wichtigste Briefinhalt. Bei Kerzenlicht an der Front lasen die Soldaten die Briefe wieder und wieder. Briefe, Karten und Päckchen waren damals die einzigen Kontaktmöglichkeiten mit der Heimat, da es weder Telefon, Smartphone, Email, Fax, Radio oder Fernseher gab. Immer wieder zu lesen, uns (mir) geht es gut, nahm etwas von ihrer immer größer werdenden Sorge. Und doch war beiden Seiten klar, so Papa und Oma oft: *„...wenn ok ne Breef kraggs, wuss ok, dat de annern tüüskendöir all lang wat passert häd wädden konn.*"
In 1943 nehmen die Zweifel vieler Frontsoldaten wie auch bei Papa am Sieg mehr und mehr zu. Zu viele vergebliche und verlorene Hoffnungen, und Scham kommt hinzu. Und bei manchen Soldaten auch Erkenntnis und aufkeimende Wut, dass man sich hatte missbrauchen lassen und immer noch missbrauchen ließ. Mit der Zeit war „…nichts mehr mit Siegerwil-len, wenn es ihn denn je gegeben hat", so auch O. Döpke.

Der „Haufen" - ihre zweite Heimat
Seinen alten Haufen wieder zu finden, das war die Sehnsucht aller Soldaten an den Bahnhöfen. Der Haufen, so O. Döpke, war eine Zufalls-Gemeinschaft, die sich über die Jahre in Schlamm und Schnee vertraut geworden war, die viele Male zusammen in der Scheiße gelegen hatte, die gemein-sam Gefahr, Hunger und Angst überlebt hatte, sich gegenseitig gestützt und gemeinsam gehofft hatten.

„Wir sind uns in all den Jahren zur Heimat geworden", so schreibt der Wehrmachtsoldat an die Eltern von Papas gutem Kameraden, der wie er in Bobruisk in russische Gefangenschaft geriet. *Du moggs immer män söis seen, dat dinen Hopen werfunds. Egal off an de Front unnerwegs was, afkommandeert was off wär trügge uit'n Urlaub kamst.*
Ihr Haufen war ihre Kompanie, ihr zweites Zuhause. An der Front war Papa oft allein in den russischen Weiten unterwegs und immer wieder musste er sich erkundigen, wo die Kameraden „liegen". „Hast du was von der 6. ID gehört, ich muss zurück zur Sanikompanie 1/6? Vor zwei Wochen lag sie noch da oder dort, in welche Richtung sind sie weitermarschiert? Und wie viele Kilometer ist sie weiter? 50, 100 oder 200km?
Auch O. Döpke schreibt: Von Zuhause zu ihrem Haufen mussten und wollten alle Urlaubsrückkehrer. Der Haufen war ihnen mit der Zeit wie ein zweites Zuhause geworden. An den Bahnhöfen nahe der Front kamen 5-6000 Kameraden an. Hier hieß es Namen, Dienstgrad, Truppenteil, Waffengattung usw. nennen. Und es wurde sortiert, zusammengestellt. Es hieß aufrücken, anschließen, Schnauze halten, abzählen. In diesem Chaos fühlte sich der rückkehrende Urlauber ohne seinen Haufen allein. Hier wurde neu formatiert. Insbesondere in den letzten Jahren, als im Osten die Fronten zusammengebrochen waren, wurden hier Kompanien neu aufgestellt. Selbst diejenigen, die in Urlaub fahren durften, schickte man hier sofort wieder zurück zur Front, um die Löcher an der Front zu stopfen.

Als Rückkehrer suchte jeder auf der Fahrt und am Bahnhof ständig nach bekannten Gesichtern, so beschrieb es auch Papa. Hatte man einen der gleichen Einheit gefunden oder bei sich, versuchte man unbedingt zusammenzubleiben. Sofern möglich, legte Papa möglichst mit 2-3 seiner guten Kameraden bereits die Fahrt zum Frontbahnhof zurück. Von dort suchte sich dann jeder auf eigene Faust seinen Weg zu seinem Haufen, meist schwer bepackt und tagelang zu Fuß. Hatte er Glück, nahm ihn ein LKW ein Stück des Weges mit.

13.2.2 Tod und Töten

Heute wird der Tod von uns oft verdrängt als gehöre er nicht zu unserem Leben. Jüngere kommen damit wenig in Berührung. Damals aber standen die Zeitungen voll mit Todesanzeigen mit Eisernem Kreuz, von Kriegsgefallenen, seit 1941 sogar mehrseitig und das Tag für Tag. Oma: *„met de Tied stonden de Zeitungen ja vull dovan. Dann was froh, wenn keene van de Dienen debi was."*
Wohl jede Familie hatte mindestens einen Gefallenen zu beklagen. Die Frontsol-

daten erlebten direkt mit, dass Väter, Brüder, Onkel, Cousins, Freunde und Kameraden fielen. Täglich mit Tod und Töten konfrontiert, hatten sie sich zwangsläufig damit auseinander zu setzen. Sie waren mittendrin in für uns unvorstellbaren Gräuel, sahen täglich grausigste Verwundungen wie gespaltene Köpfe und gesprengte Körper

He oder ick?
Ein Zeitzeuge: Im Krieg kannst du dich nicht verkriechen, du hast nur die Möglichkeit dir eine gewisse Gleichgültigkeit anzueignen, dem eigenen und dem fremden Tod gegenüber.
Ein damaliger Vorgesetzter: „Man darf die Situation nicht mit unserer heute vergleichen, das ist zu simpel. Selbst wenn der beste Freund, der beste Kamerad fällt, denkt man einige Tage drüber nach und wird innerlich geschüttelt. Aber bald ist alles wieder wie vorher, ja muss vergessen werden, denn sonst wird man verrückt."
Mit der Blauäugigkeit einer 19-Jährigen Studentin fragte ich Papa damals einmal schüchtern: *„Papa, häss du ok al' häs eene doodschotten*?" Da guckt er mich mit großen ernsten Augen fragend an: *„Wat wiss dann maken, wenn eene för di steet? Dann geht blooß noch drüm, wel is schneller, he of ik? Lange dröwer noadenken drofs nich, dann was de söis bi weg. Et frogg di keene of du dat woss oder nich. Wi hädden alle ne Schießbefehl!*"
Jeder Wehrmachtsoldat war kämpfender Soldat, sogar der Bäcker. Und keiner wusste wann Rote Armee erscheinen würde, und für sie war es egal ob man Jäger, Tierarzt oder Kaplan war. (Oswald Döpke)

13.2.3 Und in der Heimat stolze Trauer?

„Für Frieden, Volk und Vaterland so manch een' Vader, mongs ok wal Möder, leepen stolz dört Dorp ...usse Jung, joa, de is ok fört dütschke Riek stoarwen. Man konnt nich verstoan...", so Oma. „Met de Tied woat awer immer stiller, alle hädden se Angst för ne Breef van't Militär, wo't drin heeten: „..den Heldentod im Felde erlitten, für Führer, Volk und Vaterland." Mit der Zeit hatte wohl jede Familie Kriegstote zu beklagen, in manchen wie auch in Papas Familie wurde in einzelnen Familienzweigen die gesamte männliche Linie an der Front ausgelöscht. Annemarie Renger (1919-2009, Präsidentin des Bundestags): "..zum Kriegsende verlor ich meinen Mann, 2 Brüder und viele Freunde."

Erst spät wurde mir klar, weshalb der Postverkehr so wichtig war. Was mir anfangs eher als Einstiegsfloskel des Briefschreibers erschien, dieses ständig sich wiederholende „.mit geht es gut, noch gut.." war für den Soldaten und seine Familie das einzig mögliche Lebenszeichen in jener Zeit und stärkte Lebensmut und Durchhaltevermögen. Oma „Alle wochten wi op Post van de Front un alle hädden wi Angst för Post van de Front. Jedes Moal hoppens, dat de keene Gefallenenmeldung bi was, wenn' Breefdräger kommen soogst. Was de keene bi, dann gong't forts wer bäter. Un du koas wieder hoppen…"
Am schlimmsten ließ sich mit der Nachricht „Vermisst" leben. Alles ist ungewiss und die Sorge macht dich mürbe. Oma: „Wat was met äim paseert? Was he follen? Lääwen he noch, was he van de Russen gefangen nommen wodden? Du hörns ja vull, awer Keene konnt di' t seggen. Du koas de nich es noar söken, mochs men hoppen, dat he eenes Dages wär trügge kam. Met de Tied kam ja immer es denn een oder annern wer trügge. Du giffs de Hop-

nung ja nich up, du höllst di dran faste. Un usse Arbaid up'n Hoff gong wieder, moch wiedergoahn. As wi dann noar 1,5 Joahrn dat kleine Rode-Krüs-Kärtken uit Russland kreegen, do wussen wi temindest, dat Bennard nog lääwen. Nur düsse kleine Karte met en paar Wörkes drup „Mir geht es gut, macht euch keine Sorgen." Dat was nich vull, för us awer doch alles: no wussen wi, dat he noch lääwen."

Un dann zitierte sie wieder einmal unseren Wandspruch: „Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her, dass du es noch einmal wieder zwingst und von Sonnenschein und Freude singst. Leichter trägst des Alltags harte Last und wieder Kraft und Mut und Glauben hast."

13.3. Angst und Verdrängen

Hätt's du nich Angst, dat du in Krieg erschotten wots? So fragte ich Papa einmal. *...wenn de midden drinsatzt, dann häs för Angst keene Tied, meest hätts Dag un Nacht mer as genuch te doan un noaher, dann was blooß noch froh, dat du' t es wär schafft hätts.... un wenn Angst häs, dann kas denn annern nich helpen.*

Ein Psychiater beschreibt es so: Was im Kampf einsetzt ist ein seelischer Mechanismus ohne Angstgefühle, wie der Instinkt eines Tieres das in die Enge getrieben wurde. Die Angst kommt hinterher, wenn die Gefahr vorbei ist, aber sofort gefolgt von der Erleichterung es geschafft, einmal mehr überlebt, einen guten Schutzengel gehabt zu haben.
Ein Ostkämpfer: „..Es begann das große Verdrängen, ohne das keiner von uns eine Überlebenschance gehabt hätte. Wie das war? Wir waren froh, dass es uns nicht erwischt hatte, dass wir lebten. Das ist im Krieg so. Der, der getroffen wurde, für den fängt ein anderes Leben an: Theo, der ist auch nicht mehr da. Aber die Gedanken gehen nach vorn, ans Licht, müssen sie auch. So sieht das aus, anders geht nicht. Um mit dem Erlebten fertig zu werden und um weiterarbeiten zu können, versucht man dieses Elend von sich fern zu halten. Das gelingt nur zum Teil." Papa: *„Mit der Zeit hielten manche Ärzte in ihrer Verzweiflung nur noch mit Hilfe von Cognac durch. Sie wollten und sollten Helfen und Heilen, aber es starben ihnen einfach zu viele unter ihren Händen weg, in späteren Kriegsjahren fehlte es an allem, an Medikamenten und Hilfsmittel. Und die Schwerstverwundungen waren meist ohne Hoffnung. An der Front gab es noch kein Penicillin (in Deutschland ab 1944, ab 1950 produziert), so starben Verwundete massenhaft an Wundinfektionen."*

13.4. Das Ich zerstört

Der Frontsoldat war als Mensch letztlich völlig uninteressant. Er hatte sich rein aufs Funktionieren zu konzentrieren, was sein gesamtes Ich zerstörte. ,,..es zählte nur der Kampferfolg und dass wir als Teil unserer Einheit funktionierten. Und dass wir bereit waren, unter Lebensgefahr zu töten." Ununterbrochen rannten sie um ihr Leben und kämpften gegen den Gegner: „Er oder ich, ich kam ihm zuvor." Ein Zeitzeuge: „Wenn man im Kampf nicht direkt auf den Gegner traf, empfand man wenig. Nahkämpfe sind widerlich, vor allem von Angesicht zu Angesicht. Die Russen, die armen Schweine, hatten alle das Bajonett aufgepflanzt. Wir hatten einen Militärspaten, mit dem brauchte man nur einmal heftig gegen

den Lauf zu schlagen, das Gewehr flog ihm zur Seite, und weil er nun zustach, stand er wehrlos vor einem. Wir haben versucht, sie gefangen zu nehmen, aber wenn sie sich wehrten, dann wurde geschossen. Es ist ein Unterschied, ob du ihm dabei ins Gesicht schaust oder in der Ferne erschossen hast." Das wirkt bis ins Alter, ins Sterben nach.
Unverarbeitet „eine unmenschliche Verdrängungsleistung" so die Psychologie. Das Wort Tod wurde von den Soldaten kaum benutzt, auch Papa umschrieb es: *„.de is ok nich wärkommen, de was de do ok bi wegg, de häw't ok nich schafft, de is doar bläwen"* Erst nach Jahrzehnten im Rentenalter drängte sich bei vielen das Thema wieder ans Licht und mit ihm das Interesse am Schicksal ehemaliger Kameraden: „Mein Gott Bernd - der lebt? (Teil III: Gefangenschaft)

13.5. Feld der Ehre

Bettina Wegner, Liedermacherin und Lyriker, geb. November 1947 in „Soldaten":
Jedes Land schwört seine Söhne auf das Feld der Ehre ein
Mit Gewehr und Helm und stolzer Uniform
Und im Wortschatz der Soldaten fehlt das laut gesproch' ne Nein
denn dies Wort entspricht nicht kämpferischer Norm

Einer starb für Adolf Hitler und für' s Deutsche Vaterland
Und Amerika ließ sterben in Vietnam
Der den Namen Stalins hauchte, blieb bis heute unbekannt
Alle starben sie für irgendein Programm

Einer focht im Namen Christi, einer kämpft für Mohammed
Und Parole wird Ersatz für den Verstand
Einer tötet für Ideen, die er selber nicht versteht
Ist er blind? Sieht er die Schrift nicht an der Wand?

An dem Denkmal für die Helden
hat kein Toter je geweint
Ein gefallener Soldat kennt keinen Sieg
Ob sie schwarz, gelb, rot, ob Weiße, hat sie eines doch geeint:
Jeder starb für seine Mächtigen im Krieg.

Ein Soldat ist auch ein Vater, jemands Sohn und jemands Mann
Liebt die Mutter, liebt die Frau und liebt sein Kind
Es ist Wahnsinn, dass ein Liebender auch Menschen töten kann
Die genauso wie er selber liebend sind

Wenn Soldaten sich verbrüdern durch ein tausendfaches „Nein"
Und sie reichen über' n Graben sich die Hand
Kann das Leben auf der Erde endlich menschenfreundlich sein
und es braucht nicht mehr die Mahnung an der Wand.

14. Anhang

14.1. Deutsche töten 6 Millionen Juden

Vor 80 Jahren, am 20.1.42 auf der Wannseekonferenz, entscheiden fünfzehn NS-Offiziere und NS-Beamte in 90 Minuten über die praktische Umsetzung des beabsichtigten Massenmordes an Juden. „Wir planen den Tod von 11 Millionen Menschen." Die Entscheider sind neben SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich der SS-Offizier und Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Bereits Mitte 41 hatte Kriegsverbrecher Reichsmarschall Heydrich Hermann Göring (NSDAP) beauftragt, die Endlösung der Judenfrage, den Holocaust zu organisieren. Hitler hatte die vollständige Vernichtung der jüdischen Rasse schon vorher öffentlich angedroht, die politische Entscheidung dazu war längst gefallen und die Maschinerie in Bewegung gesetzt mit der ersten Erschießung von Zehntausenden in den von Deutschland in Osteuropa besetzten Gebieten. Endlösung bedeutete die europaweite Deportation in den Tod - durch Vergiften, Vergasen oder Erschießen. Kein Konferenzteilnehmer hatte Bedenken oder Einwände und ein rasend schnelles Mordprogramm begann. Sind anfangs noch 80% der Opfer am Leben, sind 1,5 Jahre später, Herbst 1943, 80% getötet. Ermordet, zu Tode gearbeitet, krank gestorben oder verhungert. Bis Kriegsende 45 hatte Deutschland insgesamt 6 Millionen Juden Europas getötet. (WN 20.1.22, Verena Schmitt-Roschmann) Hinzu kommen die durch Deutsche ermordeten Sinti, Roma und andere Minderheiten. Von den erfassten etwa 40.000 deutschen und österreichischen Sinti und Roma wurden über 25.000 ermordet, insgesamt fielen geschätzte 220-500.000 Sinti und Roma dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer. (A. Scriba)

14.1.1 Judenverfolgung in Südlohn

Nach dem Südlohner Ernst Otto Kurt Brunzel (1927-2014) in „Nie gehört" vom 15.6.89 hat Südlohn 1933 etwa 2000 Einwohner, hauptsächlich bodenständige Ar beiterschaft in Webereien, Holzverarbeitenden Betrieben, Molkerei, Handwerksbetrieben, Handel und Gewerbe, Bauern und bedingt durch die nahe deutsch-niederländische Grenze außerdem zahlreiche Zollbeamte. Die Bevölkerung war katholisch mit Ausnahme mehrerer jüdischer Familien. Es gab ein reges kirchliches Vereinsleben. Und auf dem Flugblatt der NSDAP lasen sie: „Adolf Hitler ist Katholik!" Für den 23.4.32 notierte der damalige Propagandaleiter der NSDAP für den Kreis Ahaus in seinem später veröffentlichten Tagebuch: Die gestrige Bauernkundgebung im Zelt war ein großer politischer Erfolg. Das Zelt ist bis auf den letzten Platz besetzt. Zu der Zeit war das Bauerntum eine wichtige Grundlage des nationalsozialistischen Staates, da Ernährungspolitik im Nationalsozialismus höchste Bedeutung hatte. Juni 33 sprach Reichsernährungsminister R. Walter Darre von einem ‚Neuadel aus Blut und Boden'. Es folgte eine zügige Umgestaltung der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik. Verantwortlich dafür war der 2. Mann des Reichsbauernführer Darre, Staatssekretär Herbert Backe, im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. (Ulrich Schlie, Neue Züricher Zeitung 2020)
Wie überall bildete sich nach „Machtübernahme" auch in Südlohn eine Ortsgruppe/-Stützpunkt der NSDAP, angeführt von einem Ortsgruppen- oder Stützpunktleiter, der nun als Vertreter der „neuen Ordnung" neben Bürgermeister und Pfarrer stand. Der kleinsten, aber wirkungsvollsten Unterabteilung stand der Blockleiter vor. Äußeres

---

1942 leben in Europa etwa 11 Millionen Juden: in Deutschland 176.000, in Polen 3.104.000, in der Sowjetunion 5 Millionen, in Holland 161.000, in Ungarn 743.000, in Rumänien 342.000, in Frankreich 865.000 und in Groß Britannien 330.000.

Kennzeichen: braune Dienstuniform und Pistole. Mit den ihm unterstellten Blockwarten ‚betreute' er etwa 40-60 Familien und hatte Gerüchte, abfällige Äußerungen über das NS-Regime sowie Verdächtigungen an den jeweiligen Kreisleiter weiterzugeben. Um den Durchhaltewille der Bevölkerung nach Kriegsausbruch zu stärken, wurde die Propaganda verstärkt: durch Versenden von gedruckten Heimatbriefen sollte das Band zwischen Heimat und Frontsoldat enger geknüpft werden. Von solch einem Heimatbrief schreibt auch Papa.
Aufsehen erregte die Verhaftung des katholischen Vikars Josef Meyer und seine Ein lieferung ins KZ Dachau und ebenso der Tod des Südlohner Nicht-juden: Pater Elpidius Markötter, er hatte am 4.6.40 in einer Predigt die Polen und Juden ausdrücklich in die Bruderliebe mit einbezogen. Noch am selben Tag verhaftet, wurde er später über das KZ Sachsenhausen in das KZ Dachau deportiert, wo er am 28.2.42 an Entkräftung starb."

Was heute kaum noch jemand weiß, auch in Südlohn gab es eine jüdische Gemeinde. Ihre kleine Synagoge, 1850 oder 1882 am heutigen Platz der Synagoge am Nordwall erbaut, zerstörten die Nazis am 10.11.38 (Reichskristallnacht). Am gleichen Tag wurden die Häuser der jüdischen Familien geplündert und ihre Bewohner misshandelt. Drei Jahre später, am 10.12.4, mussten zwölf der 19 Südlohner Juden, auf Befehl vom 8.12.41, auf den LKW einer Bocholter Transportfirma steigen. Nachdem in Stadtlohn vor singender Hitlerjugend weitere Juden zugeladen worden waren, ging es nach Münster, zum Kino Gertrudenhof an der Warendorfer Straße. Am 13.12.41 geht es mit dem Zug ohne Getränke über Bielefeld mit etwa 1000 weiteren Juden auf die dreitägige Fahrt zum Güterbahnhof Skirotava in Riga (Lettland). Hier peitscht die SS auch die zwölf Südlohner Juden aus den Waggons zu Fuß zum Rigaer Getto. Äl tere und Kranke werden sofort am Bahnhof erschossen und in drei Massengräbern verscharrt. (riga-komitee.eu)
Was sich in den dortigen Lagern ereignet, beschreibt die überlebende Jüdin Jeanette Wolff aus Bocholt, 1942 nach Riga deportiert: „Uns überkam das Grauen... …Januar 42 werden in den Berliner und Wiener Bezirken (Ghetto-Bezirke in Riga d. V.) Hunderte von älteren oder durch Erfrierungen und Entbehrungen erkrankte und entkräftete Menschen …im Bickernicker Wald erledigt. Meine beiden Töchter müssen als Sanitäterinnen in den verlassenen Häusern nach Leichen und Kennkarten suchen. Sie finden Leichen zur Unkenntlichkeit zerschlagen, anderen fehlten der Ringfinger, da man den Finger gleich mit abgeschnitten hatte …und noch warme Leichen, denen man die Zahnbrücken, an denen Gold war, ausgebrochen hatte.… gegen Ende 43 tauchte eine neue Todesart auf, das Ertränken von Häftlingen in der Latrine…Lebende und Tote wurden miteinander begraben….
Jeanette Wolff und ihre Tochter Edith … werden am Morgen vor der geplanten Erschießung durch die SS von der Roten Armee befreit. Die anderen fünf Südlohner Juden wurden Juli 1942 nach Theresienstadt bzw. Auschwitz deportiert.
Bereits kurz nach Deportation der Südlohner Juden wurde deren Eigentum am Vereinshaus öffentlich versteigert, soweit die wertvolleren Sachen nicht vorher bereits

---

Gemessen am Reichsdurchschnitt der NSDAP mit 10,6 % erreichte die Mit-gliederzahl der Ortsgruppe Südlohn nur etwa 3,95%, 79 Parteimitglieder. um 1943/1944. Davon waren 29% Beamte, 20% Handwerker, Kaufleute und freie Berufe, 20% Angestellte, 18% Arbeiter, 9% Bauern und Landwirte und 1% Sonstige. Mehrheitlich Zentrumwähler und kirchlich gesinnt. „Das Maß der Verblendung war sicher nicht gering," so Brunzel.

Nach den Reichstagswahlen (5.3.1933) traten aus Opportunismus zahlreiche neue Mitglieder in die NSDAP ein, die ‚Märzgefallenen' denen zwei Monate später die ‚Maikäfer' folgten. Nach Festigung der Macht (Ausschal-tung aller Gegner, auch in den eigenen Reihen, besonders der SA) und der Verpflichtung auf Treue zum Führer und Reichskanzler wurden Partei und Organisationen straffer organisiert und die Methoden der allgemeinen Überwachung verfeinert.

Das Jungvolk musste durch die „Hermann-Göring-Spende", das Sammeln kriegswichtiger Altstoffe (Lumpen, Knochen, Eisen, Papier, Buntmetalle) mithelfen, die Versorgung aufrecht zu erhalten. Die Tätigkeit der Hitlerjugend kam wegen Einberufung (Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, HJ-Flak, Wehrertüchtigungslager) und Fehlens geeigneter „Führer" auch in Südlohn bald zum Erliegen.

mit dem Fuhrwerk dem neuen Besitzer ins Haus gebracht worden waren. Es heißt, dass kein Markttag je so viele Besucher gehabt habe wie jener Tag. Und um auch die letzten Spuren jüdischen Lebens in Südlohn zu tilgen, ebnete man den jüdischen Friedhof ein, zerschlug die Grabsteine und fuhr sie als Wegbefestigung in die Sandstegge (heute etwa Vitusring) fuhr.
Kurz vor dem Einmarsch der britischen Truppen verbrannte die Südlohner NSDAP-Ortsgruppe ihre Akten. Nach dem Krieg, im Prozess gegen neun Pogromtäter des 9./10.11.1938 erhielten vier Angeklagte Gefängnisstrafen, wogegen sie Berufung einlegten. In der Revision entfiel dann der Anklagepunkt „Körperverletzung". Und zehn Jahre nach dem Pogrom war wegen „Gedächtnisschwund" der Zeugen ein eindeutiger Nachweis nicht mehr möglich.
Auf Anordnung der britischen Besatzungsmacht musste jedoch der jüdische Friedhof wieder hergestellt werden. Da die Grabsteine fehlten, ließ Herbert Wilzig, Verwandter der Familie Meier Wolff, ein Denkmal errichten. Nachdem dieses schon im Januar 1960 einmal umgestürzt worden war, beschmierte man es Januar 1983 mit SS-Runen. 1979 heißt es in der SPD-Gemeindezeitung Südlohn/Oeding KRITISCH 9 „Die Süd-lohner Juden verstanden es nicht, ihre religiösen Sitten gegenüber den Mitbürgern verständlich zu machen. Sie lebten damals mehr oder weniger in einem sozialen Ghetto, obwohl sie Poahlbürger waren." Brunzel: „Woran das auch immer gelegen haben mag, es gibt auch die „geistigen Ghettos" der Mehrheit…"

14.2. Die Partisanen

Partisanen gab es besonders in den waldreichen nördlichen Gebieten der Ukraine, in weiten Teilen Weißrusslands, in den Wäldern um Brjansk in der Provinz Orel, wo 18.000 Partisanen das Gebiet kontrollierten, zu dem 490 Ortschaften gehörten, sowie in der Provinz Leningrad. Weite Gebiete der Provinz Smolensk wurden von 22.000 Partisanen, die in 72 Abteilungen operierten, beherrscht.
Besonders in Weißrussland war es zahlreichen russischen Offizieren und weiteren Rotarmisten vor Gefangennahme gelungen, sich in den dortigen riesigen Wäldern zu verstecken. Sie hofften wieder zur russischen Truppe zurückzukehren, überlebten mit Hilfe der Bauern und schlossen sich Partisanen an. Diese arbeiteten mit der Roten Armee zusammen, schützten die Dörfer vor dem Niederbrennen durch die Wehrmacht und ihre arbeitsfähigen Männer vor der Deportation ins Reich, deren Frauen, Kinder und Alte vor der Ermordung durch die Deutschen.

Im Winter 42/43 befahl das sowjetische Oberkommando den Partisaneneinheiten einen allgemeinen "Schienenkrieg" und stattete sie neben ihrer sonstigen Ausrüstung auch mit Panzerabwehrwaffen für den Einsatz gegen Lokomotiven aus. Bereits am 20. und 21.7. führten sie schwere Schläge gegen Eisenbahnstrecken in den Räumen Brjansk, Orel und Gomel. Zwischen dem 21.7. und 27.9. sprengten sie in diesem Gebiet 17.000 Schienen. In Weißrussland hatten sie zwischen Januar und Mai bereits 634 Züge entgleisen lassen. Am 3.8. starteten sie eine neue große Operation gegen die weißrussische Eisenbahnlinie, wobei die Transportkapazität vor-übergehend um 40% vermindert wurde. Zwischen August und November 1943 sprengten sie 200.000 Schienen, zerstörten und entgleisten 1.014 Züge und machten 814 Eisenbahnbrücken unbenutzbar.
Nach einem halboffiziellen Bericht sollen die Partisanen Weißrusslands von 1942-44 500.000 Deutsche, darunter 47 Generäle und Hitlers General-kommissar für Weißrussland, Wilhelm Kube, getötet haben. Kubes weiß-russische Freundin hatte ihm in Minsk eine Bombe unter das Bett gelegt. In der Ukraine sollen Partisanen insgesamt 460.000 Deutsche getötet und 5.000 Lokomotiven, 50.000 Eisenbahnwaggons und 15.000 Automobile zerstört oder beschädigt haben.

14.3. „Papas" Pferde

Hitler hasste Pferde. Er wollte eine moderne, vollständig motorisierte Armee wie Großbritannien, aber die Wehrmacht wuchs zu schnell und Pferde waren leicht verfügbar. (Oswald Maier) „Das Pferd" war Papas ‚Hauptgeschäft', er spannte es an oder ritt es, um Meldung zu machen oder im 14-tägigen Ritt Nachschub von Pferdesammelplätzen/-parks frontnah zu holen. Sie hatten 450 Ersatzpferde, oft aber über 2000 Pferde, geheilte und erbeutete und Heimatpferde. (kerstinullrich.de) Die Pferde wurden dort möglichst gut versorgt, auf Seuchen untersucht, behandelt oder an rückwärtige Veterinärtruppen wie Lazarettstaffeln der Veterinärkompanie oder Pferdelazarette der Armee abgegeben. Lazarettstaffeln behandelten die Pferde bis vier Wochen, für längere Behandlungen und zum Auskurieren kamen sie ins Pferdelazarett. Papa schreibt, leicht Erkrankte wurden direkt bei der Sani-Komp. behandelt, schwer erkrankte alle drei Wochen in die Heimat abgeschoben.

Papas Pferde: Sulla Rommelus, Apelle bei der San-Kompanie jeden Donnerstag		
Oswald	Kaltblut	02.11.39-04.1940
Moritz	Holsteiner	02.11.39-15.05.40
Paula	Ostfriese	03.04.40-15.05.40
Rappe	Beutepferd	15.05.40-20.05.40
Schimmel	Beutepferd	15.05.40-18.05.40
Kurfürst	Belgier	20.05.40-02.09.43
Merkur	Belgier	20.05.40-25.05.40
Otillie	Kaltblut	25.05.40-28.05.40
Nimrod	Ardenner	28.05.40-25.09.40
Katriena	Belgier	25.09.40-20.05.42
Ferfur	Hannoveraner	12.39-08.02.40
Roderich	Hannoveraner	08.02.40-03.40
Wienerin	Münsterländer	02.09.43-08.10.43
Inge	Münsterländer	18.05.40-20.05.40
Ural	Belgier	05.02.43-01.09.43
Mitze	Kosaken	01.09.43-14.04.43
Paula	Litauer	02.09.43-08.10.43
Festa	Kosake	08.10.43-19.10.43
Elfe	Hannoveraner	08.10.43-19.10.43
Fehde	Westfälisch	08.10.43-19.10.43
Rosmarie	Kaltblut	14.04.43-18.04.43
Ingri(e)d	Kaltblut	verwundet, 18.04.43-02.09.43
Bubi	Litauer	19.10.43-24.06.44
Qualle	Litauer	19.10.43-27.06.44
Bubi und Qualle – dem Iwan in die Hände gefallen		
Nimrod, Kurfürst und Ingrid – tödlich verletzt, gefallen		

Nachschub

Pferde baden in der Beresina

Im Kampf an der Front verendete Pferde

Oswald Döpke wagt auf einem Treffen hoher Offiziere des Mittelabschnitts, zu einen berühmten Panzergeneral, der besonders beeindruckt vom Los der Kriegspferde war, zu sagen: "Sie haben doch Panzer Herr Feldmarschall." „Ja leider", so dieser „mit Pferden wären wir nicht so tief in Russland vorgedrungen." Hatte ich richtig verstanden?

Nach Oswald Maier, Unterveterinär der 305.ID: An der Front gab es zwei Arten Pferde: Kaltblüter und Warmblüter. Warmblüter sind schnell und wendig und werden zum Reiten verwendet. Kaltblüter sind riesig, langsam und sanft. Sie sind Zugtiere und wurden für schwere Arbeiten wie Schleppen von Artillerie-Geschützen eingesetzt. Viele Rassen wurden verwendet, die ostpreußischen Warmblüter waren wesentlich zäher und widerstandsfähiger gegen Kälte und Futterknappheit als z.B. die Hannoveraner. Die wirklich großen Kaltblüter wie Rheinländer und belgische Zugpferde waren am zerbrechlichsten.
Russlands kleine heimische Rasse, das Panje, sah aus wie ein struppiges Pony, war unglaublich robust. Es konnte an russischen Blockhütten die Rinde von den Baumstämmen abfressen und glücklich sein, aber zu klein, um Geschütze und deutsche Versorgungswagen zu ziehen. Normalerweise für kleine Holzwagen und Schlitten verwendet, waren sie überall in der Wehrmacht zu sehen.

Ein Kaltblüter braucht 10kg Futter. Sollte es allein von Gras satt werden, musste es 6-8 Stunden ununterbrochen fressen und es blieb keine Zeit mehr zum Arbeiten. Das Pferd fraß Presskuchen aus Heu, Stroh, Kartoffelspänen, Brothefe, aber hauptsächlich Hafer. Das Futter kam oft von umliegenden Bauernhöfen. Das war in Russland ein Problem, weil es hier nichts zu holen gab so wie in Frankreich wo die Höfe zahlreich waren. In Frank-reich musste das Futter geprüft werden, da hier etwas zugefügt wurde, was deutschen Pferden Koliken bescherte."

Pferde an der Front erkrankten lange durch unbekannte Erreger durch Zecken übertragen, Panjepferde aber nicht. Durch Milben kahl gefressene Pferde konnten nicht mehr zugeordnet werden mit Ausnahme der Pferde, deren Hufbrand-Nummer erkennbar war sofern diese rechtzeitig erneuert worden war.(www.kerstinullrich.de)

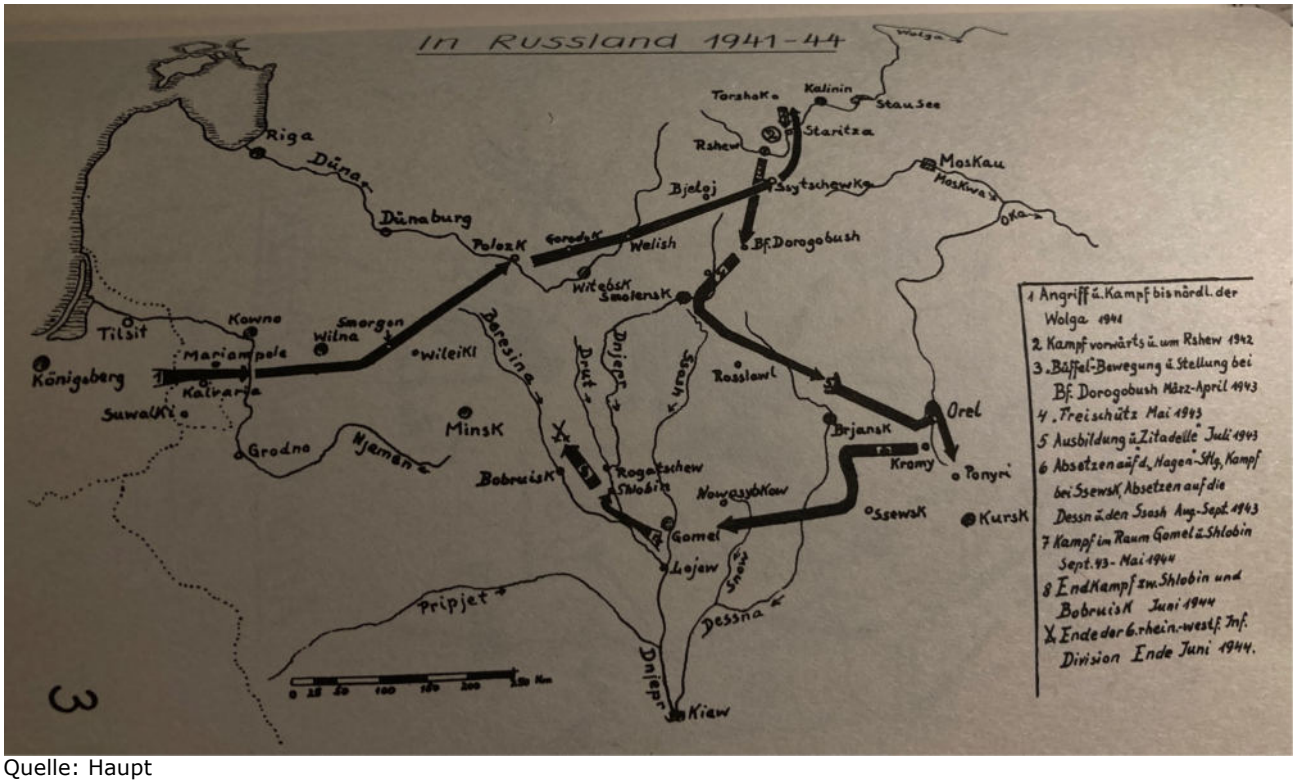
Oswald Maier: Die Pferde an der Ostfront haben sehr gelitten. Es starben mehr Pferde an Lungenentzündung und Erfrierungen als an Kampfverletzungen. Pferde brauchen eine lange Ruhephase, um sich zu erholen. Gefürchtet war die Rotzkrankheit, sie beeinträchtigte die Atmung. Da man lange nicht wirklich was dagegen tun konnte, starben viele Pferde daran. Die Krankheiten hatten besonders die russischen Pferde, deswegen mussten deren Ställe besonders desinfiziert werden, wenn wir sie nutzen wollten.
Pferde sind trotz ihrer Größe eigentlich sehr zarte Geschöpfe anders als die Panje-Pferde, aber die konnten keine Geschütze ziehen. (www.archive.md)

14.4. Einsatz, Unterstellung und Marsch der 6. ID

Einsatz und Unterstellung der 6. Infanterie Division von 1939 – 1944 (publications.rwth-aachen.de)					
Jahr	**Monat**	**Korps**	**Armee**	**HG**	**Einsatzort**
1939	September	Zur Verfügung	1	C	Saarpfalz
	Oktober	XXIV.	1	C	Saarpfalz
1940	Januar	Zur Verfügung	16	A	Mosel
	Mai	Zur Verfügung	16	A	Mosel
	Juni	XXXVIII	4	B	Somme, Loire
	Juli/August	VI	4	B	Frankreich
	Sept-Nov.	II	6	C	Frankreich
	Nov.-Dez.	II	6	D	Frankreich
1941	Jan/Februar	II	6	D	Frankreich
	März	XXVIII	6	D	Frankreich
	April	VI	18	B	Ostpreußen
	Mai	VI	9	B	Ostpreußen
	Juni-Sept.	VI	9	Mitte	Witebsk
1941	Oktober	XXXXI	3	Mitte	Kalinin
	November	VI	9	Mitte	Rshew
1942	Jan-Oktober	VI	9	Mitte	Rshew
	Nov.-Dez.	XXVII	9	Mitte	Rshew
1943	Jan-März	XXVII	9	Mitte	Rshew
	April/Mai	XXXIX	4	Mitte	Smolensk
	Juni	Zur Verfügung	2	Mitte	Smolensk
	Juli/August	XXXXVII	9	Mitte	Orel, Kursk
	Sept-Nov.	XX	2	Mitte	Orel, Kursk, (Desna)
	Dezember	XXIII	9	Mitte	Orel, Kursk, (südlich Gomel)
1944	Januar-Juli	XXXV	9	Mitte	Shlobin, Bobruisk, (Rogachev)

Marschverlauf in Frankreich von Papa auf Straßenkarte eingezeichnet. Reihenfolge ist nicht eindeutig zuzuordnen:			
Von Bitburg über Ettelbrück nach Neufchateau	= 99km	= 20.5 Std	
weiter nach Charleville, Mezieres	=64km	= 23,5 Std	
weiter nach Peronne	= 146km	= 1 Tag 55 Std	
weiter nach Albert	= 23km	= 4 Std 45 Min	
nach Bernaville (nördlich von Amien) Somme	= 42 km	= 8 Std 40 Min	
nach Neufchatel-en-Bray vorbei an Abbeville	= 76km	= 15 Std 45 Min	
südlich nach Forges-les-Eaux	= 17km	= 3 Std 33 Min	
südlich nach Les Andelys	= 48km	= 9 Std 45 Min	
südwestlch nach Evreux	= 35km	= 7 Std 35 Min	
südwestlich nach L-Aigle	= 52km	= 10 Std 45 Min	
weiter südlich nach Le Mans	= 99km	= 20 Std 15 Min	
nach Le Mans	= 324km	= 2 Tage 18 Std	
weiter nach Tours	= 82km	= 16 Std 50 Min	
weiter nach Tours bis Chatellerault	= 68km	= 14 Std 15 Min	
wieder hoch über Ingrandes nach Dange St. Romain	= 15km	= 3 Std	
weiter nordöstlich nach Ligueil	= 18km	= 3,5 Std	
weiter östlich nach Loches	= 22km	= 4,5 Std	
weiter westlich nach Chinon	= 61km	= 12,5 Std	
Nach Saumur	= 89km	= 18 Std	
nach Chemille	= 54km	= 11 Std 15 Min	
nördlich über Angers nach Le Lion d'Angers	= 53km	= 10 Std 50 Min	
noch weiter nordöstlich nach Sable	= 58km	= 11 Std 57 Min	
von Le Lion nordöstlich nach Le Mans	= 88km	= 18 Std	
nach Alencon	= 52km	= 10 Std 54 Min	
westlich nach Pre-en-Pail	= 24km	= 5 Std	
südlich von Villaines	= 16km	= 3 Std 20 Min	
nach Mayenne	= 28km	= 5 Std 45 Min	
nördlich nach S' Hilaire-du-Harcouet	= 52km	= 10 Std 45 Min	
nach Brecey	= 19km	= 4 Std	
nach Avranches	= 16km	= 3 Std 22 Min	
westlich an der Atlantikküste entlang nach Granville	= 25km	= 5 Std 17 Min	
nördlich nach Donville les Bains	= 02km	= 26 Min	
nördlich nach Coutainville	= 30km	= 6 Std 15 Min	
Coutainville nach Cherbourg, weiter nördlich nach England	= 73km	= 15 Std	

14.4.1 Die 6. ID in Russland von 1941 - 1944



Quelle: Haupt

15. „Bit Militär“

15.1. Infanterie-Regiment der 1. Welle 39/40

1. Regiments-Stab mit Stabszug
2. Regiments-Tross (Versorgungseinheiten)
3. Regiments-Einheiten
   3.1. Nachrichtenzug
   3.2. Reiterzug
   3.3. Pionierzug

Diese 3 Züge und der Stabszug wurden etwa ab 1943 zu einer Stabskompanie zusammengefasst, bei manchen Regimentern auch als 15. Kompanie geführt.

4. Drei Infanterie-Bataillone mit je 3 Schützen- (Infanterie) und 2 Maschinengewehr-Kompanien. Im Regiment sind die Kompanien durchnummeriert

1. Bataillon = 1.-03. (Infanterie-) und 4. (MG)-Kompanie
2. Bataillon = 5.-07. (Infanterie-) und 8. (MG)-Kompanie
3. Bataillon = 9.-11. (Infanterie-) und 12. (MG)-Kompanie
4. Bataillonstross (Versorgungseinheiten)
   Ein Tross war die Bezeichnung für jene rückwärtigen Teile einer Militäreinheit, die Unterstützungsaufgaben, insbesondere im Versorgungs- und Transportbereich übernahmen. In der Marsch-ordnung nahmen sie einen vermeintlich sicheren Platz hinten ein.
   4.1 Gefechtstross mit Sanitätspersonal, Waffenmeisterpersonal, Beschlagsschmied, Feldküche
   4.2 Verpflegungstross I und II mit Zahlmeister, Quartiermeister und

Bataillons-Fourier (Logistik der Fourage: Herbeischaffung der Verpflegung für die Truppe und das Futter für die Pferde)
4.3 Gepäcktross
5. Infanterie-Geschütz-Kompanie: 13. Kompanie
6. Panzerjäger-Kompanie: 14. Kompanie
7. Regimentsmusik: 1 Musikmeister und 37 Musiker, sie wurden während des Gefechts zu Hilfssanitätern oder Sicherungsposten für Stab und Trosse
8. Leichte Infanteriekolonne (Nachschubeinheit)

Zu den Divisionseinheiten der 6. ID, der späteren 6. Volks-Grenadier-Divi-sion oder 6. Grenadier-Division zählten auch das Feldersatz-Bataillon 6, die Aufklärungs-Abteilung 6, die Panzerabwehr-Abteilung 6, die Verwal-tungsdienste 6 und die Veterinär-Kompanie 6.

Wer war was in der Wehrmacht?

Die Wehrmacht, die Gesamtheit der Streitkräfte im NS-Staat, gliederte sich unter dem Oberkommando (XXXXXX) Wehr (OKW) in die drei Teil-streitkräfte: **Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine**. Das Oberkommando **Heer** (**OKH)** umfasste die große Masse der Landstreitkräfte, wozu auch die Kavallerie oder Reiterei als Landstreitkräfte zu Pferd mit Blank- und Handfeuerwaffen zählte. Die Gesamtheit der Luftstreitkräfte unterstand dem Oberkommando **Luftwaffe (OKL)**, das Oberkommando Marine **(OKM)** bündelte alle Wasserstreitkräfte.

Eine **Heeresgruppe (HG)** der Wehrmacht (**XXXXX**) war die Gesamtheit mehrerer militärischer Großverbände wie Armeen, Korps und Divisionen unter einem einheitlichen Oberkommando. Die Heeresgruppe unterstand unmittelbar der **Obersten Heeresleitung (OHL)**.

Eine **Armee** (**XXXX**) war ein Großverband des Heeres, geführt vom Oberbefehlshaber. Umfang und Zusammensetzung konnten sehr unterschiedlich sein. Sie wurde je nach Zweck oder Kriegsschauplatz aus mehreren Korps, Bataillonen usw. zusammengesetzt. Neben den eigentlichen Kampftruppen gehörten dazu auch die Versorgungstruppen wie Logistik und Sanitätswesen.

Ein **Korps** (**XXX**) war der größte untergeordnete militärische Großverband des Heeres. Es umfasste zwei bis fünf Divisionen, spezielle Brigaden und zusätzliche Korpstruppen mehrerer Waffengattungen. Nach 1940 hatten Korps-Stäbe nur noch die Nachrichtenabteilung, schwache Versorgungstruppen und die Feldgendarmarie fest zugeteilt, alles andere war fallweise unterstellt.

Eine **Division** (**XX**), ein militärischer Großverband des 2. Weltkriegs umfasste etwa 10-15.000 Mann. Die Infanterie-Divisionen trugen den Großteil des Kampfes im 2. Weltkriegs. Der Division unterstellt waren Kampfgruppenbrigaden, selbstständige Divisionsbataillone oder -regimenter der Kampfunterstützungstruppen, Logistiktruppen und Führungs-truppen. Sie wurde von einem Divisionskommandeur meist im Dienstrang eines Generalmajors geführt. Neben den ‚kämpfenden' Soldaten gehörten auch die Regimentsmusiker (1 Musikmeister und 37 Musiker) und die rückwärtigen Dienste wie Verwaltungs-, Nachschub-, Sanitäts-, Veterinär-, Ordnungs- und Feldpostdienst zu einer Division.

Eine **Brigade** (**X**) war der kleinste Großverband aus mehreren Bataillonen ver-

schiedenster Truppengattungen, die zu einem Truppenkörper mit selbständigen Kompanien (150-200 Mann) oder Batterien zusammengefasst sind.

Ein **Regiment** (**III**) bestand aus zwei bis vier Bataillonen oder aus mehreren Kompanien. Ihr Fähnrich war ein Unteroffizier. Im Kavallerie-Regiment waren rund fünf Schwadronen üblich. Eine **Schwadron** (veraltet Eskadron) war die kleinste taktische militärische Einheit der Kavallerie mit 50 berittenen Männern. Es gab auch eine Panje-Schwadron.

Einem **Bataillon** (**II**) waren Kompanien oder Batterien einer Truppen-gattung unterstellt, es umfasste etwa 2.000-3.000 Mann.

Eine **Kompanie**, **Staffel/Batterie** (**I**) war ein kleiner Verband/Kampfver-band z.B. aus mehreren Staffeln oder **Batterien**, etwa 300-1200 Mann. Sie hat mehrere Züge.

Die **Staffel** (**....**) stand über dem **Zug/Schwarm** (**...**). Ein **Zug, etwa 40 Mann,** verfügte über drei Trupps. Darunter stand die **Gruppe** (**..**). Der **Trupp** (**.**) war die kleinste militärische Einheit mit zehn bis elf Mann.

15.2. Erkennungs- und Rangabzeichen der Wehrmacht

I. Erkennungsmarke der Soldaten (EKM)
Die deutsche Erkennungsmarke (EKM), meist aus einfachem Metall wie Alu, mit Trennschlitz trug jeder Soldat der Wehrmacht. Darauf vermerkt war u.a. das Regiment, die Kompanie und die Blutgruppe. Anhand dieser Marken werden auch heute noch vermisste Gefallene identifiziert.
Bei Tod nahm, sofern möglich, ein Kamerad den einen Teil der Marke dem Gefallenen ab für dessen Familie, der andere Teil verblieb beim Toten als Kennung bei späterem Auffinden.

Das letzte Aufgebot Hitlers blieb allerdings ohne Marke und aufgefundene Opfer lassen sich deshalb nicht mehr identifizieren mit Ausnahme derer, denen Kameraden ein mit Namen versehener Zettel oder Holzspan in eine Flasche o.ä. steckten und so dem toten Kameraden beilegten.

II. Rangabzeichen beim Militär

Gefreiter - 1 grauer Winkel an der Uniform
Obergefreiter – 2 ineinandergeschobene graue Winkel
Offiziere – Schulterstücke aus Alu mit Unterlage in der Waffenfarbe. Viele Offiziere trugen im aktiven Kampf ihre Rangabzeichen nicht, um zu verhindern von feindlichen Scharfschützen als Offiziere ausgemacht und getötet zu werden.

Leutnant und Hauptleute - genähte Schnüre (Plattschnüre)
Stabsoffiziere - fünffach geflochtene Schnüre
General - vierfach geflochtene Schnüre, jedoch etwas dicker als beim
Stabsoffizier - golden mit Alueinlage geflochtene Schnüre, dazu ggf. vierzackige goldene oder silberne Sterne

Generalfeldmarschall - zwei gekreuzte silberne Marschallsstäbe statt Kreuze
Generaloberst - drei silberne Sterne
General – zwei silberne Sterne
Generaloberstabsarzt – zwei silberne Sterne, Äskulapstab in der Mitte
Generaloberstabsveterinär - zwei silberne Sterne mit Schlangen, ohne Äskulapstab in der Mitte
Generalsleutnant – ein silberner Stern
Generalmajor – kein Stern

II.a Stabsoffiziere
Oberst, Oberstabsarzt – 2 goldene Sterne
Oberstleutnant, Oberfeldarzt - 1 goldener Stern
Major, Oberstabsarzt – kein Stern, Medizindienstgrade jeweils mit Äskulapstab (Schlange um Stab)
Hauptmann, Kavallerie: Rittmeister, Stabsarzt - 2 goldene Sterne
Oberleutnant, Oberarzt – 1 goldener Stern, Leutnant – kein Stern usw.
Stabsgefreiter – 2 graue ineinander geschobene Winkel, darüber ein grauer Stern
Obergefreiter – je nach Dauer – ein grauer Winkel, darüber ein grauer Stern (6 Jahre) oder zwei graue ineinandergeschobene Winkel
Gefreiter – ein grauer Winkel

III. Einige Kriegsauszeichnungen
Wieder zurück aus der Gefangenschaft warf Papa zu Hause sämtliche Auszeichnungen weg.

A. Eisernes Kreuz (EK)
1. Eisernes Kreuz II. Klasse mit schwarz-weiß-rotem Band
2. Eisernes Kreuz I. Klasse (Steckkreuz)
3. Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und dessen höhere Stufen
4. Großkreuz des Eisernen Kreuzes

B. Medaille Winterschlacht im Osten 1941/42 oder **Wintermedaille**, Ostmedaille oder 'Gefrierfleischorden' in Soldatensprache

C. Das Kriegsverdienstkreuz (KVK)
war eine Auszeichnung der Deutschen Reichs für Soldaten und Zivilisten, 1939 von Hitler gestiftet. Es war die höchste Auszeichnung für Zivilisten, die nicht an den Kriegshandlungen beteiligt waren. Es wurde auch an Soldaten (Papa) verliehen, die sich sogenannten sonstigen Kriegsaufgaben, also sich an keinen Kämpfen betätigt hatten z.B. an Sanitätsoffiziere, Sanitätsmannschaften und Veterinäre.

D. Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern
war der Orden, der für die Verdienste in rückwärtigen Frontgebieten, Etappe und Ersatzheer oder in der Heimat verliehen wurde, während das Eiserne Kreuz für Verdienste in unmittelbaren Kampfhandlungen reserviert war. (Papa erhielt beide)

Hiwis in Uniform?
Hiwis waren meist gefangene Rotarmisten/innen, Überläufer aber auch Zivilisten. Es gab sie auf beiden Seiten. Ohne Hiwis konnten die Lazarette nicht betrieben werden, da nicht genügend Krankenschwestern und Sanitäter vorhanden waren. Es gab Lazarette und Feldlazarette, motorisierte und bespannte mit 2. Sanitätskompanien, später um die motorisierte Sanka-Kompanie (Sanitätskraft-wagen), auf drei Komapnien erweitert. Bei der bespannten waren Ärzte und der 1. Offizier beritten. (Wahl)
Zunächst waren nur 10% Hiwis pro Einheit offiziell genehmigt, ab 1943 durfte jede Einheit bis zu 30% Sowjets beschäftigen. In Einzelfällen wurden sogar überwiegend Hiwis beschäftigt. Sie trugen deutsche Uniform, aber ohne Hoheitsabzeichen und waren gelegentlich bewaffnet. Bei Gefangennahme durch Rotarmisten drohte Hiwis ein grausiges Schicksal: töteten sie sie nicht gleich an Ort und Stelle, wurden sie später zum Tod oder zu langjähriger Lagerhaft verurteilt. Bis zur Perestroika (ab 1986) waren sie geächtet.

15.2.1 Die SS-Totenkopfverbände

SS bedeutet Schutzstaffel, das Herrschafts- und Unterdrückungsinstrument der NSDAP, 1925 von Hitler als seine persönliche Leib– und Prügelgarde" gegründet. Anfangs unterstand sie der **SA** (Sturmabteilung, Sturm, Braunhemden). Nachdem die SA-Führung sie auflöste, wurde sie zu einer eigenständigen Organisation der NSDAP. Während des Nationalsozialismus hatte sie die Kontrolle über das gesamte Polizeiwesen übernommen, und durch den Aufbau der Waffen-SS auch eine militärische Funktion neben der Wehrmacht.
Als Verzahnung staatlicher Funktionen und Institutionen mit Parteistrukturen war die SS das Terror- und Unterdrückungsorgan im NS-Staat. Sie war maßgeblich verantwortlich für beispielslose Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit. Seit Kriegsende ist sie verboten und als verbrecherische Organisation eingestuft.

SS-Divisionen waren Verfügungsdivisionen und trugen Namen wie ‚*Totenkopf*', ‚*Das Reich*', ‚*Wiking*' und ‚*Prinz Eugen*'. Sie waren Heinrich Himmler unterstellt und galten vor allem als besonders rücksichtslos und brutal gegenüber Gefangenen und Zivilbevölkerung. Fast alle Mitglieder waren in unterschiedlichem Ausmaß an unzähligen Kriegsverbrechen und am Holocaust beteiligt.

Das Totenkopfsymbol
Zu den SS-Totenkopfverbänden gehörten fast alle Mitglieder der KZ-Mannschaften. Sie trugen auf einem ihrer Kragenspiegel das Totenkopfsymbol, auf dem anderen ihr Rangabzeichen.
Allgemeine SS-Angehörige und Angehörige der **Waffen-SS** hatten dagegen auf dem rechten Kragenspiegel die typischen **SS-Runen,** links ihre Rangabzeichen. Den ‚Totenkopf', ein stilisierter Schädel, hatte SS-Chef Himmler wieder hervorgeholt. Er war bereits das Symbol der Totenkopfhusaren im preußisch-deutschen Heer, welches auch die kaiserliche Familie wie Wilhelm II. selbst und seine einzige Tochter Viktoria-Louise gern trugen.
Allein das Symbol der zwei Totenköpfe auf beiden Kragenseiten hat vermutlich vielen Panzermännern das Leben gekostet. Bekannt ist, dass Juni 44 amerikanische, britische und kanadische Soldaten gefangene SS-Leute zu Hunderten eher erschossen als sie, wie vorgeschrieben, zu den Sammelstellen zu bringen.

Die **SA-Uniform:** Schnürstiefel, braune Hose, braune Uniformbluse und braune Krawatte, an der Kappe ein silberner Knopf statt Totenkopfsymbol.

Die **SS-Uniform:** schwarze Reitstiefel, schwarze Reithose, braune Uniformbluse, schwarze Krawatte und schwarze Kappe mit dem Totenkopfsymbol.
SS-Männer der alten Totenkopfverbände oder diejenigen, die ab 1940 zur SS-Totenkopfdivision eingezogen wurden, trugen den Totenkopf auf dem rechten Kragenspiegel und an der Kappe.
SS-Panzermänner trugen die Totenköpfe wie die SS, aber sie trugen die Totenköpfe aus flachem Aluminium der kaiserlichen Husaren auf beiden Kragenspiegeln. **Ihre Uniform:** Waffenrock und -hose, schwarze Hose und graue Feldbluse, die Bluse rosafarbene Paspelierung (jede Waffengattung eigene Farbe), ähnlich der damaligen Skikleidung. Ebenfalls typisch: der Waffenrock hatte keine außenliegenden Taschen und Knöpfe, damit sich der Soldat im engen Panzerinneren nicht verhedderte.

Die Waffen-SS - Heinrich Himmlers Armee

Diese nahm für sich in Anspruch Elitekämpfer zu sein. Ihr Motto: „Den Tod geben, den Tod nehmen." Himmlers Armee, von ihm 1939 eingesetzt, unterstand Hitler direkt und hatte 38 Divisionen mit 910.000 Mann (1944). Sie steht vor allem für unzählige Kriegsverbrechen, die der Militärhistoriker Jens Westermeier als „eine ununterbrochene Kette von Gewaltverbrechen" bezeichnet.
Für Mitglieder der Waffen-SS war charakteristisch: die Eintätowierung der Blutgruppe in den linken Oberarm sowie neuartige Flecktarnanzüge, die in der Wehrmacht ansonsten kaum vorhanden waren. Die Waffen-SS, nach NS 'politische Soldaten', erwarb sich bei den Alliierten schnell und nachhaltig den Ruf einer todesverachtenden Elitetruppe, die überproportionale Verluste hatte. Sie verübte gegenüber den Sowjets exzessive Härte und vielfaches Morden. (Lemo) Heutige Studien belegen, dass die SS-Soldaten nicht nur die Befehle ihrer Führer ausführten, sondern teilweise häufig bereit waren, sie in Eigeninitiative noch zu übertreffen. Und Fegelein tarnte seine Juden-Säuberungsaktivitäten in den Pripjatsümpfen als Partisanenbekämpfung.
Hermann Fegelein *(„Flegelein")* und sein jüngerer Bruder Waldemar, aufgewachsen auf dem elterlichen Reiterhof in München, gehörten zur Waffen-SS. Beide werden mit schweren Kriegsverbrechen in Verbindung gebracht. SS-Gruppenführer Hermann Fegelein, *'Partisanenkiller in Polen und den Pripjatsümpfen',* war Inspekteur des Reit- und Fahrwesen, Papa musste ihn einmal zur Front fahren, übernahm ab Dezember 42 im Führer-Hauptamt als SS-Oberführer die Führung der Kampfgruppe Fegelein. April 1943 wurde er Kommandeur der SS-Kavallerie-Division, Mai 43 Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS. September 43 schwer verwundet wechselte er ab Januar 44 als Verbindungsführer der Waffen-SS zu Hitler in den Stab der Reichsführer-SS, Juni 44 befördert zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS. (Bundesarchiv, RH 37/200) Seit Juni 44 mit Gretl Braun verheiratet, zog er sich Kriegsende nach Berlin zurück, wo er im April 45 seiner Schwägerin Eva Braun riet, Hitler zu verlassen bevor alles zu spät sei. Am 29.4.45 wurde H. Fegelein auf Anweisung seines Schwagers Adolf Hitler wegen Anschuldigung der Fahnenflucht standrechtlich erschossen. Sein Bruder Waldemar Fegelein, Sturmbannführer, war 1944 Kommandeur des Kavallerie-Regiments 17 der 8. SS-Kavallerie-Division und ab Februar 45 Kommandeur der 37. SS-Freiwilligen-Division. Als Axel Fegelein tauchte er Kriegsende unter. Später leitete er einen Reiterhof nahe Bad Wörishofen. Waldemar Fegelein musste sich niemals vor Gericht verantworten. Er starb 2000.

Die drei Wurzeln der Waffen-SS

1. die **Leibstandarte** Adolf Hitler
2. die **Totenkopfverbände** und
3. die **SS-Verfügungstruppen**.

Anfangs war der Eintritt in die Waffen-SS freiwillig, das 'Personal' kam aus dem In- und Ausland. In dieser 'germanischen Krieger-Garde' wie Himmler sie bezeichnete dienten auch Zehntausende Slawen, Kaukasier und Moslems, bis Kriegsende ebenfalls um die 350.000 Volksdeutsche.
Aus einberufenen Polizisten wird die SS-Polizeidivision und aus Hitlers Leibstandarte wird die 1. SS-Panzerdivision 'SS-Leibstandarte Adolf Hitler'. Ab 1943 werden Menschen auch unter Druck und Zwang in die Waffen-SS gepresst und Angehörige der Luftwaffe und Marine werden dahin versetzt.
Nach dem Hitlerattentat (20.7.44) dürfen auch Wehrpflichtige zur Waffen-SS gezogen werden, da die einstigen Musterungskriterien wie Größe und Konstitution längst nicht mehr gelten. Als Folge werden zahlreiche 16- und 17-Jährige von der Schulbank zur Waffen-SS einberufen, kurz vor Kriegsende auch 15-jährige.

15.2.2 Todesurteil - eintätowierte „Blutgruppe"

Das Erkennungszeichen der Waffen-SS, die eintätowierte Blutgruppe unter dem linken Oberarm, wird nach Kriegsende zum Todesurteil. Auch wenn längst nicht jeder der knapp 1 Million Waffen-SS-Angehörigen in Kriegs- oder sonstigen Völkerrechtsverbrechen verwickelt gewesen sein dürfte, machte das am Ende für keinen Unterschied. Zum Schluss zahlten alle Soldaten mit der doppelten Sigrune am Kragenspiegel den Preis dafür, in einer Truppe gedient zu haben, in der brutale Rücksichtslosigkeit gegen andere und sich selbst Einsatzdivise war.

Die Chance, eine Gefangenschaft zu überleben, war für einen Angehörigen der Waffen-SS in jedem Fall deutlich geringer als etwa für einen Gefangenen ohne SS-Merkmal. (mdr.de) Manche schafften es zwar, trotz häufiger Kontrollen, in der Gefangenschaft unerkannt zu bleiben, wurden aber bei der letzten strengen Entlassungskontrolle an der Grenze doch noch an ihrer Tätowierung oder deren Reste entdeckt. Sie mussten sofort wieder zurück in Gefangenschaft, andere aber blieben für immer unentdeckt.

Viele SS-Mitglieder versuchten zum Kriegsende über Schleswig-Holstein zu fliehen, manche wurden hier mit Koffern voller Geld und Wertsachen aufgegriffen. Andere wählten mit Hilfe der Kirchen und des Vatikans den Weg Richtung Süden und weiter. Manche tauchten nach einigen Jahren wie Waldemar Fegelein unter anderem Namen in Deutschland wieder auf und wurden nie belangt. Andere kamen direkt nach Kriegsende in die Heimat zurück, ließen sich Entnazifizieren, für Geld den „Persilschein ausstellen und übernahmen Positionen im öffentlichen Dienst wie Bürgermeister, Amtsleiter usw.

16. Arbeitsmaide

Ab 1935 wurde die Teilnahme am Reichsarbeitsdienst (RAD) für alle männlichen und weiblichen Arbeitskräfte im Alter von 18 bis 25 Pflicht, aber erst ab 1939 wurden Frauen verpflichtet. Als Arbeitsmaiden arbeiteten sie oft hart in der Landwirtschaft. **„Arbeit für dein Volk adelt dich selbst**."
Als ab 1937 wegen der Aufrüstung wieder Arbeitskräfte gebraucht wurden, durften deutsche Frauen „kriegstaugliche Dienste" leisten, erhielten aber nur 60%

des Lohns der männlichen Hilfsarbeiter. In den Kriegsjahren wurden die RAD-Dienstzeiten mehrmals verlängert. Im Zuge eines sechsmonatigen Kriegshilfsdienstes wurden die Frauen in Wehrmacht, Behörden, Krankenhäusern, Rüstungsbetrieben usw. eingesetzt. Später dann zum Kriegsdienst bei der Luftwaffe oder Flak abkommandiert. Als Flakhelferinnen richteten sie z.B. Scheinwerferbatterien auf die Bomber der Alliierten, damit diese besser abgeschossen werden konnten. „Von wegen nur geleuchtet, da sie sich dabei auch selbst anstrahlten, haben sie beim Töten geholfen und waren gleichzeitig leichtes Ziel für die Bomber." Es war Tötungsassistenz. (Franka Maubach: Die Stellung halten)
Andere wurden als Luftwaffen- und Nachrichtenhelferinnen, Geheimschreiberinnen eingesetzt oder für DRK, Gestapo (Geheime Staatspolizei, Hermann Göring) und SS tätig. In den ersten Kriegsjahren freiwillig und häufig mit großer Begeisterung wurden sie zum Kriegsende über die Notdienstversorgung dazu zwangsverpflichtet. Von 44-45 mussten Frauen in den Volkssturm, von 45 bis Kriegsende waren sie mit Waffe, Pistole und Granatwerfer ausgestattet, um die Stellung und sich selbst zu verteidigen. „Sollten Frauen irgendwo Weiße Flaggen zeigen, schießt sie nieder, tretet sie nieder." (Robert Ley)
Der Frauenanteil der Wehrmacht lag bei 2-3%. Begann nach Kriegsende in der BRD der Kampf der Feministinnen, war die Rolle der Frau in der DDR eine andere. Noch bis 1977 brauchten Ehefrauen in der BRD die Einwilligung ihres Mannes, um arbeiten zu dürfen. Mit dem Gleichberechtigungsgesetz von 58 war Diskriminierung in der BRD per Gesetz noch immer nicht abgeschafft.
Die Rotarmistinnen, zurück in der Heimat, waren pauschalen Verdächtigungen ausgesetzt. Wie den Hiwis unterstellte man auch ihnen, mit dem Feind kollaboriert zu haben. Ihr erlittenes Schicksal aber war für Jahrzehnte kaum ein Thema. Von den gefangenen Rotarmistinnen mussten etwa 800 in das KZ Ravensbrück, 500 davon allein Ende 1943. Auf andere Mithäftlinge wirkten sie sehr eingeschworen und willensstark. Sie waren hier im KZ, da sie sich geweigert hatten als Zwangsarbeiterinnen die deutsche Rüstungsindustrie zu unterstützen. Die meisten von ihnen waren Militärmedizinerinnen und bei den Kämpfen um Sewastopol (Halbinsel Krim) in Gefangenschaft geraten. Im Sammellager trafen sie auf Funkerinnen, Artilleristinnen und andere, einige halfen in den dortigen Krankenrevieren. Nach der Befreiung arbeiteten manche hier noch monatelang weiter. Wieder in der Heimat zurück, durften viele nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten, manche nahmen sich deshalb das Leben (nach Maurice Wojach).
Peter Köpf, 19.6.2021 - Von den 34 Millionen mobilisierten Rotarmisten war etwa eine Million weiblich. Es gab drei Fliegerregimenter und es gab Scharfschützenkompanien von Frauen, sehr zum Erstaunen der Wehrmacht, die ein ganz anderes Frauenbild hatte. Erzählungen von auf deutsche Linien zustürmenden Frauenbataillonen gehören dennoch in das Reich der Legenden und Fantasien deutscher Soldaten sowie der NS-Propaganda. In Meyers Volkslexikon von 1938 heißt es: Die Verwendung der Frauen im Krieg widerspricht ihrer von Natur bestimmten Aufgabe, Mutter und Erhalterin des Volkes zu sein". Damals war die Sowjetunion der einzige Staat, in dem Frauen dienten.
Jens Nagel, Leiter der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain, 2017: „Der Einsatz der Rotarmistinnen erfolgte in der Regel in gemischten, mehrheitlich aus Männern gebildeten Kampf- und Versorgungsverbänden. Historiker Felix Römer 2008: Der weitaus größte Teil der Soldatinnen sei in den Unterstützungseinheiten der rückwärtigen Gebiete verwendet worden, während offenbar nur eine geringe Zahl von Frauen im Frontverbänden zum Kampfeinsatz kam.
Für die Nazis galten diese Frauen als „verhetzte und entmenschte Kreaturen". Die Propaganda nannte sie Flintenweiber, die aus den Häusern heraus auf Wehrmachttruppen schießen würden. In allen Lagern unterlagen gefangene Rotarmi-

tinnen dem gleichen Schicksal der männlichen Soldaten. Auch sie starben an Unterernährung, Epidemien oder sexuellen Übergriffen. Sie wurden Opfer von Erschießungen, gleich nach Festnahme oder später, wofür kein deutscher Soldat zur Rechenschaft gezogen wurde.

17. Verlustzahlen

„In Deutschland lügt man, wenn man höflich ist." (Joh. W. Goethe) wie sich herausstellte „der Russe" scheinbar auch, was Opferzahlen betrifft....

Armeestärken (in Millionen)			**Opfer des 2. Weltkriegs (in Millionen)**			
1945	Soldaten		Land z.B.	Soldaten	Zivilisten	Gesamt
Deutschland	7,83		UDSSR	9,75	14,25	37,25
UK	5,09		China	3,5	16,5	20
UDSSR	12,1		Deutschland	5,53	2,17	7,7
USA	11,43		Polen	0,24	5,36	5,6
Japan	7,73		Japan	2,12	0.73	2,85
Gesamt	44,18		Frankreich	0,22	0,35	0,57
			Gesamt	21,36	39,36	60,72

Die Zahlen dieser Tabelle sind derzeit schon wieder überholt. Als gesichert gelten bis heute in 2023 72 Millionen Tote des 2. WK. Historiker vermuten 80 Millionen Opfer, die im 2. Weltkrieg durch die Hand des Gegners ihr Leben verloren, davon allein 12 Millionen Deutsche. Hinzu kommen von Nazis Ermordete (1933-1945), ca. 6 Millionen europäische Juden, weitere Tote anderer Ethnien, Nationalitäten und an-derer Minderheiten, ca. 7 Millionen tote sowjetische Zivilisten und ca. 3 Millionen tote sowjetische Soldaten in deutscher Gefangenschaft. Die Sowjets verloren 41.979.000 Menschen und mehr als 3 Millionen Rotarmisten starben in deutscher Gefangenschaft. (Ausstellung Berlin, 2021-16.1.22, focus-onlin2.de)

Es gab auch Opfer durch unerlaubte Do-Granaten der Wehrmacht
Nachdem die Wehrmacht im 2.WK nicht erlaubte Do-Granaten einsetzte ließ die Rote Armee die Wehrmacht wissen, dass, wenn Deutschland damit nicht aufhören würde, sie zu Gas greifen würde. Daraufhin wurden diese Geschosse nicht mehr verwendet. Do-Granaten sind Pressluftgranaten, Werfergranaten, die mehrere Einzelexplosionen in ihrer Umgebung auslösen und einen so starken Druckunterschied hervorriefen, dass den Personen im engen Umfeld die Lungen und denen im weiteren Umfeld die Trommelfelle platzten.

18. RAD - Frankreich – Russland

RAD - Reichsarbeitsdienst

Oben: RAD, Mitte: Paderborn Unten: Übung (Papas Pferde: Moritz u. Paula)

Oben : Abschied von Winterburg
Unten: Frankreich

Oben: Polen, Unten: Briansk

Oben: Mirowo 1943, Unten: Pleskowa

Oben: bei Briansk, Unten: Pferdebewegung in Weißrussland

3. und 4. Pferd:
‚Papas' Nimrod und Kurfürst

Der unbekannte Krieg 14 Die Befreiung Weißrußlands

mdz-moskau.eu

Sprungbrett nach Moskau: Der Rschewer Frontbogen

Stalin wollte ihn zerschlagen, Hitler unbedingt halten: In der Umgebung der Industriestadt Rschew ragte zwischen 1942 und 1943 ein deutscher Frontbogen von rund 600 Kilometer Länge

19. I.R. 37, 6. ID und HG Mitte – Überblick Ziel und Einsatz

Das Nahziel der HG Mitte war zunächst Smolensk. Am 22.6.41 trat sie nördlich der Pripjatsümpfe (=Polesische Sümpfe, Weißrussland u. Ukraine, größtes europäisches Sumpfgebiet) zum Angriff der Sowjetunion an. Am 30.6.41 fiel die Grenzstadt Brest-Litowsk (Grenze Polen) in Belarus (Weißrussland). Nach der Kesselschlacht bei Bialystok und Minsk teilte sich die HG Mitte auf: die Panzergruppe 3 marschierte gegen Witebisk und die Panzergruppe 2 Richtung Dnepr (Fluss).
Für den 10./11. Juli 41 plante die HG Mitte die Dnepr-Überquerung an drei Stellen. Generalfeldmarschall Kluge erhielt neben seiner 4. Armee auch den Oberbefehl über die Panzergruppen 3 und 4. Alle Reserven wurden zu einer 2. Armee unter Generaloberst von Weichs zusammengefasst. Am 10.7.41 wurde der Dnjepr in der Nähe von Orscha mit Panzern überquert, während die Vorhut der 2. Armee noch 120km westlich an der weißrussischen Beresina (Bjaresina) stand.
Am 19.7.41 befahl Hitler die Reduzierung der HG Mitte, daraufhin mussten unter Protest Panzerkräfte an HG Nord und HG Süd abgeben werden für Leningrad und Ukraine. Die 2. Armee wurde der HG Mitte entzogen und Guderian unter-stellt. Danach kämpfte sie in den Doppelschlachten Wjasma und Brjansk und in der Schlacht um Moskau bevor sie dann der 2. Armee der HG Süd unterstellt wurde. Der deutsche Vormarsch verlief bis zu den Kesselschlachten von bis hierhin noch erfolgreich, näherte sich auf etwa 40 km der Stadtgrenze Moskaus, wurde aber am 5./6.12.41 durch die sowjetische Gegenoffensive gestoppt und auf die Linie Newel-Rshew-Wjasma zurückgeworfen.

Neu aufgestellt wurde die HG B Juli 42 an der russischen Südfront. Das neue HGK entstand durch die Umbenennung des HGK Süd, wobei es zu einer Teilung der Kräfte der HG Süd zwischen der HG A (Kaukasus) und der HG B kam. Ihr Auftrag war das Erreichen der Wolga und die Einnahme von Stalingrad. November 42 wurde die Front der HG am Wolgaknie durchbrochen, die 6. Armee und die 3. rumänische Armee daraufhin in Stalingrad eingeschlossen. Die bei Stalingrad stehenden Verbände der HG wurden jetzt der eilig aufgestellten HG Don unterstellt. Es folgten weitere Durchbrüche der Roten Armee im Bereich der HG B, unter anderem im Dezember und Januar 1943. Februar 43 wurde das

HGK aus der Front herausgezogen und zur Wiederaufstellung in die Heimat verlegt. Die Reste der Truppen wurden auf die HG Mitte und HG Don aufgeteilt.
Februar 1943, nach der Verkündung des 'totalen Krieges' waren psychische Folgen der Niederlage von Stalingrad und Kämpfe bei Rshew in der deutschen Bevölkerung verheerend. Die Wehrmacht verlor ihre 'Unbesiegbarkeit' und das Gesetz des Handelns lag nun endgültig bei den Sowjets.

Das Infanterie-Regiment 37 verteidigte im Winter im Rahmen des VI. und XXVII. Armeekorps einen kleinen Frontabschnitt westlich von Rshew. Nach dem Scheitern der Offensive von Kursk folgte Juli 43 schon nach wenigen Kilometer die Großoffensive 'Zitadelle'. Die 6. ID verlegte an den Dnepr, wo die Division samt des I.R. 37 im September 1943 fast vollständig vernichtet wurde. Das OKH befahl Dezember 43 die Wiederaufstellung der I.R. 37 am Truppenübungsplatz Sennelager, als 6. Grenadier-Div. So später in den Raum von Warschau und unterstand dort dem VIII. AK, das in der Schlacht am Weichselbogen Januar 45 zerschlagen wurde. Nochmals neu aufgestellt wurde es bei Görlitz im März 45 zerschlagen. Die geschwächten Armeen der HG Mitte, die 3. Panzerarmee, 4., 9. und 2. Armee, mussten eine weit überdehnte Frontlinie verteidigen, und wurden von der sowjetischen Sommeroffensive 1944 in der Operation Bagration überrollt.

6. ID-und **IR 37** in Kurzform**:**
1939 - Sicherung beiderseits des Blies-Tales, Vorfeldkämpfe, rückwärtiges Operationsgebiet an der Nahe und im Huns-rück. Kleine Kämpfe im Raum Bebelsheim. Gefechtsvorpostenlinie am 12. September in der Linie Neumühlenhof - **Wittersheim** - Krehberg - Hannickel - Großahlenberg. Verteidigungskämpfe in der Linie Neuhof - Herbitzheim.

1940 - Vormarsch durch Luxemburg, Belgien zur Somme in den Raum Conde. Durchbruchsschlacht an der Somme. Vorstoß zur Seine und Übergang bei les Andeleys. Kämpfe über die Eure. Verfolgung bis zur Loire bei Ingrandes und Mont Jean**.**

1941 - März und April 1941 im Eisenbahntransport von der Normandie nach Ostpreußen in den Raum Lötzen verlegt. Aus dem Raum Suwalki trat das IR37 am 22. Juni 1941 in vorderster Linie zum Angriff an. Die 6. ID durchbricht russische Grenzbefestigungen ostwärts Goldap, Njemenübergang bei Prienai. Verfolgungskämpfe bis zur Düna bei Polozk, am 14. Juli 1941 'Stalinlinie' durchbrochen. Am 2.10.41 gelingt es dem I.R.37 in schweren Kämpfen über Lubzow und Stariza den Oberlauf der Wolga und das Staubecken bei Kalinin zu erreichen.

1942 - Kämpfe an der Mjesha, Schlacht bei Wjasma und an der Ossotnja. Eroberung von Ssytschewka. Verfolgung über Rshew-Subzow-Pogoreloje auf Staritza. In verlustreichen Gefechten erreichte das I.R. 37 die Gegend von Pant-jukowo, wo erneut Stellungen gebaut und bezogen wurden. Abwehrschlachten im Raum Rshew. Im Kampf um Rshew ist das I.R.37 mit kurzen Unterbrechungen von Januar 1942 bis März 1943 im Einsatz. Gridino, die vorspringende Nase in der Front, hatte ganz besonders auszuhalten. Hier gelang es Teilen des I.R. 37 Juni 1942 einen sehr schweren rus-sischen Panzerangriff abzuwehren und im Nahkampf mehrere Panzer zu vernichten. Feldmarschall Kluge sprach vor allem den Soldaten von Gridino Anerkennung und Dank. Am 15.10.1942 wurde das Regiment zum Grenadier-Regiment 37 umbenannt und blieb weiterhin der 6. ID unterstellt.

1943 - März 1943 gab man den Rshew-Bogen auf und bezog neue Verteidigungslinie westlich Wjasma. Dann wurde die 6. I.D. für den Angriff im Orel-Bogen ab Juli 1943 herausgelöst. Es kam zu einer besonders verlustreichen Abwehr-schlacht. Abwehrkampf am Südufer der Wolga. Angriff über die Wolga in den Raum Glebowo. Weiter zum Tma bei Eremkino, Abwehrkämpfe. Rückzugskämpfe auf die Königsberg-Stellung. Stellungskampf am Wopjez. Banden-Unternehmen 'Büffel' und 'Freischütz' nordwestlich Brjansk. Dazwischen Abwehrkämpfe im Raum Dorogobush. Kämpfe bei Jasnaja, Poljana, Podoljan und Kutyrki. Rückzugskämpfe auf die 'Hagen'-Stellung. Abwehrschlacht bei Ssewsk und Absetzen auf die Dessna und weiter zum Ssosh, Abwehrkämpfe bei Sherebnaja und Nekrassow, Ende September 1943 bei Gomel. November 1943 befand sich das I.R.37 südlich Retschiza in Stellung am Dnjepr. Hier gelang dem Gegner am 10. November 1943 ein Einbruch, der sich gefährlich auszubreiten drohte. Der von Oberst Boje persönlich geführ-

te Gegenangriff bereinigte die Lage. Als Anerkennung erhielt der Kommandeur das Ritterkreuz.

1944 - Winter und Frühjahr 44 verliefen für das I.R.37 verhältnismäßig ruhig. Das Regiment wurde im Raum Bobruisk eingesetzt. Rückzugskämpfe in den Raum Shlobin am Dnjepr, Abwehrkämpfe beidseits Shlobin. Rückzugskämpfe über die Dobyssna auf die Ola. Als die gewaltige russische Sommeroffensive im Juni 1944 begann, stand das Regiment an einem der schärfsten Brennpunkte der Schlacht. Nach starker Abwehr und schwerstem Kampf wird die Division in den Durchbruchkämpfen an der Straße Rogatscheff-Bobruisk vernichtet. Und mit ihm hatte das I.R. 37 aufgehört zu bestehen. Nur einzelnen Soldaten gelang es, sich bis zu den deutschen Linien durchzukämpfen.

1945 - Neu aufgestellt am 25. Juli 1944 durch die Umbenennung des Grenadier-Regiments 1117 und der 6. Volks-Grenadier-Division unterstellt. Schlesien. Abwehrkämpfe im Raum Glogau. Rückzugskämpfe über Bunzlau und Laubau nach Neustadt a.d.T**.** Im Januar 1945 im Weichselbogen vernichtet, Reste kamen zum GR 58. Abermals neu aufgestellt am 10. März 1945 in Schlesien aus den Resten der 291. Infanterie-Division und der 6. Infanterie-Division unterstellt.

Das Ende der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944

Soldatensprache

Blechhut	Stahlhelm
Blechkrawatte	Ritterkreuz
Donnerbalken	Latrine
Eiserne Kuh	Büchsenmilch
Feldküchensturmabzeichen	Kriegsverdienstkreuz
Fußlappen-Indianer	Infanteristen
Gefrierfleischorden	Wintermedaille
Gulaschkanone	Feldküche
Halzeisen	Ritterkreuz
Himmelfahrtskommando	Einsatz bei dem kaum Überlebenschancen bestehen
Hitlersäge oder Hitlersense	MG42 (Maschinengewehr)
Hühneralarm	verspäteter Alarm, erst das Ei, dann das Gackern
Kapo	Unterführer
Kattun	schweres Feuer bekommen
Kettenhund	Feldgendarm, wegen des an einer Kette umgehängten Blechschildes
Knobelbecher	die kurzen Stiefel der Infanterie
Koffer	schwere Granate
Latrinenparole	Gerücht
Leithammel	Unteroffizier
Nähmaschine	leichtes russisches Flugzeug, besonders zu Beginn deutsche Stellungen überfliegend, wie Nähmaschinen ratterten und zum Teil sogar einfach Ziegelsteine in Ermangelung von Bomben warfen
Oberschnäpser	Obergefreiter
Panzer	Anklopf-Gerät – Bezeichnung für die 3,7cm Pak
Papieroffizier	PK-Mann, Angehörige der Propagandakompanien
Papiersoldat	Soldat in der Schreibstube Dienst tuend
Partisanen	Läuse
Rabatz	für viele unerquickliche Situationen, großes Durcheinander, heftiges Feindfeuer
Reichsheini	Reichsführer der SS, Heinrich Himmler
Rollbahnkrähe	sowjetisches Flugzeug U2, leichter Aufklärer, der auch Bomben warf, auch Petroleumkocher oder Sperrholzbomber genannt
Rückgrat der Armee	Obergefreiten, also die „alten" Lanzer
Sandlatscher, Fußlappenindianer	Infanterist
Sanker	Sanitätskraftwagen
Spieß	Hauptfeldwebel
Spund	junger Soldat, Rekrut
Stalinhäcksel	Machorka, kleingehäckselter mit Blattrippen und Holz durchsetzter russische Tabak
Stalinorgel	sowjetisches Raketen-Salvengeschütz, von Sowjets selbst „Katjuscha" („Käthchen") genannt
Stalintorte	trockenes Brot
stiften gehen	flüchten
Stoppelhopser	Infanterist
Strippenzieher	Nachrichtensoldat
Tante Ju	veraltetes, aber stets zuverlässiges Transportflugzeug Ju52
Taschenflak	Pistole
verheizen	Soldaten sinnlos opfern
Wanzenhammer	Tabakpfeife, mit deren Kopf im Unterstand Ungeziefer totgeschlagen wurde
Wehrbeitrag	im Urlaub gezeugtes Kind
Zigarettenbüchse	Gasmaskenbehälter, meist zweckentfremdet

20. Zum Weiterlesen:

1. Abschriften von Papas 38 Frontbriefen von 4.4.1943-13.6.1944
2. Tagebuch - Bernhard Vennekamp: Russland - du Mörder meiner Jugend, 41-44
3. Die Geschichte der rheinisch-westfälischen 6. Infanterie-Division, 1938-1945, Horst Großmann, Dörfler Zeitgeschichte, NEBEL Verlag
4. Heeresgruppe Mitte, Der Kampf im Mittelabschnitt der Ostfront 1941-45, Werner Haupt, Dörfler Verlag
5. Die Schlachten der Heeresgruppe Mitte 1941-1945 Aus der Sicht der Divisionen, Werner Haupt Dörfler Verlag (ältere Ausgabe mit Anmerkungen von Papa)
6. Die Schlachten der Heeresgruppe Mitte 1941-1945 Aus der Sicht der Divisionen, Werner Haupt Dörfler Verlag
7. Blutiges Dreieck, Das vergessene „Stalingrad", Witebsk-Bobruisk-Minsk, Franz Kurowski, Eduard Kaiser Verlag
8. Sieben Jahre Russland, Aufzeichnung eines Chirurgen aus Krieg und Gefangenschaft, 1943-49, Kuno Eugen Wahl, Band 006 Geschichten der Medizin, Herausgeber Reinhold Busch
9. Als Rotkreuzschwester in Lazaretten an der Ostfront, Geschichte der Medizin, Band 9 , Smolensk, Kriegswinter 41/42, Elsi Eichenberger, Hrsg. Reinhold Busch, Verlag Frank Wünsche
10. Gefangene und Heimkehrer in Frankfurt (Oder) Studien, Brandenburgische Historische Hefte Wolfgang Buwert (HG)
11. Die Wahrheit nichts als die Wahrheit, Kriegsgefangenenlager in der UDSSR, library.fes.de
12. RSHEW – Eckpfeiler der Ostfront, Horst Grossmann
13. Wir haben euch nicht vergessen, Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen, Ludwig Peters, Grabert
14. www.lexikon-der-wehrmacht.de
15. balsi.de
16. LeMO – Deutsches Historisches Museum, Kurt Elfering u. andere Zeitzeugen, **Le**bendiges **M**useum **O**nline, www.dhm.de
17. Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen: wir haben euch nicht vergessen, Ludwig Peters, 1995, Grabert-Verlag, Deutsche Bibliothek
18. Kriegstagebuch Rudolf Kirschmer, 1940-1944
19. Nie gehört, Schicksal einer jüdischen Gemeinde, Ernst Brunzel
20. Ich war Kamerad Pferd, Oswald Döpke